Kapitel I

Federwild

FOTO: TATYANA / ADOBE STOCK

FOTO: MANFRED NIEVELER / PICLEASE

Rebhuhn

(Perdix perdix)

Auf einen Blick

- 28 bis 32 cm Länge
- 325 bis 425 g
- März/April
- Zehn bis 22 Eier; April/Mai
- Quantitative Erfassung durch Verhören
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.9. – 31.1., Jäger verzichten i. d. R. auf die Bejagung; VSRL Anh. I, IIA und IIIA
- RL 2; mh

Heute eine Rarität

Einst Charaktervogel der kleinbäuerlichen Kulturlandschaft, angepasst an weite, offene Steppen, kommt das Rebhuhn seit den 1980er Jahren immer seltener vor. Manche Restbestände sind seit 2007/2008 sogar völlig verschwunden. Die Ursachen für den europaweiten Einbruch sind bis heute unverstanden. Vielleicht liegt das an ihrer Indifferenz (Dwenger 1991): Rebhühner sind Kulturfolger, aber auch Kulturflüchter, sie brüten im Altgras, aber auch im Getreide, usw. Sie verhalten sich überall anders. Bis heute bleiben viele Fragen zum Nistsubstrat und zu Deckungshabitaten unbeantwortet (Döring & Helfrich 1986). Die mittlere Dichte liegt für besiedelte Jagdbezirke bei zwei Paaren pro 100 ha, Maximaldichten liegen bei über sechs Paaren. Solche Dichten werden kleinräumig vor allem in Nordwestdeutschland, in Bayern entlang des Mains und der Donau erreicht, am häufigsten auf Ackerland. Rebhühner meiden Waldlandschaften, sie sind wie Feldhasen Offenlandbewohner und benötigen mindestens 200 ha Offenland (Kaiser 1997).

Während sich Rebhühner im Winter zu Ketten gruppieren, vereinzeln sie sich im zeitigen Frühjahr. Hähne beanspruchen ein Territorium und rufen in der Dämmerung. Häufig liegen nahe dem Brutplatz Wege oder wegähnliche Linearstrukturen. Rebhühner scheinen unabhängig von der Flächennutzung Habitate für Nistplätze zu bevorzugen, deren Aufwuchs Anfang Mai zwischen 15 und 65 cm hoch ist (Wübbenhorst 2002). Vor allem eine hohe Sterblichkeit im Frühjahr scheint die Bestände seit über 20 Jahren zu begrenzen. Als bedeutender Faktor wird dabei die Mangelernährung im Frühjahr diskutiert (Wübbenhorst 2002). Eine der wenigen systematischen Untersuchungen zum Einfluss von Fressfeinden zeigte, dass eine intensive Beutegreiferbejagung die herbstlichen Rebhuhnbesätze erhöhen kann. In Phasen dreijähriger Beutegreiferkontrolle stieg der Herbstbesatz (September) bezogen auf den jeweiligen Frühjahrsbesatz von etwa 100 % auf bis zu 350 % an. Dagegen nahmen die Frühjahrsbesätze während der Kontrollzeit kaum zu (Tapper *et al.* 1996). Der Mangel an Brutplätzen scheint ein weiterer begrenzender Faktor zu sein. Studien deuten darauf hin, dass sich Rebhuhnpaare vorrangig aus dem Weg gehen und sich die Brutterritorien nicht überlappen (vgl. Döring & Helfrich 1986). Warum dann aber die Besätze nicht weiter zunehmen, wenn in den besten Jagdbezirken maximal nur die Hälfte des geeigneten Offenlandes als Brutlebensraum besetzt ist, bleibt ungeklärt (Gehle 2010). Beobachtungen deuten darauf hin, dass fehlende Strukturen am Ende der Winterzeit und zu Beginn des Frühjahrs die

Etablierung weiterer Brutpaare verhindern. Küken sind in den ersten Lebenswochen auf tierische Eiweißnahrung angewiesen. Auch Altvögel nehmen im Frühsommer hohe Anteile tierischer Nahrung wie Spinnen, Springschwänze, Schmetterlingsraupen, Zikaden, etc. auf. Im Jahresverlauf überwiegt jedoch insgesamt die pflanzliche Nahrung aus Sprossen, Blättern oder Samen. Das Angebot bestimmt die Aufnahme (vgl. Glutz v. Blotzheim *et al.* 1973, Potts 1986). Sollte Nahrungsmangel die hohe Frühjahrssterblichkeit bedingen, könnten die Besätze vielleicht mit einer Frühjahrsfütterung vor einem weiteren Rückgang bewahrt werden. Vorerst bleibt damit die Anlage und Erhaltung von Deckungsstreifen sowie eine gezielte Fütterung Daueraufgabe einer nachhaltigen Hege. Im Winter, wenn sich die Rebhühner zu Ketten von mehreren Familienverbänden zusammenschließen, gewinnen Strukturen, die ausreichend freie Sicht und gleichzeitig Deckung vor natürlichen Feinden bieten und als Windschutz aufgesucht werden können, große Bedeutung. Neben Stoppelbrachen und Altgrasstreifen suchen die Ketten Schutz in Hecken und Feldgehölzen, in Hochstaudenfluren oder Schilfbereichen. Im Winter spielt die Grünäsung neben Sämereien eine bedeutende Rolle. Hier bieten offene Bachläufe oder Quellaustritte eine Nahrungsquelle, wenn die Feldflur unter einer dichten Schneedecke liegt.

Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit der bayerischen Futtersaatbau GmbH umgesetzt.

Bruthabitatförderung Rebhuhn – das aktuelle Projekt des BJV Fachausschusses Niederwild

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Das Saatgut wird über das StMELF aus Mitteln der Jagdabgabe gefördert.

Um die Lebensräume speziell unserer Rebhühner zu verbessern, werden die Teilnehmer des Projektes vom Bayerischen Jagdverband bei der Beschaffung von Rebhuhngerechten Saatgutmischungen in einem 5-jährigen Projekt (2020-2024) finanziell mit bis zu 106 € unterstützt. Dies entspricht der kostenlosen Finanzierung eines Rebhuhnlebensraumes in der Größe von etwa einem Hektar. Der Antragsteller erklärt sich zudem bereit, vor Projektbeginn eine Schätzung über die Rebhuhndichte im Jagdrevier anzugeben und das jährliche Rebhuhn-Monitoring im Rahmen des Wildtiermonitoring Bayern für die Dauer von fünf Jahren zu unterstützen. Die in dieser Zeit eingereichten Daten werden wissenschaftlich ausgewertet, leisten einen wertvollen Beitrag zum Wildtiermonitoring Bayern und belegen die Wirkung der geleisteten Maßnahmen.

Die Anleitung zum Rebhuhnmonitoring findet sich im abschließenden Kapitel des Buches.

Niederwildprojekt der BJV Niederwildstation in Wunsiedel

Die BJV-Niederwildstation der Landesjagdschule in Wunsiedel im ca. 1.000 ha großen BJV-Lehr- und Forschungsrevier dient der Nachzucht von autochthonen Feldhühnern und der Erhaltung von Rebhuhn und Fasan in den heimischen Revieren.

Bayerische Akademie für Jagd und Natur

Wildland Stiftung Bayern

Das Projekt wird über das StMELF aus Mitteln der Jagdabgabe gefördert.

Mit Hilfe der Wildland-Stiftung Bayern und der Bayerischen Akademie für Jagd und Natur betreibt der BJV Ursachenforschung, führt Akutmaßnahmen durch und baut bayernweit Niederwildreferenzreviere auf. Die hier aufgezogenen Wildtiere werden in

FOTO: BSV SAATEN

Rebhuhnküken, geschlüpft in der BJV-Niederwildstation Wunsiedel

FOTO: WEIBORA / BJV

ausgewählte Reviere verbracht, in denen die Niederwildbestände unter strengen Kontrollauflagen, flankiert von wildtierlebensraumverbessernden durch Besatzmaßnahmen gestützt wird. Die Aktion hilft Rebhuhn, Fasan und Hase aber dank der Pflege des Wildtierlebensraums auch unter Naturschutz stehenden Arten wie Kiebitz, Bekassine oder Feldlerche.

Das Projekt wird von der Bayerischen Akademie für Jagd und Natur wissenschaftlich begleitet. Ziel ist dabei der Aufbau und Erhalt von Forschungs- und Versuchsflächen möglichst in allen Regierungsbezirken Bayerns und damit langfristig der Erhalt unserer heimischen Niederwildarten.

Agrarlandschaft Oberfranken – das aktuelle Projekt der Wildland-Stiftung Bayern zum Rebhuhnschutz

Dipl.-Biol. Ulrike Kay-Blum

Das Projekt „Die Agrarlandschaft von morgen – zeitgemäße Lösungen für die Lebensgemeinschaft Rebhuhn“ ist ein gelungenes Beispiel für die Kooperation von Landwirtschaft, Jagd und Naturschutz. Durch das Verzahnen unterschiedlicher Interessengruppen und ihrer Handlungsmöglichkeiten soll der Schwund der Artenvielfalt im Projektgebiet gestoppt werden. Gleichzeitig sollen die Ergebnisse in bestehende Förderprogramme einfließen, um diese planvoll für Offenland-Arten zu optimieren. Erreicht werden soll dies durch innovative Biotopverbesserungen, Hegemaßnahmen und wissenschaftlichen Begleituntersuchungen wie Störungsmonitoring, die genetische Analyse von Kotproben sowie Erfolgskontrollen und ein Monitoring.

Seit Projektbeginn 2018 konnten bisher über 60 neue Biotope mit insgesamt rund 45 Hektar angelegt werden. Zwar hat sich in vielen Vorgängerprojekten gezeigt, dass Biotopverbesserungen stets den Kern der Artenvielfalt bilden, aber alleine oft nicht ausreichen. Besonders bodenbrütende Vogelarten werden auch durch andere Ursachen limitiert, die sich nur über Agrarumweltmaßnahmen alleine nicht beheben lassen. In enger Zusammenarbeit mit den Jägerschaften werden daher auch zusätzliche Module implementiert:

Artgerechte Zufütterung

Durch ein durchdachtes Konzept sollen sowohl Alt- als auch Junghühner profitieren. Für die Altvögel steht Weizen in leichten und transportablen Futterbehältern zur Verfügung, was die Eizahl, den Befruchtungsgrad, die Reserven für ein Nachgelege sowie

die allgemeine Fitness deutlich erhöht resp. verbessert. Für das Gesperre lag durch das Beimischen eines rein pflanzlichen, BIOLAND-zertifizierten Aufzuchtfutters die Überlebensrate der Küken in keinem der fünf bisher ausgewerteten Projektsommer unter 50-60% und entspricht damit wieder dem Wert, der vor der Chemisierung der Landwirtschaft durch Pestizideinsatz typisch war.

Verminderung der Prädatorendichte

Zahlreiche Untersuchungen der letzten Jahrzehnte legen einen Zusammenhang zwischen der Bestandszunahme opportunistischer bodengebundener Mesoprädatoren (so z. B. Rotfuchs, Steinmarder, Waschbär und Marderhund) und dem verringerten Bruterfolg einer Vielzahl von Bodenbrütern nahe. Durch die Ausrottung der Tollwut und eine Vielzahl anderer Faktoren haben sich z. B. die Populationen des Rotfuchses in den letzten 25 Jahren nach verschiedenen Untersuchungen um das Drei- bis Fünffache erhöht, was für instabile Populationen von Offenland-Bodenbrütern offenbar nicht ohne Folgen bleibt.

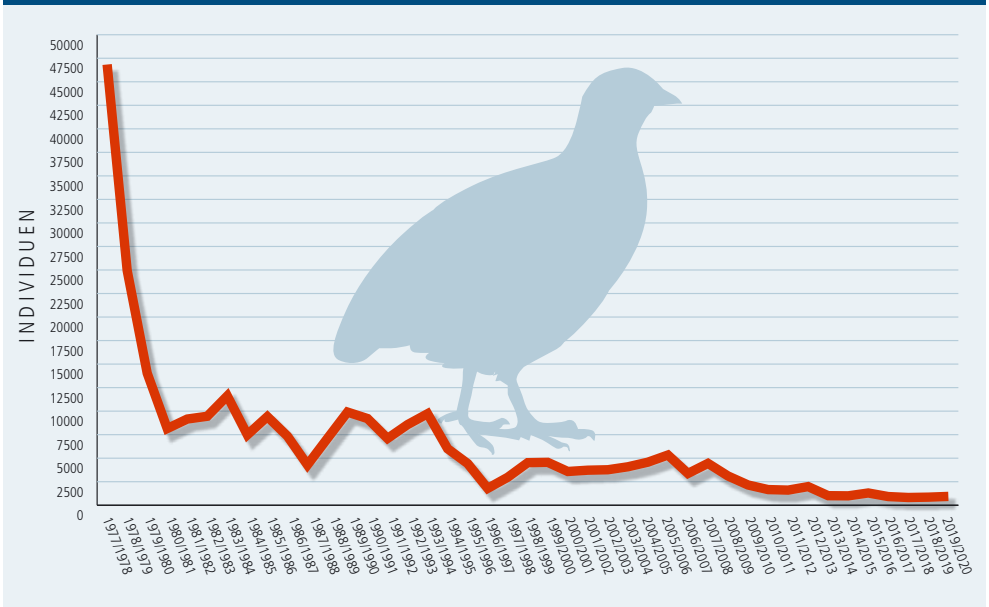
Daher werden in einigen, speziell ausgewählten Revieren Lebendfallen eingesetzt, die in Kombination mit Fallenmeldern ein völlig unversehrtes Freilassen von Nicht-Zielarten und einen tierschutzkonformen Fang bei Zielarten sicherstellen.

Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit den BJV-Kreisgruppen Coburg, Lichtenfels und Kronach umgesetzt und durch den Bayerischen Naturschutzfonds und die Oberfrankenstiftung gefördert.

Das Prädatorenmanagement und die Rebhuhnfütterungen werden gefördert über das StMELF aus Mitteln der Jagdabgabe.

Weiterführende Informationen zum Projekt erhalten Sie unter
www.oekologische-bildungsstaette.de/alo/

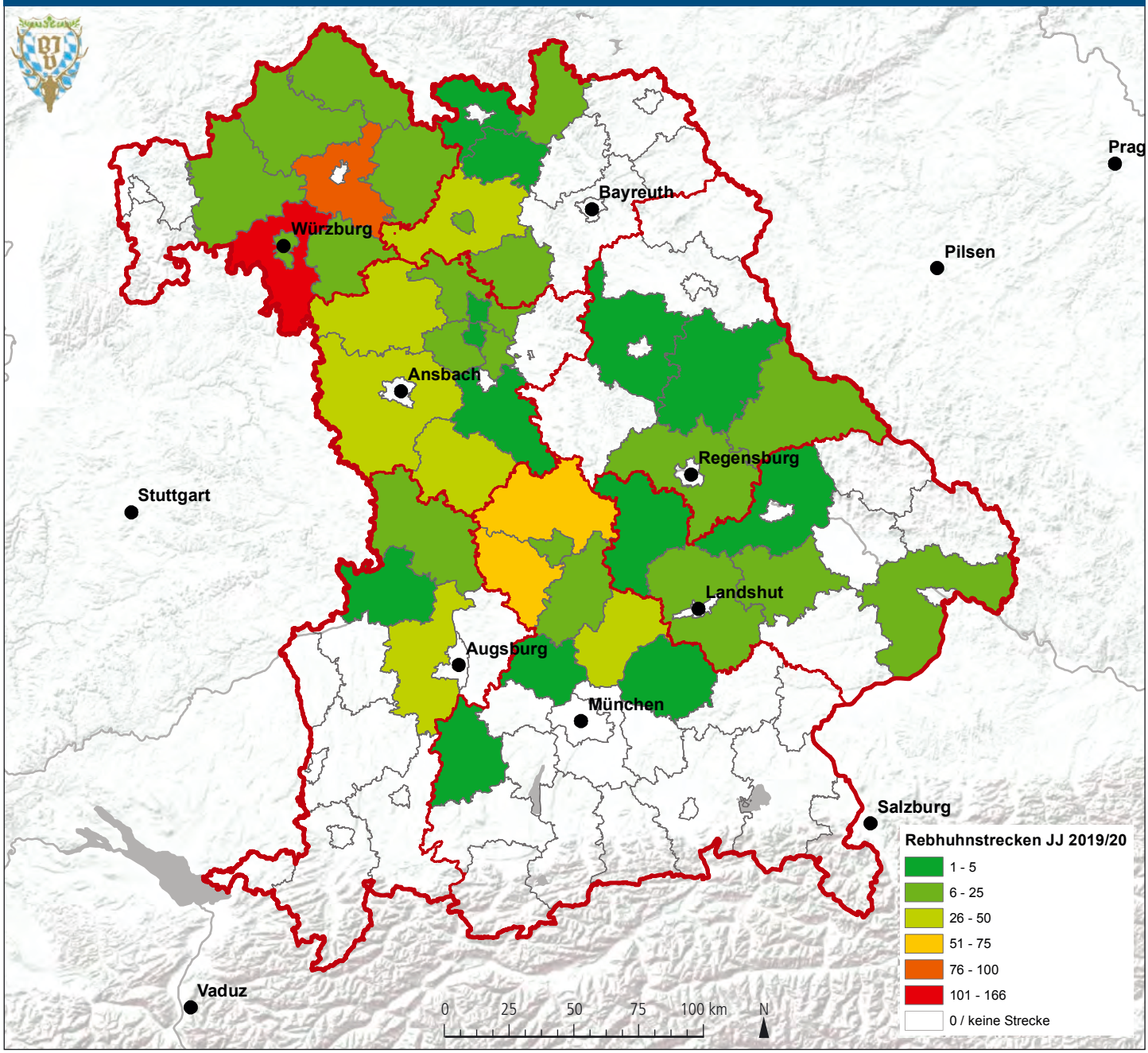
Rebhuhnstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

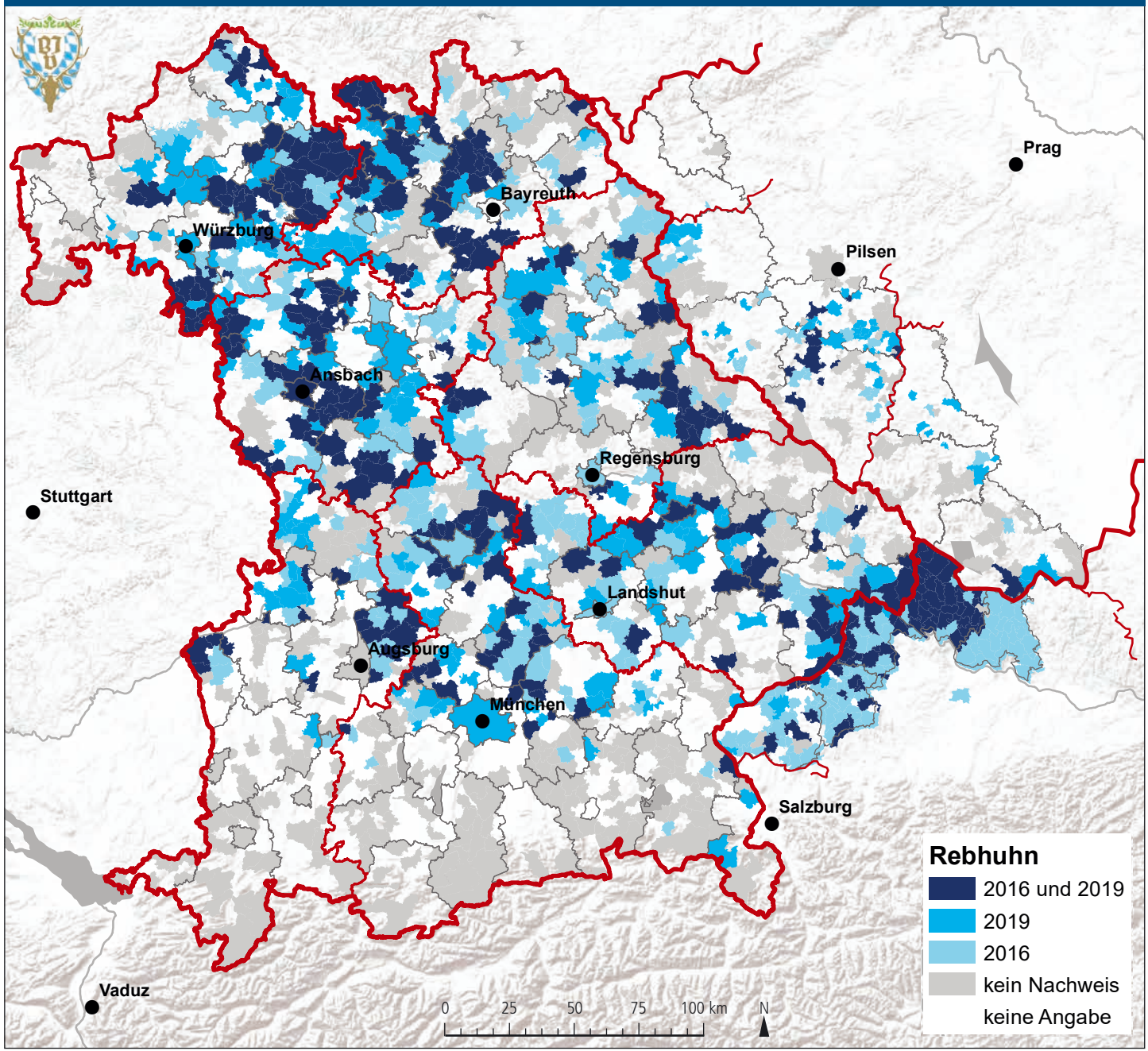
Rebhuhnstrecken in Bayern 1978 – 2020

Rebhuhnstrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Rebhuhn-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bandorf, H.; Laubender, H. *Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Münnerstadt und Schweinfurt, 1982*

Döring, V.; Helfrich, R. *Zur Ökologie einer Rebhuhnpopulation (Perdix perdix, Linné, 1758) im Unteren Naheland (Rheinland-Pfalz; Bundesrepublik Deutschland). Schriften des Arbeitskreises für Wildbiologie und Jagdwissenschaft an der Justus-Liebig-Univeristät Gießen **15**, 1-365, 1986*

Dwenger, R. *Das Rebhuhn. Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt 1991*

Gehle, T. *Steht sich das Rebhuhn selbst im Weg? Rheinisch-Westfälischer Jäger, 6–8, September 2010*

Glutz V. Blotzheim, U. N.; Bauer K. M.; Bezzel, E. *[Hrsg.] Perdix perdix Linné 1758 – Rebhuhn. In: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Galliformes und Gruiformes. Band 5. Akademische Verlagsgesellschaft. Frankfurt am Main. S. 247–283, 1973*

Jenkins, D. *Social behaviour in the partridge Perdix perdix. Ibis **103a**, 155–186, 1961 Kaiser, W. unveröffentlichtes Gutachten: Überprüfung der Rebhuhnbestände und Habitatparameter auf ausgewählen Flächen des Projektes „Natur.Vielfalt. Tännesberg.", Büro „percas-Fauna", 2017*

Kaiser, W. *Rebhuhnprojekte in Mitteleuropa. Bericht an Wildtierland. Wildbiologische Gesellschaft München e.V. Ettal 1997*

Potts, G. R. *The Partridge. Pesticides, Predation and Conservation. W. Collins Sons & Co. Ltd., London, 1986*

Tapper S.; Potts G.R.; Brockless, M. H. *The effect of an experimental reduction in predation pressure on the breeding success and population density of grey partridges Perdix perdix. Journal of Applied Ecology **33**, 965–978, 1996*

Wübbenhorst, D. *Gefährdungsursachen des Rebhuhns Perdix perdix in Mitteleuropa. Vergleichende Untersuchung von Lebensräumen mit unterschiedlicher Siedlungsdichte des Rebhuhns unter besonderer Berücksichtigung der Nisthabitate. Dissertation, Kassel University Press, 2002*

Wachtel
(Coturnix coturnix)

Oft gehört, selten gesehen

FOTO: VIKTOR TYAKHT / FOTOLIA

Der bekannte „Wachtelschlag“ der Hähne (Balzruf der Hähne) ist meist der erste und für viele Naturfreunde auch der einzige Beleg für die Präsenz des kleinsten Hühnervogels in unseren Landschaften. Wachteln sind Zugvögel und bevorzugen als Lebensraum offene Landschaften. Ihre Population unterliegt erheblichen Schwankungen, daher sind Aussagen zu Populationstrends schwierig.

In der offenen Kulturlandschaft brütet die Wachtel in Deckung bietenden höheren Krautschichten, benötigt jedoch auch vegetationsfreie, zumindest kurzgrasige Flächen. Der Wachtelschlag ist deshalb meist aus lückigen Getreidefeldern, aus Brachflächen oder vom Rand von Getreideschlägen zu hören. In Aussehen und Lebensweise ist die Wachtel dem Rebhuhn sehr ähnlich. Die Grundfarbe ist braun, das Seitengefieder gestrichelt. Der Hahn lässt sich von der Henne leicht am schwarzen Kehlfleck unterscheiden. Ihre Ernährung besteht hauptsächlich aus Sämereien, Getreidekörnern und Insekten. Wachteln sind polygame Vögel, der Hahn beteiligt sich nicht an der Aufzucht der Jungen. Als Nest dient eine kleine Mulde, die nur spärlich mit dürrem Gras ausgekleidet wird.

Als Zugvögel treffen die ersten Wachteln bei uns je nach Wettergeschehen im April oder Anfang Mai ein und ziehen Anfang Oktober wieder in Richtung Süden. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts spielte in den mitteleuropäischen Brutgebieten der Wachtelfang eine große Rolle. Er wurde mit einem feinmaschigen Schleppnetz, dem Tirass, durchgeführt.

Hornberger (1986) verdanken wir eine Schilderung des Wachtelfangs aus Oberschwaben. In früheren Zeiten achteten die Menschen sorgfältiger auf die Präsenz der Wachteln in der Feldflur. „Wenn die Gerste gehauen war und der zwischengesäte Klee zu wachsen begann, dann war Zeit für den Wachtelfang. Unerlässlich war ein ruhiger, revierender feinnasiger Vorstehhund. Die beiden Träger des Tirass halten das Netz leicht gespannt in dem durch seine Länge gegebenen Abstand, etwa 5 m, auf die Finger aufgerefft … Steht der Hund Wachteln vor, …, dann gehen die Netzhalter ihn vorne an. Einige Meter vor der Hundenase lässt der Haltefinger die Netzreffen auf die Kleesaat herunter und deckt sie völlig ein… Dann bringt man die sich drückenden Wachteln durch Zupfen und Rütteln zum Steigen. Sie verfangen sich in den

Auf einen Blick

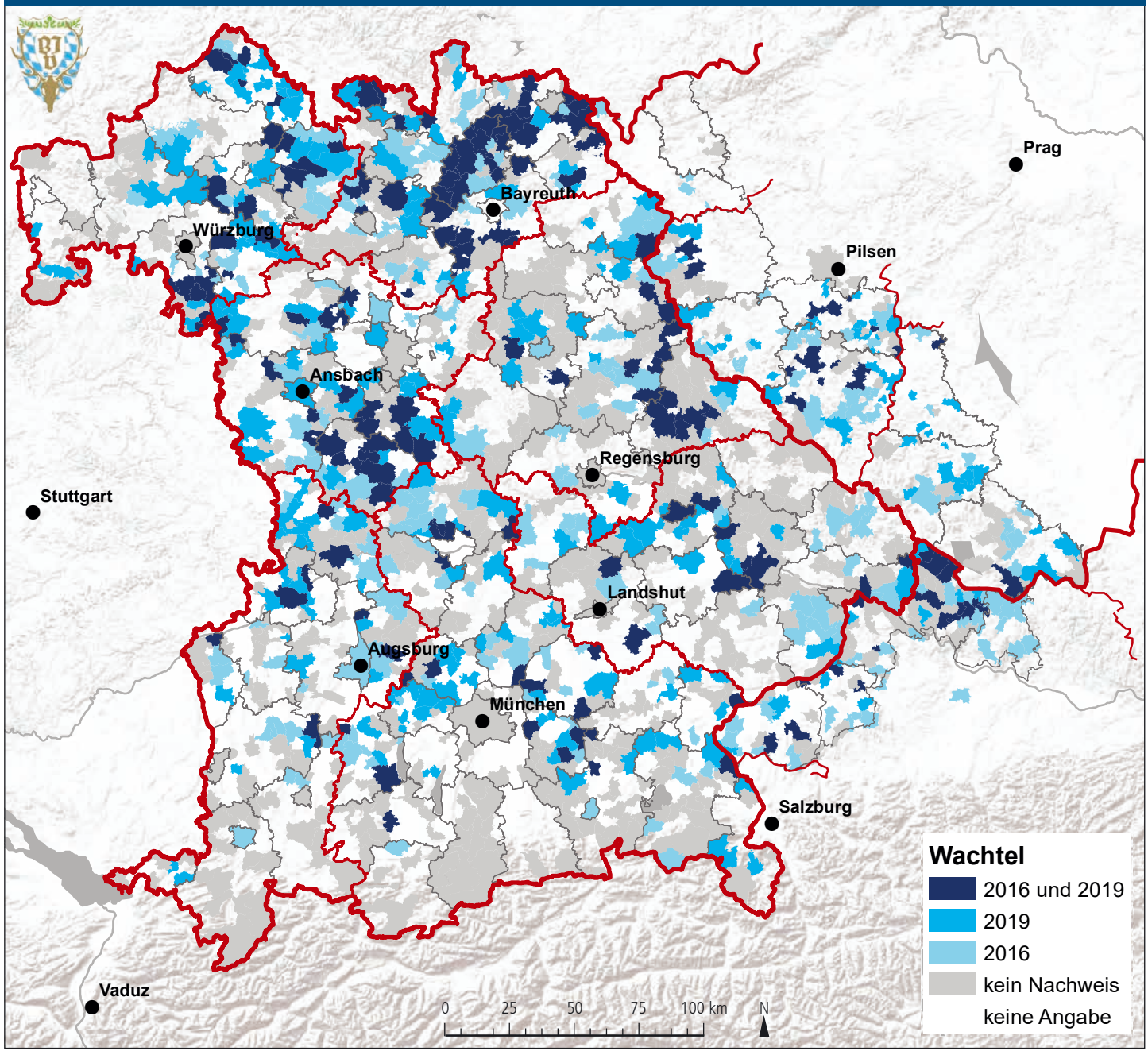
- 16 bis 18 cm Länge
- 70 bis 155 g
- April bis Juni
- Sechs bis 14 Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährige Schonzeit; VSRL Anh. II
- RL 3; mh

Netzmaschen, werden schnell gegriffen und in Säckchen gesteckt … In 1,5 Stunden wurden auf diese Weise bis zu 33 Wachteln gefangen".

Heute ist die Wachtel deutlich seltener, wobei die Population insgesamt wie erwähnt deutlichen Schwankungen unterliegt. Die verborgene Lebensweise meist am Boden unter der Vegetationsdecke führt dazu, dass wir den typischen Ruf der Wachtel meist kennen, viele aber noch nie im Leben eine Wachtel zu Gesicht bekommen haben. Dementsprechend gelingen Nachweise der Wachtel im Revier fast ausschließlich durch Verhören.

Die Brutpopulation in Mitteleuropa leidet einerseits unter den Problemen aller Niederwildarten in der Agrarlandschaft. Darüber hinaus entscheidet es sich aber meist in den Überwinterungsgebieten Afrikas, ob es ein vergleichsweise „gutes" oder ein weniger gutes Wachteljahr wird.

Gemeldete Wachtel-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bönisch, R. *Die Wachtel (Coturnix coturnix) in der Naab-Wondreb-Senke. J. OAG Ostbayern* ***19****, 177–186, 1992*

Bönisch, R. *Wachtel. In: Brutvögel in Bayern, Verlag Ulmer, Stuttgart, 122–123, 2005*

Hornberger, F. *Über den Wachtelfang in Oberschwaben. Ornithologisches Jahrbuch Baden-Württemberg,* ***2****, 1986*

Kroymann, B. *Beitrag zur Kenntnis der Brutverbreitung einiger Vogelarten im Bereich der Hochalb. Mit Notizen zur Rufaktivität der Wachtel (Coturnix coturnix). Anz. Orn. Ges. Bayern* ***12****, 214–236, 1973*

Zach, P. *Zur Vogelwelt des Rötelseeweihergebietes bei Cham in der Oberpfalz in den Jahren 1988–1997. J. OAG Ostbayern* ***24/25****, 1–114, 1998*

Fasan
(Phasianus colchicus)

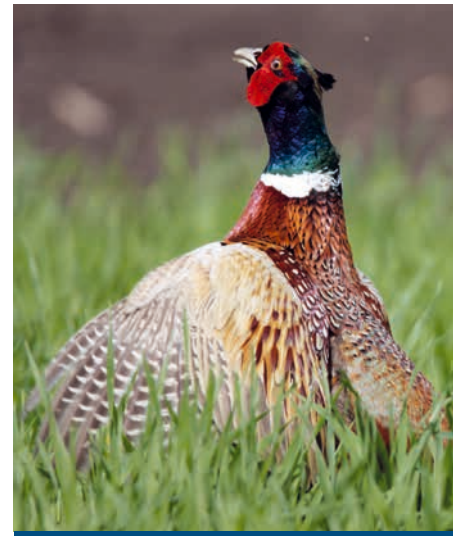


FOTO: WILHELM GAILBERGER / PICLEASE

Ein alter Europäer verschwindet!

Alle mitteleuropäischen Fasanenbestände stammen von jagdlich motivierten Aussetzungen ab, vor allem aus höfischen Fasanerien. Erste sichere Hinweise auf das Vorkommen freilebender Fasane in Deutschland stammen aus dem Rheinland des 12. und 13. Jahrhunderts. Aus der zentral- und ostasiatischen Heimat verfrachtet, etablierten sich von den über 30 Rassen mindestens drei Ökotypen: Der sog. Colchicustyp (Böhmischer Jagdfasan, Nominatform), der robuste Torquatustyp (Ringfasan, ab 1750) und der Mongolicustyp (Kasachstan-Fasan, ab 1900) mit weißem Halsring. Weitere Ökotypen, die gezüchtet und ausgesetzt wurden, sind der ringlose Versicolortyp aus Japan (Japanischer Buntfasan) und Nachkommen aus Kreuzungen dieser Typen (Glutz v. Blotzheim *et al.* 1973). Der Fasan ist zugleich ein klassischer Kulturfolger. Seine höchsten Dichten erreicht er in Nordwestdeutschland und im Südosten Bayerns.

Fasane leben im Winter gesellig, aber vielfach in getrenntgeschlechtlichen Gruppen aus zehn bis 30 Hennen und zwei bis zehn Hähnen. Innerhalb dieser Gruppen besteht eine Rangordnung. Zu Beginn der Balz Ende März bilden sich Zweiergruppen aus Platzhahn und Beihahn. Der Platzhahn wird Haremsbesitzer und balzt, Beihähne verstreichen. Die Beihähne sind „psychische Kastraten": Ihre roten Hautlappen (Rosen) bleiben klein, die Hähne rufen nicht, fliehen und jagen einzelne Hennen an, um sie zu treten. Balzhähne dagegen zeigen Futterlocken und das typische Umkreisen einer Henne. Die Henne kann sich dem Anbalzen entziehen, indem sie sich der nächsten Hennengruppe (Harem) anschließt. Nach und nach scheiden Hennen zum Brüten aus dem Harem aus (Glutz v. Blotzheim *et al.* 1973). In unbejagten Populationen fand man ein Geschlechterverhältnis von eins zu 0,5 bis 1,5. Bejagung verschiebt das Verhältnis zugunsten der Hennen auf eins zu zwei bis eins zu zehn. Bis zu einem Verhältnis von eins zu 50 soll eine normale Quote befruchteter Eier möglich sein (Twining *et al.* 1948). Bei einer Gesamtsterblichkeit von jährlich 60 Prozent werden Fasane im Durchschnitt knapp zwei Jahre alt. Die Überlebensrate der Hennen entscheidet über die Bestandsdichte. Mit zunehmender Dichte wiederum steigt die Hennensterblichkeit, vor allem im Frühjahr und Spätsommer, ebenso wie die alter Hähne (Glutz v. Blotzheim *et al.* 1973).

Seit 2008 sind die Jagdstrecken nicht nur in Bayern, sondern vor allem in Nordwestdeutschland eingebrochen, lokal um über 60%. Erste Studien weisen darauf hin, dass

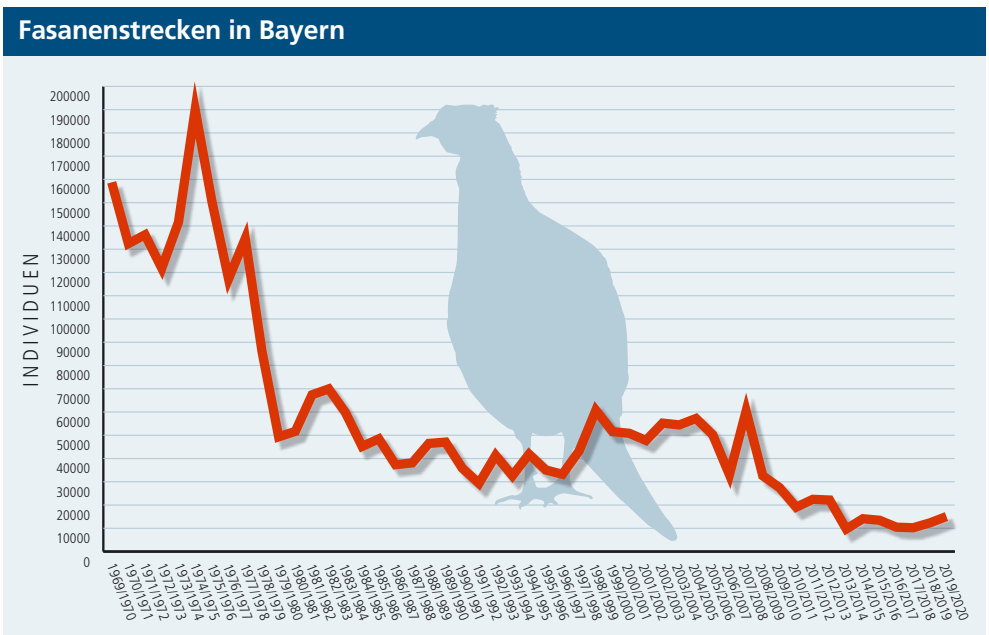
Auf einen Blick

- 55 bis 90 cm Länge
- 750 bis 1.300 g
- April bis Juli
- Acht bis zwölf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.10. – 31.12.; VSRL Anh. IIA und IIIA

langfristige Trends maßgeblich von der Witterung im April abhängen könnten (Gehle 2010). Fasanenhennen schreiten von April bis Juni mit einer Zeitspanne von über 70 Tagen zum Brutgeschäft (Beklova & Pikula 1992). So war der April 2007 extrem warm und trocken und hat vermutlich die sehr hohen Jagdstrecken im Herbst nicht nur in Bayern ermöglicht. Doch bis heute erholten sich die Besätze nicht wieder.

Zwar gibt es keinen Hinweis darauf, dass der Rückgang des Fasans mit der Anwendung des für Bienen tödlichen Pflanzenschutzwirkstoffes Clothianidin zusammenhängt (Pegel 2009), doch nahm am Niederrhein und in Westfalen die Jagdstrecke am stärksten in Landkreisen mit hohem Getreideanteil ab (Gehle 2010). In einigen Jagdbezirken gingen die Strecken nicht zurück. Sie unterschieden sich von den betroffenen Revieren durch einen für den Fasan optimalen Lebensraum mit kontinuierlicher Wasserverfügbarkeit, mehrjährigen, niedrigen Deckungsstrukturen (Altgras, Schilf) und ausreichend wintergrüner Deckung wie Senf oder Gehölzgruppen (vgl. Behnke 1964). Offensichtlich können Fasanenbesätze in derart gut ausgestatteten Habitaten Stressoren besser verkraften als in schlechten.

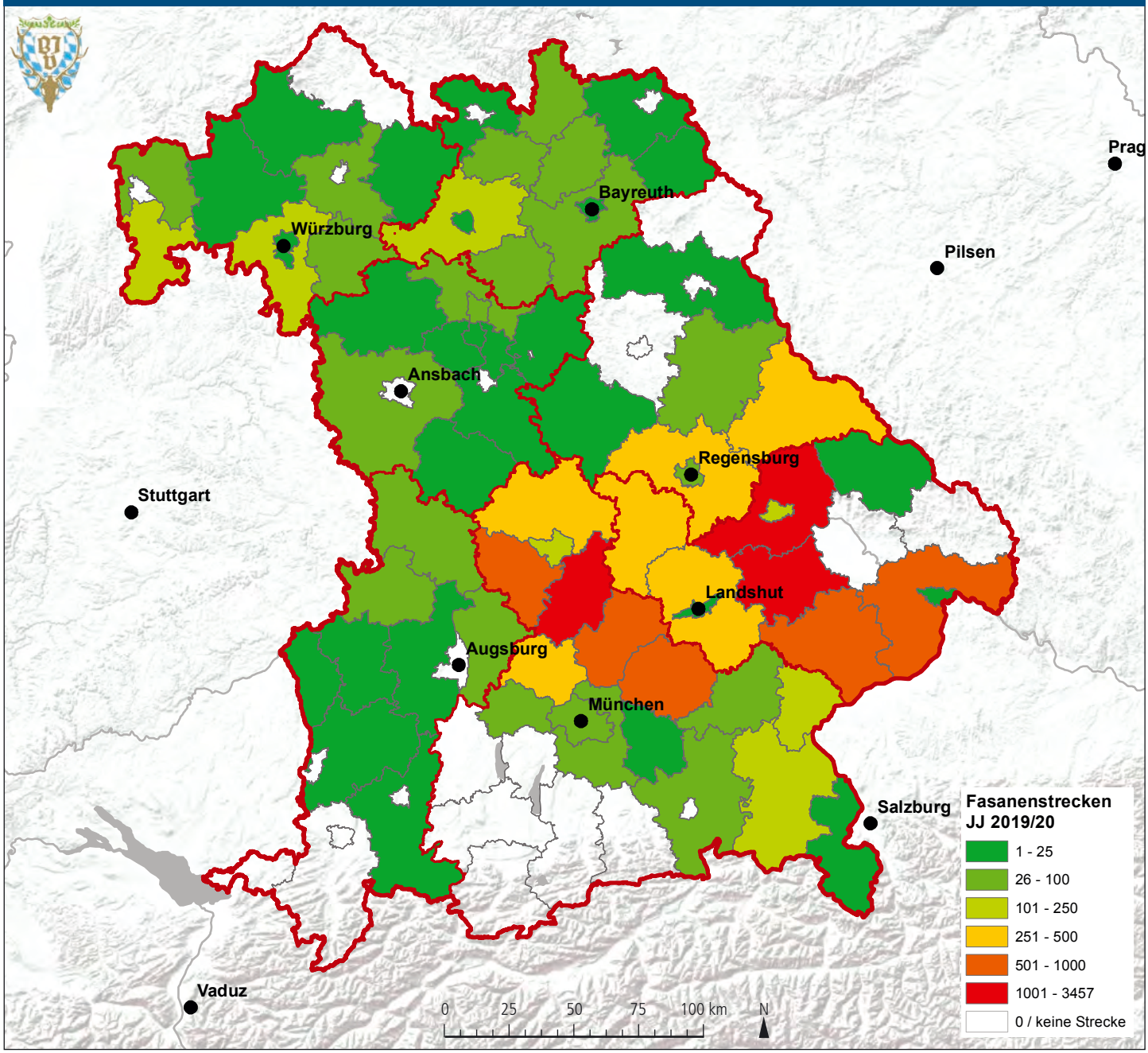
Für die Hege ist zu beachten, dass mit dem saisonalen Wechsel zwischen geselliger und territorialer Lebensweise auch die Biotopansprüche wechseln können. Fasane brauchen sowohl offene Äsungsflächen und Balzplätze als auch eine sichere Winterdeckung gegen Wind und Schnee. Je nach Revierverhältnissen kann damit ein Wechsel zwischen Sommer- und Wintereinständen verbunden sein. Gerade von ihrer Herkunft aus wandernde Ökotypen wie der Mongolicus lassen sich folglich nur durch konsequente Winterfütterungen (Weizen, Gerste, Tricitale) unter guter Deckung (Streifen aus Schilf, Mais, Schlehe, Brombeere, Weiden) in den Revieren halten. Verfügbare Wasserstellen, Bereiche für das tägliche Hudern (Holzasche), zur Aufnahme von Magensteinchen (Sandhaufen mit Muschelschrot) und zum Aufbaumen optimieren den Lebensraum (vgl. Schmidt 2004).



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

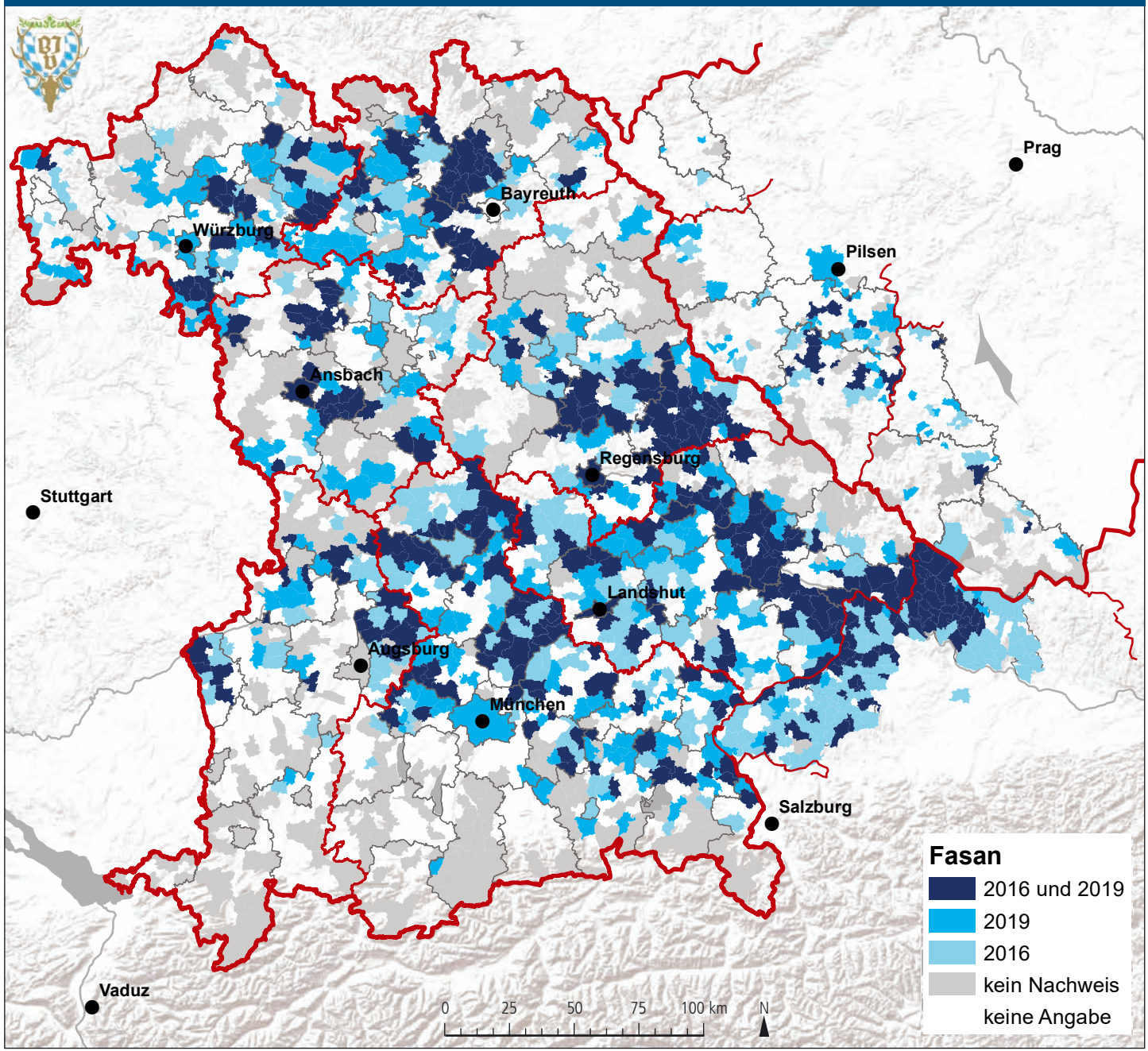
Fasanenstrecken in Bayern 1969 – 2020

Fasantrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Fasan-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Arnold, J. M., Greiser, G., Kampmann, S., Martin, I. *Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten in Deutschland. Jahresbericht 2015. Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD). Deutscher Jagdverband, Berlin, 2016.*

Behnke, H. *Hege, Aufzucht und Aussetzen von Fasanen und Rebhühnern. Verlag Paul Parey. Hamburg und Berlin, 1964*

Beklova, M.; Pikula, J. *The time course of egg-laying and clutch size in free living population of Phasianus colchicus in the Czech Republic. Folia Zoologica* ***41****, 253–262, 1992*

Gehle, T. *Retrospektive zum Rückgang des Fasans. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V.* ***18****, 13–23, 2010*

Glutz v. Blotzheim, U. N.; Bauer K. M.; Bezzel, E. *[Hrsg.] Phasianus colchicus Linné 1758 – Fasan. In: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Galliformes und Gruiformes* ***5****. Akademische Verlagsgesellschaft. Frankfurt am Main, 322–370, 1973*

Herzog, S. *Kurzumtriebsplantagen: Eine Chance für das Niederwild? Revierkurier, 1–3, Juni 2011*

Pegel, M. *Entwicklung der Fasanenbesätze und weiterer Niederwildarten nach Ausbringung von mit Clothianidin gebeiztem Saatgut im Frühjahr 2008. Bericht der Wildforschungsstelle. Landwirtschaftliches Zentrum für Rinderhaltung, Grünlandwirtschaft, Milchwirtschaft, Wild und Fischerei Baden-Württemberg LAZBW, Aulendorf, 2009*

Reddemann, J. *Fasan und Feldhase. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V. Band* ***18****, 2010*

Schmidt, K. *Fasanenhege zeitgemäß. Ein Leitfaden für die Praxis. Verlag J.Neumann-Neudamm AG. Melsungen, 2004*

Twining, H.; Hjersman, H. A.; MacGregor, W. *Fertility of eggs of the Ringnecked Pheasant. California Fish and Game* ***34****, 209–216, 1948*

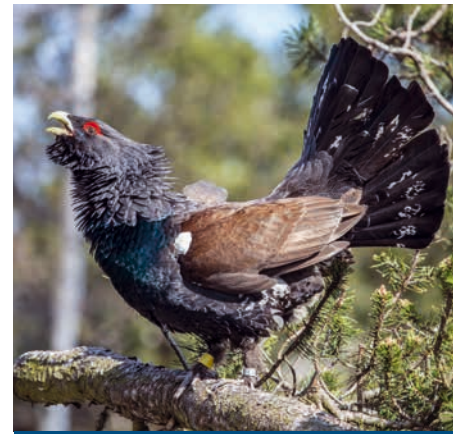
Auerwild
(Tetrao urogallus)

Verlierer intensiver Forstwirtschaft

FOTO: WILHELM GAILBERGER / PICLEASE

Auerwild ist ein typischer Bewohner der eurasiatischen borealen Berg- und Nadelwälder. Der Verlust solcher naturnahen Wälder, nicht zuletzt auch durch die geregelte Forstwirtschaft der letzten 250 Jahre, stellt neben anderen Rückgangsursachen wie etwa Prädation sicher eines der Hauptprobleme dieser Vogelart dar. Sein Brutverhalten, seine gesamte Populationsbiologie, seine Ernährung und Verdauungsphysiologie sind an naturnahe Bergwälder adaptiert. Hier findet es seine bevorzugte Nahrung, die je nach Jahreszeit aus Nadeln, Knospen, Beerenkräutern, Früchten und Insekten besteht. Insbesondere die Nadeln werden durch spezialisierte Magen-Darm-Mikroorganismen erschlossen, deren Ausfall zum Verhungern der Vögel in strengen Wintern führen kann. Zusätzlich werden Mahlsteine aufgenommen, die der Zerkleinerung der pflanzlichen Kost dienen. Das faszinierende Balzverhalten des Auerhahns, seine Frühjahrsbalz und sein von Infraschall-Flattersprüngen (vgl. Moss & Lockie 1979, Lieser *et al.* 2006) begleiteter „Frühgesang", ist für Jäger und alle anderen naturbegeisterten Menschen ein besonders tief einprägsames Erlebnis. Zunehmende Freizeitaktivitäten und eine Technisierung der Forstwirtschaft haben dazu geführt, dass die Auerwildbestände in den Alpen teilweise rückläufig sind. In den Mittelgebirgen ist Auerwild fast verschwunden. Hier war die Art bis zur Etablierung einer geregelten Forstwirtschaft vor ca. 200 Jahren ein Profiteur übernutzter Nadelwälder. Umfangreichere Vorkommen finden sich derzeit noch in Osteuropa und Skandinavien.

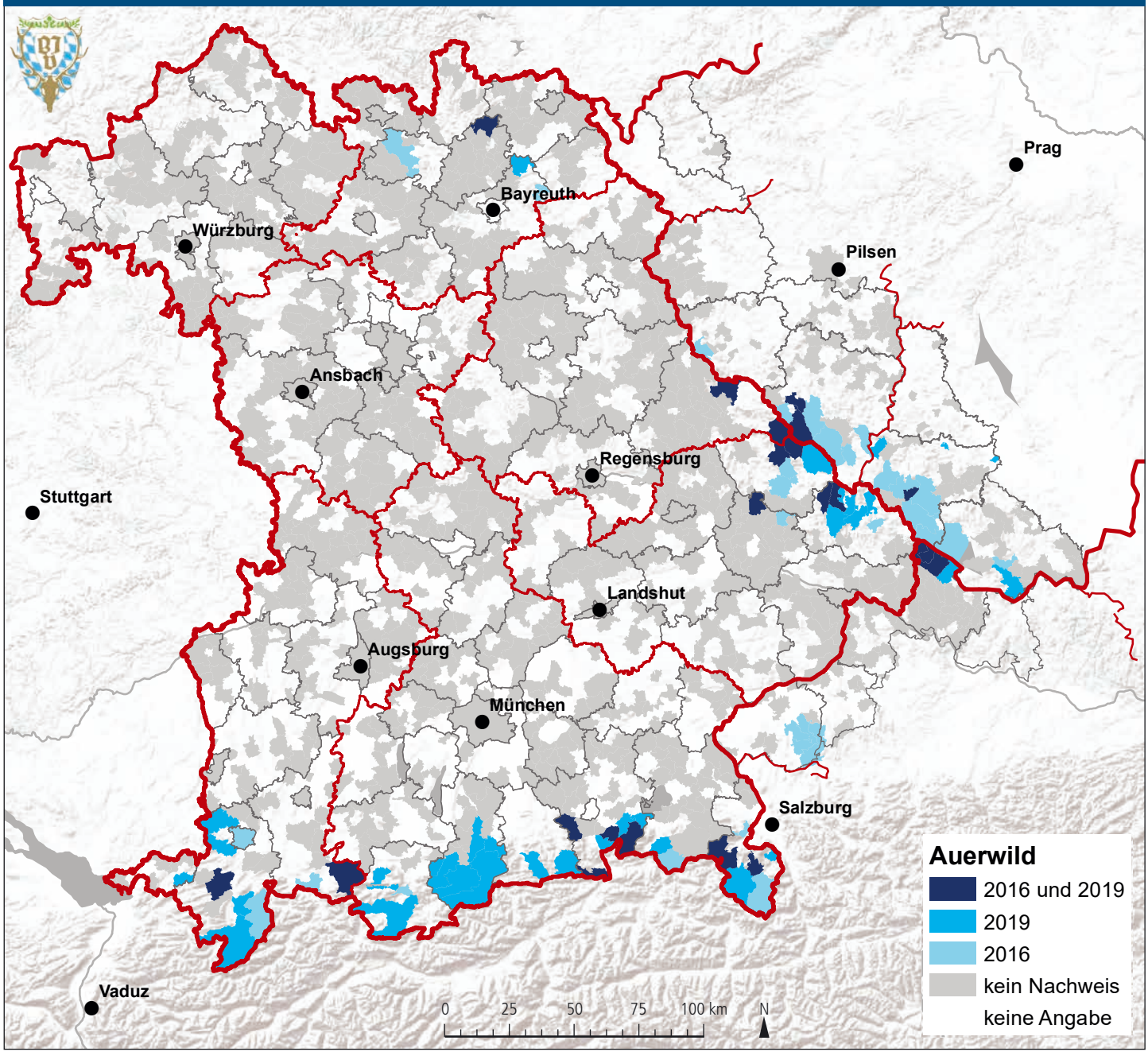
Auerwild unterliegt dem Jagdrecht, genießt in Deutschland jedoch ganzjährige Schonzeit. In verschiedenen anderen EU-Staaten wird das Auerhuhn jedoch durchaus noch bejagt. Unabhängig davon, ob es sich dabei vorwiegend um eine Herbstjagd vor allem auf jüngere Individuen oder um eine Frühjahrsbejagung balzender Althähne handelt, ist dann aber ein langfristiges Bestandsmonitoring auf wissenschaftlicher Grundlage erforderlich. Seit etwa den 1970er Jahren wurden regelmäßig in unterschiedlichen Regionen Wiederansiedlungsprojekte ins Leben gerufen. Diese waren teils mehr, teils weniger erfolgreich. Die Grundprobleme einer Wiederansiedlung des Auerhuhns in Deutschland scheinen in der Beachtung der Genetik und der Ernährungsphysiologie der ausgewilderten Tiere einerseits, und in der Prädatorensituation andererseits zu liegen (vergl. z. B. Siano *et al.* 2006, 2011 und Herzog 2010). Dies bedeutet aber nicht, dass Wiederansiedlung beim Auerhuhn grundsätzlich zum Scheitern verurteilt ist. Zukünftige Projekte erfordern allerdings eine frühzeitige und engmaschige wissenschaftliche Begleitung (Herzog 2010, Ten Bulte 2014).



Auf einen Blick

- 74 bis 95 cm Länge
- Hennen 1,5 bis 2,5; Hähne 3,5 bis 6,5 kg
- Balz: April/Mai , Brut: Mai/Juni
- Fünf bis zwölf Eier
- lokal organisierte Zählungen (Beispiel Oberallgäu)
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährige Schonzeit; VSRL Anh. I und IIB
- RL 1; s

Gemeldete Auerwild-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Banuelos, M.-J.; Quevedo, M.; Obeso, J.-R. *Habitat partitioning in endangered Cantabrian capercaillie Tetrao urogallus cantabricus. Journal of Ornithology* ***149****, 245–252, 2008*

Fünfstück, H.-J. *Raufußhühner in den Bayerischen Alpen – haben die Hühner eine Zukunft? Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V.* ***22****, 69-73, 2015.*

Herzog, S. *Für und Wider von Wiederansiedlungsprojekten, dargestellt am Beispiel des Luchses (Lynx lynx) und des Auerhuhnes (Tetrao urogallus) im Harz. Artenschutzreport* ***26****, 55–57, 2010*

Lieser, M.; Berthold, P.; Manley, G. A. *Infrasound in the flutter jumps of the capercaillie (Tetrao urogallus): apparently a physical by-product. Journal of Ornithology* ***147***

Marti, C. *Das schweizerische Auerhuhn-Schutzprojekt. Naturschutzreport* ***10****, 47–56, 1995*

Menoni, E. *Ecologie et dynamique des populations du grand tétras dans les Pyrénées, avec des references speciales à la biologie de la réproduction chez les poules – quelques applications à sa conservation. Dissertation, Universität Toulouse, 1991*

Moss, R.; Locki, I. *Infrasonic components in the song of the capercaillie Tetrao urogallus. Ibis* ***121****, 95–97, 1979*

Müller, F. *Auerhuhn. In: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 5. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. Main, 172–225. 1973*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch III. St.Gallen 1980.*

Pakkla, T.; Pellika, J.; Linden, H. *Capercaillie Tetrao urogallus – a good candidate for an umbrella species in taiga forests. Wildlife Biology* ***9****, 309–316, 2003*

Reddemann, J. *Rauhfußhühner. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V. Band* ***22****, 2015*

Rösner, S.; Mussard-Forster, E.; Loreuc, T.; Müller, J. *Recreation shapes a „landscape of fear" for a threatened forest bird species in Central Europe. Landscape Ecology, DOI 10.1007/s10980-013-9964-z*

Segelbacher, G.; Höglund, J.; Storch, I. *From connectivity to isolation: genetic consequences of population fragmentation in capercaillie across Europe. Molecular Ecology* ***12****, 1773–1780, 2003*

Segelbacher, G.; Wegge, P.; Sivkov, A.; Höglund, J. *Kin groups in closely spaced capercaillie leks. Journal of Ornithology* ***148****, 79–84, 2007*

Siano, R.; Bairlein, F.; Exo, K.-M.; Herzog, S. A. *Überlebensdauer, Todesursachen und Raumnutzung gezüchteter Auerhühner (Tetrao urogallus L.). Vogelwarte* ***44****, 145–158, 2006*

Siano, R., Herzog, S. A.; Exo, K.-M.; Bairlein, F. *Nahrungswahl ausgewilderter Auerhühner (Tetrao urogallus L.) im Harz. Vogelwarte* ***49****, 137–148, 2011*

Storch, I. *Capercaillie. The Journal of birds of the Western Palaearctic. Oxford University Press, Oxford, 2001*

Ten Bulte, S. *Entwicklung von Leitlinien zur Wiederansiedlung und Bestandesstützung von Raufußhühnern in Mitteleuropa. Masterarbeit, Technische Universität München, 2014.*

Wegge, P.; Katdalen, L. *Pattern and causes of natural mortality of capercaillie, Tetrao urogallus, chicks in a fragmented boreal forest. Ann. Zool. Fenn.* ***44****, 141–151, 2007*

Wegge, P.; Kastdalen, L. *Habitat and diet of young grouse broods: resource partitioning between Capercaillie (Tetrao urogallus) and Black Grouse (Tetrao tetrix) in boreal forests. Journal of Ornithology* ***149****, 237–244, 2008*

FOTO: REINHARD SIEGEL / PICLEASE

Birkwild

(Tetrao tetrix)

Auf einen Blick

- 45 bis 60 cm Länge
- bis 1.300 g
- Mai/Juni, Brutdauer 26 bis 28 Tage
- Sieben bis zehn Eier
- Standardisiertes Zählverfahren und lokal organisierte Zählungen (Beispiel Oberallgäu)
- Unterliegt dem Jagdrecht (ganzjährige Schonzeit); VSRL Anh. IIB
- RL 1; s

Katastrophenhuhn zwischen Isolation, Habitatverlusten und Prädation

Birkwild ist im Gegensatz zum nah verwandten Auerwild kein ausgesprochener Waldvogel, sondern bewohnt offene, locker mit Gebüsch durchsetzte Moore und Heiden, aber auch extensiv genutzte Agrarlandschaften, wie wir sie bis in die 1960er Jahre und zum Teil 1970er in vielen Mittelgebirgen, etwa der Oberpfalz, vorfanden sowie Lebensräume in den sog. Kampfzonen des Waldes. Der Begriff „Katastrophenhuhn" leitet sich aus der Erfordernis größerer Offenflächen, insbesondere auch als Balzplätze, her.

In großen Waldgebieten fanden sich diese in der Vergangenheit nicht selten nach Waldbränden, Insekten- oder Sturmkalamitäten, welche regelmäßig lokale Bestandesanstiege des Birkhuhns zur Folge hatten. In den 1980er und 1990er Jahren gab es vielerorts einen solchen Bestandesanstieg durch die damals verbreiteten Waldschäden durch Raucheinwirkung und saure Niederschläge in den Kammlagen vieler Mittelgebirge (z. B. im Erzgebirge), welche die erforderlichen Offenflächen schafften (vergl. Krüger & Herzog 2000a, b, Herzog & Krüger 2003).

Die Balzzeit beginnt Ende März und endet im Mai. Die Balz selbst bezeichnet man in der Verhaltensforschung als sog. „Arenabalz", d.h. die Hähne balzen auf offenen, gut einsehbaren Flächen, während sich die Hennen zunächst im Umfeld aufhalten und einen Hahn auswählen. Die Henne legt sechs bis zehn Eier, deren Brutdauer ca. 28 Tage beträgt. Die geschlüpften Küken sind bereits nach ungefähr 14 Tagen flugfähig. Die Nahrungsgrundlage des Birkwildes bilden Birkenknospen, Heidekraut, Beeren und Samen. Die Küken sind in den ersten beiden Lebenswochen ausschließlich auf proteinreiche Insektennahrung angewiesen. Da es sich bei Birkwild um einen Bodenbrüter handelt, sieht es sich zahlreichen Prädatoren gegenüber. Besonders hohe Verluste haben Füchse und Marderartige zu verantworten.

Auch Habicht, Rabenvögel und Schwarzwild stellen dem bodenbrütenden Raufußhuhn und seinen Gelegen nach. Die alpine Birkwildpopulation Bayerns erscheint mit geschätzt 700 bis 1200 (Rödl 2012) Vögeln weitgehend stabil. Durch Veränderungen in der Forstwirtschaft, Klimawandel und zunehmendem Tourismus wird der Lebensraum auch in den Alpen immer stärker beeinträchtigt. Außerhalb der Alpen existiert in

Bayern noch ein kleines Birkwildvorkommen im Biosphärenreservat in der Rhön, das im Jahr 2020 ca. 15-20 Vögel umfasste sowie ein kleines Restvorkommen bei Haidmühle im Bayerischen Wald. Letzteres speist sich jedoch aus dem böhmischen Grenzgebiet und erscheint nur in Zusammenhang mit diesen Flächen überlebensfähig.

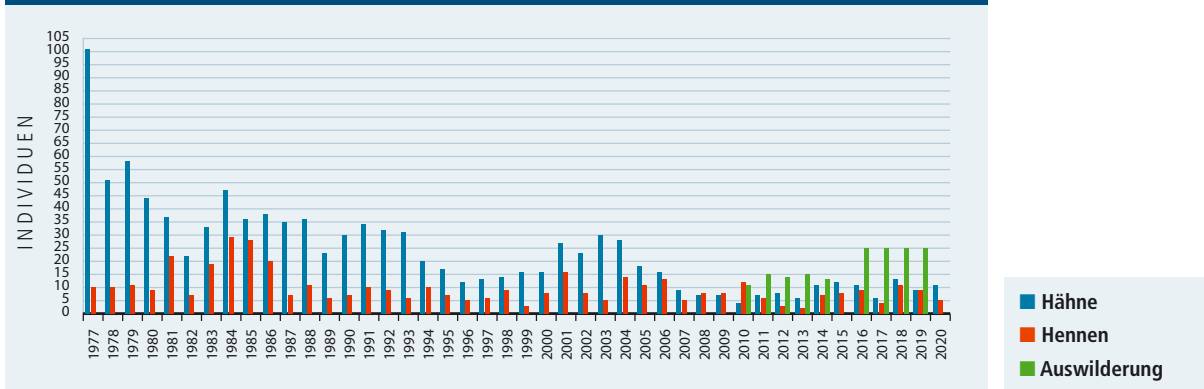
Exkurs Birkwild in der Rhön

Dipl.-Biol. Ulrike Kay-Blum und Dipl.-Biol. Torsten Kirchner

Ende der 1960er Jahre fanden noch etwa 300 Birkhähne in der gesamten Hochrhön auf ca. 10.000 bis 12.000 ha geeigneten Lebensraum. Die damals noch vernetzten, überlebensfähigen Teilpopulationen in den Kammlagen der Rhön sind bis auf eine Population im Naturschutzgebiet Lange Rhön erloschen. Nach einem Bestandstief im Frühjahr 1996 – damals balzten nur noch zwölf Hähne im Naturschutzgebiet – konnte sich die Population wieder auf 30 Hähne im Jahr 2003 erholen. Der drastische Bestandseinbruch ab 2005 auf nur mehr vier Hähne im Jahr 2010 hatte eine neue Dimension erreicht. Damit war die isolierte Population akut vom Aussterben bedroht und gegenüber einer Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen oder auch stochastischer Ereignisse besonders empfindlich.

Der große Bestandseinbruch Ende der 1970er Jahre hing in erster Linie mit gravierendem Lebensraumverlust durch Dickungsschluss von großflächigen Fichtenerstaufforstungen zusammen. Aus Birkhuhn-Optimallebensräumen wurden in kürzester Zeit völlig untaugliche Flächen. Flächenarrondierung, Wegeerschließung und Nutzungsintensivierungen als Folge der damaligen Flurbereinigungen in mehreren Gemarkungen der Langen Rhön führten zu weiterem Verlust von Kleinstrukturen und damit einer verminderten

Bestandsentwicklung des Birkhuhns, Lange Rhön 1977 – 2020



QUELLE: WILDLANDSTIFTUNG BAYERN; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Biotopkapazität. Einhergehend mit dem großflächigen Lebensraumverlust haben die natürlichen Feinde des Bodenbrüters „Birkwild“ stark im Bestand zugenommen.

Man kann beispielsweise von einer Vervierfachung der mittleren Fuchsbesätze nach Tollwutimmunisierung ausgehen. Die Entwicklung der Schwarzwildbestände verlief ähnlich rasant wie in anderen Gebieten Bayerns. Ebenso profitieren die übrigen Fressfeinde von der modernen Kulturlandschaft und reagieren darauf mit höheren Bestandsdichten. Auch der Waschbär als Neophyt hat den Lebensraum der Hochrhön längst besiedelt. Zugleich schätzt der Erholungssuchende die Reize der Hochrhön mit ihrer herrlichen Fernsicht. Es ist die Vielzahl der verschiedensten Freizeitaktivitäten, die den Lebensraum der störempfindlichen Tierarten immer weiter schrumpfen lässt. Wandern, Joggen, Reiten, Mountainbiking, Gleitschirmfliegen, Motorflug, Modellflug und Skilanglauf finden auf engstem Raum statt. Mit neuen Trendsportarten wie Schneeschuhlaufen und vor allem dem E-Bike-Trend häufen sich Störungen, oft auch in Dämmerungszeiten.

Engagement der Wildland-Stiftung Bayern

Die Wildland-Stiftung engagiert sich als Naturschutzorganisation des Bayerischen Jagdverbands seit langer Zeit zum Schutz des Birkwilds in der Rhön. Bereits 1978 wurden erste Flächenankäufe getätigt. Die Stiftung beschäftigt seit 1995 einen hauptamtlichen Berufsjäger, der in den Revieren des Birkwildhegerings eine intensive Bejagung der natürlichen Fressfeinde durchführt und damit auch die Revierinhaber des Birkwildhegerings unterstützt. Seit dem Jahr 2000 wird großräumig mit revierübergreifenden Bewegungsjagden auf hohe Bestände von Schwarzwild und Fuchs reagiert. Seit 2003 ist ein Gebietsbetreuer für die Optimierung der Lebensraumqualität von der Wildland-Stiftung Bayern beschäftigt.

Die Gebietsbetreuerstelle wird über den Bayerischen Naturschutzfonds finanziert.

Neben den biotopverbessernden Maßnahmen sind Konzepte zur Besucherlenkung für das Naturschutzgebiet „Lange Rhön“ entwickelt worden, um ein Miteinander der vielfältigen Nutzungsansprüche zu ermöglichen:

- Wegegebot für Wanderer und Skilangläufer
- Wegenetz für Mountainbiker
- Sommer- und Winterwanderwege
- Besucherinformation an Parkplätzen
- Einsatz von Naturschutzwächtern

Der Lebensraum des Birkhuhns in der Rhön zählt zur größten zusammenhängenden Gebietskulisse für die Umsetzung des staatlich finanzierten Vertragsnaturschutzprogramms in Bayern. Damit ist die Offenhaltung der Lebensräume gewährleistet. Wiesenflächen werden nicht gedüngt und erst ab Juli gemäht. Das Engagement der

Jägerschaft geht weit über die intensive Bejagung der Fressfeinde hinaus. Die Jäger vor Ort unter dem Dach des Birkwildhegerings engagieren sich schon seit Gründung im Jahr 1963 für den Schutz des Birkhuhns in der Rhön. Auch als Birkhühner noch jagdbar waren, hat die Jägerschaft Bestandserfassungen durchgeführt. Seit 1977 erfolgt diese Zählung nach standardisierter Methode in Zusammenarbeit mit Ornithologen. Der Birkwildhegering mit heute zwölf Revieren im Naturschutzgebiet Lange Rhön versteht sich als der regionale Anwalt des Birkwilds und anderer Bodenbrüter.

Er engagiert sich u. a. besonders durch:

- jährliche Birkwildzählungen
- jährliche Biotopaktionen zur Verbesserung der Lebensräume
- Jagdkonzept: freiwillige Selbstbeschränkungen bei Ausübung der Jagd, z. B. Kirrungsverzicht im Kerngebiet des Birkwildlebensraums
- intensive Bejagung der Fressfeinde des Birkwilds
- Durchführung von revier- und länderübergreifenden Jagden
- Mitarbeit in einer projektbegleitenden Arbeitsgruppe Birkwild
- Unterstützung des Berufsjägers der Wildland-Stiftung Bayern

Für sein Engagement erhielt der Birkwildhegering bereits den Naturschutzpreis des Bayerischen Jagdverbandes sowie die bayerische Umweltmedaille für besondere Verdienste für Umweltschutz und Landesentwicklung des Bayerischen Umweltministeriums.

Das Naturschutzgebiet „Lange Rhön“ (3.272 ha) gehört zu den „Hotspots“ der Biodiversität in Deutschland. Das Engagement der Wildland-Stiftung Bayern zusammen mit der Jägerschaft im Birkwildhegering um den Erhalt des Birkwildes ist einmalig. Durch dieses Engagement leistet die Jägerschaft wertvolle Naturschutzarbeit für viele bedrohte Lebensräume und Arten wie Raubwürger, Bekassinen, Wiesenpieper oder Karmingimpel, die Bewohner dieses einmaligen Lebensraums sind.

Das Projekt „Birkwild in der Rhön“ wurde aufgrund des langjährigen Engagements der Wildland-Stiftung Bayern zum Erhalt der Biodiversität in der Rhön im Jahr 2015 mit dem Qualitätssiegel der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet.

Auswilderung schwedischer Birkhühner

Trotz hochwertiger Lebensraumtypen und unterschiedlicher Schutzgebietskategorien (Biosphärenreservat, FFH-, SPA-Gebiet etc.) war das Birkhuhnvorkommen bis 2009 an den Rand des Erlöschens gelangt. Durch die jährlich stattfindenden Birkwildzählungen ist der Bestand wie bei kaum einer anderen Vogelart genau erfasst. Dabei gaben die immer kleiner werdende Zahl der beobachteten Vögel und ein Rückgang der Kükenzahlen Anlass zur Sorge. Die Wildland-Stiftung Bayern initiierte nach umfänglichen

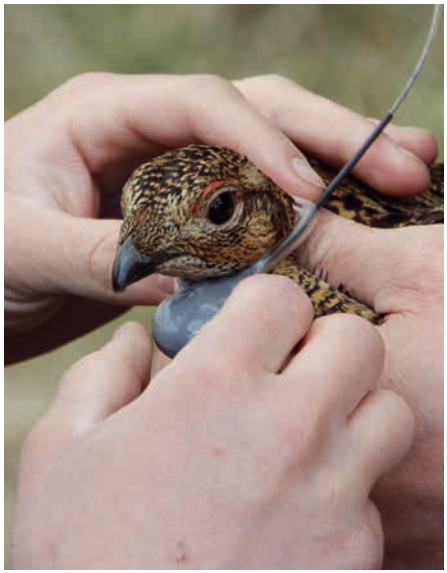
Vorbereitungen und bei Einhaltung der IUCN-Kriterien ein Auswilderungs-Projekt zur genetischen Auffrischung der kleinen Restpopulation.

In den Jahren 2010 bis 2014 wurden jährlich bis zu 15, in der schwedischen Kommune Ljusdal gefangene Hennen und Hähne ausgewildert. Insgesamt umfasste die Translokation in den fünf Jahren 68 Vögel (45 Hähne und 23 Hennen). Von 2016 bis 2019 wurde das Engagement ausgeweitet. Es durften pro Jahr 25 Tiere in Schweden gefangen und in die Rhön transportiert werden.

Bis 2019 wurden insgesamt 167 Wildvögel (84 Hähne und 83 Hennen) ausgewildert. Die Besenderung von 69 der ausgewilderten Vögel bestätigte die Ergebnisse der ersten Jahre. So können sich ca. 50 % der Hähne und 30 % der Hennen in der Rhön etablieren. Die Finanzierung des Auswilderungsprojekts (Fahrtkosten, Material, usw.) wurde durch private Spenden getragen. Auch die hessische Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats war an der Finanzierung und dem Fang beteiligt. Die gefangenen Vögel wurden kostenlos vom schwedischen Staatsforst „Sveaskog“ zur Verfügung gestellt.

Nach Jahren ohne Reproduktion konnten ab dem Jahr 2013 wieder jährlich Birkwildgesperre nachgewiesen werden. Trotz natürlicher Verlustraten durch Überalterung, Verkehrsopfer, Migration der Schwedenvögel, Verluste durch Fressfeinde oder weiterer Ursachen konnte gezeigt werden, dass die schwedischen Vögel den Lebensraum in der Rhön akzeptieren, an der Balz teilnehmen und sich insgesamt etablieren konnten. Bei der Frühjahrszählung 2020 wurden aufgrund der Corona-Bestimmungen mit vermin-

Besenderung einer Birkhenne (l.); erfolgreicher Fang eines Birkhahns durch Gebietsbetreuer Torsten Kirchner; Schwedischer Fangplatz (r.)



FOTOS: WILDLAND-STIFTUNG BAYERN

derter Zähleranzahl elf Hähne und fünf Hennen registriert. Die Anzahl der festgestellten Hennen ist in der Regel unvollständig.

Weiterhin bleibt trotz zufriedenstellender Etablierung der ausgewilderten Tiere eine Bestandeszunahme durch ausreichende natürliche Reproduktion aus. In den Jahren 2018 bis 2020 könnte wochenlange Trockenheit ohne Morgentau sowie heiße Temperaturen für das Raufußhuhn der kühlgemäßigten Zone durchaus problematisch gewesen sein. Klimatische Veränderungen führen ebenfalls zu Verschiebungen der Nahrungssituation wie auch der Räuber-Beute Verhältnisse. Erste Tiere konnten auch wieder in der hessischen Rhön beobachtet werden, sowohl zur Balzzeit als auch in den Wintereinständen.

Das Überleben des Birkwildes hängt auch in Zukunft an der großräumigen Verfügbarkeit von geeignetem Lebensraum. Langfristig ist in der Rhön länder- und landkreisübergreifend eine Mindestgröße von 5.000 Hektar für eine überlebensfähige Population erforderlich. Im Dreiländereck des Biosphärenreservats beteiligt sich neben Bayern auch Hessen an zahlreichen Maßnahmen zur Biotop-Gestaltung und am Auswilderungsprojekt. Jäger im Birkwildhegering, unterstützt durch die Kreisgruppen Mellrichstadt und Bad Neustadt des Bayerischen Jagdverbands, Landwirte, Schäfer und zahlreiche ehrenamtliche Kräfte wirken tatkräftig bei lebensraumfördernden Maßnahmen zusammen.

Intensivierung der Schutzmaßnahmen, Lupinenbekämpfung und begleitende Prädatorenkontrolle

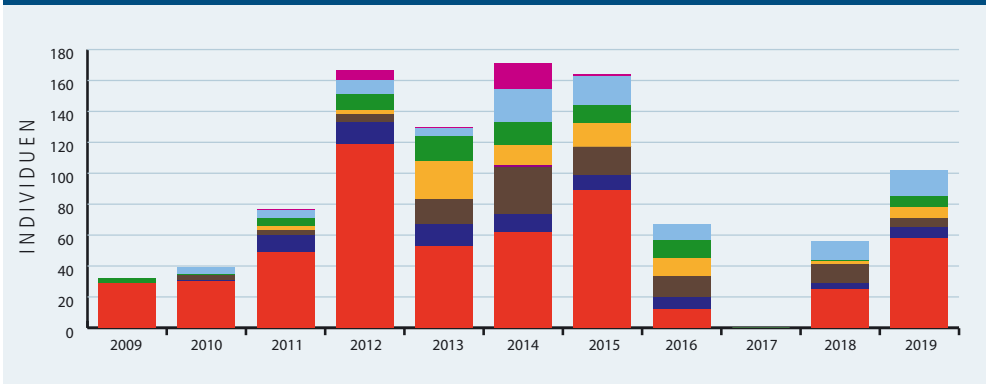
Das Birkwild steht im Biosphärenreservat als bekannteste und empfindlichste Art an erster Stelle bei den Schutzbemühungen. Zusammen mit den Rhöner Landwirten wird seit langem die traditionelle, extensive Nutzung der bunten Rhönwiesen ohne Düngung erhalten. Immer häufiger kommt dabei die traditionelle und schonende Mahd mit dem Balkenmäher zum Einsatz. Zusätzlich sichert die Wildland-Stiftung Bayern über spezielle Landschaftspflegemaßnahmen zusammen mit den Naturschutzbehörden, dem Landschaftspflegeverband und dem Naturpark Rhön den hohen landschaftlichen Wert mit einer einmaligen Artenvielfalt.

Die Lupine hat viele Wiesen der Hochrhön erobert. Mit Hilfe der sogenannten Knöllchen-Bakterien reichert die zu den Leguminosen gehörende Pflanze die Böden mit Stickstoff aus der Luft an, was für viele der auf magere Böden angewiesenen Pflanzen der Hochrhön das „Aus“ bedeutet. Mit dem Verlust der artenreichen Blumenwiesen geht auch der Verlust der Insektenvielfalt einher. Die aber ist als wichtige Nahrungsgrundlage für viele Vogelarten, darunter auch das Birkwild, insbesondere bei der Kükenaufzucht, unerlässlich. Gebietsbetreuer Torsten Kirchner organisiert seit vielen Jahren ehrenamtliche Einsätze zur Lupinenbekämpfung. Seit dem Jahr 2017 wurde

eine mobile professionelle Arbeitstruppe zur Zurückdrängung der Lupine eingesetzt, die vom Gebietsbetreuer koordiniert wird. Auch der Einsatz von Spezialmaschinen auf besonders nassen Flächen ist mittlerweile etabliert. Ein Teil der Vertragsnaturschutzflächen muss zur Zurückdrängung der Lupine schon ab Mitte Juni gemäht werden. Dieser „ökologischen Falle“ ist mit großem Gespür zu begegnen, denn die frühe Mahd steht im klassischen Konflikt mit Ruhezonen während der Brut- und Aufzuchtzeiten des Birkwilds und weiterer Bodenbrüter.

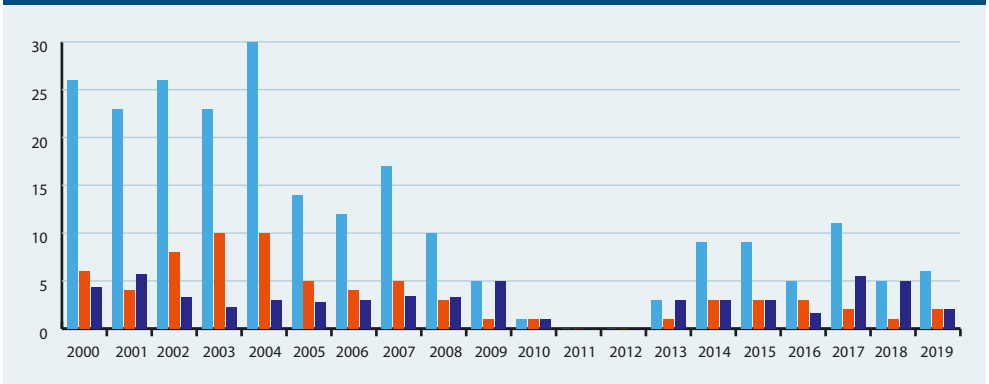
Nach dem Aufbau einer modernen, effizienten und tierschutzgerechten Fangjagdstruktur im Birkwildlebensraum und dem nahen Umfeld auf einer Fläche von ca. 5.000 ha wird die intensive Prädatorenkontrolle über den Berufsjäger der Wildland-Stiftung Bayern durchgeführt.

Erlegte Raubsäuger



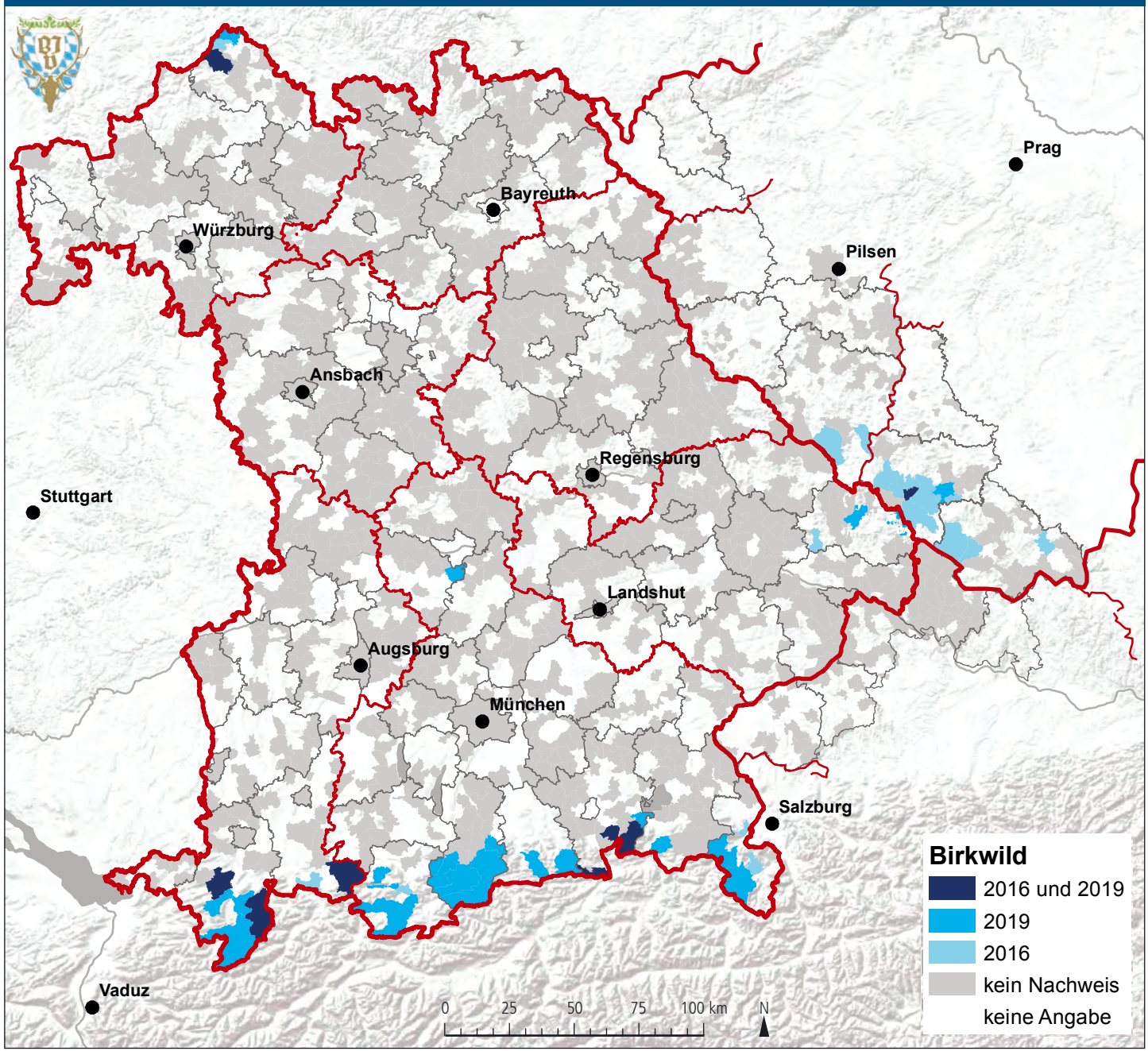
Durch Berufsjäger erlegte Raubsäuger im Naturschutzgebiet Lange Rhön und den angrenzenden Revieren (ca. 6.000 ha) 2009 – 2019

Birkhuhngesperre im Naturschutzgebiet Lange Rhön 2000 bis 2019



QUELLE: WILDLANDSTIFTUNG BAYERN; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Gemeldete Birkwild-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Andren, H. *Corvid density and nest predation in relation to forest fragmentation: a landscape perspective. Ecology **73**, 794–804, 1992*

Anonymus. *Das Birkhuhn in der Rhön. Broschüre der Wildland-Stiftung Bayern & Regierung von Unterfranken, 2006*

Baines, D. *Habitat requirements of black grouse. Proc. Int. Symp. Grouse 6, 147–150, 1995*

Baines, D. *The implications of grazing and predator management on the habitats and breeding success of black grouse Tetrao tetrix. Journal of Applied Ecology **33**, 45–53, 1996*

Bandorf, H.; Laubender, H. *Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Münnerstadt und Schweinfurt, 1982*

Bergmann, H.; Klaus S. *Distribution, status and limiting factors of black grouse in central Europe, particularly in Germany, including an evaluation of re-introductions. Gibier Faune Sauvage **11**, 99–124, 1994*

Bezzel, E.; Lechner F. *Die Vögel des Werdenfelser Landes. Kilda Verl., Greven, 1978*

Dick, H. *Randeffekt-Problematik durch generalistische Beutegreifer am Beispiel von Rabenkrähen (Corvus corone corone L.) und Wurzacher Ried (Süddeutschland). Ökologie der Vögel **17**, 1995*

Herzog, S. *Sense and nonsense of genetic studies on endangered species. Cahiers d'Ethologie **20**, 403-410, 2000.*

Herzog, S.; Krüger, T. *Influences of habitat structure, climate, disturbances and predation on population dynamics of Black Grouse in the northern Ore Mountains. Sylvia – Journal of Ornithology **39**, 9-15, 2003.*

Kirchner, T. *(2006): Zur Situation des Birkhuhns (Tetrao tetrix) im Naturschutzgebiet Lange Rhön. In: Acta ornithoecologica **6**, 13–19, 2006.*

Kirchner, T. *Die Birkhühner (Tetrao tetrix) in der Rhön am Scheidepunkt: Gibt es eine Perspektive für die Leitart des Biosphärenreservats Rhön oder lassen wir sie aussterben? In: OTT E. (Herausgeber): Beiträge Region und Nachhaltigkeit – Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön **6**, 160–176, 2009.*

Kirchner,T. *Das Birkwildprojekt in der Rhön – Gelingt ein länderübergreifendes Schutzkonzept für die Leitart im Biosphärenreservat Rhön? Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V. **22**, 55-64, 2015*

Krüger, T.; Herzog, S. *Zur Entwicklung des Birkhuhnbestandes (Tetrao tetrix Linné) im sächsischen Erzgebirge von 1980 bis 2000. European Journal of Wildlife Research **46**, 1-8, 2000a.*

Krüger, T; Herzog, S. *Development of the Black Grouse (Tetrao tetrix) populations in Sachsen between 1980 and 2000. Cahiers d'Ethologie **20**, 323-332, 2000b.*

Lonneux, M.; Ruwet J. *Evolution des population du Tétras lyre en Europe. Cahiers d'Ethologie **17**, 287–343.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger-Jagd & Hege Ausbildungsbuch III. St.Gallen 1980.*

Rödl, T.; Rudolph, B.-U.; Geiersberger, I. *Atlas der Brutvögel in Bayern, Ulmer Verlag 2012*

Sodeikat, G. *Birkhuhnschutz mit Hilfe des Zielartenkonzepts und durch zusätzliche Auswilderung von Birkhühnern. Naturschutzreport **10**, 217–225, 1995*

Storch, I. *Grouse. Status Survey and Conservation Action Plan 2000–2004. IUCN, Gland, 2004*

Unger, C.; Kaus, S. *Schutz und Nutzung der Rauhfußhühner in Europa. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung **30**, 131–140, 2005*

Zeiler, H. *Birkwild, Haselhuhn, Schneehuhn. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag, Wien, 2008*

Zeitler, A. *Skilauf und Rauhfußhühner. Ornith. Beob. **92**, 227–230, 1995*

Zeitler, A.; Glänzer U. *Skiing and Grouse in the Bavarian Alps. Grouse News **15**, 8–12, 1998*

Zeitler, A.; Kolb K.-H. *Birkhuhn. Brutvögel in Bayern, Ulmer Verlag, 116–117, Stuttgart, 2005*

Haselwild
(Tetrastes bonasia)

FOTO: WILHELM GAILBERGER / PICLEASE

Chance durch Waldumbau

Das Haselwild gehört zusammen mit dem Auerwild, dem Birkwild und dem Alpenschneehuhn zu den Rauhfußhühnern (*Tetraonidae*). Es ist etwa rebhuhngroß und damit der kleinste einheimische Vertreter dieser Familie. Das Haselhuhn ist eine eher versteckt lebende Wildart, deren Vorkommen im Revier – ähnlich wie das der Wildkatze – oftmals lange unentdeckt bleibt.

Gleichzeitig ist diese Art in den letzten Jahrzehnten auch vielerorts in ihrem Bestand zurückgegangen und lokal auch verschwunden. Dies hat seine Gründe vor allem in der im späten 19. und 20. Jahrhundert zunehmend praktizierten schlagweisen Hochwaldwirtschaft und in einer Intensivierung der Landwirtschaft, die zu einer zunehmenden Fragmentation der potentiellen und tatsächlichen Haselhuhn-Lebensraäume beiträgt. Als geeignete Lebensräume gelten mit einem Oberstand aus Laub- aber auch Nadelbäumen bestockte Verjüngungsflächen, kleine inselartige Lücken im Endbestand, aber auch, insbesondere in Siedlungsnähe, Waldinseln innerhalb von Offenlandarealen. Wichtig ist jeweils eine ausgeprägte Kraut- und Strauchschicht.

Erstgenannte Flächen finden sich typischerweise auch im Rahmen der Niederwaldwirtschaft, bei der das Jungwaldstadium künstlich immer wieder hergestellt und damit über Jahrzehnte erhalten wird. Somit war das Haselhuhn auch immer eine Charakterart der Regionen mit traditioneller Niederwaldwirtschaft.

Interessant ist auch die Frage, inwieweit Kurzumtriebsplantagen zur Energieholzerzeugung diese Lebensraumbedingungen wenigstens in Ansätzen ebenfalls schaffen können. Kurzumtriebsplantagen stellen im Grunde eine niederwaldartige Bewirtschaftungsform dar, welche sich möglicherweise als passagerer Lebensraum mit „Trittsteinfunktion“ erweisen könnten.

Insbesondere aufgrund des Problems fragmentierter Lebensräume ist es beim Haselhuhn grundsätzlich wichtig, auch über die Wiederansiedlung dieser Art nachzudenken. Wiederansiedlungsprojekte bei Rauhfußhühnern sind aufgrund handwerklicher Fehler in der Vergangenheit, aber auch aus eher ideologischen Gründen, heute oftmals in den Hintergrund getreten. Sofern die Basisanforderungen an solch ein Projekt, also vor allem das Vorhandensein geeigneter Lebensräume sowie die intensive Prädatoren-

Auf einen Blick

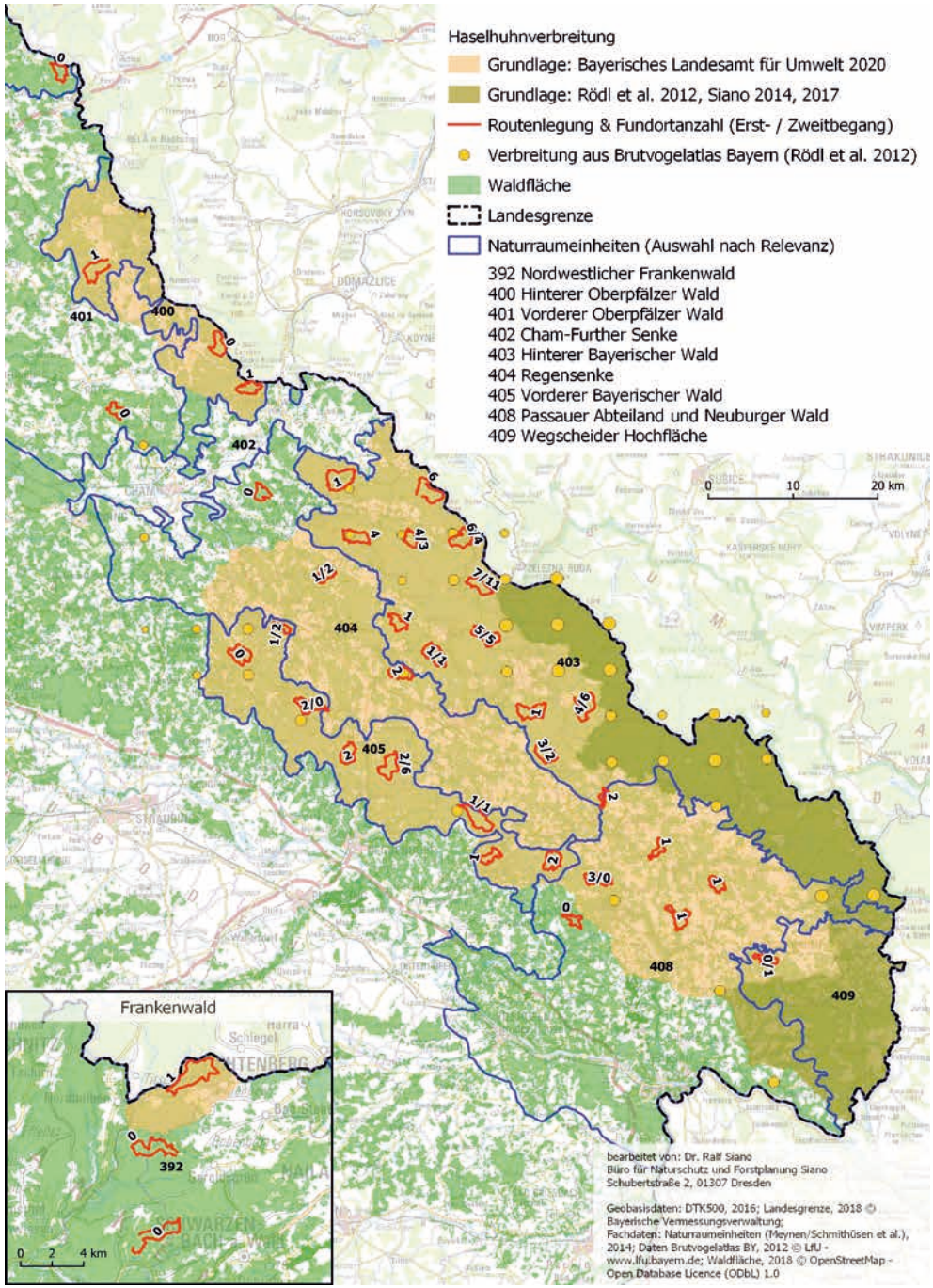
- 35 bis 40 cm Länge
- 350 bis 450 g
- April/Mai
- Sieben bis zehn Eier
- Erfassung singender, revier-markierender Hähne (Verhören)
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährige Schonzeit; VSRL Anh. I und IIB
- RL 3; s

kontrolle während der Ansiedlungsphase und eine angemessene fachwissenschaftliche Begleitung, erfüllt sind, hat dieses allerdings durchaus Erfolgsaussichten.

Erfassung der Haselhuhnvorkommen in Ostbayern

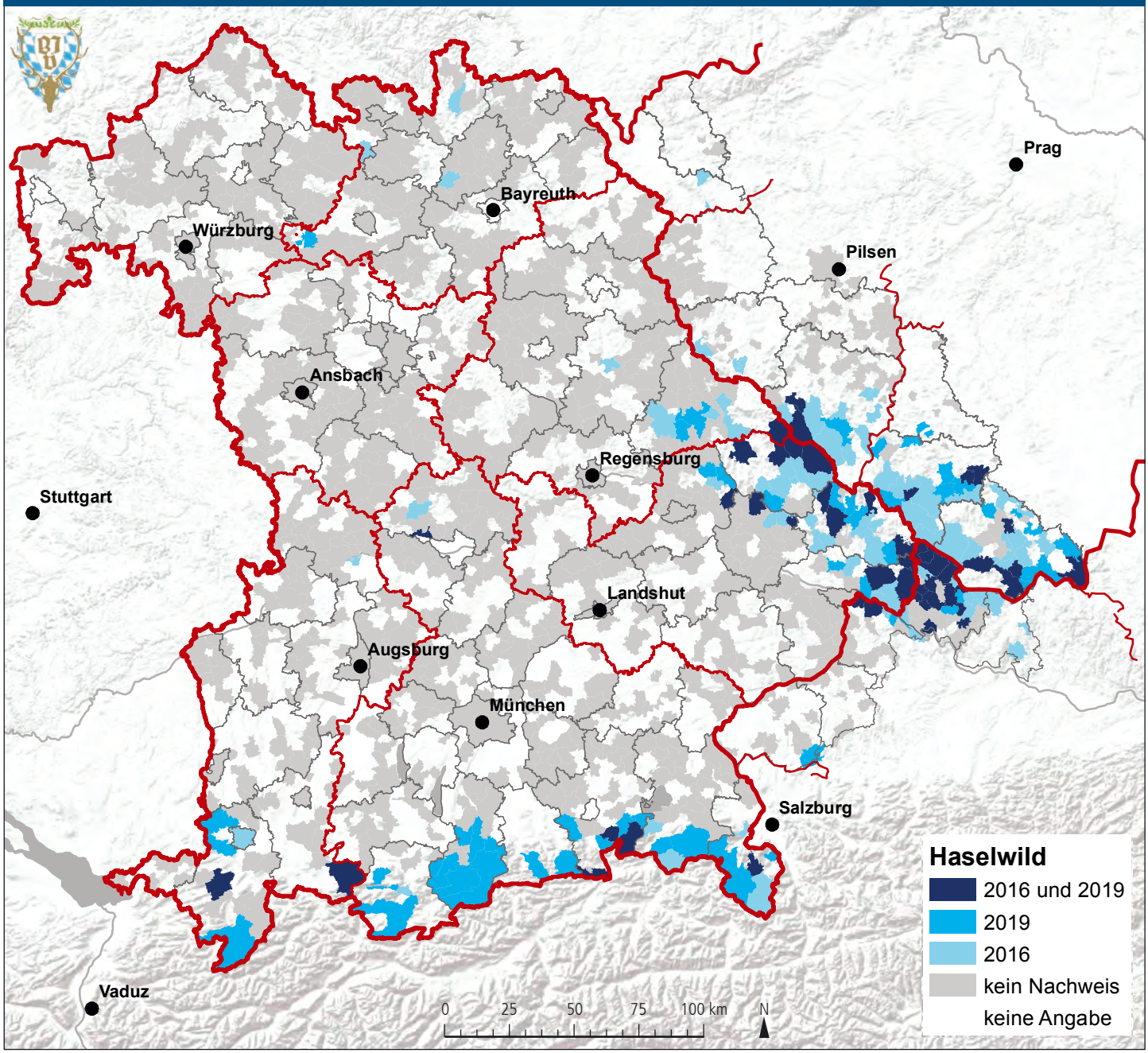
Im Rahmen einer Studie des Bayerischen Landesamtes für Umwelt (LfU) wurden im Herbst 2018 und im Frühjahr 2019 insgesamt 40 Transekte in aktuell und potentiell besiedelten Haselhuhnlebensräumen Ostbayerns (Frankenwald, Oberpfälzer sowie Bayerischer Wald) einer artspezifischen Kartierung unterzogen. Entlang der Transekte wurde gezielt nach direkten und indirekten Haselhuhnnachweisen gesucht. Ein Schwerpunkt lag in der Erfassung singender, reviermarkierender Hähne, weshalb die Erhebung während der Reaktionsmaxima im Frühjahr und Herbst unter Zuhilfenahme einer Lockpfeife erfolgte. Die Ergebnisse zeigen, dass der Bayerische Wald großflächig mit 1 bis 3 Individuen pro 100 ha besiedelt ist (Herbstbestand). In den Hochlagen des Hinteren Bayerischen Waldes sind dabei die höchsten Dichten zu verzeichnen. Im südlichen Oberpfälzer Wald gelangen hingegen nur Einzelnachweise, die hier auf eine geringe Besiedlung hinweisen. Der nördliche Oberpfälzer Wald blieb ohne einen Nachweis und ein im Frankenwald erzielter Fundort ist möglicherweise auf das Wiederansiedlungsprojekt im benachbarten Thüringen zurückzuführen.

DATENQUELLE: BAYERISCHE VERMESSUNGSVERWALTUNG; BEARBEITUNG: DR. RALF SIANO / BÜRO FÜR NATURSCHUTZ UND FORSTPLANUNG SIANO



Haselhuhnverbreitung in Ostbayern: die Karte bündelt die bereits veröffentlichten Daten aus der Studie des LfU

Gemeldete Haselwild-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, H.-G.; Bezzel, E.; Fiedler, W. *(Hrsg): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz.* ***1****: Non-passeriformes – Nichtsperlingsvögel, Aula-Verlag, Wiebelsheim 2005*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger-Jagd & Hege Ausbildungsbuch III. St.Gallen 1980.*

Potapov, R.; Sale, R. *Grouse of the World. New Holland Publishers, London 2013.*

Siano, R. *Das Haselhuhn im Wegscheider Land. Revierkurier, 4-5, Dezember 2016.*

Siano, R. *Erfassung bayerischer Haselhuhn-Vorkommen – Ostbayern. Bayerisches Landesamt für Umwelt. Augsburg 2020*

FOTO: HANS-JOACHIM FÜNFSTÜCK / PICLEASE

Alpenschneehuhn
(Lagopus muta)

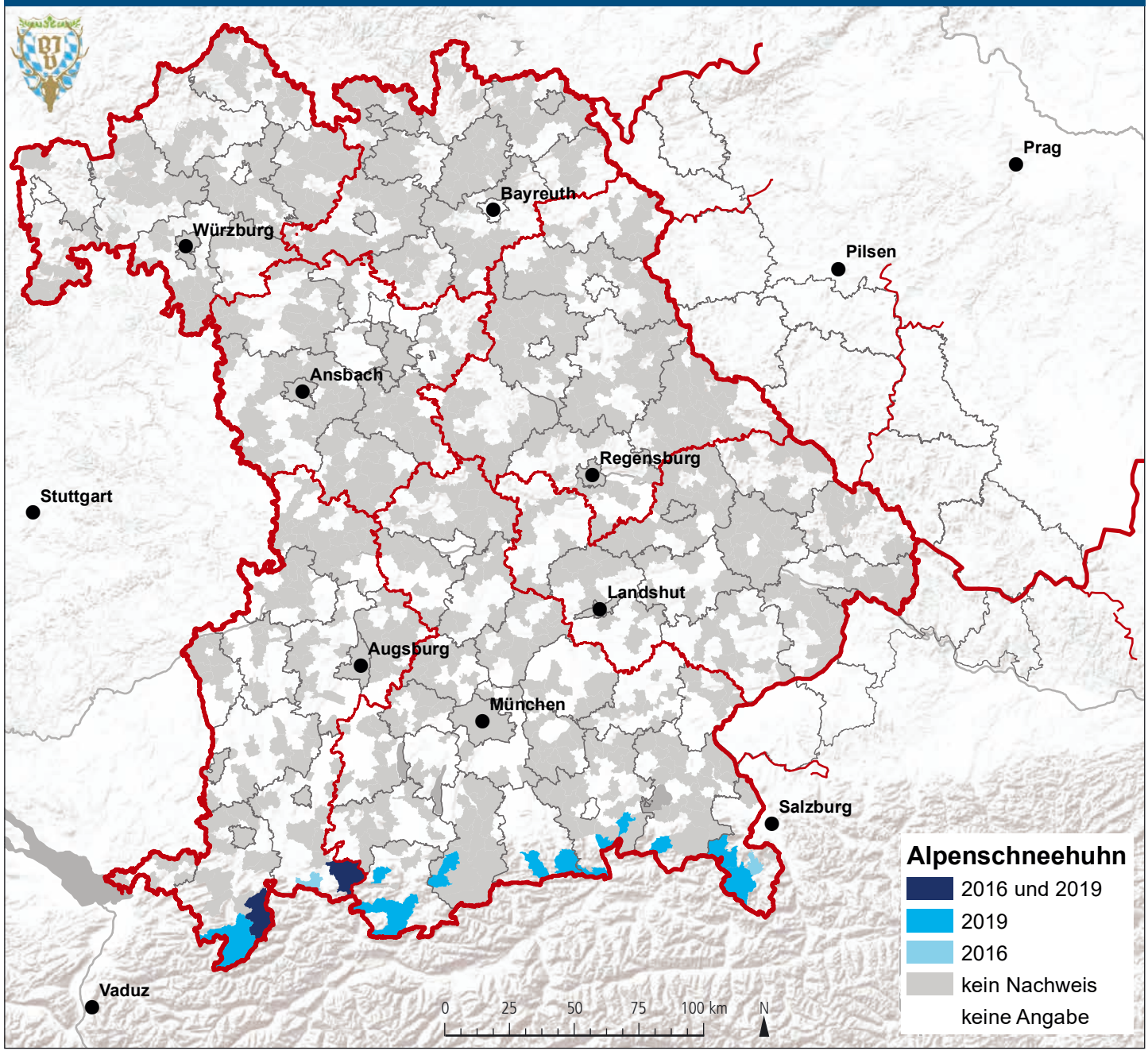
Auf einen Blick

- 33 bis 40 cm Länge
- 400 bis 550 g
- Mai/Juni
- Drei bis elf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährige Schonzeit; VSRL Anh. I, IIA und IIIB
- RL R; es

Relikt aus der Eiszeit

Das Alpenschneehuhn hat, ähnlich wie der Schneehase, ein nicht zusammenhängendes Verbreitungsgebiet. Zum einen ist es circumpolar in der Tundrenzone der Holarktis weitverbreitet. Es werden zahlreiche Unterarten ausgeschieden, welche sich allerdings morphologisch oft nur minimal unterscheiden. In Mitteleuropa stellt die Art ein Relikt aus der letzten Eiszeit dar, während der die Gipfel höherer Gebirge aus dem Eis herausragten. Mit Rückzug der Eismassen überlebte die an kalte Klimabedingungen angepasste Art in den alpinen bis nivalen Regionen der Alpen und Pyrenäen. Schneehühner sind Standvögel, welche kleinere Wanderungen entlang eines Höhengradienten ausführen, wobei sie nur selten unterhalb der Waldgrenze zu beobachten sind. Die in den Alpen vorkommende Unterart *Lagopus muta helvetica* ist im Winter und Frühjahr meist zwischen 1800 und 2700 Metern Höhe anzutreffen. Im Sommer und Herbst ist es dagegen meist oberhalb von 3000 Metern bis etwa 3600 Metern Höhe anzutreffen. Die Vögel zeigen eine große Farbvariabilität, im Frühjahr und Herbst findet jeweils eine Kleingefiedermauser in das weiße Winter- bzw. schwarz-graubraun-weiß gescheckte Sommerkleid. Im Sommer erfolgt eine Großgefiedermauser. Den Hahn erkennt man ganzjährig am schwarzen Zügelstreif von Schnabel zum Auge. Die Art gilt weltweit nicht als gefährdet, doch gibt es derzeit etwa in den Schweizer Alpen Hinweise (Revermann *et al*. 2012) auf einen abnehmenden Trend, der auch gerne mit den Folgen des Klimawandels in Verbindung gebracht wird. Hierbei wird allerdings leicht übersehen, dass in den Alpen alleine aufgrund des Höhengradienten eine Temperaturdifferenz von rund einem Kelvin pro 100 Meter Höhendifferenz vorhanden ist. Gehen wir von einer hypothetischen Erwärmung, also einer Erhöhung der mittleren Jahrestemperatur um 1 bis 2 Kelvin als Folge des Klimawandels aus, so wird dies sicher zu einer Arealeinschränkung entsprechend einer Höhendifferenz von rund 100 Metern in den Gebirgen führen. Ob dies allerdings eine Gefährdungsursache für das Alpenschneehuhn in seinem alpinen Lebensraum an sich darstellt, darf bezweifelt werden. Das Alpenschneehuhn ist eine Art, welche der Fürsorge der Jäger unterliegt. Während das Alpenschneehuhn in Österreich während einer kurzen Periode im Spätherbst noch regulär bejagt und somit nachhaltig genutzt wird, unterliegt es in Bayern einer ganzjährigen Schonzeit. Bestandeserfassungen sind aufgrund der unzugänglichen Lebensräume nicht ganz einfach. Andererseits sind die Vögel selbst aufgrund ihres Flugbildes und ihrer Rufe recht auffällig. Systematische Erfassungen erfolgen sinnvollerweise während der territorialen Phase im Frühjahr auf Grundlage der rufenden Hähne, wobei auch Klangattrappen gute Dienste leisten (Müller 1980).

Gemeldete Alpenschneehuhn-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, H.-G.; Bezzel, E.; Fiedler, W. *(Hrsg.): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. Band 1: Non-passeriformes – Nichtsperlingsvögel, Aula-Verlag, Wiebelsheim 2005*

Caula, B.; Beraundo, P.L.; Pettavino, M. *Vögel der Alpen – Der Bestimmungsführer für alle Arten. Haupt Verlag, Bern 2009.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch III. St.Gallen 1980.*

Potapov, R.; Sale, R. *Grouse of the World. New Holland Publishers, London 2013.*

Reddemann, J. *Rauhfußhühner. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V. Band **22**, 2015*

Revermann, R.; Schmid, H.; Zbinden, N., Spaar, R.; Schröder, B. *Habitat at the mountain tops: how long can Rock Ptarmigan (Lagopus muta helvetica) survive rapid climate change in the Swiss Alps? A multi-scale approach. Journal of Ornithology **153**, 891-905, 2012.*

Waldschnepfe
(Scolopax rusticola)

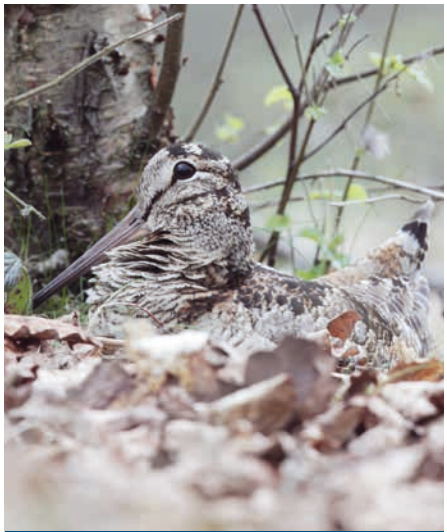


FOTO: ERNI / FOTOLIA

Gut getarnter Frühlingsbote

Entsprechend ihren Habitatansprüchen liegen die Verbreitungsschwerpunkte der Waldschnepfe in Bayern in strukturreichen Waldgebieten der bayerischen Mittelgebirge und in den Alpen sowie Voralpen (bis etwa 1.700 m Höhe). Auf dem Durchzug können Waldschnepfen in allen Naturräumen Bayerns auftreten. Gerade bei der Waldschnepfe ist es wichtig, den Brutbestand von demjenigen der Durchzieher zu trennen, um tieferen Einblick in die regionale Populationsdynamik zu erhalten. Sowohl das Zugverhalten als auch Tendenzen zur Überwinterung in Mitteleuropa werden von Großwetterlage und lokalem Witterungsgeschehen beeinflusst.

Waldschnepfen bevorzugen Wälder mit aufgelockerten Humusformen (Mull und Moder), mit reicher Boden-, insbesondere Regenwurmfauna, die sie mit ihrem beweglichen, mit Tastsensillen ausgestatteten Oberschnabel im Boden auffinden, wie mit einer Pinzette ergreifen und aus dem Boden ziehen können. Die Habitatbindung ihrer Nahrungstiere bindet auch die Waldschnepfe an sommergrüne Laub- und Bruchwälder (Hirons 1982, 1987). Hier findet sich auch ihr Bodennest, eine einfache Bodenmulde. Vier Eier sind üblich; die Jungen sind Nestflüchter. Da regenwurmreiche Laubwälder auch ein bevorzugter Lebensraum des Schwarzwildes sind, sind die Neststandorte naturgemäß durch Wildschweine gefährdet (vgl. hierzu auch Gatter 2000, Nyenhuis 2007).

Bei der Frühjahrsbalz sind, zumindest bei den spektakulären Balzflügen, meist verschiedene Hähne beteiligt. Dabei sitzen die Hennen meist am Boden. Schnepfen, die bei der Flugbalz „puitzen“ und „quorren“, sind immer Hähne. Wir wissen, dass der größere Teil der paarungsbereiten Hähne gar kein Balzterritorium innehat, folglich auch nicht zur Fortpflanzung gelangt. Somit hat die Frühjahrsjagd dort, wo sie noch ausgeübt wird, auch keine negativen Auswirkungen auf den Bestand. Äußerlich lassen sich beide Geschlechter nicht voneinander unterscheiden. Geschlechtsbestimmungen bei auf der Frühjahrsbalz erlegten Schnepfen zeigten, dass überwiegend Hähne erlegt wurden. Aussagen von Römhild (2005), wonach „die Gefährdung durch Jagd seit dem Verbot der Frühjahrsjagd deutlich zurückgegangen ist“, lassen sich somit durch ökologische Fakten nicht belegen.

Auf einen Blick

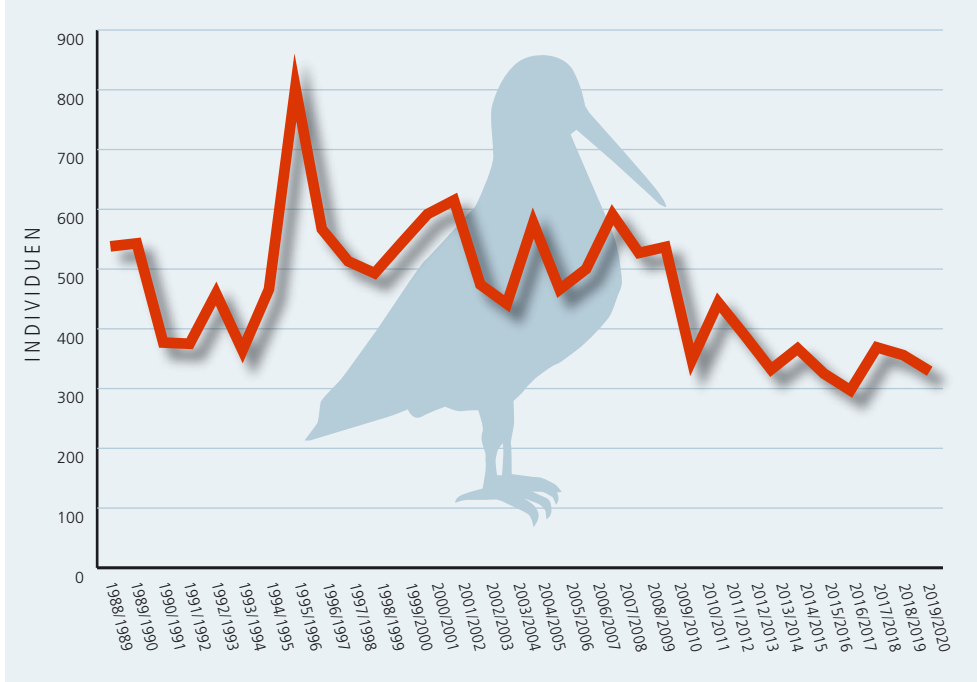
- 33 bis 35 cm Länge
- 250 bis 380 g
- Ein bis zwei Bruten von April bis Juli
- Vier Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 16.10. – 15.1.; VSRL Anh. IIA und IIIB
- RL *; mh

Aus den Streckenmeldungen lassen sich aufgrund der absolut sehr geringen Zahlen für Bayern keine Rückschlüsse auf die Bestandsentwicklung ableiten.

In Abhängigkeit von der Hauptverbreitung der Art und dem herbstlichen Zuggeschehen werden die Populationen der Waldschnepfe entscheidend durch die Habitat-und Klimabedingungen in Skandinavien, Großbritannien und Russland bestimmt. Durch jagdliche Eingriffe wird nur ein kleiner Teil des jährlichen Zuwachses in Europa abgeschöpft. In Deutschland stiegen die Strecken seit Ende der 1990er Jahre an (1997/98 = 4.256; 2001/02 = 12.801; 2007/08 = 18.245) um dann im Jagdjahr 2010/2011 wieder deutlich auf 10.299 Individuen abzufallen und in den Folgejahren stetig weiter zu sinken. Dies ist allerdings auch durch die derzeitige ganzjährige Schonzeit in Nordrhein-Westfalen mitbedingt. Entsprechend des regionalen Schwerpunktes des gesamten Zuggeschehens werden die meisten Waldschnepfen in Deutschland in Niedersachsen und Schleswig-Holstein erlegt.

Diese beiden Bundesländer waren im Jagdjahr 2016/17 mit rund 91 Prozent aller Waldschnepfen an der Gesamtstrecke von Deutschland beteiligt, Bayern liegt mit 297 erlegten Individuen, d.h. etwa 3,7 Prozent der Gesamtstrecke, bereits an dritter Stelle.

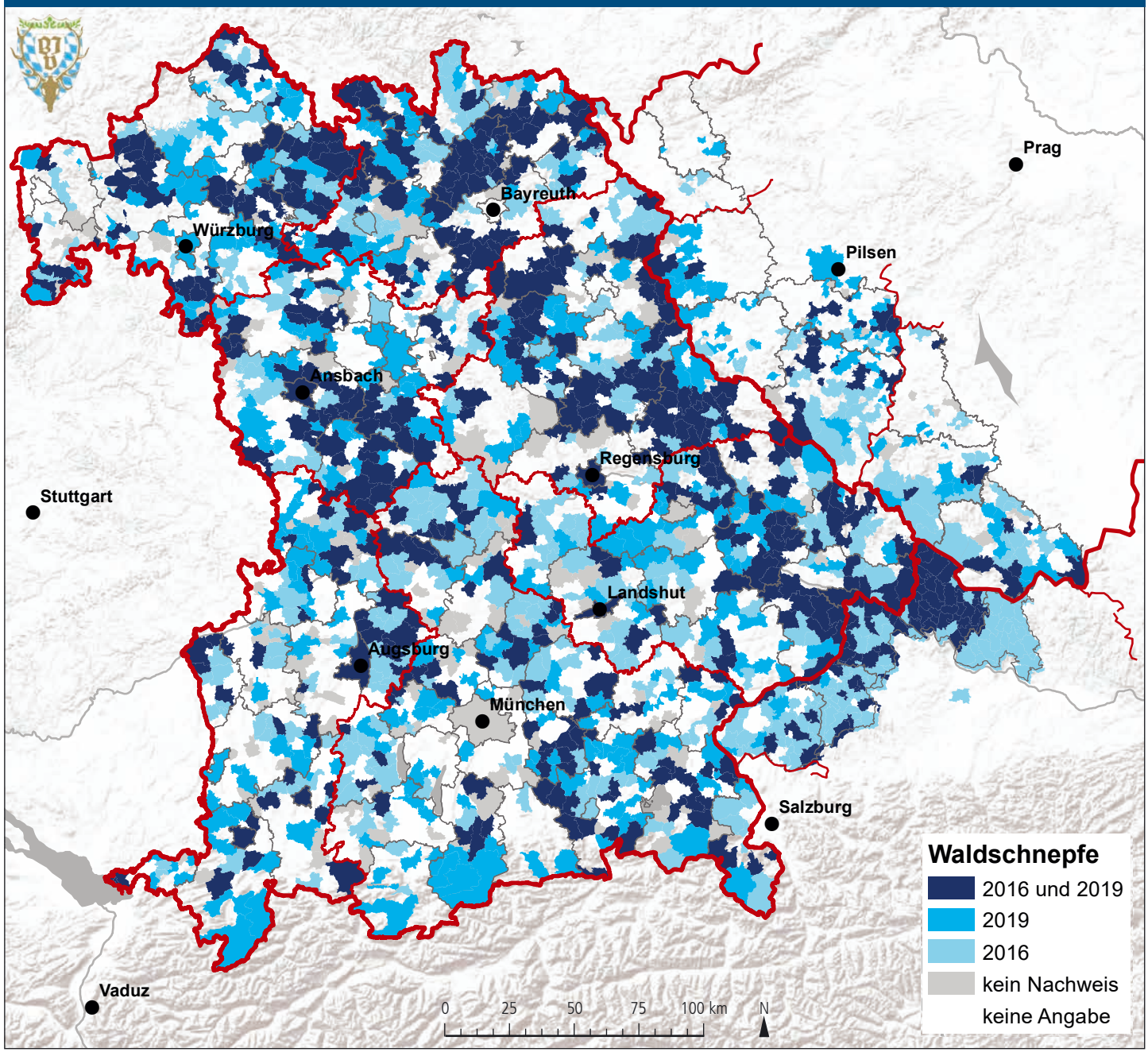
Waldschnepfenstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Waldschnepfenstrecken in Bayern 1988 – 2020

Gemeldete Waldschnepfen-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Ferrand, Y. *A census method for roding Eurasian Woodcocks in France. Biol. Rep.* ***16****, 19–25, 1993*

Gatter, W. *Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa. Aula Verlag, Wiebelsheim, 2000*

Gehle, T. *Waldschnepfe-Vogel mit dem langen Gesicht. Weidwerk, 20-23, April 2013.*

Godel, M. *Nesting of the Eurasian Woodcock, Scolopax rusticola L., in northwestern Europe. Vogelwarte* ***35****, 208–214, 1989*

Gosmann, F.; Bastat, C.; Guenezan, M. *2004–2005 French Woodcock report. International Woodcock Snipe Specialist Group Newsletter* ***31****, 20–22, 2005*

Hirons, G. *The significance of roding behaviour in the Eurasian Woodcock Scolopax rusticola – an alternative explanation based on observations of marked birds. Ibis* ***122****, 350–354, 1980*

Hirons, G. *A Five-year study of the breeding behaviour and biology of the Woodcock in England – A first report. Proceedings of the Second European Woodcock and Snipe Workshop, Fordingbridge, 1982 HIRONS, G. Habitat use by Woodcock 1987*

Liegl, M. *Zum Vorkommen der Waldschnepfe (Scolopax rusticola) in der Naab-Wondreb-Senke und im Steinwald (Oberpfalz). J. OAG Ostbayern* ***15****, 85–103, 1988*

Machado, A.; Ferrand, Y.; Gossmann, F.; Silveira, A.; Goncalves, D. *Application of a roding survey method to the sedentary Eurasian Woodcock Scolopax rusticola population in Pio Island, Azores. European Journal of Wildlife Research* ***54****, 205–214, 2008*

Meran, P. *Some observations on Woodcock migration in Austria and western Hungary, 1990. In: Intern Waterfowl Research Bureau Newsletter* ***17****, 3–4, 1991*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch VIII. Balzers 1985.*

Müller, P. *Frühjahrsjagd hilft der Waldschnepfe. Game Conservancy Nachrichten* ***1****, 22–27, 1998*

Nyenhuis, H. *Feindbeziehung zwischen Waldschnepfe (Scolopax rusticola L.), Raubwild und Wildschwein (Sus scrofa L.). Allgemeine Forst- und Jagdzeitung* ***162****, 174–180, 1995*

Nyenhuis, H. *Überlegungen zum Schutz der Waldschnepfe (Scolopax rusticola L.) in Habitaten mit großer Rotfuchsdichte (Vulpes vulpes L.) in Westdeutschland. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* ***33****, 239–248, 2007*

Römhild, M. *Waldschnepfe. In: Brutvögel in Bayern, 190–191, Verlag Ulmer, Stuttgart 2005*

Ringeltaube
(Columba palumbus)

FOTO: REINHARD SIEGEL / PICLEASE

Eine Waldbewohnerin passt sich an

Die Ringeltaube gehört zu den Wildarten, welche bis heute als typische Kulturfolger gelten können. Als ursprünglich im Walde beheimatete Art hat sie sich schon seit Jahrhunderten an menschliche Siedlungen mit landwirtschaftlichen Flächen, aber auch an urbane Regionen angepasst. Selbst heute, vor dem Hintergrund einer zunehmend industrialisierten Landwirtschaft, kann die Ringeltaube dort erfolgreich überleben.

Ringeltauben legen, wie alle Tauben, genau zwei Eier (selten eines) pro Gelege, diese niedrige Zahl gleichen sie durch mehrere Bruten im Jahr aus. Die Balz beginnt bereits im Vorfrühling, wo wir den typischen rucksenden Ruf des Taubers hören. Ringeltauben bauen als Baumbrüter ein einfaches Nest oft in der Krone hoher Waldbäume. Die erste Brut finden wir meist im März, das Gelege wird von beiden Geschlechtern ca. 17 Tage lang bebrütet. Bei der Ringeltaube finden wir nicht selten eine sog. „Schachtelbrut", d. h. während der Tauber noch die Jungen der vorangegangenen Brut betreut, brütet die Taube bereits wieder. Je nach Region und Witterung kann es also durchaus im September bzw. bis in den Oktober noch von den Eltern abhängige Jungtauben geben.

Diese Tatsache hat in den letzten Jahren auch in Bayern zu einer stetigen Verkürzung der Jagdzeiten auf die Ringeltaube geführt. Ringeltauben sind ursprünglich Zugvögel, seit einigen Jahrzehnten ist allerdings zu beobachten, dass sie nur noch über kurze Distanzen verstreichen oder sogar als Standvögel überwintern, wenn die Nahrungsbasis hinreichend ist.

Die Jagdzeit wurde in den vergangenen Jahren aus Gründen des Tierschutzes von ehemals 304 Tagen auf heute 112 Tage des Jahres verkürzt. Damit sind die beobachteten Streckenrückgänge unter anderem mitbegründet, da die Ringeltaube in Bayern auch heute noch überwiegend Sommervogel ist und im November vielerorts bereits nicht mehr anzutreffen ist. Neben der Verkürzung der Jagdzeit aus Tierschutzgründen finden wir in verschiedenen Bundesländern paradoxerweise regelmäßig Schonzeitaufhebungen auf Druck der Landwirtschaft, wenn Ringeltauben in großen Flügen auf der Saat auftreten. Wichtig für die Bejagung der Ringeltaube, gerade wenn noch mit abhängigen Jungtauben zu rechnen ist, ist daher die Fähigkeit, Jung- von Alttauben sicher unterschieden zu können. Wie Gehle (2005) zusammengestellt hat, gibt es

Auf einen Blick

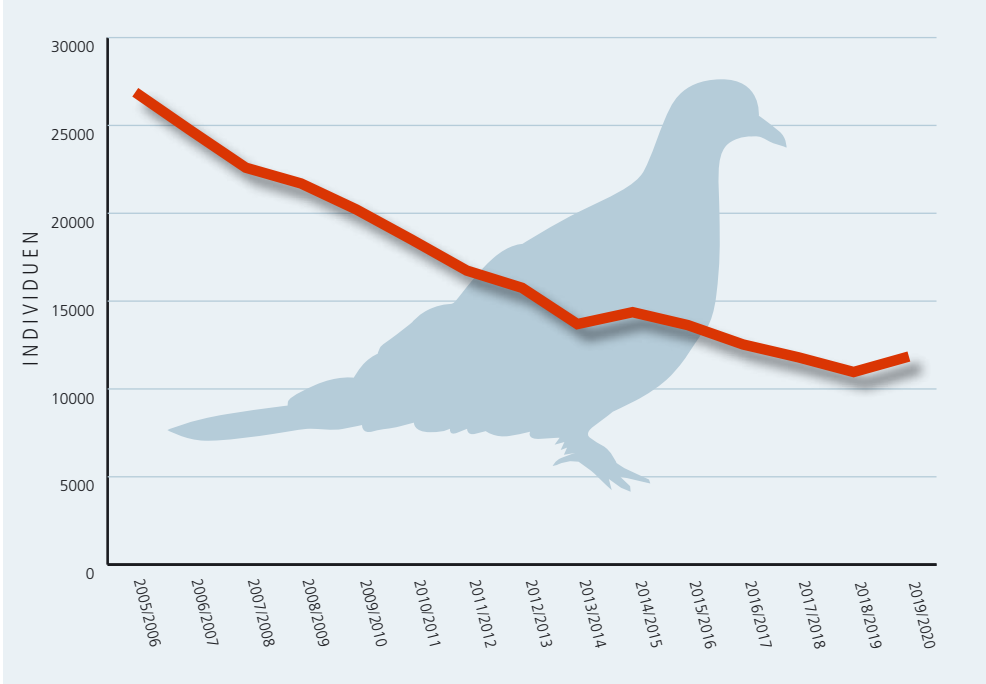
- Bis 42 cm Länge
- Bis 600 g
- März bis September
- Zwei Eier bis zu dreimal jährlich
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.11. – 20.2.; VSRL Anh. IIA und IIIA
- RL *; sh

brauchbare Methoden der Altersschätzung sowohl an der erlegten als auch an der lebenden Taube.

In letzterem Fall sollte der Jäger Übung darin entwickeln, Vorhandensein oder Fehlen der typischen weißen Halsflecke („Halsring") der Ringeltaube zu erkennen. Wir wissen mittlerweile, dass dieser bereits in einem Alter von zwei Monaten vorhanden sein kann (Gehle 2005), dass es sich aber bei fehlendem oder noch nicht sichtbarem Halsfleck in aller Regel um eine Jungtaube handelt.

Diese Erkenntnis ist wie erwähnt heute insofern außerordentlich wichtig, als es Bundesländer gibt, in denen ein Großteil der Ringeltaubenstrecke während der gesetzlichen Schonzeit zustande kommt, sodass noch mit Nestlingen gerechnet werden muss. Somit kann der erfahrene und geschulte (!) Jäger auch in solchen Fällen tierschutzgerecht jagen, wenngleich dies grundsätzlich Ausnahmen bleiben sollten.

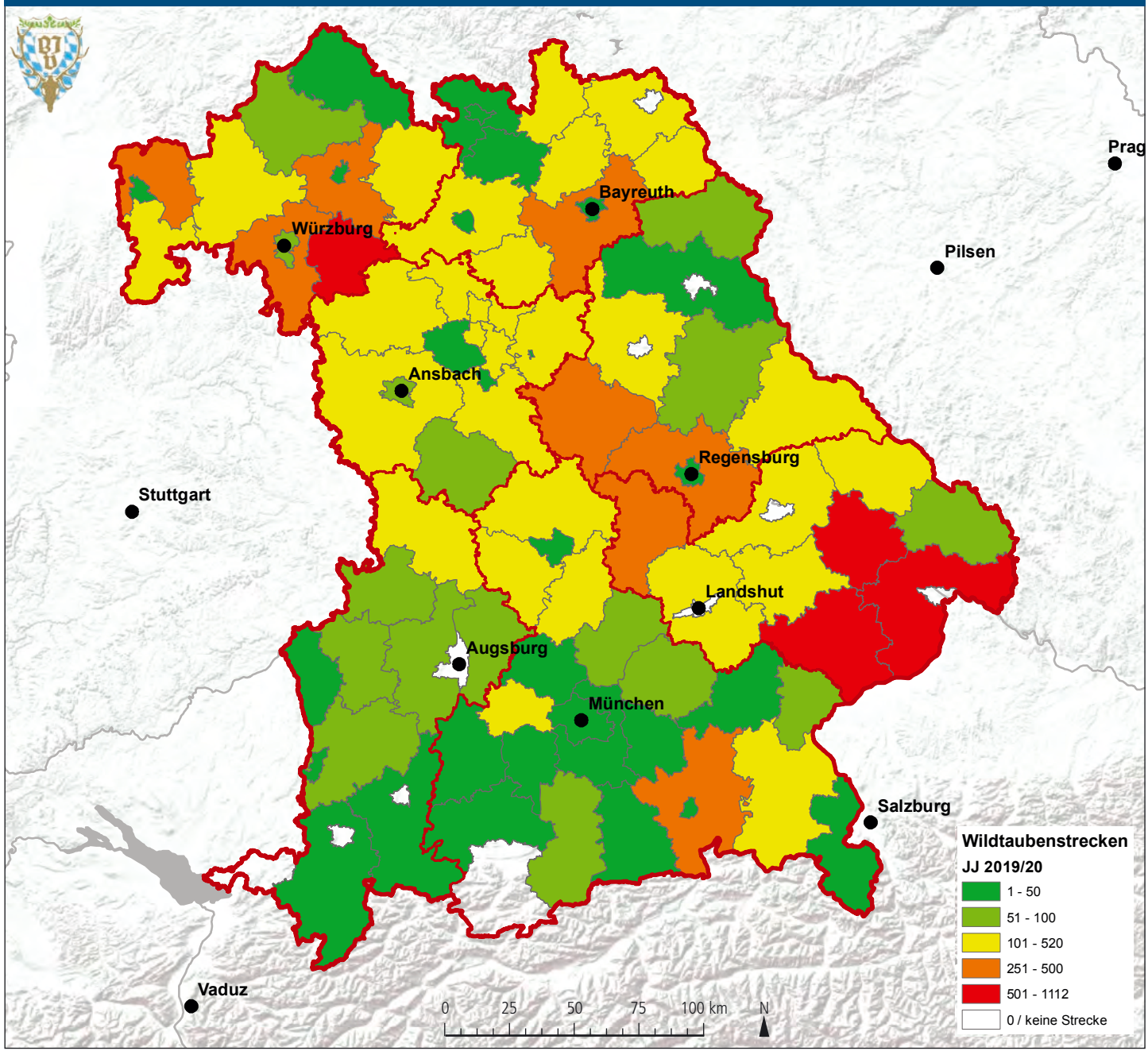
Wildtaubenstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

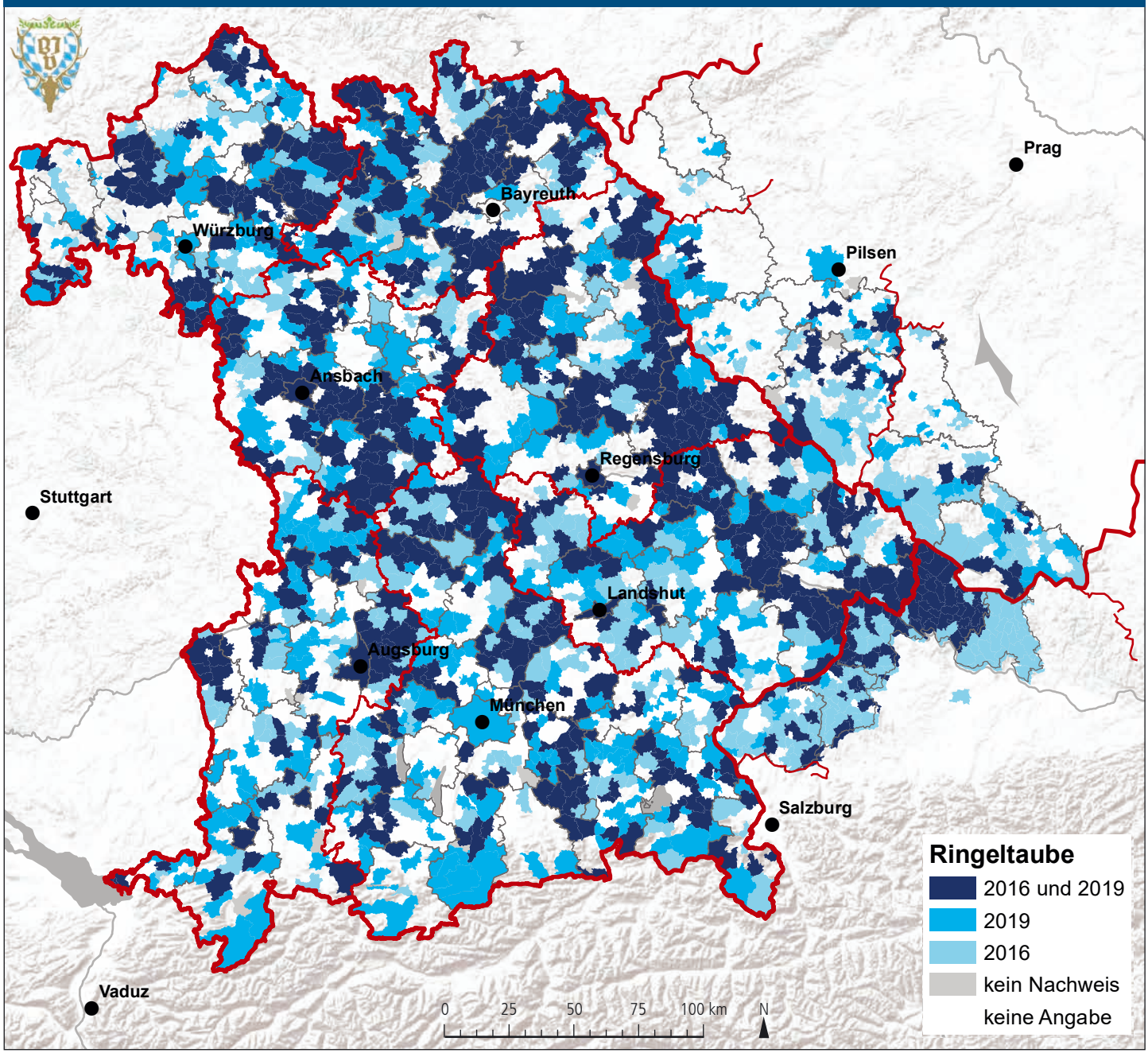
Wildtaubenstrecken in Bayern 2005 – 2020; die Artendifferenzierung geht aus der offiziellen Streckenliste nicht hervor.

Wildtaubenstrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Ringeltauben-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Gehle, T. *Wie man Jung- von Alttauben sicher unterscheidet. Nordrhein-Westfälischer Jäger, 4-5, November 2005.*

Glutz v. Blotzheim, U. N.; Bauer, K. M. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9, Aula-Verlag, Wiesbaden 1994.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger – Jagd & Hege Ausbildungsbuch V, St. Gallen 1982.*

Murton, R. K. *The Wood-Pigeon. Collins, London 1965.*

FOTO: RAIMUND KIRSCHBAUM / PICLEASE

Türkentaube und weitere Taubenarten

(Streptopelia decaocto)

Auf einen Blick

- bis 35 cm Länge
- 150 bis 210 g
- März (gelegentlich Januar) bis September
- zwei Eier bis zu fünf (z. T. sieben) mal jährlich
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.11. – 20.2.; VSRL Anh. IIB
- RL *; h

Taube mit Migrationshintergrund

Häufig und typischerweise im Offen- und Halboffenland und in ländlichen, aber auch urbanen Siedlungen anzutreffen ist die Türkentaube, eine Art, die seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Kleinasien kommend nach Mitteleuropa eingewandert ist und mittlerweile in ganz Mittel- und Westeuropa heimisch ist.

Die Türkentaube brütet wie die Ringeltaube auf Bäumen, gelegentlich auch in Gebäudenischen, und ist ein Jahresvogel.

Wenn wir die traditionelle Einteilung in „Kulturfolger“ und „Kulturflüchter“ noch anwenden wollen, so handelt es sich bei der Türkentaube um einen Kulturfolger *par excellence*. Der gesamte Lebenszyklus spielt sich in der Nähe menschlicher Siedlungen ab. Daher ist die Türkentaube auch gut zu beobachten und ihre Anwesenheit leicht zu erfassen. Insbesondere der typische Balzflug des Taubers ist auffällig. Dieser dient zur Reviermarkierung und besteht, ähnlich wie auch beim Ringeltauber, aus einem steilen Aufstieg mit Flügelklatschen und einem langsameren Herabsinken in mehreren Wiederholungen.

Tagsüber sieht man fest verpaarte Türkentauben oft auf Telefonleitungen oder Dachfirsten in engem Körperkontakt ruhen.

Die Türkentaube ist ein relativ seltenes Beispiel für ein Neozoon, welches ohne direkte menschliche Einflussnahme nach Mitteleuropa eingewandert ist und sich hier erfolgreich etabliert hat. Die Türkentaube ist auch keine so genannte „invasive Art“, da sie heimische Arten zumindest nicht nachweislich verdrängt, noch nennenswerte ökonomische Schäden verursacht.

Weitere Taubenarten

Neben der Ringeltaube und der Türkentaube unterliegen zwei weitere Taubenarten dem Jagdrecht. Eine typische Waldtaube ist die **Hohltaube** (*Columba oenas*), die kleiner als die Ringeltaube ist und keine weißen Halsflecke aufweist. Sie siedelt gerne in lichten Mischwäldern mit Alt- und insbesondere Totholzanteil. Sie ist als Höhlenbrüter (Name!) zwingend auf das Vorkommen großer Spechtarten, also etwa Grün- oder

Schwarzspecht angewiesen. Hohltauben sind ganzjährig geschont. Typische Hegemaßnahmen sind etwa der Erhalt eines gewissen Anteils stehenden Totholzes und insbesondere von Höhlenbäumen.

Demgegenüber ist die **Turteltaube** (*Streptopelia turtur*) ein Zugvogel; sie bevorzugt wärmere Regionen, wie wir sie etwa in den traditionellen Weinbaugebieten Deutschlands vorfinden. Vom Biotop her ist die Turteltaube eine Bewohnerin des Halboffenlandes und häufig in Feldgehölzen, an Waldrändern oder auf Streuobstwiesen anzutreffen, brütet aber auch in Wäldern mit größeren Offenlandanteilen. In der unmittelbaren Nähe menschlicher Siedlungen ist sie ebenfalls anzutreffen, wurde dort aber möglicherweise durch die Türkentaube zurückgedrängt. Die Turteltaube ist ganzjährig geschont.

Ebenfalls häufig, insbesondere in Siedlungen, zu beobachten ist die **Felsentaube** (*Columba livia*) in Gestalt der Haustaube. Sie stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum und sind seit der Römerzeit in Mitteleuropa als Haustier, aber auch in verwildertem Zustand in zahlreichen Zucht- und Mischformen anzutreffen. Die Felsentaube unterliegt nicht dem Jagdrecht. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz gehört sie auch nicht zu den besonders geschützten Arten.

Wegen des konzentrierten Kotanfalles an ihren Wohnplätzen, wegen des Gurrens und Flügelschlagens werden Straßentauben allgemein als lästig empfunden und verschiedene Abwehrmaßnahmen praktiziert. Hierzu zählen passive Maßnahmen wie Verbauung von Wohnplätzen oder aktive Eingriffe in den Reproduktionsablauf der Taube (z. B. Beschränkung im Nistplatzangebot, Einsatz von Gipseiern, sog. „Taubenspikes“ etc.). Gerade die „Taubenspikes“ bergen allerdings nicht geringe Verletzungsgefahren und sollten daher aus Tierschutzgründen nicht verwendet werden.

Verwilderte Haustauben gelten entgegen der langläufigen Meinung nicht als obligatorische Gesundheitsschädlinge und haben somit einen anderen rechtlichen Status als Wanderratten, Hausratten und -mäuse. Fachgerechte Bekämpfungsmaßnahmen gegen Straßentauben können aufgrund der Rechtslage nur angeordnet und durchgeführt werden, wenn hierfür ein vernünftiger Grund nach § 1 Tierschutzgesetz (TierSchG) vorliegt. Hinsichtlich der zur Taubenbekämpfung zur Verfügung stehenden Mittel ist im Einzelfall zu prüfen, ob diese geeignet sind. Eine gezielte Tötung von Stadttauben durch behördlich beauftragte Personen kommt nur in Betracht, wenn Gefahr im Verzug ist und damit ein vernünftiger Grund nach § 1 TierSchG vorliegt und ist nur mittels beantragter und erlaubter Verfahren möglich.

Hohltaube

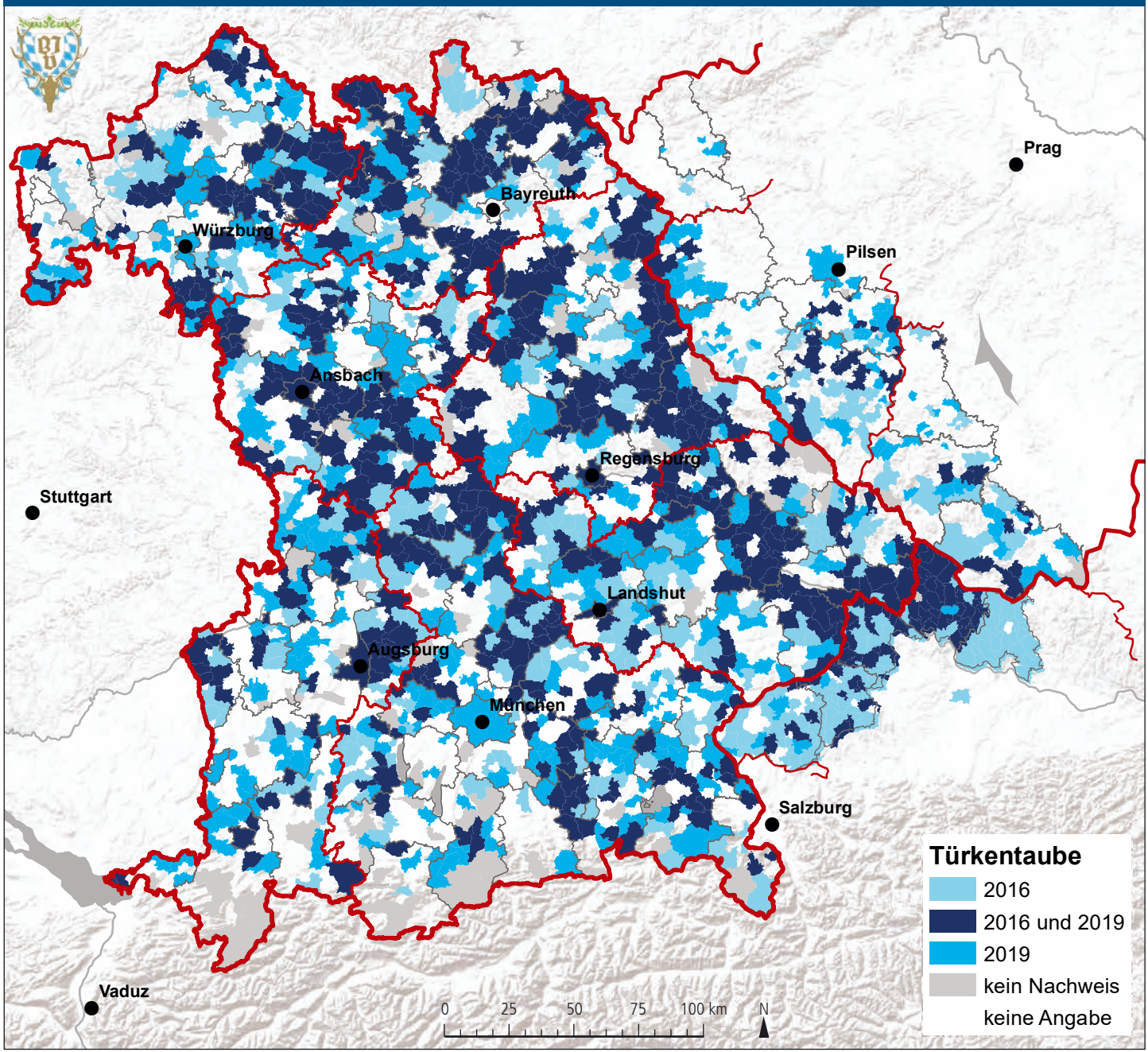
Turteltaube

Felsentaube

Tauben-Spikes

FOTOS: HANS GLADER, STEFANOTT / PICLEASE; SVEN HERZOG (2)

Gemeldete Türkentauben-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Glutz v. Blotzheim, U. N.; Bauer, K. M. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9, Aula-Verlag, Wiesbaden 1994.*

Gnielka, R. *Zur Brutbiologie der Türkentaube. Ornithologische Mitteilungen* ***27****, 71-83, 1975.*

Moss, S. *Birds Britannia. Harper Collins Publ., London 2011*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch V, St.Gallen 1982.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch VIII, Balzers 1985.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch IX, Balzers 1986.*

Saemann, D. *Studien an einer Großstadtpopulation der Türkentaube im Süden der DDR. Hercynia* ***12****, 361-388, 1975.*

FOTO: KIRSTIN MEYER / PICLEASE

Stockente und weitere Gründelenten

(Anas platyrhynchos)

Auf einen Blick

- 60 bis 65 cm Länge
- 1,2 (Ente) bzw. 1,6 kg (Erpel)
- März bis Mai
- Fünf bis 16 Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.9. – 15.1.; VSRL Anh. IIA und IIIA
- RL *; h

Generalistin unter den Enten

Die Stockente ist die häufigste und eine der größten einheimischen Enten. Sie gehört zu den Gründelenten, die Bezeichnung leitet sich aus der Nahrungsökologie ab, diese Enten suchen typischerweise durch „Gründeln" ihre Nahrung, d.h. sie bleiben schwimmend an der Wasseroberfläche und „kippen" den Körper so weit nach vorne, dass sie im Flachwasser mit dem Schnabel den Boden erreichen. Das bedeutet auch, dass Gründelenten, im Gegensatz zu den Tauchenten, ökologisch tendenziell Arten der ufernahen Flachwasserzonen sind.

Die Stockente brütet gerne auf sog. Kopfweiden, daher auch der Name. Früher war auch die Bezeichnung „Märzente" gängig, was wohl mit dem Brutbeginn (im März beginnt die Ente mit der Eiablage) zusammenhängt, oftmals hieß sie auch einfach nur „Wildente", wohl aufgrund ihrer allgemeinen Bekanntheit und Häufigkeit. Die Stockente ist weltweit (Europa, Asien, Nordamerika und Nordafrika) verbreitet. Ein Grund für ihre Bekanntheit und Häufigkeit ist neben ihrer breiten ökologischen Amplitude auch die Tatsache, dass sie häufig futterzahme Bestände innerhalb von Siedlungsgebieten bildet.

Stockenten haben ein weites Nahrungsspektrum, man nennt sie daher auch das „Schwein unter den Enten". In Abhängigkeit von der Jahreszeit gehören Pflanzenteile von Land- und Wasserpflanzen, Früchte und Sämereien, Insekten, Weichtiere, aber etwa zur Zeit der Mauser auch kleine Fische zum Nahrungsspektrum. Beeindruckend gestaltet sich bei der Stockente die alljährliche Mauser, die mit einer sog. Kleingefiedermauser im Mai/Juni beginnt. Der Erpel verliert dabei sein Prachtkleid und ähnelt in den nächsten Monaten der Ente. Laien wundern sich oft, wo im Sommer die Erpel geblieben sind. Im Juni und Juli erfolgt die Großgefiedermauser, d.h. es werden beim Erpel alle Schwungfedern nahezu gleichzeitig gemausert. In dieser Zeit sind die Erpel einige Wochen flugunfähig, die Enten flugbehindert. Aufgrund der dadurch großen Bedrohung durch Prädatoren sind die Stockenten in dieser Zeit sehr heimlich. Im August und September wiederum erfolgt eine erneute Kleingefiedermauser, in der die Erpel wieder das Prachtkleid anlegen. Stockenten als häufige Art, welche von der Gewässereutrophierung, etwa durch Stickstoffeinwaschung aus der Landwirtschaft, sehr profitiert, kann und sollte bejagt werden. Bestandsrückgänge sind periodisch, etwa nach extremen Wintern, immer wieder zu beobachten.

Auch das Vorhandensein des Waschbären und – im urbanen Bereich- natürlich freilaufender Katzen und Hunde kann den Stockentenbestand lokal deutlich dezimieren. Von daher ist ein regelmäßiges Bestandsmonitoring auch bei dieser häufigen Art angezeigt.

Weitere Gründelenten

Weitere wichtige Gründelenten sind die **Schnatterente** (*Anas strepera*), die **Pfeifente** (*Anas penelope*), die **Löffelente** (*Anas clypeata*), die **Spießente** (*Anas acuta*) sowie die so genannte „Halbenten" **Krick-** (*Anas crecca*) und **Knäkente** (*Anas querquedula*). Die Bezeichnung „Halbente" hat keine taxonomische Bedeutung, sondern entstammt der „Bratpfannenphilosophie" früherer Jahrhunderte: die beiden letztgenannten Arten sind etwa halb so groß wie die Stockente, es passen folglich auch zwei davon in einen Bräter.

Schnatterente

Pfeifente

Löffelente

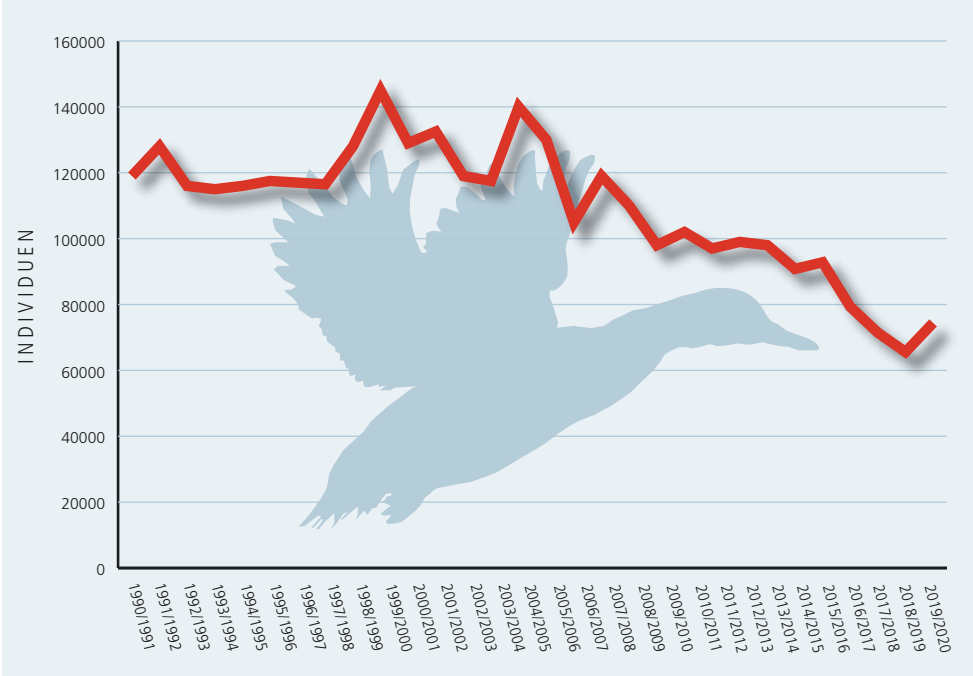
Spießente

Krickente

Knäkente

FOTOS: KIRSTIN MEYER, ALEXANDER LAATSCH, HANS GLADER, ERICH THIELSCHER (2), MANFRED NIEVELER / PICLEASE

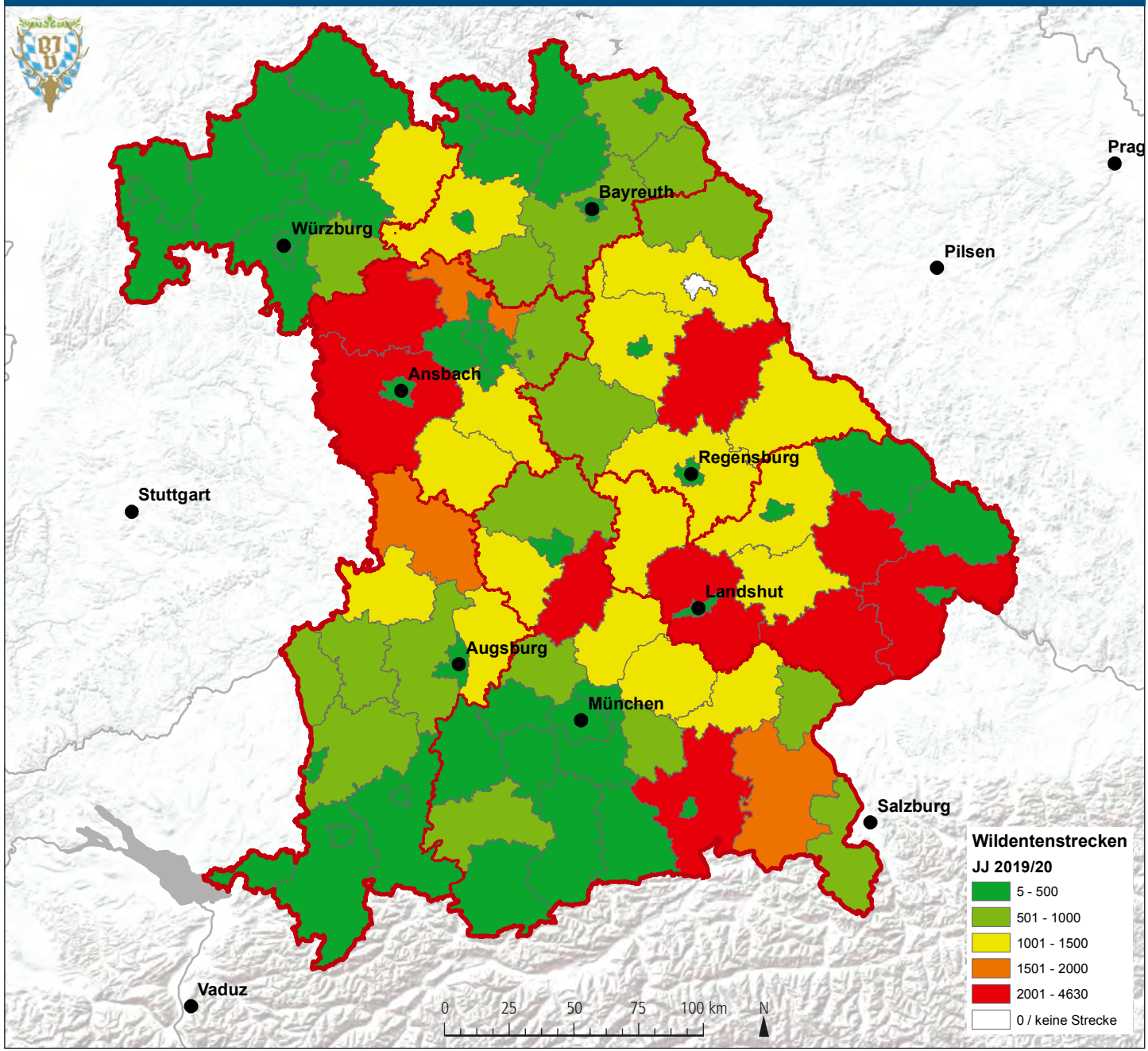
Wildentenstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

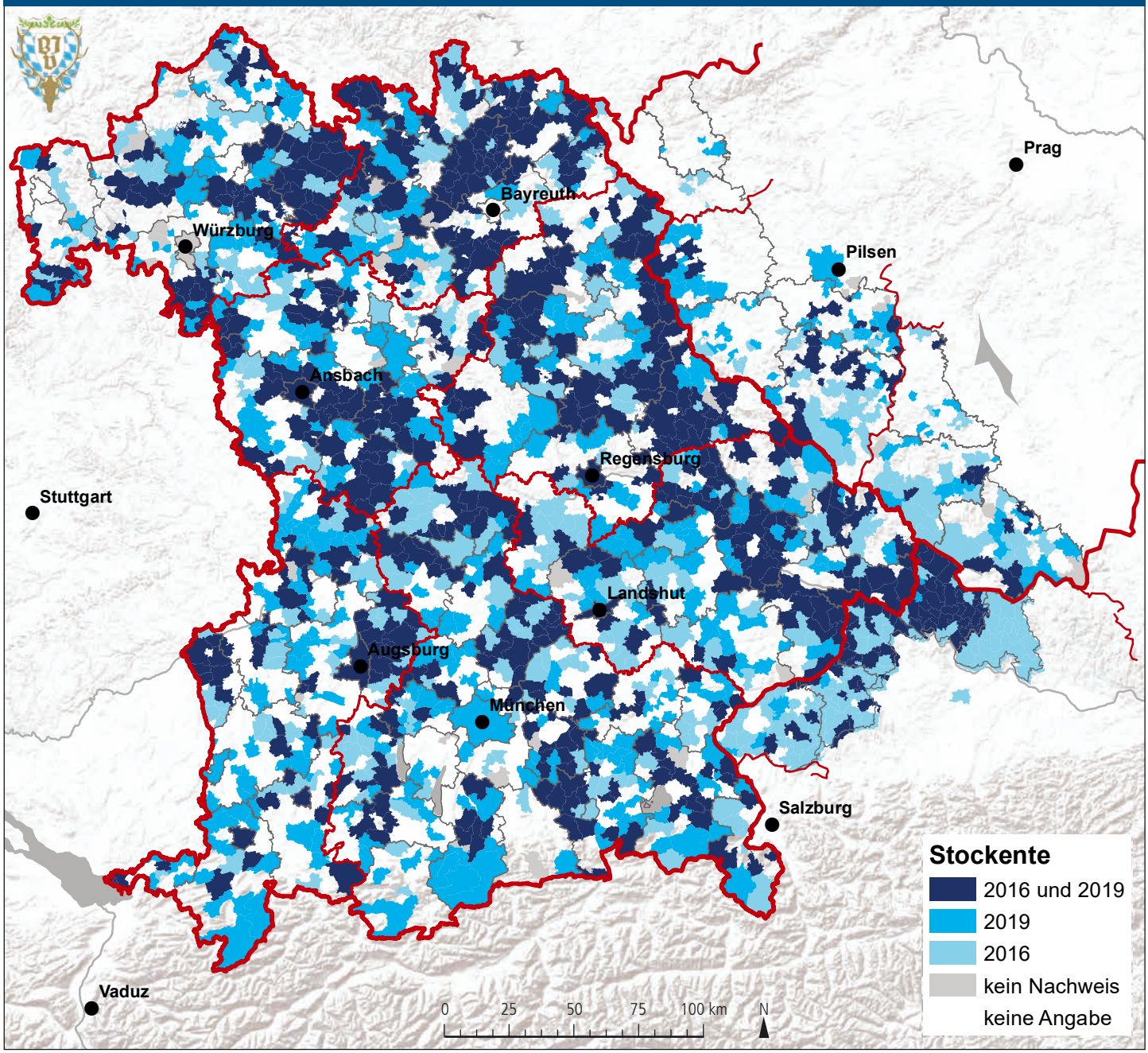
Wildentenstrecken in Bayern 1990 – 2019; die Artendifferenzierung geht aus der offiziellen Streckenliste nicht hervor.

Wildentenstrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Stockenten-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Aubrecht, G.; Holzer, G. *Stockenten. Österreichischer Agrarverlag, Leopoldsdorf 2000.*

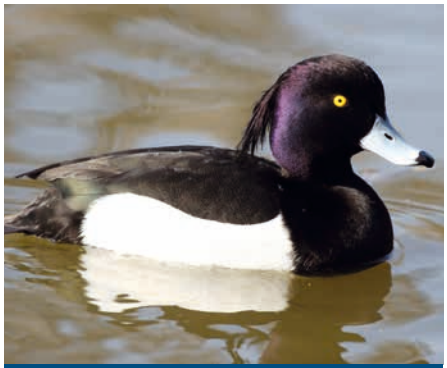
Kolbe, H. *Die Entenvögel der Welt. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1994.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch VII. St.Gallen 1984.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch VIII. Balzers 1985.*

Nielsen, S. *Mallards. Voyageur Press, Stillwater 1992.*

Rutschke, E. *Die Wildenten Europas. Aula-Verlag, Wiesbaden 1988.*



Reiherente und weitere Tauchenten

(Aythya fuligula)

Auf einen Blick

- 40 bis 48 cm Länge
- 0,8 (Ente) bzw. 1 kg (Erpel)
- April bis Juli
- Acht bis 16 Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.10. – 15.1.; VSRL Anh. IIA und IIIB
- RL *; mh

Beispiel gelungener Integration

Die Reiherente, in Bayern gelegentlich auch als Haubenente bezeichnet, ist eine Entenart, welche erst seit knapp über einhundert Jahren in Mitteleuropa heimisch ist. Sie stammt ursprünglich aus Ost- und Nordosteuropa und hat sich seit dem 19. Jahrhundert in ihrem Areal nach Westen ausgedehnt. Somit handelt es sich, ähnlich wie bei der Türkentaube, um ein natürlicherweise zugewandertes Neozoon.

FOTO: KIRSTIN MEYER / PICLEASE

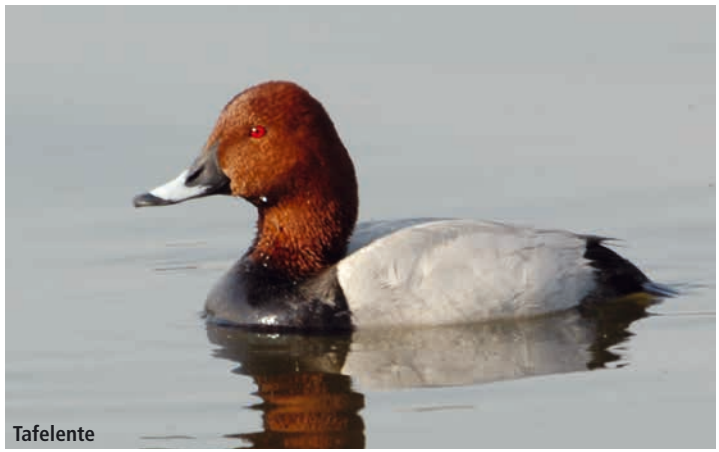
Reiherenten sind meist Zugvögel, so dass Vögel aus Ost- und Nordosteuropa vor allem in Nord- und Westdeutschland überwintern.

Die Reiherente gehört zu den Tauchenten. Anders als die Gründelenten suchen diese ihre Nahrung oft in tieferen Gewässern oder Gewässerzonen. Dabei tauchen sie aktiv bis zum Gewässergrund. Muscheln, Schnecken und Wasserinsekten bilden ihre Hauptnahrung, entsprechend häufig ist die Art an Gewässern mit hohen Muschelvorkommen. Derzeit ist die Reiherente die häufigste Tauchente unter den Süßwasserenten Mitteleuropas.

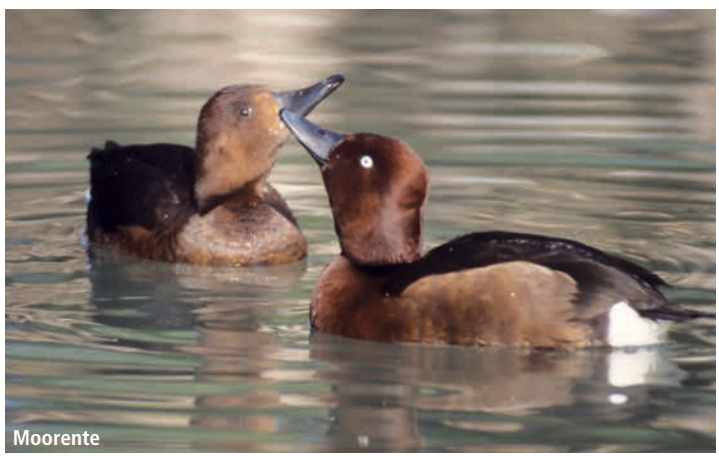
Vor allem im Winter findet sich die Reiherente auch zahlreich an den Seen Bayerns. Oft tritt sie vergesellschaftet mit der Tafelente, aber auch mit Möwen auf. Der Erpel trägt ein schwarzweißes Federkleid, die Ente ist unauffällig bräunlich gefärbt. Typisch ist der reiherähnliche lange Schopf der Erpel, während die Ente nur eine kleine Federholle besitzt. Das Nest befindet sich oft nah am Wasser oder auch im Wasser auf kleinen Schilfrohrinseln.

Weitere Tauchenten

Weitere einheimische Tauchenten, deren ökologische Nische der Tiefwasserbereich der Flüsse und Seen bildet („Süßwasserenten"), sind die **Tafelente** (*Aythya ferina*), die **Bergente** (*Aythya marila*), die **Moorente** (*Aythya nyroca*), die **Kolbenente** (*Netta rufina*) und die **Schellente** (*Bucephala clangula*). Die Tafelente – auch hier ist der Gedanke der Nutzung des Wildbrets namensgebend – heißt so, da sie als diejenige Tauchente gilt, die vergleichsweise wohlschmeckend ist, während die anderen Arten durch ihren tranigen Beigeschmack, der vor allem von dem hohen Fischanteil in der Nahrung herrührt, nicht wirklich als kulinarischer Genuss gelten.


Tafelente

Bergente


Moorente

Kolbenente

Schellente

FOTOS: REINHARD BAER, ERICH THIELSCHER (2), WOLFGANG SCHRUF / PICLEASE; SID 221 / FOTOLIA

Eine Besonderheit weist die Schellente auf, deren Name von ihrem „klingelnden" Ruf stammt. Sie brütet typischerweise in Baumhöhlen in der Nähe von Waldseen. Die Küken gelangen zum Wasser, indem sie sich aus großer Höhe zu Boden fallen lassen, was ihnen aufgrund ihres geringen Gewichts bzw. hohen Luftwiderstandes auch ohne Verletzungen gelingt und folgen dann der Mutter zum Wasser.

„Meerenten" sind demgegenüber Tauchenten, welche einen großen Teil ihres Lebens am Meer zubringen und nur zur Brut nordeuropäische Binnengewässer aufsuchen. Zu ihnen zählen die **Eiderente** (*Somateria mollissima*), die **Samtente** (*Melanitta fusca*), die **Trauerente** (*Melanitta nigra*) und die **Eisente** (*Clangula hyemalis*).

Eiderente

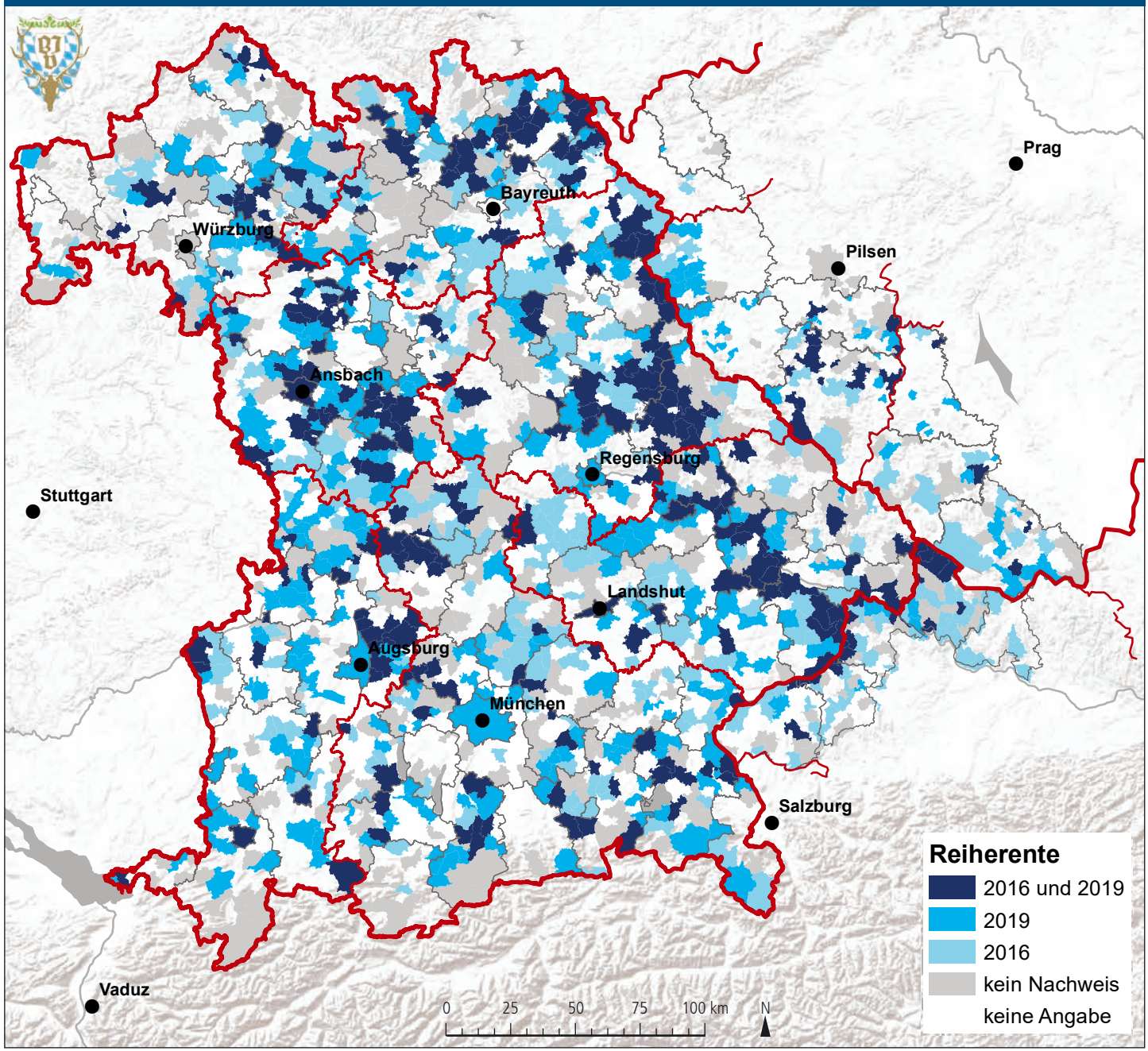
Samtente

Trauerente

Eisente

FOTOS: RICHARD DORN, GERD RÖDER / PICLEASE, FOTO PARUS, MIKE POTTER / FOTOLIA

Gemeldete Reiherenten-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Kolbe, H. *Die Entenvögel der Welt. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1994.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch VII. St.Gallen 1984.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch VIII. Balzers 1985.*

Nielsen, S. *Mallards. Voyageur Press, Stillwater 1992.*

Rutschke, E. *Die Wildenten Europas. Aula-Verlag, Wiesbaden 1988.*

Gänsesäger und weitere Säger
(Mergus merganser)

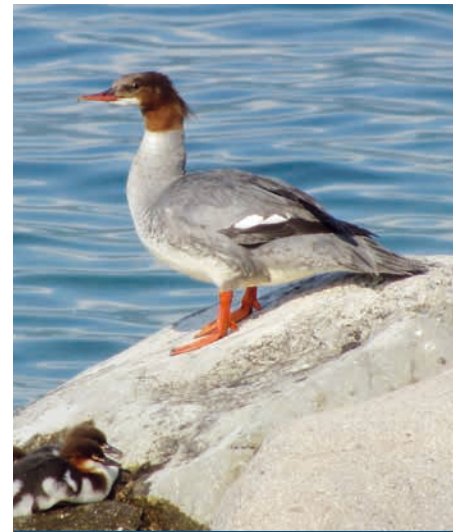


FOTO: GERD RÖDER / PICLEASE

Ein Nahrungsspezialist unter den Entenvögeln

Der Gänsesäger ist, wie es der Name bereits andeutet, der größte einheimische Säger. Säger sind eine eng mit den Enten verwandte Gruppe von Wasservögeln. Sie lassen sich ökologisch ähnlich wie die Tauchenten den Tiefwasserzonen der Seen und großen Flüsse zuordnen. Ihr an den Rändern mit Hornzähnen besetzter Schnabel eignet sich sehr gut zum Fischfang, ihre Nahrung besteht dementsprechend zu einem hohen Anteil aus Kleinfischen.

Gänsesäger sind Höhlenbrüter. Das Weibchen sucht die Bruthöhle aus und es brütet die Eier auch alleine aus. Das Männchen hat das Weibchen zu diesem Zeitpunkt oft schon wieder verlassen. Die frisch geschlüpften Gänsesäger springen nach ein bis zwei Tagen aus der Höhle, wobei das Daunengefieder den Fall wie ein Fallschirm bremst, und wandern zum nächsten Gewässer. Anfänglich dürfen sie sich noch im Rückengefieder des Weibchens („mobiles Nest") wärmen. Nach zwei Monaten sind die Jungtiere selbständig.

Gänsesäger sind holarktisch oder circumpolar, also einmal um die gesamte Nordhalbkugel herum, verbreitet. Es handelt sich um Stand- oder Strichvögel, die Hauptbrutareale finden sich im Norden Europas, aber auch in Norddeutschland oder im Alpenraum brüten Gänsesäger. Als Höhlenbrüter ist der Gänsesäger auf die Baumhöhlen anderer Arten, etwa der Großspechte, angewiesen. Auch künstliche Nisthöhlen werden gut angenommen. Es kann gelegentlich zu einer Konkurrenz um entsprechende Höhlen, etwa mit der Schellente oder mit dem Waldkauz, kommen.

Für ganz Europa werden ca. 60.000 Brutpaare geschätzt, die Art ist somit nicht (mehr) gefährdet, wenngleich sie in der „Roten Liste" für Deutschland noch in der Vorwarnstufe geführt wird (vergl. Grüneberg *et al.* 2015). Hauptgefährdungsursachen in der Vergangenheit waren vor allem Gewässerverbauung und –verschmutzung, lokal gelegentlich auch die unkontrollierte Verfolgung, da die Art wie alle auf Fische spezialisierten Vogelarten große Schäden in der Fischereiwirtschaft anrichten kann. So zeigte eine Studie an der Ammer in Bayern, dass der Äschenbesatz an Gewässerstrecken mit Vergrämung des Gänsesägers bis zu sieben mal höher war als an Strecken ohne solche Maßnahmen (Hanfland 2003).

Auf einen Blick

- 58 bis 70 cm Länge
- 1,4 (Weibchen) bzw. 1,8 kg (Erpel)
- April bis Juni
- Acht bis 12 Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. IIB
- RL *; s

Interessant ist auch die Frage, ob und ggf. wie eine Klimaveränderung in Europa das zukünftige Verbreitungsgebiet des Gänsesägers beeinflussen wird. Huntley *et al*. (2007) prognostizieren eine deutliche Verlagerung des Brutgebietes in Richtung Norden.

Weitere Säger

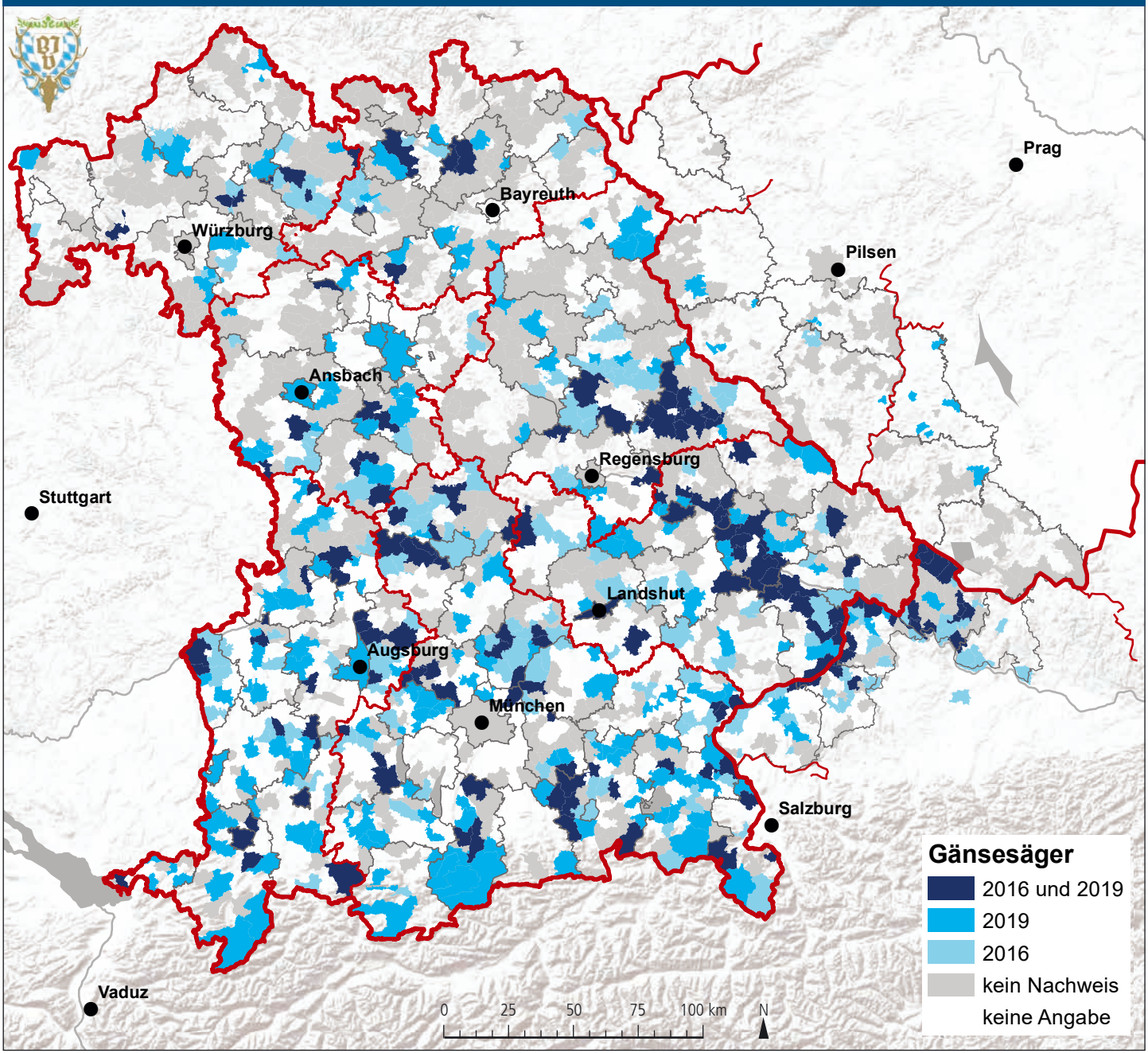
Der etwa stockentengroße **Mittelsäger** (*Mergus serrator*) ist ein Vogel der Küsten und nur selten im Binnenland anzutreffen. Die deutlich kleineren **Zwergsäger** (*Mergus albellus*) sind Brutvögel des nördlichen Europa, welche nur gelegentlich im Binnenland überwintern.

Mittelsäger

Zwergsäger

FOTOS: MIRKO DRESSLER, JENS SCHUMANN / PICLEASE

Gemeldete Gänsesäger-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Grüneberg, C.; Bauer, H.-G.; Haupt, H.; Hüppop, O., Ryslavy, T.; Südbeck, P. *Rote Liste der Brutvögel Deutschlands, 5. Fassung. In: Berichte zum Vogelschutz* ***52****,19-67, 2015.*

Hanfland, S. *Äschenbesatz in bayerischen Gewässern. Schriftenreihe des Landesfischereiverbandes Bayern* ***10****, 2003. ISBN 3-8289-1689-9.*

Huntley, B.; Green, R.E.; Collingham, Y.C.; Willis, S.G. *A Climatic Atlas of European Breeding Birds, Durham University, The RSPB and Lynx Editions, Barcelona 2007, ISBN 978-84-96553-14-9*

Kolbe, H. *Die Entenvögel der Welt. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1994.*

Graugans und weitere Arten der Gattung Anser
(Anser anser)

FOTO: RÜDIGER KAMINSKI / PICLEASE

Topmodel der Verhaltensforschung

Anfang der 1970er Jahre mit nur noch 200 Brutpaaren in Deutschland (Schleswig-Holstein) vertreten, hat sich die Graugans heute beinahe den Ruf eines „Allerweltsvogels", zumindest in gewässerreichen Landschaften erworben. Ein wichtiges Ausbreitungszentrum in Bayern lag um 1955 in Seewiesen bei Starnberg. Freifliegende Gänse der Verhaltensforscher um Konrad Lorenz bildeten den Grundstock einer zunächst kleinen, lokalen Gruppe. Hinzu kamen Aussetzungen in Südbayern oder im Donautal (Vidal 1997, Wüst 1981).

Der Weltbestand der Graugans wird auf rund eine Million Vögel geschätzt (Delany & Scott 2006), die Hälfte davon zieht jährlich durch Deutschland (Heinicke & Wahl 2007). 1984 tauchten die ersten Brutpaare am Altmühsee auf (Ranftl 2002). Seitdem ist eine deutlich nordwärts gerichtete Expansion feststellbar und eine Verstärkung der ostbayerischen Populationen durch natürliche Zuwanderungen südböhmischer Graugänse aus dem Raum Budweis. Im Frühjahr 2011 wurde dagegen ein im Vorjahr beringter Altvogel aus dem Ruhrgebiet am Fetzer See bei Günzburg abgelesen (Gehle, unveröff.).

Dies zeigt, wie wenig man über den Austausch und die Ausbreitungsmechanismen des Brutbesatzes weiß, und wie wichtig weitere Beringungsprogramme sind. Zu unterscheiden sind bei den langlebigen Gänsen (bis 25 Jahre) Brutbesatz, Nichtbrüter- und Winterbesatz. In den Niederlanden leben heute mehr als 20.000 Brutpaare (Dichten bis 30 Graugänse pro 100 ha), 15 Jahre zuvor waren es gerade 1.200 (Van der Jeugd *et al*. 2006). Wenngleich Einzelvögel über 1.000 km vom Schlupfort abwandern, ist die brütende Gans ortstreu. Der Nichtbrüteranteil ist unbekannt. Nichtbrüter wechseln ihr Federkleid auf Mausergewässern, die meist nicht zum Brutgebiet gehören. Neben kleinen Mauserplätzen finden sich überregionale in den Niederlanden, in Dänemark, Ostdeutschland, Schweden und Polen. Graugänse schneiden nach dem Scherenprinzip Jungtriebe, (Keim-) Blätter und Wurzeln von Kulturgräsern, Weideunkräutern, Getreide oder Raps, ab. Auch Knollen von Kartoffel und Rübe oder Körner (Mais, Getreide, Sonnenblume) werden aufgenommen (Bauer & Glutz v. Blotzheim 1968).

Zog früher fast die gesamte baltisch-atlantische Grauganspopulation ab September nach Spanien (Herbstzug), überwintern heute kleinere Trupps ortstreu (Elbe, Ostfriesland) oder ziehen erst ab Ende Oktober zu alten Sammelplätzen (Niederlande, Niederr-

Auf einen Blick

- 74 bis 84 cm Länge
- 2,1 bis 4,7 kg
- März bis Mai
- Vier bis acht Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.8. – 15.1. VSRL Anh. IIA und IIIB
- RL *; mh

hein). Ab Februar fliegen die aus Spanien heimziehenden Graugänse bis Frankreich, um dann auf zwei Routen weiter in die nordischen Brutgebiete zurück zu ziehen (Frühjahrszug). Die Brutbesätze aus Nordost- und Osteuropa überwintern in Tunesien und fliegen ohne zu rasten direkt zurück. Das Ziehen wird über die Eltern weitergegeben. Dabei fliegen die Jungtiere mit ihren Eltern und prägen sich so die Zugroute ein. Gössel, die ohne Kontakt zu ziehenden Altvögeln aufwachsen, bleiben Standvögel (Rutschke 1997, Kampe-Persson 2002).

Gänse reagieren extrem feinsinnig auf kleinste Veränderungen. Wird der Mensch nicht als Gefahr angesehen, zeigen sie kaum Fluchtverhalten. Dies kann man an städtischen Gewässern wie beispielsweise denen im Englischen Garten oder dem Olympiapark in München gut beobachten.

Weitere Arten der Gattung Anser

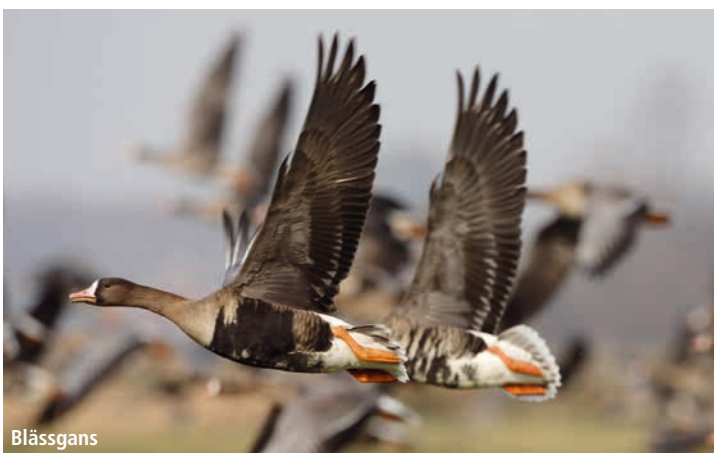
Die Gattung *Anser* umfasst die sog. „grauen Gänse" oder auch „Feldgänse", ihre Arten sind meist durch eine graue bis graubraune Gefiederfarbe gekennzeichnet. Neben der **Graugans** (*Anser anser*) sind in Mitteleuropa die **Saatgans** (*Anser fabalis*), die **Kurzschnabelsaatgans** (auch Kurzschnabelgans genannt), die (je nach angewandtem Artkonzept) entweder als eine eigene Art (*Anser brachyrhynchus*) ausgewiesen wird, oder aber als Unterart der Saatgans (*Anser fabalis brachyrhynchus*) gelten kann, sowie die **Blässgans** (*Anser albifrons*) und die **Zwerggans** oder **Zwergblässgans** (*Anser erythropus*) zu nennen.

Bei der **Saatgans** werden weltweit mehrere Unterarten ausgewiesen. Für Deutschland sind dabei vor allem die **Waldsaatgans**, die **Tundrasaatgans** und die **Kurzschnabelgans** relevant. Die Artabgrenzung ist nicht einfach: Es kommt regelmäßig nicht nur zu Hybriden zwischen den einzelnen Unterarten, sondern sogar mit anderen Feldgänsen.

Aus populationsbiologischer Sicht könnte man auch von unterschiedlichen Populationen oder Subpopulationen der Saatgans sprechen. Die Teilpopulationen sind durch unterschiedliche Brut- bzw. Überwinterungsgebiete gekennzeichnet. Saatgänse sind Brutvögel des hohen Nordens von Nordskandinavien bis nach Ostsibirien, wir treffen sie in Mitteleuropa entweder als Wintergäste oder während des Zuges an.

Letzteres gilt ebenso für die **Blässgans**, welche ihre Brutgebiete im hohen Norden Amerikas und Russlands sowie auf Grönland hat. Die **Zwerggans** brütet in den Tundren Eurasiens, wobei der Bestand Skandinaviens in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zurückgegangen ist. Europa gehört neben weiten Teilen Ostasiens, Kleinasiens und Nordafrikas zu den typischen Überwinterungsgebieten.

Saatgans

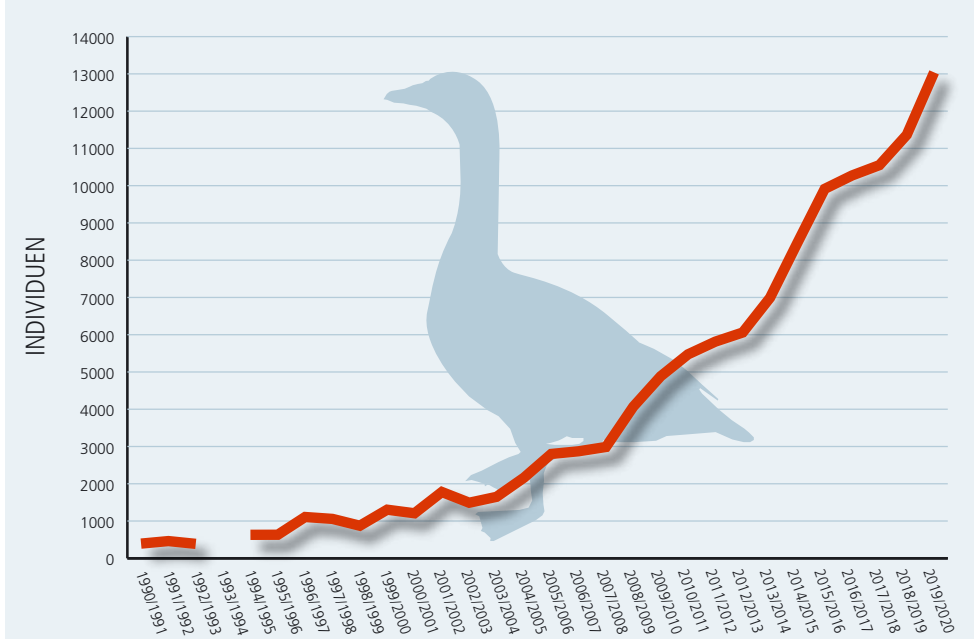

Blässgans

Kurzschnabelgans

Zwergblässgans

FOTOS: HANS GLADER (2) / PICLEASE; JAGDIMAGES; ERNI / FOTOLIA

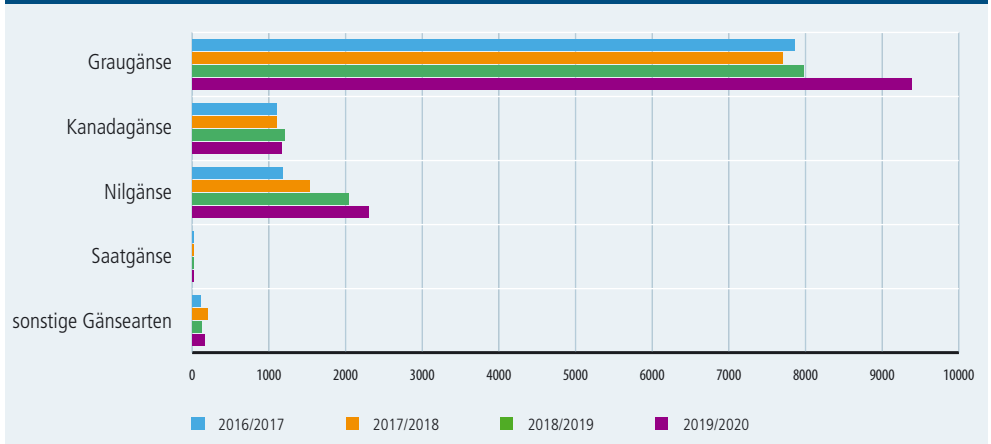
Wildgansstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIKEN: TAUSENDBLAUWERK

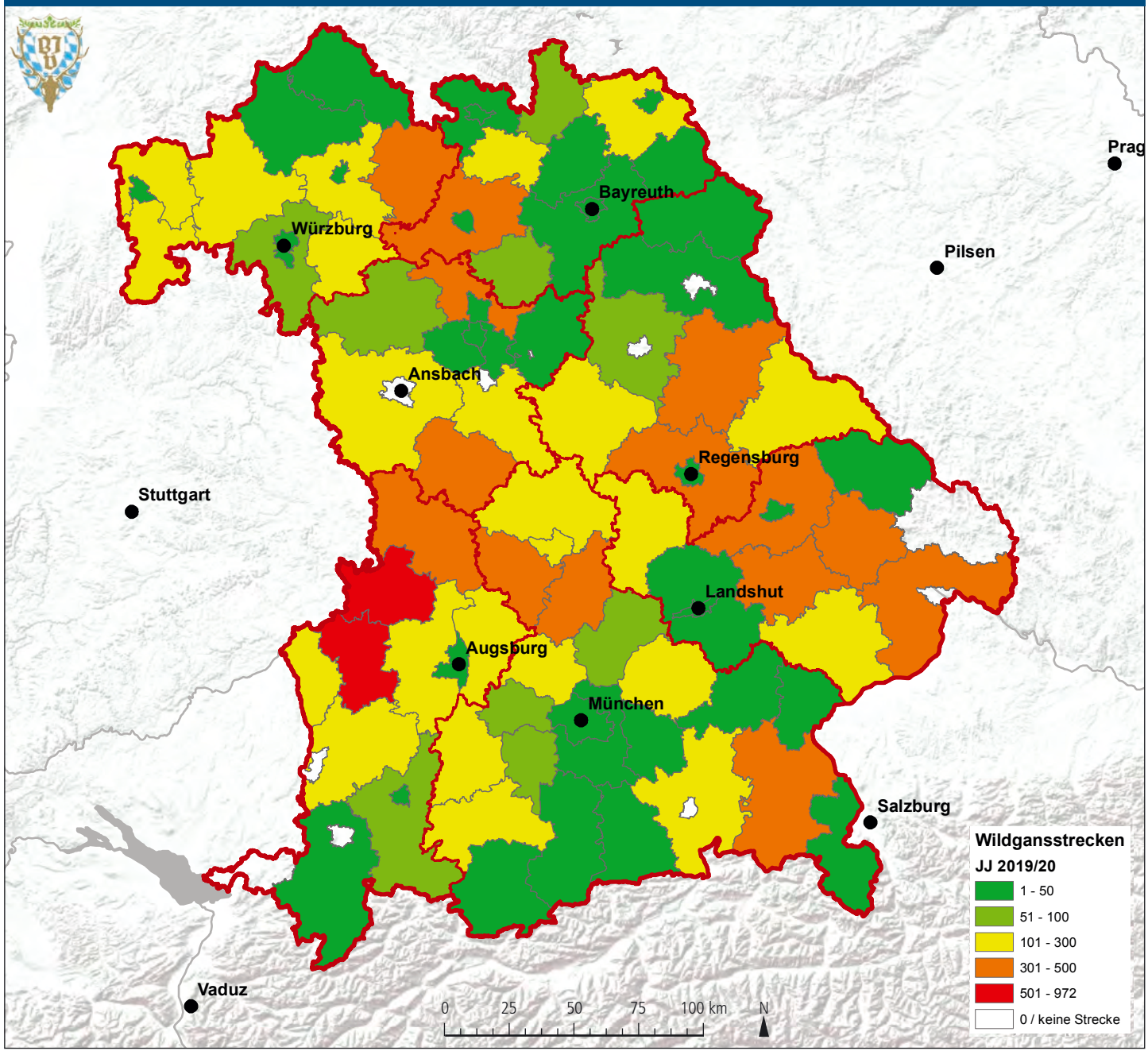
Wildgansstrecken in Bayern 1990 – 2020 (1993 ohne Angaben)

Streckendaten Gänse nach Arten



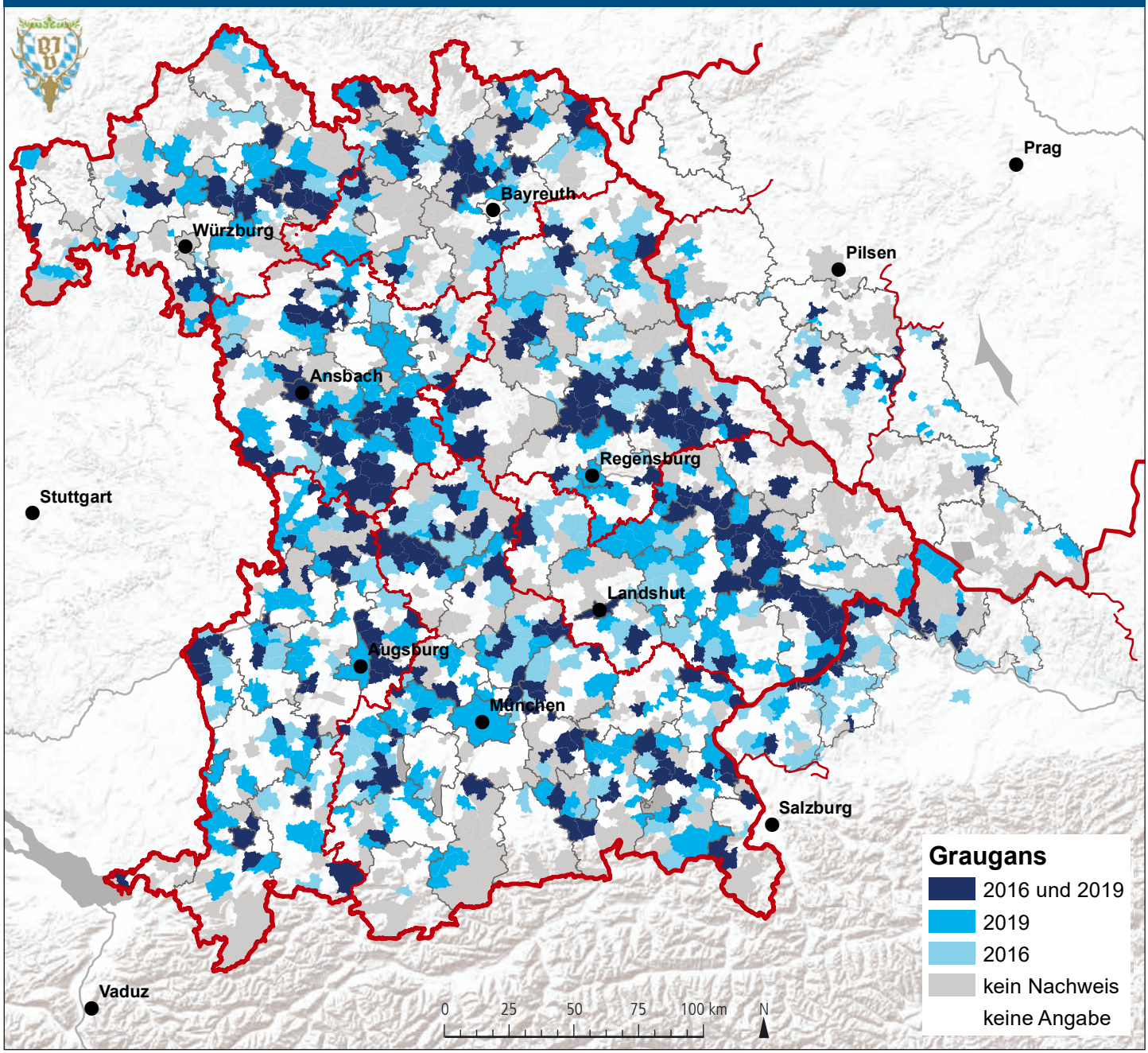
Streckendaten der Gänse nach Arten; Angaben für die Jagdjahre 2016/2017 – 2019/2020

Wildgansstrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Graugans-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Arnold, J.M., Greiser, G., Kampmann, S., Martin, I. *Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten in Deutschland. Jahresbericht 2015. Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD). Deutscher Jagdverband, Berlin, 2016.*

Bauer, K. M.; Glutz v. Blotzheim, U. N. *Anser anser (Linné 1758) – Graugans. In: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Anserifomers. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main, Band 2, Teil 1, 149–187, 1968*

Delany, S.; Scott, D. *Waterbird Population Estimates. Wetlands International, Wageningen, 2006*

Heinicke, T.; Wahl, J. *Monitoring of geese and swans in Germany. Posterpräs. 10th meeting of the Goose Specialist Group of Wetlands International GOOSE, 26. bis 31. Januar 2007. Xanten, 2007*

Kampe-Persson, H. *Anser anser. Greylag Goose. BWP Update. The Journal of Birds of the Western Palearctic* ***4****, 181–216, 2002*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger-Jagd & Hege Ausbildungsbuch IX. Balzers 1986.*

Ranftl, H. *Gänse (Anserini et Tadornii) am Altmühlsee in Mittelfranken (Nordbayern). Anz. Verl. Thüring. Ornithol.* ***4****, 309–316, 2002*

Rutschke, E. *Wildgänse. Lebensweise. Schutz. Nutzung. Blackwell Wissenschaftsverlag, Berlin, 1997*

Van der Jeugd, H.; Voslamber, B.; Van Turnhout, C.; Sierdsema, H.; Feige, N.; Niehnuis, J.; Koffijberg, K. *Overzomerende ganzen in Nederland: grenzen ann de groei? SOVON-onderzoeksrapport 2. SOVON Vogelonderzoek Nederland. Universität Oldenburg, Beek-Ubbergen, 2006*

Vidal, A. *Die Graugans in Ostbayern. Avifaunistischer Informationsdienst Bayern* ***4****, 96–102, 1997*

Wüst, W. *Avifauna Bavariae. Bd. 1. Ornithologische Gesellschaft Bayern, München, 1981*

FOTO: GERD HERRMANN / PICLEASE

Kanadagans und weitere Arten der Gattung Branta

(Branta canadensis)

Auf einen Blick

- 90 bis 110 cm Länge
- 3,5 bis 5,4 kg
- März bis Juni
- Vier bis acht Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.8. – 15.1. VSRL Anh. IIA
- RL ♦; nb

Erfolgreiche Traditionalistin

Wenngleich Kanadagänse schon 1665 in London angesiedelt wurden, kamen sie ursprünglich nur in Nordamerika vor. Diese Population wird aktuell auf etwa sechs Millionen Vögel geschätzt, Tendenz steigend (vgl. Delany & Scott 2006). Die Vorkommen in Bayern konzentrieren sich entlang der großen Gewässersysteme, in der Umgebung von Seen und Feuchtgebieten, aber vor allem um die Gewässer von Parkanlagen großer Städte. So wird die „Münchener Kanadagansgruppe" (Bezzel *et al*. 2005) als älteste Ansiedlung in Deutschland angesehen, nachdem Daten für ihre Existenz zwischen den Weltkriegen gefunden wurden (Wüst 1981).

In Nordrhein-Westfalen wurden seit Mitte der 1990er Jahre über 1.400 Kanadagänse beringt. Anhand ihrer Wiederfunde wurde für über 4.000 Gänse im Herbst 2007 ein Nichtbrüteranteil von 55% geschätzt, 15% Brutvögel und 30% Gänseküken. Einzelne Gänse werden seit über zehn Jahren beobachtet, ohne je gebrütet zu haben. Unter den Beringten breiten sich Kleinstvorkommen nur um etwa einen halben Kilometer pro Jahr aus, doch verdoppelt sich zurzeit die Population etwa alle fünf Jahre (Gehle, unveröffentlicht, Homma & Geiter, schriftliche Mitteilung).

Teile der europäischen Besätze sind standorttreu (Großbritannien), andere Teile wandern (Schweden). Dieser Zustand ist bis heute so beobachtbar (Mooij & Bräsecke 2001). Die Kanadagans entwickelt gerade Wandertraditionen. So werden im Verlauf der Jahre immer wieder bestimmte Gewässer angeflogen. Gruppen aus 70 bis 500 Gänsen zeigen relativ feste Raum-Zeit-Muster. Entweder wird ein Gewässer zum Brüten, Mausern und Überwintern bewohnt, oder aber von vielen kleinen Brutgewässern aus werden einzelne Wintergewässer angeflogen. Die Biologie der Kanadagans ähnelt derjenigen der Graugans derart, dass es zu Kreuzungen kommt, bei der die Kanadagans meist den Ganter stellt. Zur Mauserzeit kommt es bei bayerischen Kanadagänsen vereinzelt zu Wanderungen bis nach Polen. Innerhalb der deutschen Gänse treten zum Teil erhebliche Unterschiede bezüglich Größe und Gewicht, Legebeginn, Gelegegröße und weiteren brutbiologischen Kenndaten auf, was auf unterschiedliche Gründerpopulationen hinweisen könnte. So brüten kleinere Ökotypen bzw. Subspezies nur 24 bis 26 Tage gegenüber der längeren Brutzeit von 28 bis 30 Tagen.

Die Brutzeit beginnt in Europa zwischen der zweiten Märzhälfte in Großbritannien und Ende Mai in Schweden (Rutschke 1997, Mooij & Bräsecke 2001). Die Gössel sollen mit 63 Lebenstagen flügge sein und bis zum Nistplatzbezug der Eltern im Folgejahr im Familienverband leben. Zwischen Ende Juni und Ende August wären dann die meisten Gössel flügge. Der Familienverband kann aber auch im Laufe des Winters auseinanderfallen (Sudmann *et al*. 2002).

Weitere Arten der Gattung Branta

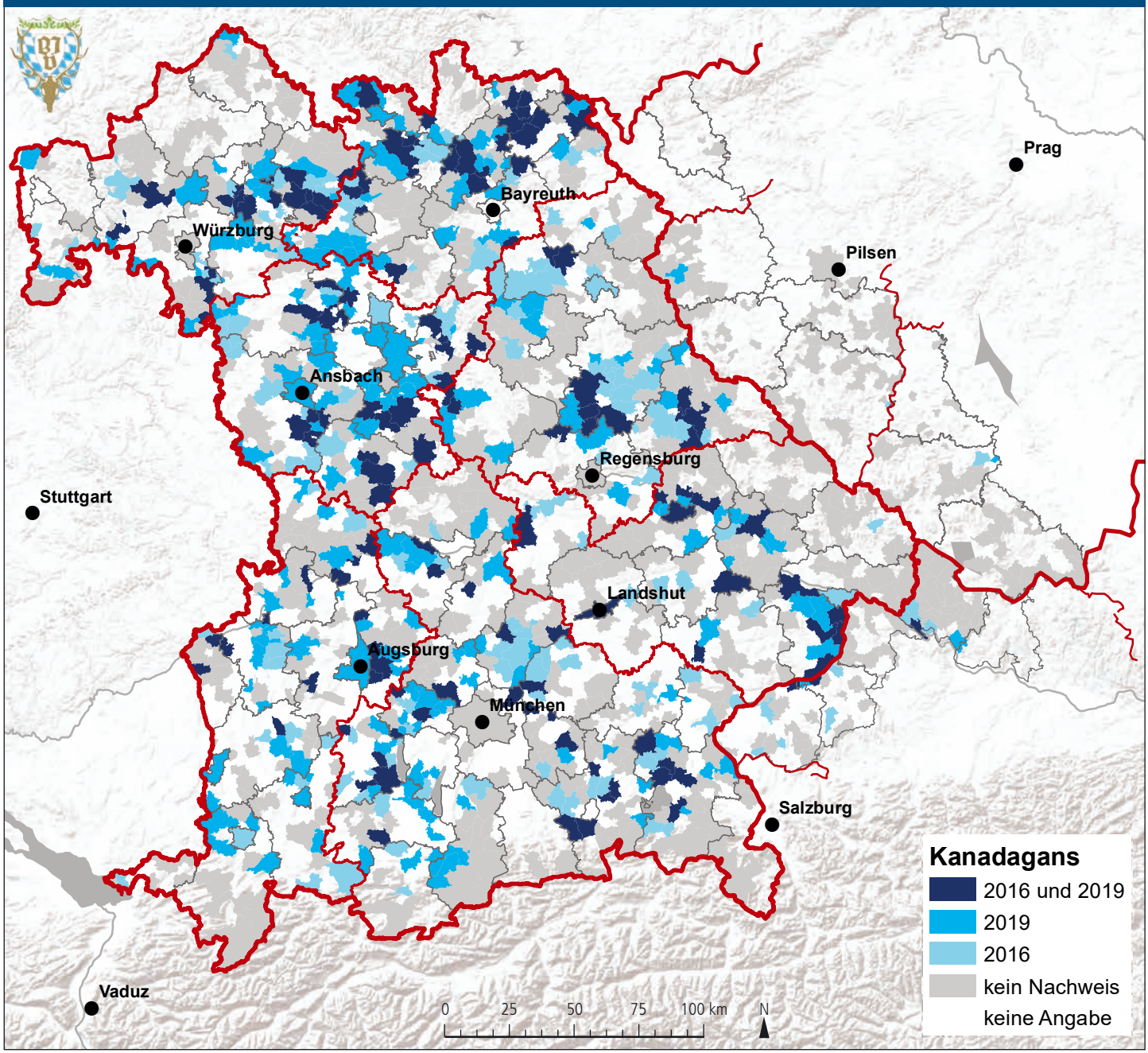
Aus der Gattung **Branta** (sog. Meergänse) sind in Deutschland neben der Kanadagans die **Ringelgans** (*Branta bernicla*) sowie die **Weißwangen**- oder **Nonnengans** (*Branta leucopsis*) anzutreffen. Beide Arten sind eng an das Meer gebunden. Die Ringelgans brütet in der Arktis Nordamerikas und Eurasiens und findet sich in Deutschland als Wintergast an den Küsten der Nordsee. Die Weißwangengans brütete ursprünglich im hohen Norden Russlands, heute finden wir sie von Spitzbergen über Grönland bis nach Russland. Sie zeigte in den vergangenen Jahrzehnten eine deutliche Ausweitung ihres Areals und brütet heute auch an Nord- und Ostsee (In Deutschland Niedersachsen und Schleswig-Holstein).

Ringelgans

FOTO: ERICH THIELSCHER, MANFRED NIEVELER / PICLEASE

Nonnengans

Gemeldete Kanadagans-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bezzel, E.; Geiersberger, I.; *von Lossow, G.; Pfeifer, R. Brutvögel in Bayern. Ulmer, Stuttgart, 2005*

Delany, S.; Scott, D. *Waterbird Population Estimates. Wetlands International, Wageningen 239 S., 2006*

Mooij, J.H.; Bräsecke, R. *„Exotische" Wasservögel als Neozoen in Deutschland. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung 26, 357–380, 2001*

Rutschke, E. *Wildgänse. Lebensweise. Schutz. Nutzung. Blackwell Wissenschaftsverlag, Berlin, 1997*

Sudmann, S. R.; Sudfeldt, C.; Glinka, S.; Jöbges, M.; Müller, A.; Ziegler, G. *Methodenanleitung zur Bestandserfassung von Wasservogelarten in Nordrhein-Westfalen. Charadrius 38, 25–92, 2002*

Wüst, W. *Avifauna Bavariae Band 1. Ornithologische Gesellschaft München, 1981*

FOTO: HANS GLADER / PICLEASE

Nilgans
(Alopochen aegyptiacus)

Auf einen Blick

- 58 bis 75 cm Länge
- 1,5 bis 2,5 kg
- Mai/Juni
- Fünf bis zwölf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.8. – 15.1.
- RL ♦; nb

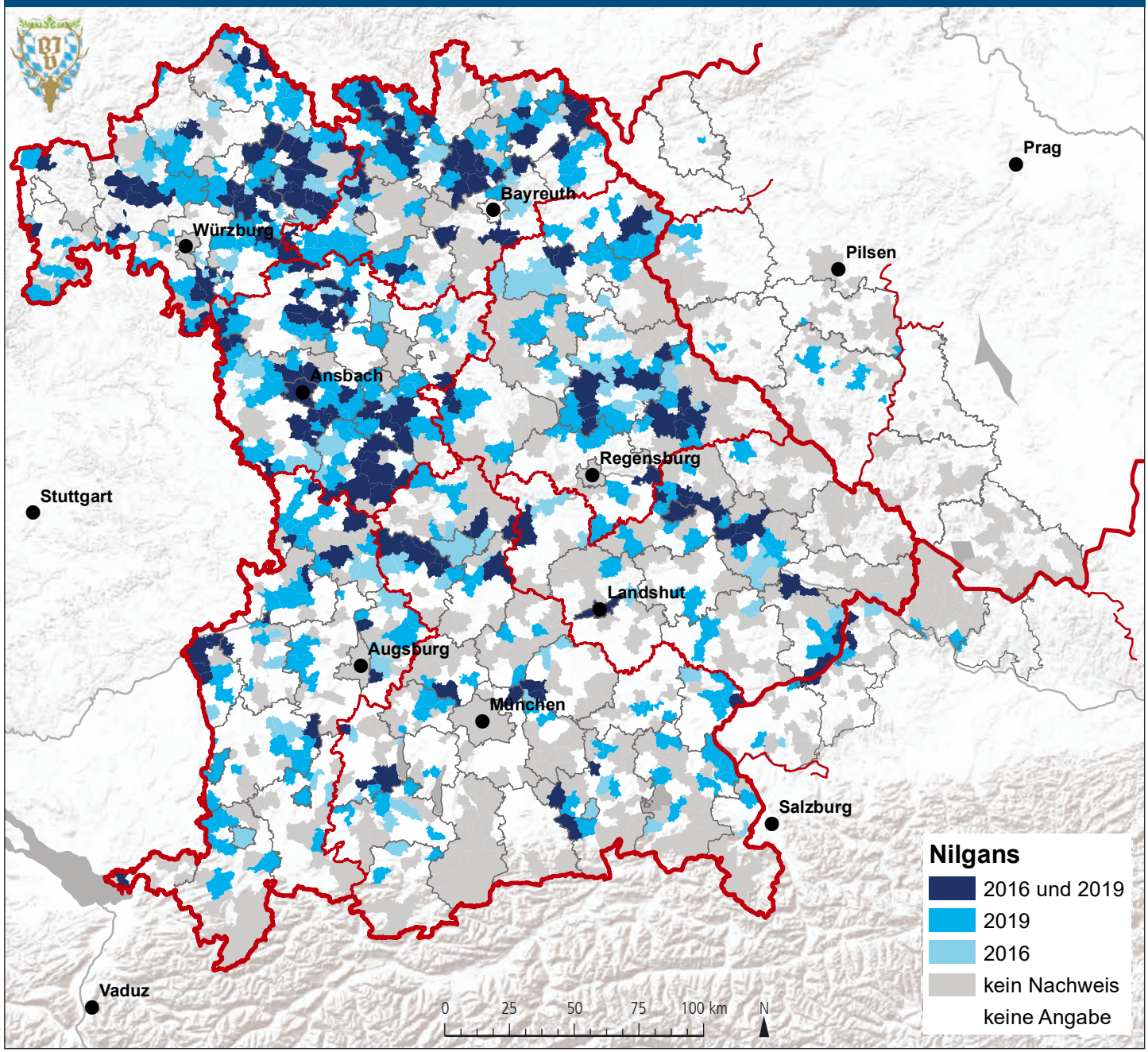
Neubürgerin aus Nordafrika

Der Name sagt es bereits. Diese Gans ist keine einheimische Art, sondern sie stammt ursprünglich aus Afrika. Dort besiedelt sie, außer den Küstenregionen Westafrikas sowie der Sahara mit ihren umgebenden Trockengebieten, weite Teile des Kontinents. Darüber hinaus gilt die Nilgans auch in Teilen Südosteuropas als autochthon, wobei diese Vorkommen zwischenzeitlich verschwunden waren.

In Europa wird die Nilgans in menschlicher Obhut seit dem 18. Jahrhundert gehalten. In England fanden sich bald darauf freilebende Brutvorkommen. Die Besiedlung Kontinentaleuropas geht im Wesentlichen von Großbritannien, wo Nilgänse seit dem 18. Jahrhundert als Ziervögel in Parks gehalten werden, und von den Niederlanden aus. Hier gab es seit den 1970er Jahren eine kleine freilebende Population, welche durch aktive Ansiedlung und/oder entkommene Tiere aus Gefangenschaft entstand. In Deutschland finden wir Nilgänse mittlerweile in allen Bundesländern, in Bayern verstreut am Main und an der Donau sowie an der mittelfränkischen Seenplatte. Prognostisch ist eine weitere Ausbreitung so gut wie sicher. Die Nilgans ist offenbar an die hier zur Verfügung stehenden Lebensräume ausgezeichnet angepasst. Sie kann in Höhlen, auf Bäumen oder am Boden brüten.

Ihre Aggressivität anderen Arten gegenüber macht die Nilgans ausgesprochen konkurrenzstark. Im Jahre 2017 wurde sie auf die EU-Liste der sog. „invasiven Arten" *aufgenommen* (*vergl.* Nehring & Skowronek 2017). Diese enthält allerdings zahlreiche Arten, die nach fachlichen Kriterien nicht wirklich invasiv sind. Ob durch die Nilgans andere Wasservogelarten wirklich gefährdet werden, wäre zu untersuchen. In jedem Falle sollte sie dort, wo sie auftritt, intensiv bejagt werden.

Gemeldete Nilgans-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, H.-G.; Bezzel, E.; Fiedler, W. *(Herausgeber). Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Aula-Verlag, Wiesbaden 2005.*

Bartlett, T. *Ducks and Geese.The Crowood Press, Ramsbury 2002.*

Kenmogne, B.; Schindler, W. *Das Aggres-sionsverhal-ten der Nilgans (Alopochen aegyptiacus) und dessen Auswirkungen auf andere Wasservogelarten im Stadtgebiet von Frankfurt am Main. Vogel & Umwelt* ***19****, 67-81, 2012*

Kolbe, H. *Die Entenvögel der Welt. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 2002. KEAR, J. (Herausgeber). Ducks, Geese, and Swans. Oxford University Press, Oxford 2005.*

Lensink, R. *Temporal and spatial expansion of the Egyptian goose Alopochen aegyptiacus in The Netherlands, 1967–94. Journal of Biogeography* ***25****, 251-263, 1998.*

Nehring, S.; Skowronek, S. *Die invasiven gebiets-fremden Arten der Unionsliste der Verordnung (EU) Nr.1143/2014 – Erste Fortschreibung 2017 – . BfN-Skripten* ***471****, 1-176, 2017.*

Sutherland, W. J.; Allport, G. *The distribution and ecology of naturalized Egyptian geese Alopochen aegyptiacus in Britain. Bird Study* ***38****, 128-134, 1991.*

Rostgans
(Tadorna ferruginea)

Konkurrentin heimischer Arten

FOTO: CHRISTIAN MÜLLER, RICHARD DORN / PICLEASE

Die Heimat der Rostgans ist Asien, die Vorkommen in Deutschland entstanden wohl ausnahmslos aus Individuen, welche in menschlicher Obhut gehalten und dann freigesetzt wurden oder entkommen sind. Allerdings gibt es offenbar vereinzelt auch Individuen, welche aus Asien zugewandert sind. Bruten finden wir derzeit in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. In Bayern konzentriert sich das Hauptverbreitungsgebiet auf das nördliche Schwaben und das südliche Mittelfranken.

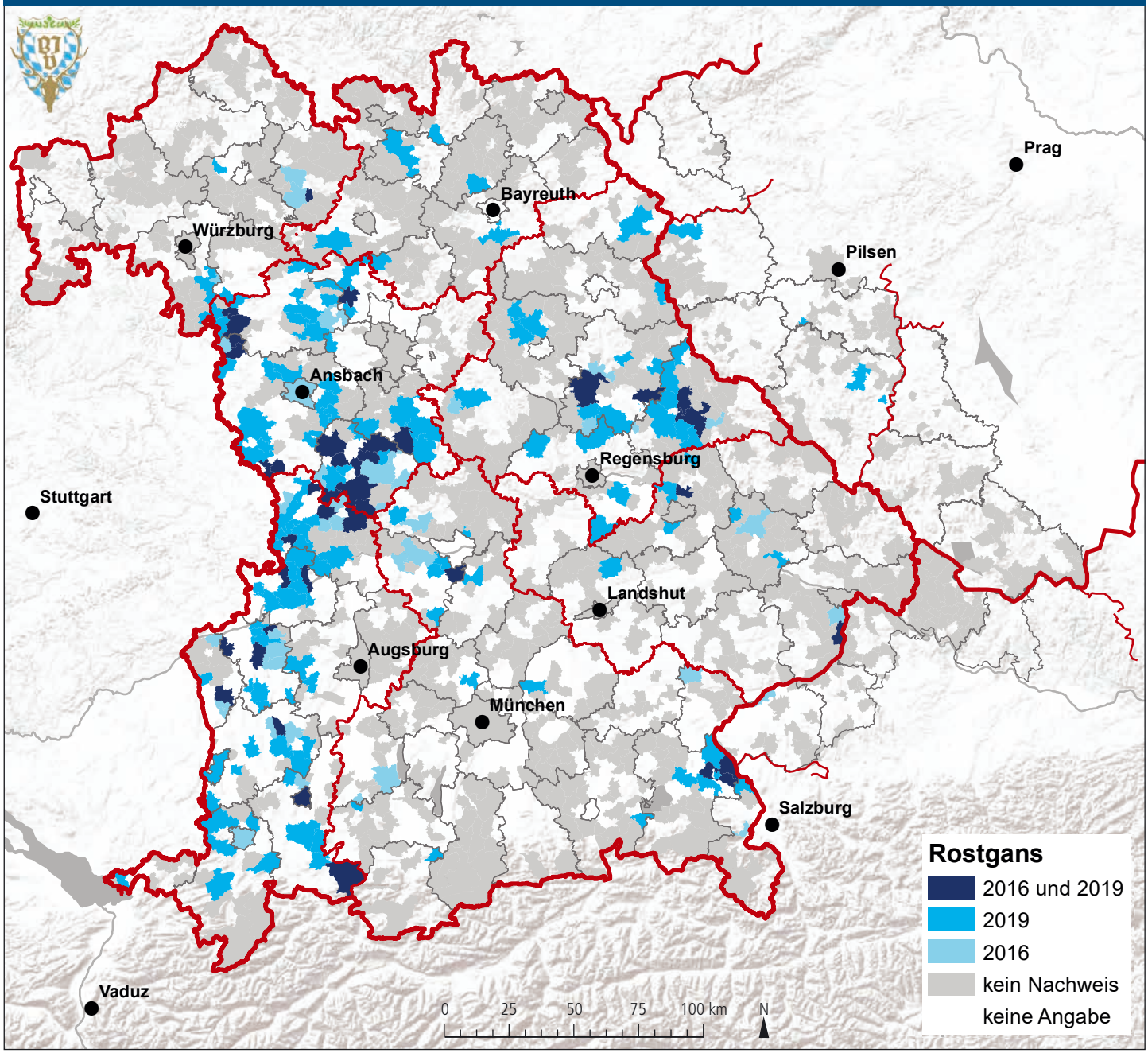
Die Artbezeichnung leitet sich von dem typischen rostbraunen Gefieder her. Ökologisch sind die Arten der Gattung *Tadorna* in dem Bereich zwischen der Flachwasserzone, die den Gründelenten und Schwänen zuzuordnen ist und den Wiesen und Äckern, in denen sich typischerweise die Feldgänse finden, angesiedelt. Wir bezeichnen die Gattung nicht zuletzt deshalb auch als „Halbgänse". Anders als die **Brandgans** (*Tadorna tadorna*), die ein charakteristischer Vogel der Küstengewässer an Nord- und Ostseeküste ist, ist die Rostgans mehr eine Art der Binnengewässer. Rostgänse sind ebenso wie Brandgänse Höhlenbrüter, welche während der Brutzeit streng territorial leben, und auch keine anderen Entenvögel in ihrem Brutrevier dulden. Dies führt zwangsläufig zu einer Verdrängung anderer Arten, sobald sich Rostgänse in höherer Dichte ansiedeln.

Brandgans

Auf einen Blick

- 50 bis 70 cm Länge
- 900g bis 1,6 kg
- April/Mai
- Acht bis 16 Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL ♦; nb

Gemeldete Rostgans-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, H.-G.; Bezzel, E.; Fiedler, W. *(Herausgeber). Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Aula-Verlag, Wiesbaden 2005.*

Bartlett, T. *Ducks and Geese.The Crowood Press, Ramsbury 2002.*

Kear, J. *(Herausgeber). Ducks, Geese, and Swans. Oxford University Press, Oxford 2005*

Kolbe, H. *Die Entenvögel der Welt. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 2002.*

FOTO: WILHELM GAILBERGER / PICLEASE

Höckerschwan
(Cygnus olor)

Auf einen Blick

- Bis 160 cm Länge
- 5,5 bis 13 kg
- März bis Juni
- Drei bis zwölf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 1.11. – 20.2.; VSRL Anh. IIB
- RL *; s

Futterzahme Bestände und Verstädterung

Von den großen, wildlebenden Wasservogelarten gehört der Höckerschwan zu denjenigen, die sich gut an den Menschen anpassen konnten. Neben dem häufigen Höckerschwan sind in Deutschland noch der **Singschwan** (*Cygnus cygnus*) als Wintergast und gelegentlich der **Zwergschwan** (*Cygnus bewickii*) anzutreffen. Seinen deutschen Namen hat der Höckerschwan aufgrund des charakteristischen dunklen Höckers an der Schnabelwurzel. Ehemals ein typischer Bewohner weiter, einsamer Seenlandschaften etwa Mittel- und Ostdeutschlands oder Ost- und Nordosteuropas, findet sich der Höckerschwan seit Jahrzehnten zunehmend in unmittelbarer Nähe menschlicher Siedlungen. Futterzahme Schwäne sind heute aus kaum einer städtischen Parkanlage mehr wegzudenken. Höckerschwäne finden wir heute in Mitteleuropa aber auch an allen größeren Binnengewässern. Die Konzentration in urbanen Räumen vor allem in den Wintermonaten ist möglicherweise der Grund dafür, dass der Höckerschwan im Rahmen der Erhebungen durch die bayerischen Jäger aus vielen Revieren nicht gemeldet wurde.

Der Höckerschwan gehört zu den Entenvögeln. Er ernährt sich hauptsächlich von Wasserpflanzen, die mittels des langen Halses und der Fähigkeit zu gründeln in bis zu etwa 1,5 m Wassertiefe abgeweidet werden. Darüber hinaus sind Höckerschwäne auch auf den auflaufenden Saaten landwirtschaftlicher Kulturen regelmäßig anzutreffen.

Am Gewässer finden wir den Höckerschwan typischerweise in den flachen Bereichen, in etwa in denjenigen Lebensräumen, welche auch von den Gründelenten genutzt werden. Zur Brut benötigt ein Paar von Natur aus ein vergleichsweise großes Revier in der Größenordnung von ca. 100 ha, welches durch den männlichen Schwan auch intensiv verteidigt wird. Solche Auseinandersetzungen können teilweise sehr heftig ablaufen und gelegentlich auch mit Verletzungen (Flügelbrüche), selten sogar mit Todesfolge (Ertrinken) einhergehen (Müller 1986).

An günstigen Brutplätzen in der Natur, insbesondere aber in den futterzahmen urbanen Teilpopulationen kann das Brutterritorium auch deutlich kleiner ausfallen, sodass man den Eindruck gewinnt, dass Schwäne auch in Kolonien brüten. Letzteres trifft aber nicht wirklich zu, vielmehr haben wir es in diesen Fällen mit einer Aggregation kleinster Territorien zu tun. Durch die damit verbundenen „Grenzstreitigeiten“ wächst auch der Stress, die Reproduktionsrate der Schwäne wird limitiert. Dennoch

FOTOS: SVEN HERZOG

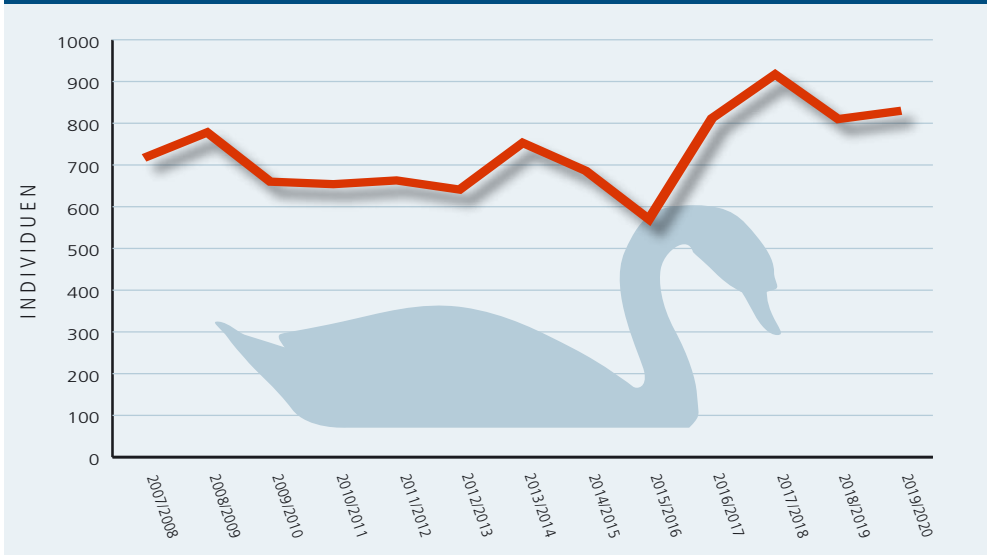
haben wir innerhalb der Städte häufig das Problem, dass die hohe Schwanenpopulation nicht nur eine Eutrophierung der Gewässer begünstigt, sondern dass auch die zwischenartliche Konkurrenz um Brutraum andere Wasservogelarten zurückdrängt.

So wäre es durchaus wichtig, den Höckerschwan zu bejagen. Nicht jeder Jäger bejagt den Höckerschwan aber entsprechend intensiv. Das hat mehrere Ursachen: zum einen sind jagd- und kulinarische Traditionen den Höckerschwan betreffend während des letzten Jahrhunderts zu großen Teilen verloren gegangen. Gleichzeitig haben viele Jäger durchaus gute Gründe, insbesondere in Siedlungsnähe auf die Bejagung einer so populären Art wie dem Höckerschwan zu verzichten: sie befürchten einen erheblichen Imageschaden bei der lokalen Bevölkerung, welche – über die Zusammenhänge in der Natur unaufgeklärt, und daher durchaus verständlich – sich über die Bejagung dieser schönen Tiere betroffen zeigt. Schließlich mag gelegentlich auch noch alter Jägeraberglaube im Spiel sein: bekanntlich soll denjenigen, der ein weißes Stück Wild erlegt, binnen Jahresfrist selbst der grüne Rasen decken. Dies führt dazu, dass zukünftig weniger jagdliche, sondern zunehmend anderweitige Regulationsmaßnahmen durch die lokalen Ordnungsbehörden bei Überhand nehmenden urbanen Höckerschwanbeständen das Mittel der Wahl darstellen. Insbesondere ein Perforieren der Schale der Eier, ohne die Gelege selbst zu entfernen, ist ein Verfahren, welches auch aus ethischer Sicht akzeptabel erscheint. Allerdings ist das damit verbundene Störpotential, auch in Bezug auf andere Wasservogelarten, deutlich höher als bei einer regulären Bejagung.

Futterzahme Höckerschwäne und Stockenten

Höckerschwäne weiden häufig auf den Saaten

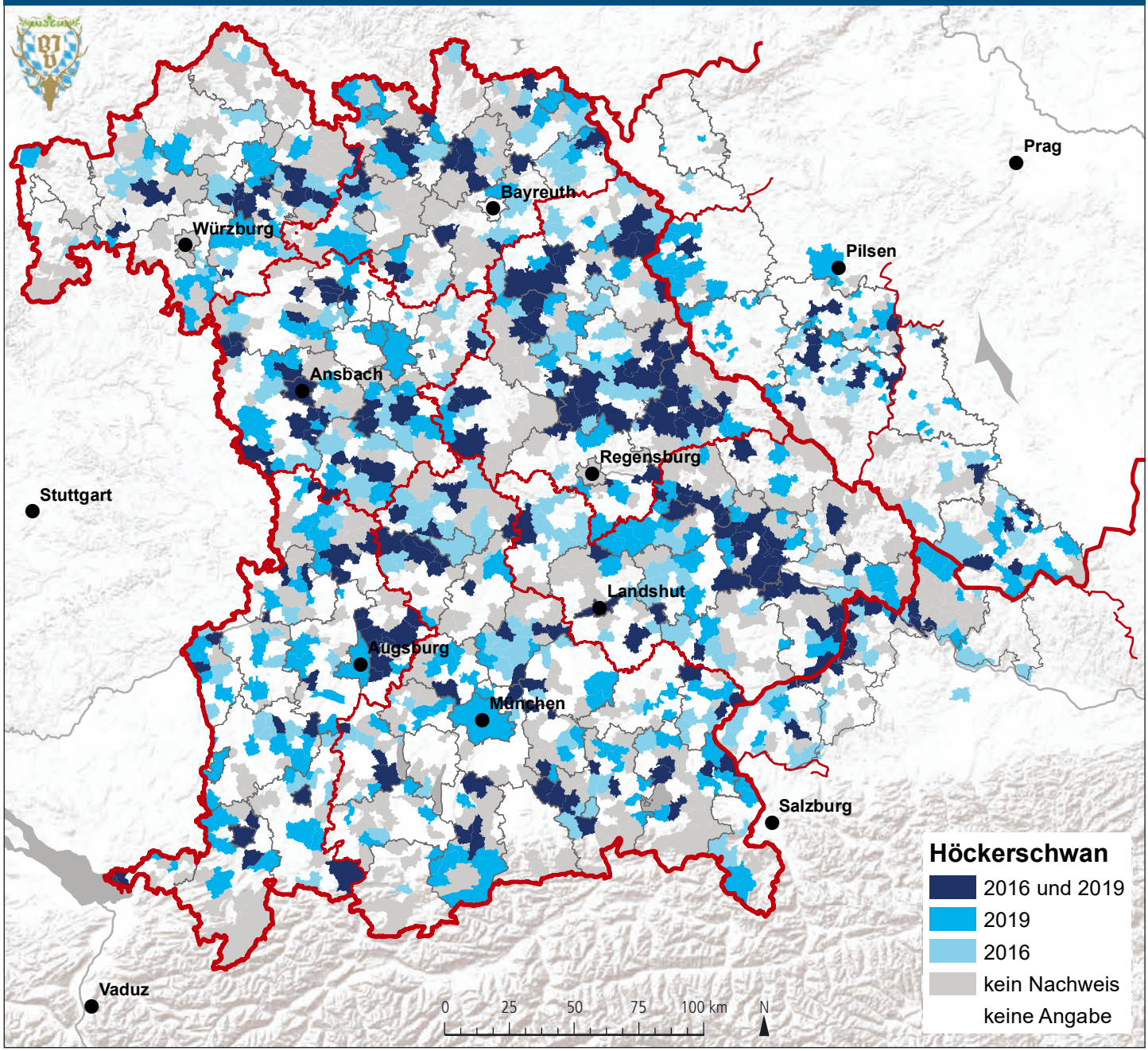
Höckerschwanstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Höckerschwanstrecken in Bayern 2007 – 2020

Gemeldete Höckerschwan-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, K.; Glutz von Blotzheim, U. N. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 2, 27–46, 1968*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger: Jagd + Hege Ausbildungsbuch IX. Jagdbuch-Verlags AG, Balzers, 1986*

FOTO: CHRISTIAN MÜLLER / PICLEASE

Blässralle
(Fulica atra)

Auf einen Blick

- 35 bis 40 cm Länge
- 500 bis 1.300 g
- April bis Mai bzw. Mai bis August (Nachbrut bzw. zweite Brut)
- Drei bis 15 Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 11.9. – 20.2.; VSRL Anh. IIA und IIIB
- RL *; mh

Eine Ralle, kein Huhn!

Blässrallen, auch Blässhühner, Belchen oder Zappen genannt, fallen durch ihr schwarzes Gefieder und den kontrastierenden weißen Schnabel mit Stirnblesse auf und sind auch für den Laien entsprechend leicht anzusprechen. Die (biologisch nicht korrekte) Bezeichnung „Blässhuhn" im Volksmund leitet sich von der hühnerähnlichen Körperform und einem entsprechenden Bewegungsmuster an Land her. Tatsächlich ist die Blässralle aber weder ein Huhn noch eine Ente, sondern gehört dur Ordnung der Kranichvögel.

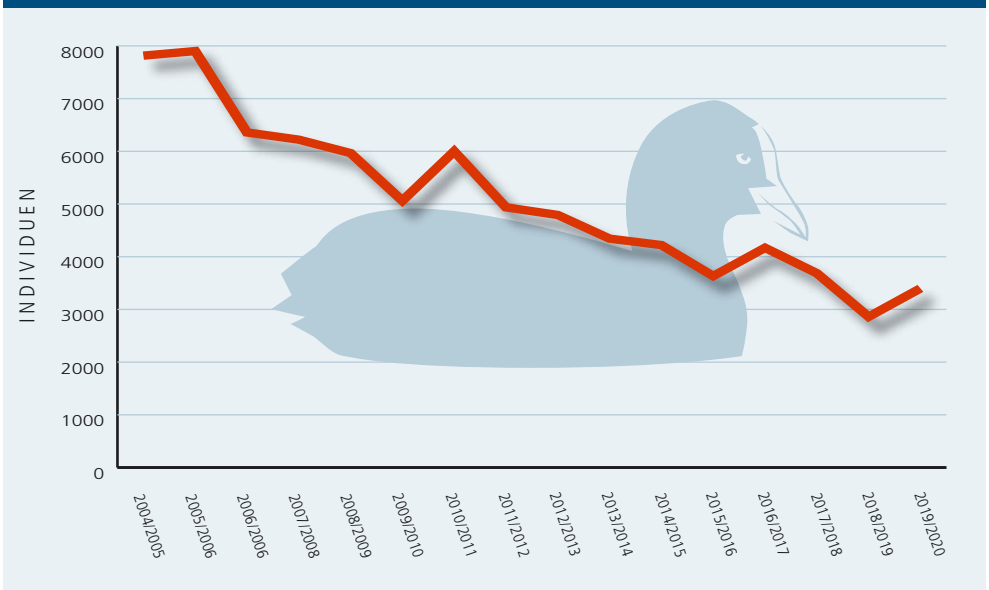
Auffällig sind auch die sehr langen Zehen zum Laufen auf Wasserpflanzen. Sie liegen beim Schwimmen hoch im Wasser, schwimmen oft kopfnickend und verlassen nur ungern das Wasser. Beim Auffliegen vom Wasser nehmen sie Anlauf und laufen dabei spritzend und patschend über das Wasser. Blässrallen sind über weite Teile Europas, Asiens und Nordafrikas verbreitet. Überwinterungsgebiete finden wir auch in Westafrika sowie Australien und Neuseeland. Die mitteleuropäischen Populationsteile bleiben zunehmend den Winter über bei uns oder verstreichen nur über kürzere Entfernungen.

Blässrallen leben gesellig an vegetationsreichen, stehenden oder langsam fließenden Binnengewässern mit flachen Ufern und möglichst Röhrichtzonen. Die Größe des Gewässers selbst ist dabei nicht entscheidend. Wesentliche Nahrungsbestandteile sind Pflanzenteile und Algen, aber auch Weichtiere und Insekten. Die Blässralle ist die einzige Rallenart, die nach Nahrung auch taucht. Sie weist, ähnlich wie die Stockente, ein breites Nahrungsspektrum auf. Dadurch profitiert sie auch von der Eutrophierung der Gewässer oder der Fütterung durch die Bevölkerung an urbanen Gewässern. Blässrallen leben in Jahresehe. Sie verpaaren sich oftmals bereits auf dem Zug, oft aber auch erst im Brutgebiet. Sie balzen nachts und zeigen eine charakteristische Lautbalz.

Es finden zwei Jahresbruten zwischen April und August, oft als sog. „Schachtelbrut" (zeitliches Überlappen zweier Brut- und Aufzuchtphasen in ein und demselben Jahr) statt. Das Gelege umfasst etwa fünf bis zehn Eier, die etwa drei Wochen bebrütet werden. Beide Eltern brüten. Die Küken sind Nestflüchter und mit ca. acht Wochen flügge und selbständig. In der Bejagung gibt es große regionale Unterschiede.

Eine Bejagung ist sinnvoll, da die Art aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit an den Zivilisationsraum zu hohen Populationsdichten und Verdrängung anderer Wasservogelarten neigt. In manchen Gebieten gilt ihr Fleisch als Delikatesse. Im Übrigen sind Blässrallen nicht gut an kalte Winter angepasst, hier kommt es bei langanhaltender Vereisung der Gewässer und hohen Schneelagen am Ufer regelmäßig zu hohen Verlusten.

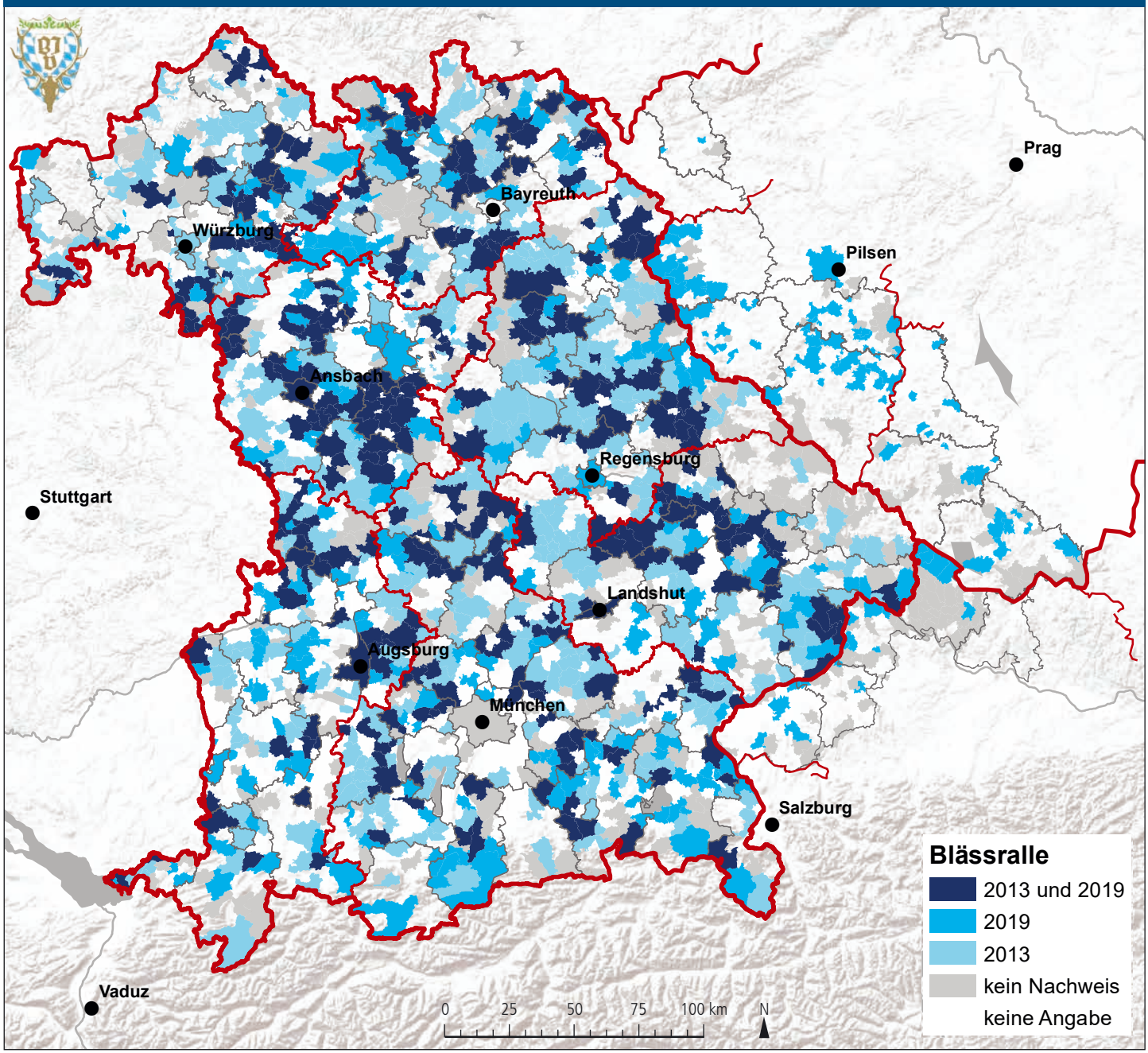
Blässrallenstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Blässrallenstrecken in Bayern 2004 – 2020

Gemeldete Blässrallen-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Gorban, I.; Stanevičius, V. *Coot (Fulica atra). In: Hagemeijer, W.J.M.; Blair, M.J. The EBCC Atlas of European Breeding Birds – their distribution and abundance. T.&A.D. Poyser, London 1997.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger: Jagd+Hege Ausbildungsbuch VII. Jagd+Hege Verlags AG, St.Gallen 1984.*

Svensson, L.; Grant, P. J.; Mularney, K.; Zetterström, D. *Der neue Kosmos-Vogelführer, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH, Stuttgart 1999.*

FOTO: JÖRG HEMMER / PICLEASE

Haubentaucher
(Podiceps cristatus)

Auf einen Blick

- 46 bis 51 cm Länge, 59 bis 86 cm Flügelspannweite
- 750g bis 1,4 kg
- März bis August, meist Mai/Juni
- Zwei bis sieben, meist vier Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht
- RL *; mh

Berühmt durch sein Balzritual

Haubentaucher gehören zu den sog. Lappentauchern (*Podicipediformes*) und sind in weiten Teilen Europas heimisch. Der Haubentaucher ist die größte einheimische Taucherart und auch die einzige, die dem Jagdrecht unterliegt. Haubentaucher bevorzugen nährstoffreiche Binnengewässer, also Seen, Teiche oder große Flüsse oder deren Altarme, diese sollten mindestens einen Meter, besser mindestens zwei bis fünf Meter tief sein.

Haubentaucher leben von kleineren Fischen (bis maximal 200g, meist kleiner), welche sie, wie der Name bereits sagt, durch gezielte Tauchvorgänge erbeuten. Daneben ernähren sie sich von wassergebundenen Insekten und deren Larven, Muscheln, Schnecken, Amphibien und deren Larven und gelegentlich auch Reptilien (Ringelnatter).

Es handelt sich um Stand-, Strich- oder Zugvögel mit einer ausgedehnten Zugzeit ab August bis etwa April/Mai. Sie leben zumindest in Saisonehe und kehren oftmals bereits als Paar vom Zug zurück. Dabei sind die osteuropäischen und die östlichen mitteleuropäischen Populationsteile eher Zugvögel, welche an den Küsten Süd- und Südwesteuropas überwintern, während die in Deutschland brütenden Haubentaucher oft Standvögel sind, die bei zufrierenden Gewässern ebenfalls an die Meeresküsten verstreichen. In den Wintermonaten finden sich daher auf bayerischen Seen regelmäßig sowohl heimische als auch durchziehende Haubentaucher.

Haubentaucher bauen im Flachwasser nur lose auf dem weichen Gewässerboden aufliegende oder freischwimmende Nester aus Pflanzenteilen, die Nestmulde ist dementsprechend immer feucht, bei Verlassen des Nestes wird das Gelege mit Pflanzenteilen abgedeckt.

Die Brutperiode beginnt im März/April, wir finden ein auffälliges Balzverhalten, welches aus einer Vielzahl ritualisierter Verhaltenselemente besteht und Eingang in zahlreiche Lehrbücher der Biologie und Verhaltenskunde gefunden hat: Haben sich zwei (potentielle) Partner gefunden, schwimmen sie zunächst mit gestrecktem Hals und bellenden Rufen aufeinander zu, bei weiterer Annäherung heben sie die Köpfe und spreizen die auffällige Kopfhaube, bewegen die Schnäbel hin und her und lassen dabei tickende Laute hören. Anschließend richten sie sich weiter auf und schütteln die

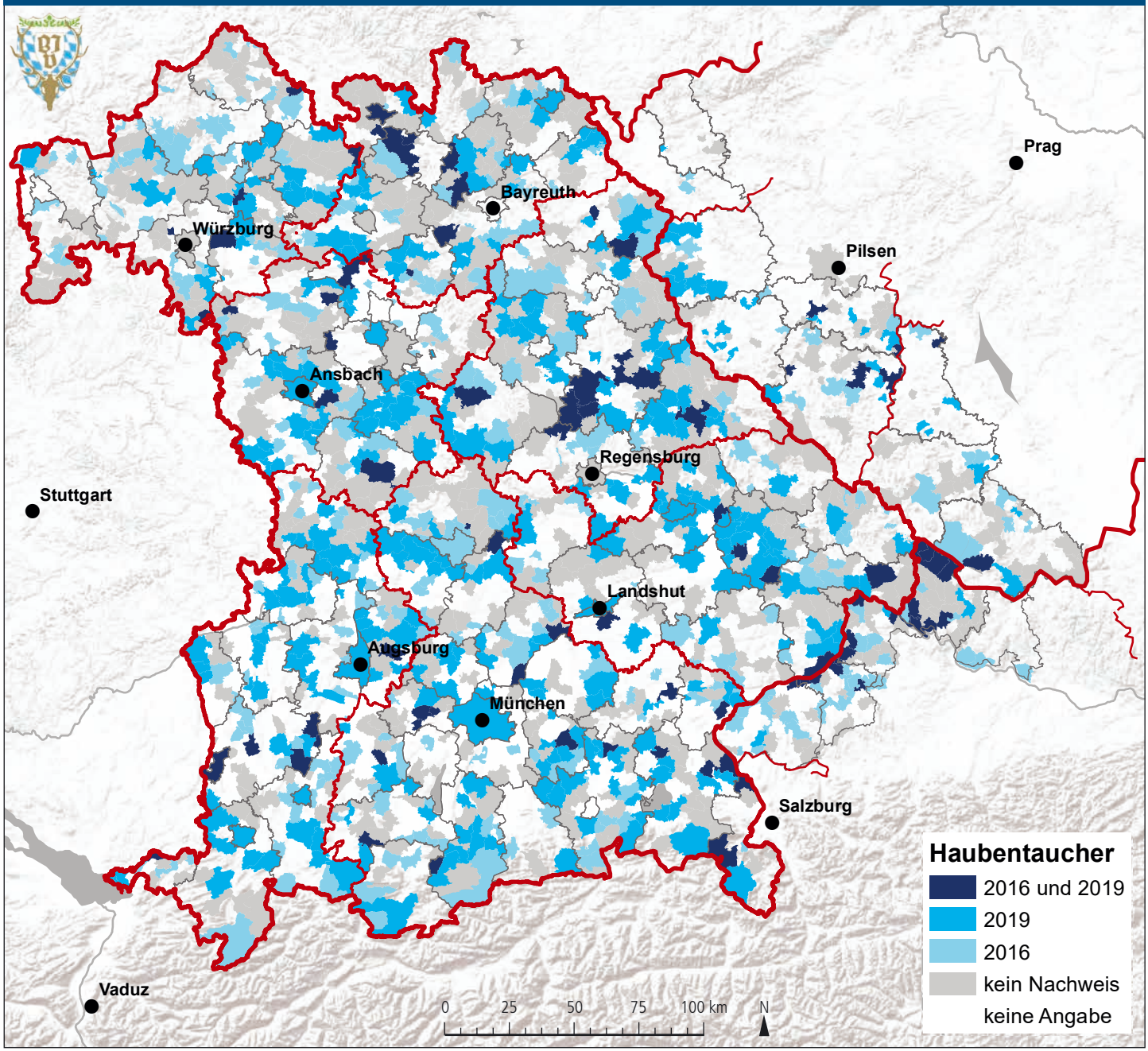
Köpfe zunächst schnell, dann langsamer hin und her. Dieser Bewegungsablauf kann sich bis zu 80 mal wiederholen. Gelegentlich folgt dem die sog. "Pinguin-Pose", wobei beide Partner Brust an Brust sich paddelnd aus dem Wasser hoch aufrichten und in den Schnäbeln Nistmaterial hin- und herschwenken. Das Balzritual kann zahlreiche weitere Komponenten, etwa ritualisierte Fütterungsgesten, bei denen das Männchen dem Weibchen einen kleinen Fisch präsentiert, aufweisen. Die Balz der Haubentaucher steht somit in ihrer Komplexität derjenigen etwa der Rauhfußhühner keineswegs nach und ist für alle Naturfreunde immer wieder ein beeindruckendes Schauspiel.

Körperbau und Verhalten des Haubentauchers sind in hohem Maße an das Leben an Gewässern angepasst, so befinden sich die Beine sehr weit hinten am Rumpf, daher auch der Name "Steissfuss" für die Taucher. Die Zehen weisen breite Lappensäume auf, welche beim Tauchen einen hohen Vortrieb und eine Flucht unter Wasser in ruhigen Gewässern sogar ohne Unterstützung der Flügel möglich ist. Interessant ist auch das Phänomen des "mobilen Nestes": Die Jungen können so bei längeren Exkursionen über das Wasser auf dem Rücken der Mutter immer wieder ausruhen. Dies hindert den Altvogel allerdings keineswegs, nach Nahrung zu tauchen, so dass die unfreiwillig mittauchenden Jungvögel kurze Zeit später wie kleine Sektkorken nacheinander an der Wasseroberfläche erscheinen. Bei wassergebundenen Vögeln nicht ganz selten ist auch das Phänomen der "Sturzmauser" des Großgefieders, so dass die Vögel im Sommer nahezu einen Monat lang flugunfähig sind und sich in dieser Zeit vor ihren Prädatoren nur durch ein vorsichtiges Verhalten und den Aufenthalt auf hinreichend tiefen Gewässerabschnitten geschützt sind.

Die Bestandeserfassung ist sowohl zur Brut- als auch zur Zugzeit schwierig, ersteres aufgrund der versteckten Lage der Nester in abgelegenen Gewässerbuchten mit dichter Ufervegetation, letzteres aufgrund der großräumigen Verteilung, die bedeutet, dass simultan an allen in Frage kommenden Gewässern einer Region gezählt werden muss.

Nachdem in den 1970er und 1980er Jahren die Bestände des Haubentauchers, wohl insbesondere wegen der zunehmenden Gewässereutrophierung deutlich anstiegen, scheint es mittlerweile in vielen Regionen zu einer Stagnation oder sogar geringgradigen Rückgängen zu kommen. Ob die Gründe hierfür in der höheren Wasserqualität zahlreicher Gewässer liegen oder ob andere Gründe (Verlust an Brutraum oder Prädation) eine Rolle spielen, ist derzeit noch weitgehend unklar.

Gemeldete Haubentaucher-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, K.; Glutz von Blotzheim, U. N. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 1. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main, 1966.*

Berndt, R. K. *Haubentaucher, Podiceps cristatus. In: Berndt, R.K.; Drenckhahn, D. (Herausgeber). Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Band 1. Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein und Hamburg, Kiel, 1974.*

Huntley, B.; Green, R. E.; Collingham, Y.C.; Willis, S. G. *A Climatic Atlas of European Breeding Birds, Durham University, The RSPB and Lynx Editions, Barcelona 2007. ISBN 978-84-96553-14-9.*

Melde, M. *Der Haubentaucher. Neue Brehm-Bücherei Nr. 530, A.Ziemsen-Verlag, Wittenberg, 1973.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger: Jagd+Hege Ausbildungsbuch V. Jagd+Hege Verlags AG, St.Gallen 1982.*

FOTO: ANTJE DEEPEN-WIECZOREK / PICLEASE

Kormoran

(Phalacrocorax carbo)

Auf einen Blick

- 75 bis 95 cm Länge
- 1.600 bis 3.200 g
- April bis Juni
- Drei bis vier, selten bis zu sechs Eier
- § Unterliegt dem Naturschutzrecht. Eine Bejagung zur Abwehr erheblicher fischereiwirtschaftlicher Schäden und zum Schutz der heimischen Tierwelt in der Zeit vom 16. August bis 14. März (bis 31. März an geschlossenen Gewässern) im Umkreis von 200 Metern um Gewässer ist möglich. Ausgenommen davon sind Naturschutzgebiete, Nationalparke und europäische Vogelschutzgebiete. Entnahme auf Grundlage der Artenschutzrechlichen Ausnahmeverordnung (AAV)
- RL *; s

Wechselbad aus Bekämpfung und Schutz

Der Kormoran ist eine Vogelart, die in Deutschland das Schicksal zahlreicher Prädatoren teilt: einstmals mit allen Mitteln verfolgt und extrem selten geworden, heute intensiv geschützt, mit ansteigenden Beständen, doch hohen Barrieren für eine Entnahme, wird der Vogel das Image einer „Problemart" nicht los. Er ist damit ein tragisches Symbol für die Neigung unserer Gesellschaft zu Extremen. Zwischen Bekämpfung mit allen Mitteln einerseits und übertriebenem Schutz andererseits fällt es uns hierzulande schwer, einen entspannten Mittelweg zu finden. Dabei ist auch in diesem Fall, ganz ähnlich wie bei Wolf, Bär, Rothirsch, Reh, Biber oder Schwarzwild nicht der Kormoran das Problem, sondern es prallen extrem unterschiedliche menschliche Nutzungsinteressen an der Natur aufeinander, das Tier ist letztlich der Leidtragende, hier in einem Konflikt zwischen Fischereiwirtschaft und Naturschutz.

Die Artbezeichnung stammt letztlich aus dem Lateinischen („*Corax marinus*"), was so viel wie See- oder Meeresrabe bedeutet, der wissenschaftliche Gattungsname wiederum aus dem (Alt-) Griechischen von „κόραξ" (Rabe) sowie „Φαλακρος" (kahl, kahlköpfig) und verweist vermutlich auf den mit kurzen weißen Federn durchsetzten, und somit kahl wirkenden Scheitel.

Kormorane leben von der amerikanischen Ostküste über große Teile Eurasiens bis nach Australien und Neuseeland in zahlreichen Unterarten, dabei sind sie an große Gewässer, Meeresküsten oder große Binnengewässer, gebunden. Sie ernähren sich nahezu ausschließlich von Fischen, welche sie tauchend erbeuten. In Ost- und Südostasien werden gezähmte Kormorane als Helfer beim Fischfang eingesetzt, wobei ein enganliegender Halsring sie daran hindert, die gefangenen Fische aus dem Kehlsack in den Magen zu schlucken, welche sie nach dem Auftauchen ihrem Besitzer überlassen müssen. Früher wurde auch in einigen Regionen Europas die Kormoranfischerei betrieben (vergl. Beike 2012).

Kormorane nutzen diejenigen Fische, die möglichst leicht zu erbeuten und gerade verfügbar sind. Somit können sie in Teichanlagen mit hohem Besatz große Schäden anrichten. Allerdings gibt es auch Klagen der Binnenfischer, dass die Bestände heimischer Süßwasserfische beim Auftreten von Kormoranen in großer Zahl durchaus signifikant

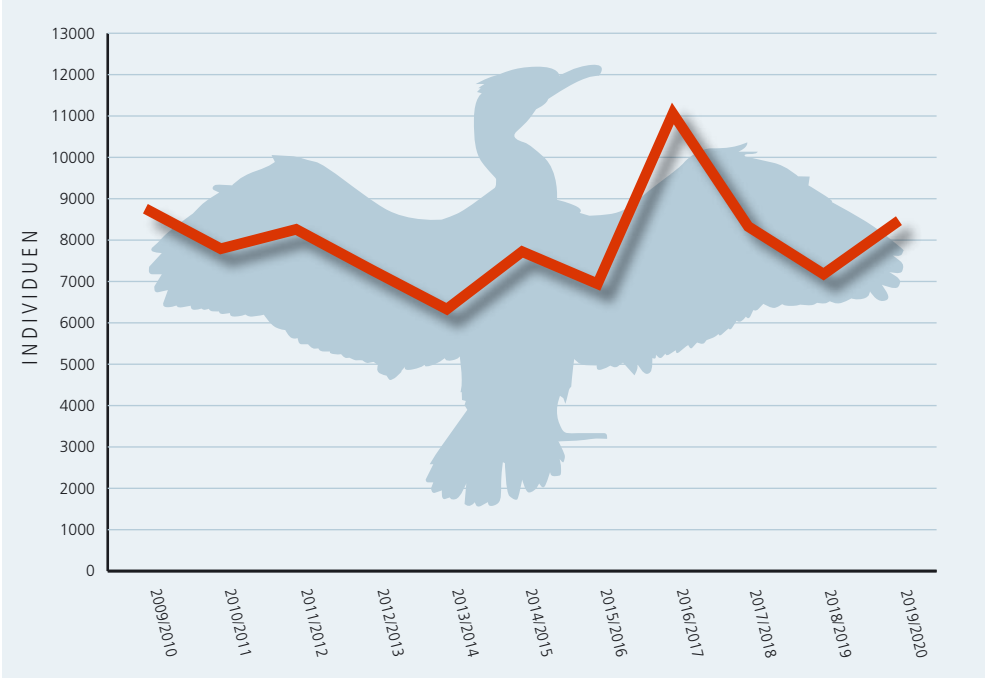
reduziert werden. Schließlich gibt es auch Klagen seitens des Artenschutzes, dass lokal seltene Fischarten, oftmals die Äsche oder die Bachforelle, durch den Einfluss des Kormorans verschwinden.

Besonders problematisch ist die Tatsache, dass der Kormoran als Koloniebrüter (mit z. T. mehreren Tausend Brutpaaren) lokal sehr konzentriert auftritt und dementsprechend seine Fraßeinwirkungen ebenfalls sehr lokal konzentriert sind.

Seit Jahrhunderten wird der Kormoran vom Menschen intensiv verfolgt, regulär und nachhaltig bejagt wurde er nie. Das hatte in großen Teilen Mitteleuropas, insbesondere im Binnenland, das Verschwinden von Brutkolonien zur Folge. Erst die zunehmende Unterschutzstellung (in Deutschland seit Mitte der 1930er Jahre) hat eine Zuwanderung aus Gebieten mit stabilen Beständen, insbesondere den Niederlanden und Polen, seit etwa den 1940er Jahren ermöglicht. Heute leben in Deutschland wieder mehr als 25000 Brutpaare. Der Kormoran wird nur durch wenige Prädatoren dezimiert, neben dem Seeadler und Rabenvögeln als Nestprädatoren gehört dazu seit einigen Jahren zunehmend der Waschbär, welcher sich als Neozoon ebenfalls in wasserreichen Regionen gut vermehrt.

Da eine reguläre Nutzung des Kormorans – etwa im Gegensatz zum Biber- in Mitteleuropa keine Tradition hat, erscheint es auch fraglich, ob es sinnvoll ist, die Art in Zukunft beispielsweise dem Schutz und der nachhaltigen Nutzung des Jagdrechts zu unterstellen. Die Unterstellung unter das Naturschutzrecht erschwert allerdings regulierende Eingriffe in die Bestände ebenso wie einzelne Vergrämungsmaßnahmen durch Erlegen einer kleineren Anzahl Vögel. Solche Maßnahmen erfolgen regelmäßig, sind in ihrem Erfolg teilweise umstritten und können nur unter sehr aufwendigen bürokratischen Auflagen erfolgen. Andererseits sind solche legalen gezielten Eingriffe mit Sondergenehmigung aus Artenschutzsicht deutlich günstiger zu bewerten, als etwa (meist illegale) Störungen der Brutkolonien, welche in der Vergangenheit auch vereinzelt beobachtet wurden. Auch wenn der Kormoran nicht dem Jagdrecht unterliegt, ist es sinnvoll und wichtig, dass sich Jäger an der regelmäßigen Erfassung der Bestände mit ihrer Orts- und Fachkenntnis beteiligen.

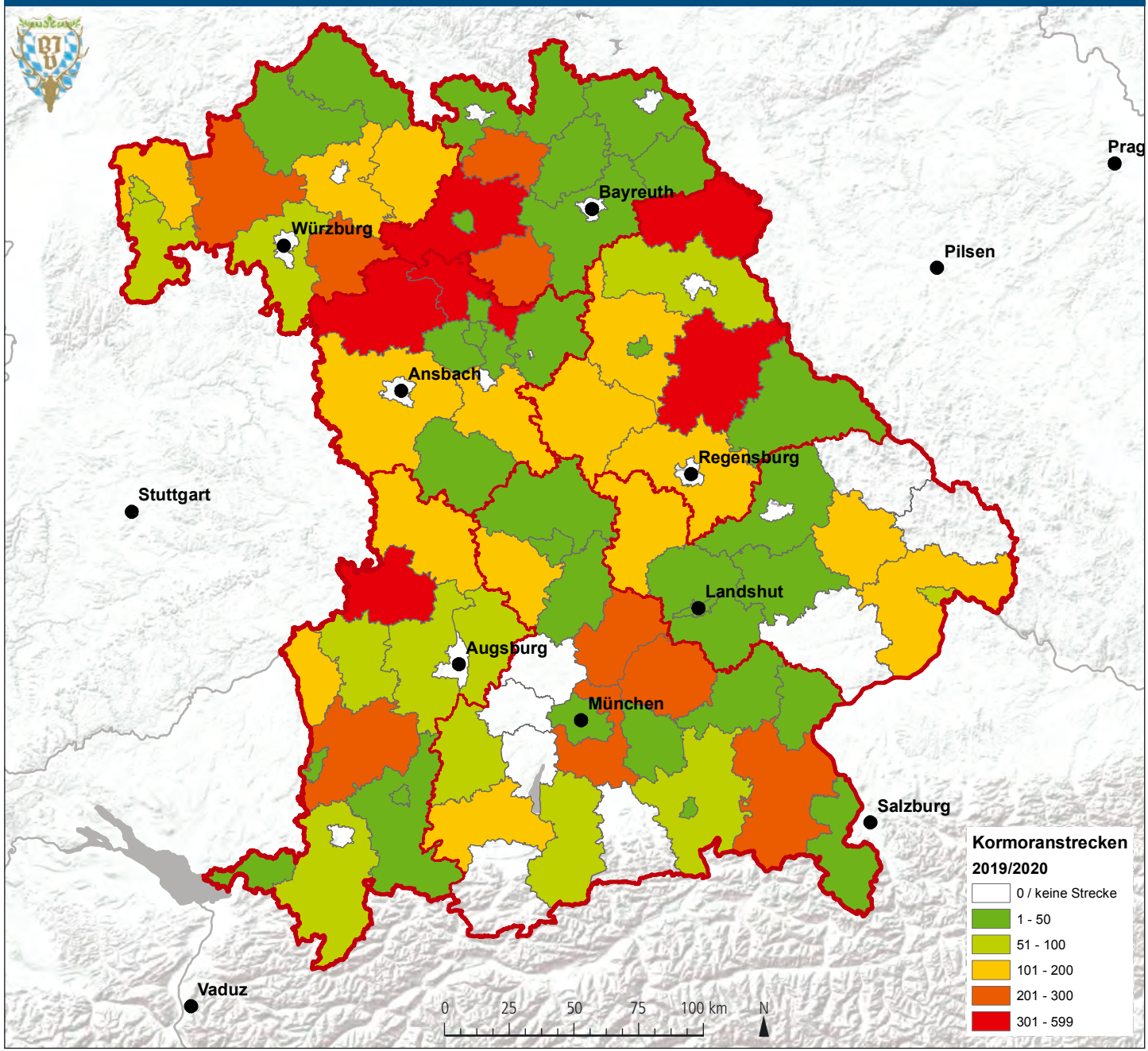
Kormoranstrecken in Bayern



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

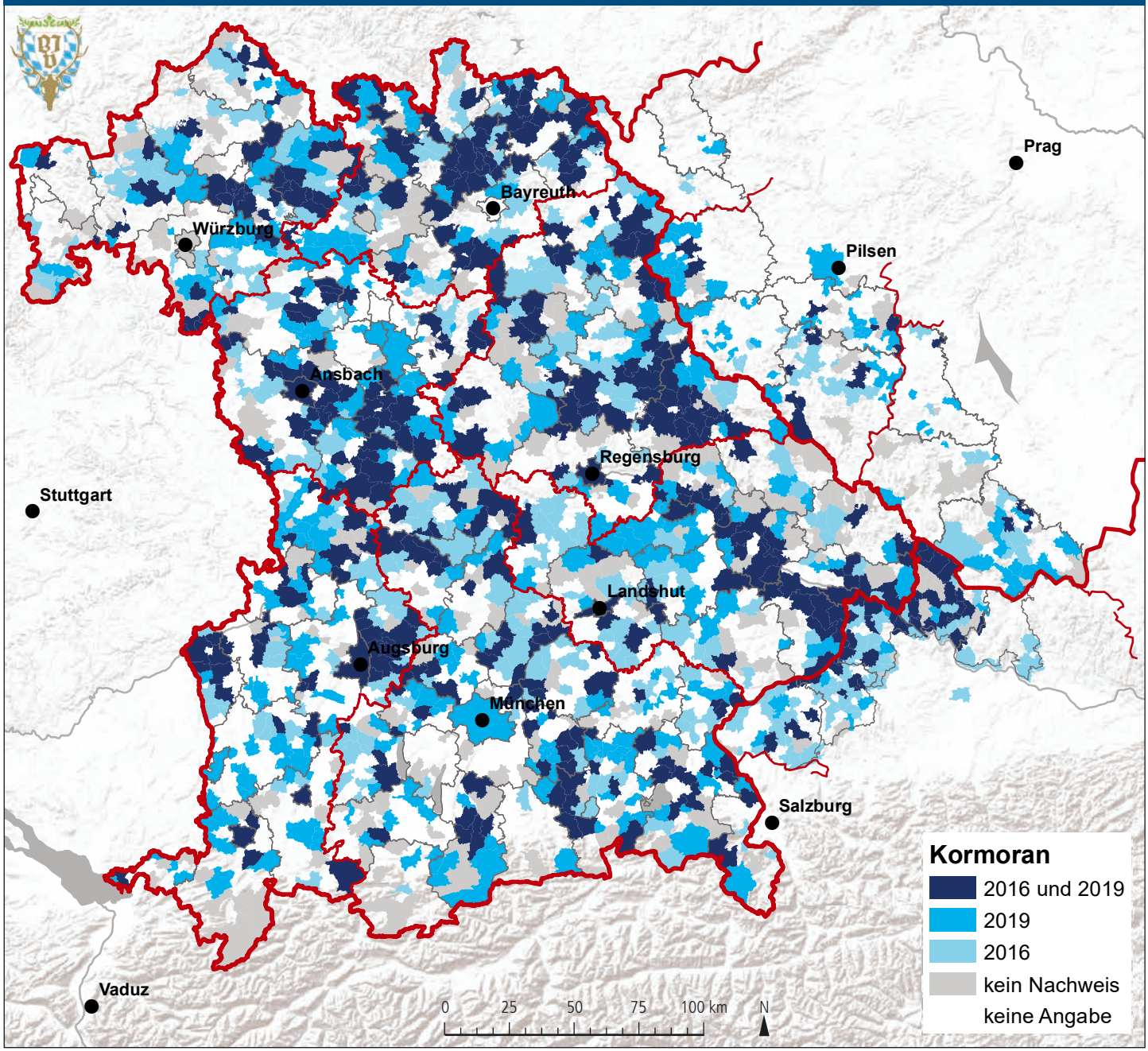
Kormoranstrecken in Bayern 2009 – 2020

Kormoranstrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BIV)

Gemeldete Kormoran-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Beike, M. *Die Geschichte der Kormoranfischerei in Europa. Die Vogelwelt* ***133****, 1-21, 2012.*

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K. M. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 1, Gaviiformes – Phoenicopteriformes. Aula-Verlag, Wiesbaden, 1987.*

Herrmann, C. *Der Kormoran Phalacrocorax carbo sinensis in Mecklenburg und Pommern von ausgehenden 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Vogelwelt* ***132****, 1-16, 2011.*

Herrmann, C. *Kormoranbericht Mecklenburg-Vorpommern 2011. Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern, 2011. http://www.lung.mv-regierung.de/dateien/kormoranbericht_mv_2011.pdf*

Svensson, L.; Grant, P. J.; Mularney, K.; Zetterström, D. *Der neue Kosmos-Vogelführer, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH, Stuttgart 1999.*

FOTO: MANFRED NIEVELER / PICLEASE

Graureiher
(Ardea cinerea)

Auf einen Blick

- 85 bis 100 cm Länge
- 1.000 bis 2.000 g
- März/April
- Drei bis fünf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 16.9. – 31.10.
- RL V; s

In der Teichwirtschaft ungern gesehen

Der Graureiher, im Volksmund auch Fischreiher genannt, gehört zur Ordnung der Schreitvögel und damit in die Verwandtschaft der Störche. Seine Hauptnahrungsgrundlage sind oftmals Fische, doch spielen auch Amphibien und Kriechtiere und zunehmend auch Kleinsäuger eine wichtige Rolle im Nahrungsspektrum.

Graureiher sind typischerweise Koloniebrüter, die Brutkolonien finden sich oftmals weit von den Gewässern, die der Nahrungssuche dienen, entfernt. So legen Graureiher zur Aufzuchtzeit der Jungvögel nicht selten große Strecken zurück, um diese mit Nahrung und teilweise sogar Wasser zu versorgen. Beides wird im Kehlsack transportiert. Reiherkolonien werden bei Gefahr kollektiv verteidigt. Problematisch sind Störungen von Reiherkolonien durch den Menschen, z. B. durch Hobbyfotografen, während der Brutzeit unter anderem deshalb, weil das Auffliegen der brütenden Vögel oftmals von Rabenvögeln, z. B. Krähen beobachtet wird, welche dann die schutzlosen Gelege erbeuten.

Die Bestandsentwicklung des Graureihers in den vergangenen Jahrzehnten ist eine Erfolgsgeschichte: war diese Art noch Mitte des vergangenen Jahrhunderts in vielen Regionen sehr selten geworden oder ganz verschwunden, so zeigen die aktuellen Bestandsaufnahmen die Verbreitung in nahezu allen geeigneten Biotopen.

War der Graureiher bis in die Feudalzeit ein geschätztes Jagdwild (teilweise der „Hohen Jagd“ zugeordnet, man denke etwa an die damals an den Höfen verbreitete Reiherbeize) und seine Brutkolonien entsprechend streng geschützt, so stellte sich in Deutschland ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Situation zunehmend anders dar: einerseits wurde der Graureiher mit der Bindung des Jagdrechts an Grund und Boden aufgrund der Schäden in der Fischereiwirtschaft intensiv verfolgt, andererseits konnte vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts und bis in die 1970er Jahre ein dramatischer Lebensraumverlust beobachtet werden. So waren es etwa die Folgen der Flurbereinigung in den 1960er und 1970er Jahren, durch welche zahlreiche Feuchtbiotope verschwanden, Feuchtwiesen trockengelegt und kleine Bäche in unterirdische Rohre verlegt wurden, welche zum Rückgang dieser Art beitrugen. Erst durch den zunehmenden Schutz von Gewässern und Feuchtgebieten in Verbindung mit umfassenden

Schonzeitregelungen des Jagdrechts hat sich diese Tendenz umgekehrt. Vermutlich haben weitere Faktoren, wie beispielsweise eine Folge wärmerer Winter gegen Ende des 20. Jahrhunderts, eine allgemein zunehmende Eutrophierung der Gewässer und eine Intensivierung der Teichwirtschaft ebenfalls eine Rolle gespielt.

Mit der Bestandszunahme des Graureihers ist auch eine Ausweitung des Verbreitungsgebietes einhergegangen, in Mitteleuropa können wir heute wieder flächendeckend von stabilen Beständen sprechen. Diese a priori erfreuliche Entwicklung hat aber auch ihre Schattenseiten. Gerade in Teichwirtschaften kommt es durch den Graureiher oftmals zu hohen Fischverlusten. Das liegt nicht zuletzt an einer sog. „überoptimalen Reizsituation", also eines relativen Überangebotes an Beute auf engem Raum. Dies zieht einerseits viele Graureiher, teilweise von weit her, an: Graureiher verfügen über ein exzellentes Kommunikationssystem. Am Teich selbst ist es aufgrund des dichten Fischbesatzes leicht, Fische zu erbeuten. Vereinfacht gesagt, wird der Graureiher „nachlässig", viele Fische werden nur verletzt und verenden später. Die Verluste durch den Graureiher sind oftmals höher, als es durch den reinen Nahrungsbedarf begründet ist. Die lokale Bejagung ist in solchen Fällen neben anderen, nichtjagdlichen Vergrämungs- und Ablenkungsmaßnahmen eine Option. Im Falle von stabilen Beständen oder streng limitierten Eingriffen ist sie auch unproblematisch.

FOTO: SVEN HERZOG

Graureiher in urbaner Umgebung

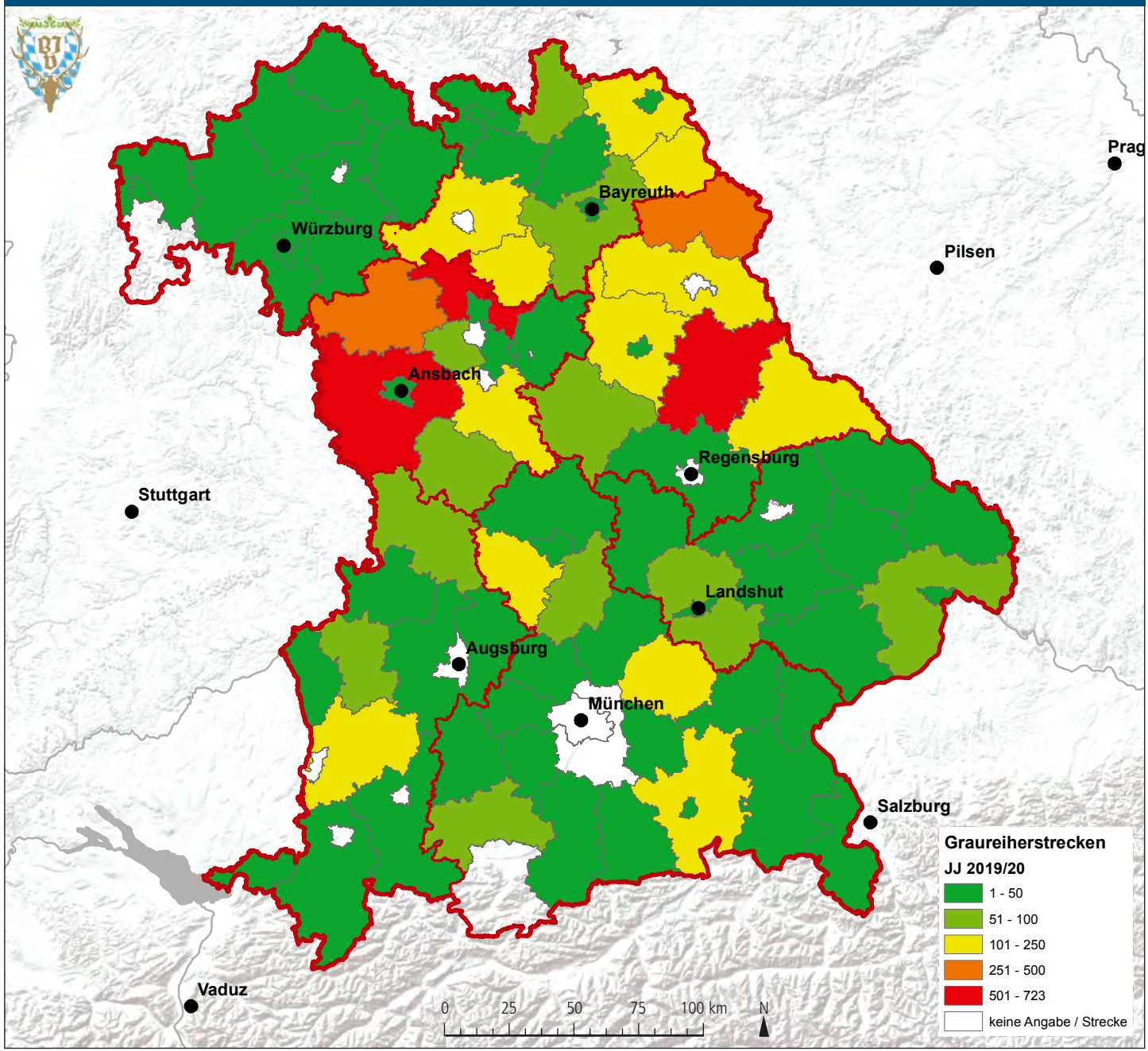
Der Graureiher ist die einzige Reiherart, die in Bayern dem Jagdrecht unterliegt. Nach § 19 (2) AVBayJG darf die Jagd auf den Graureiher zum Schutz der heimischen Tierwelt und Verhinderung von wirtschaftlichen Schäden in der Zeit vom 16.09.–31.10. im Umkreis von 200 m um geschlossene Gewässer (Fischereigesetz Bayern) ausgeübt werden.

Graureiherstrecken in Bayern

QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

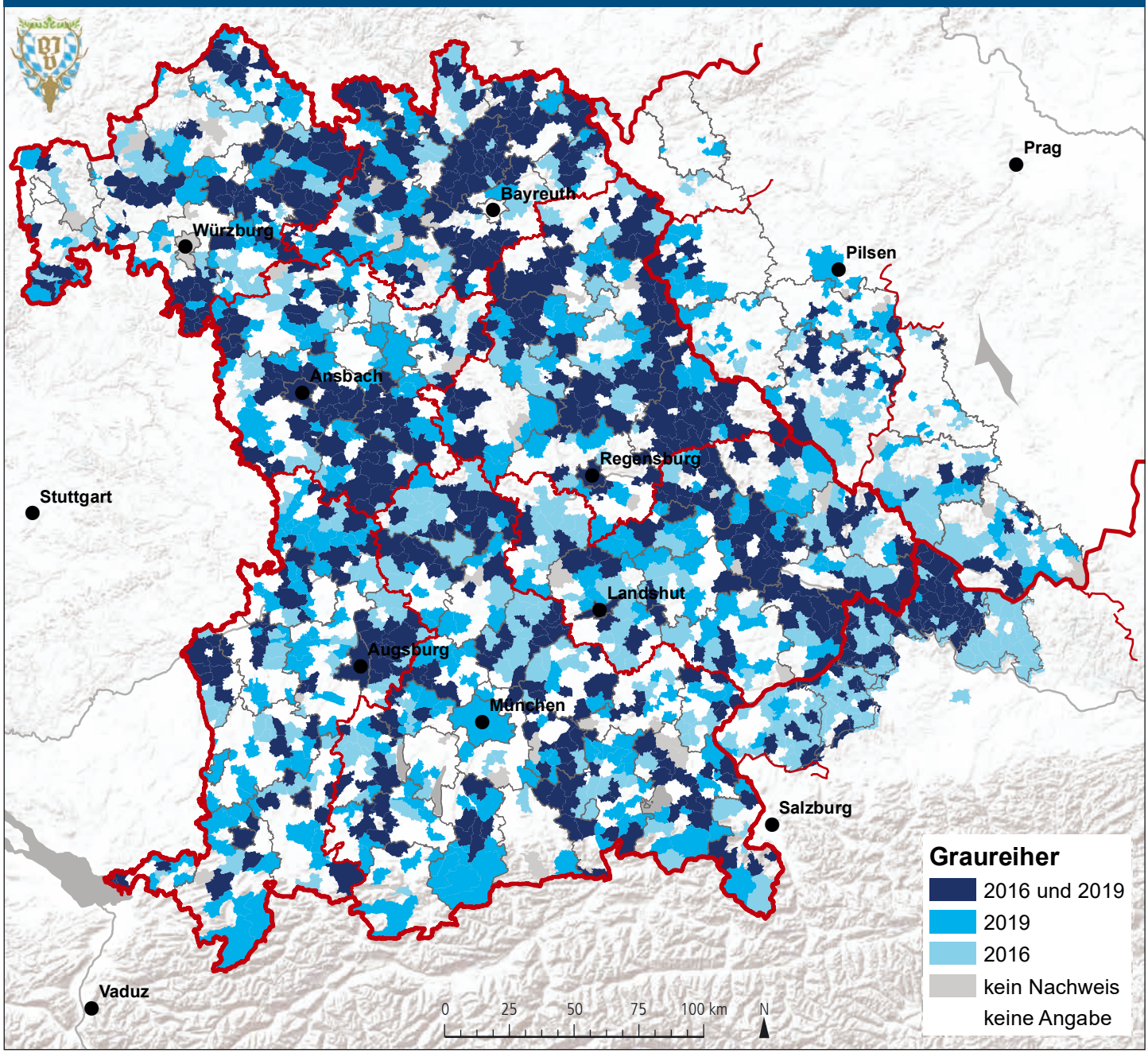
Graureiherstrecken in Bayern 1990 – 2019

Graureiherstrecken auf Landkreisebene im Jagdjahr 2019/2020



DATENQUELLE: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Graureiher-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bezzel, E. *Bestandsentwicklung des Graureihers (Ardea cinerea) in Mitteleuropa: Erfolge und Probleme aus der Sicht des Artenschutzes. Zeitschrift für Ökologie und Naturschutz* ***2****, 145–155, 1993*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch V. St. Gallen 1982.*

Rydzewski, W. *The nomadic movements of the European grey heron, Ardea cinerea. Ardea* ***44****, 71–81, 1956*

FOTO: STEFAN OTT / PICLEASE

Silberreiher und weitere Reiher

(Casmerodius albus)

Auf einen Blick

- 90 cm Länge
- 1.000 bis 1.500 g
- ab Mitte April
- Drei bis fünf Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht; VSRL Anh. I
- Kein Brutvogel sondern Wintergast

Zunehmend häufiger in Bayern

In schneearmen Wintern leuchten die großen schneeweißen Silberreiher auf den Wiesen und Feldern auffällig heraus. Dabei handelt es sich nicht um Vögel im Winterkleid. Der Silberreiher ist ganzjährig weiß, fast so groß wie der Graureiher, aber etwas schlanker mit sehr langem Hals. Der kräftige, lange Schnabel ist schwarz und weist zur Brutzeit eine gelbe Schnabelbasis auf. Die langen Beine sind zur Brutzeit gelb. Im Gegensatz zu anderen Reiherarten hat der Silberreiher keinen Kopfschmuck. Stattdessen sind im Prachtkleid seine langen, lockeren Schulterfedern kennzeichnend, die er radförmig zur Balz spreizen kann. Diese waren in der Hutmode im 19. Jahrhundert sehr begehrt, weshalb die Vögel intensiv bejagt wurden. Die Federn waren so kostbar, dass sie zum Teil mit Gold aufgewogen wurden. Durch die nicht nachhaltige Jagd waren sie zu Beginn des 20. Jh. in vielen Brutgebieten in Mitteleuropa fast ausgerottet. Der Flug des Silberreihers wirkt majestätisch, mit ruhigem Flügelschlag und dem typisch für alle Reiher s-förmig eingezogenem Hals und weit nach hinten gestreckten Beinen.

Silberreiher sind Kosmopoliten, die alle Kontinente außer der Antarktis besiedeln. In Mitteleuropa ist er regelmäßiger Brutvogel in unseren südöstlichen Nachbarländern. So brütet er regelmäßig im pannonischen Becken, in Ungarn, Österreich, der Ukraine und Russland mit zunehmender Populationsgröße. Seit 1992 gibt es erste Brutnachweise aus den Niederlanden. Der Silberreiher dringt als wärmeliebende Art weiter nach Nordwesten vor und auch in Bayern wird mit Spannung beobachtet, wann es zu einer ersten Brut kommen mag.

Im Gegensatz zum Graureiher, der nur selten in Schilfwäldern brütet, legen Silberreiher ihre rund einen Meter breiten Nester meist in Kolonien in Bodennähe im Schilf an. Nur in Ausnahmefällen schließen sich Silberreiher anderen Reiherkolonien an und nisten auch in Bäumen. Sie leben in monogamer Saisonehe. Ab April/Mai werden im Abstand von zwei Tagen 3-5 hellbläulichgrüne Eier gelegt, die von beiden Partnern rund 25 Tage bebrütet werden. Die Jungvögel sind nach sechs bis sieben Wochen flügge. Silberreiher weisen eine hohe Jugendsterblichkeit auf, nur rund 25% der Jungvögel überleben das erste Jahr.

Silberreiher zählen zu den Teilziehern. Die Jungvögel wandern zerstreut bereits ab Juli umher, wogegen die Altvögel ab September bis November ihr Brutgebiet verlas-

sen. Europäische Vögel überwintern hauptsächlich im Mittelmeerraum und Nordafrika. Doch breitet sich diese Art in den letzten Jahren weiter nach Mittel- und Westeuropa aus. So überwintern die Tiere zunehmend auch in Deutschland, hauptsächlich in Brandenburg, Sachsen und Bayern, wo auch Trupps bis zu 300 Vögeln gezählt wurden.

Der Brutlebensraum sind große Schilfgebiete in Sümpfen, Flussniederungen und an Teichen und Seen. Hier lauert der Reiher regungslos im flachen Wasser oder watet langsam auf Beutesuche. Die Nahrung besteht aus Fischen, Amphibien, Insekten und Kleinsäugern. Vermutlich mangels geeignetem Lebensraum mit ausgedehnten Schilfgebieten, die sich im Wasser befinden, konnte in Bayern noch kein Brutnachweis erbracht werden. Doch wächst die Silberreiherpopulation insbesondere in Südosteuiropa; die Zahlen neuer Kolonien wie beispielsweise in Ungarn steigen. Besonders an den Verbreitungsgrenzen einer Art kommt es immer wieder zu Schwankungen in der Besiedelung oder zu vermehrter Ausbreitungstendenz und Arealvergrößerung. So kann durchaus auch in Bayern mit ersten Bruten gerechnet werden. Als wärmeliebende Art kann der Silberreiher vermutlich von der Klimaveränderung in Mitteleuropa profitieren.

Nach der Brutzeit geht der Silberreiher vielfach auf Grünlandflächen zur Nahrungssuche. Hier gesellt er sich gerne in die Nähe zu andern Vogelarten wie Gänsen, Enten und Schwänen.

Weitere Reiherarten

Weitere Vertreter aus der Familie der Reiherartigen (*Ardeidae*), wie der dem Graureiher sehr ähnliche **Purpurreiher** (*Ardea purpurea*), aber auch die **Große Rohrdommel** (*Botaurus stellaris*), die **Zwergdommel** (*Ixobrychus minutus*) sowie der **Nachtreiher** (*Nycticorax nycticorax*) zählen zu den Arten, die in Bayern sehr selten sind.

Während der Purpurreiher in Bayern eher am Rande seines Verbreitungsgebietes lebt, ist das bei den anderen Arten mehr auf den Verlust geeigneter Lebensräume zurückzuführen. Geeignete Habitate mit ausreichend großen Schilfflächen sind weitgehend zerstört. Durch Maßnahmen im Wasserbau, Trockenlegung von Feuchtgebieten oder Altwasserarme und einhergehender Verlandung und Sukzession, Intensivierung in der Teichwirtschaft wie auch vermehrte Freizeitnutzung sind wichtige Lebensräume für schilfbrütende Vogelarten verloren gegangen. Zur Erhaltung dieser Arten sind gezielte Schutzmaßnahmen zur Optimierung und Regeneration von Schilfbeständen erforderlich.

Meldungen von Beobachtungen dieser seltenen Reiherarten sind wichtig, um langfristig die geographische Ausbreitung zu erfassen.

Purpurreiher

Große Rohrdommel

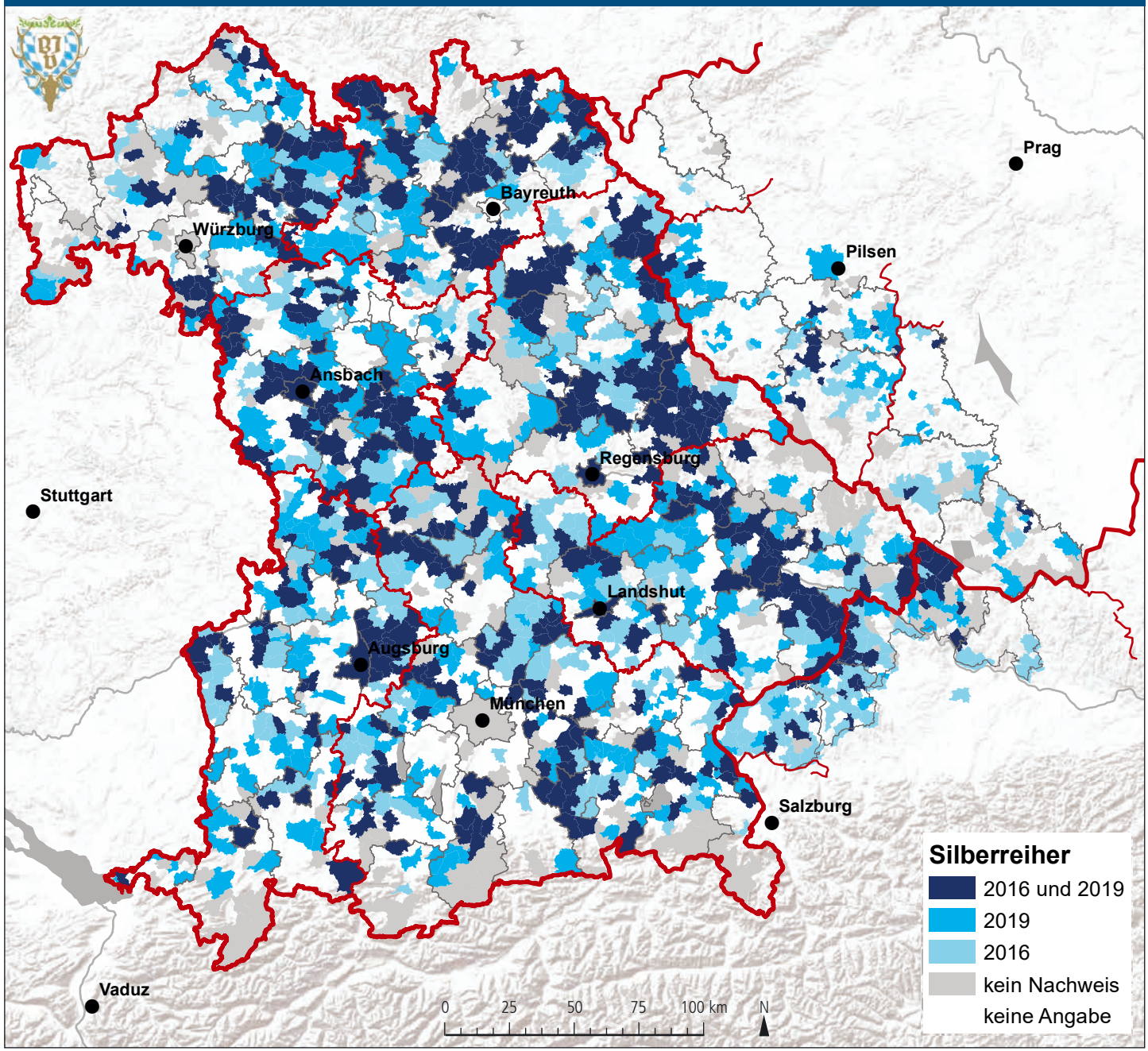
Nachtreiher

Zwergrohrdommel

FOTOS: WIM, DAVID MARTIN, BENNY TRAPP, CARINTHIAN / FOTOLIA

DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Gemeldete Silberreiher-Vorkommen 2019



Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, H.-G.; Bezzel, E.; Fiedler, W. *(Herausgeber). Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. Band 1: Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel, Aula-Verlag Wiebelsheim, Wiesbaden 2005, ISBN 3-89104-647-2*

Bauer K. M.; Glutz von Blotzheim, U. N. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1, Gaviiformes – Phoenicopteriformes. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main 1966.*

Feige, K.-D.; Müller, M. *Erster Brutnachweis des Silberreihers Casmerodius albus in Deutschland. Ornithologischer Rundbrief Mecklenburg-Vorpommern* ***47****, 258-264, 2012.*

Todte, I.; Kaatz, M.; Fiedler, W. *Woher stammen in Deutschland auftretende Silberreiher Casmerodius albus? Erste Hinweise aus der Satellitentelemetrie eines Vogels und aus neuen Ringfunden. Vogelwarte* ***48****, 269 –273, 2010.*

Weißstorch
(Ciconia ciconia)

FOTO: HANS GLADER / PICLEASE

Begleiter des Menschen über Jahrtausende

Wenngleich der Weißstorch in den 1970er und 1980er Jahren zwischenzeitlich einmal deutlich im Bestand zurückging, so kennt doch fast jeder diese sympathische Vogelart, die seit Jahrtausenden ein Begleiter des Menschen und seiner Siedlungen ist. Um kaum einen Vogel ranken sich auch so viele Legenden, kaum ein Vogel ist bei den Menschen so positiv besetzt wie der Weißstorch.

Weißstörche sind Zugvögel, Langstreckenzieher, welche jedes Jahr im Herbst meist bis nach Afrika fliegen und im Frühjahr zurückkehren. Diese Rückkehr der Störche zum Brüten ist in vielen menschlichen Kulturkreisen seit Alters her als Symbol des Frühlings und der Fruchtbarkeit angesehen. Daher wurden diese Tiere auch in der Vergangenheit bei uns nie regulär bejagt, das Töten eines Storches galt als unheilvolles Vorzeichen und wurde teilweise auch drastisch bestraft.

Im nördlichen und mittleren Europa ist der Weißstorch ein Vogel der kleinteiligen Agrarlandschaft, wie sie in Deutschland noch bis in die 1960er Jahre vielerorts existierte. Grünlandflächen mit eingestreuten Feuchtwiesen und Mooren stellen einen typischen Lebensraum dar.

Beim Weißstorch existieren zwei getrennte Teilpopulationen in Europa, welche sich hinsichtlich ihrer Zugroute unterscheiden. Die sogenannten "Westzieher" brüten im westlichen und südwestlichen Europa, die "Ostzieher" in Nord-, Ost- und Südosteuropa. Der Zug der Westzieher erfolgt über Gibraltar nach Westafrika, wobei ein Teil der Störche auch auf der iberischen Halbinsel überwintert. Die Ostzieher fliegen über den Bosporus, die Ägäis und die Sinai-Halbinsel ins östliche oder südliche Afrika. Das freie Mittelmeer wird auf dem Zug, wohl aufgrund ungünstigerer Thermik als über Land, weitgehend gemieden.

Störche suchen ihre Nahrung gerne in niedriger Vegetation schreitend. Dabei erbeuten sie Amphibien, Reptilien, Kleinsäuger, größere Insekten und Würmer, und gelegentlich auch einmal einen Junghasen oder das Gelege oder einen Jungvogel von bodenbrütenden Arten. Oft sieht man den Weißstorch auch hinter landwirtschaftlichen Maschinen her schreiten, um die dabei anfallenden Beutetiere zu nutzen. Altstörche entfernen sich zur Nahrungssuche bis zu fünf Kilometer vom Horst.

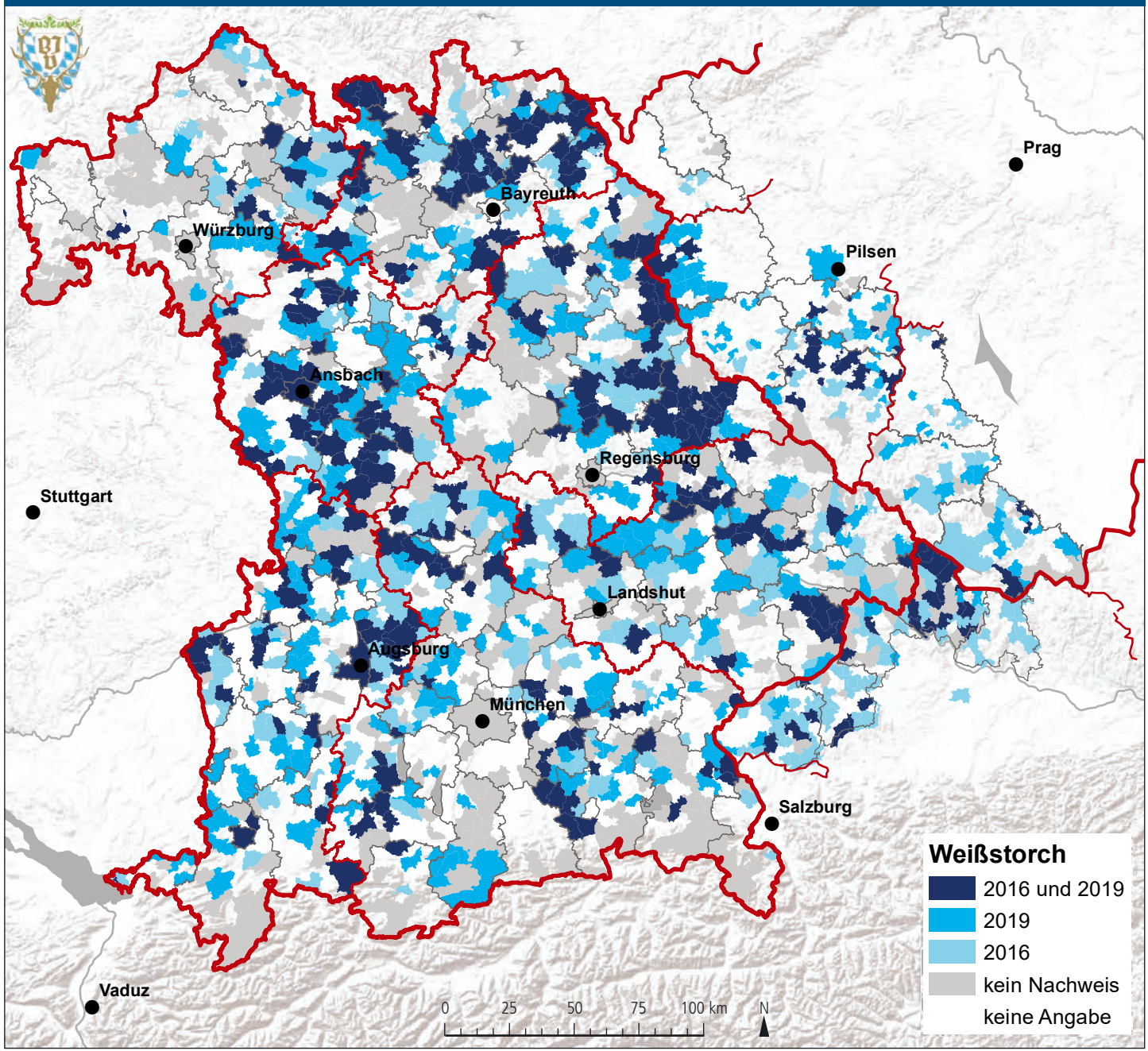
Auf einen Blick

- 80 bis über 100 cm, bis 2,2 m Flügelspannweite
- 2,6 bis 4,5 kg
- April bis Juli
- Ein bis sieben, meist drei bis vier Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht; VSRL Anh. I
- RL *; s

Sie sind in Mitteleuropa heute durch Freileitungen ohne hinreichende Schutzmaßnahmen ebenso wie durch Windenergieanlagen gefährdet. Ob diese Verluste sich tatsächlich auf die Populationsdynamik auswirken, ist allerdings unklar. Entscheidender für die Bestandesentwicklung beim Weißstorch scheinen die (Nahrungs)-Bedingungen in den Überwinterungsgebieten zu sein. Seit den 1990er Jahren hat der weltweite Bestand tendentiell wieder zugenommen. Derzeit wird dieser auf rund 230.000 Brutpaare geschätzt, davon leben über 50.000 in Polen. In den vergangenen Jahren gab es, besonders deutlich etwa in Mecklenburg-Vorpommern im Jahre 2015, einige Bestandeseinbrüche, für die möglicherweise ungünstige Witterungsbedingungen zur Aufzuchtzeit der Jungen verantwortlich waren, aber auch andere Faktoren werden diskutiert.

In Zukunft gilt es vor allem darauf zu achten, ob der Verlust von Dauergrünlandflächen zu Gunsten von Maisanbau zur Bioenergiegewinnung die Nahrungssituation der Störche langfristig beeinträchtigt.

Gemeldete Weißstorch-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Flack, A.; Fiedler, W.; Blas, J.; Pokrovsky, I.; Kaatz, M.; Mitropolsky, M.; Aghababyan, K.; Fakriadis, I.; Makrigianni, E.; Jerzak, L.; Azafzaf, H.; Feltrup-Azafzaf, C.; Rotics, S.; Mokotjomela, T. M.; Nathan, R.; Wikelski, M. *Costs of migratory decisions: A comparison across eight white stork populations. In: Science Advances* ***2****, 2016, e1500931, doi:10.1126/sciadv.1500931*

Gattiker, E.; Gattiker, L. *Die Vögel im Volksglauben. Aula-Verlag, Wiesbaden 1989.*

Glutz von Blotzheim, U. N. *(Herausgeber): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Gaviiformes – Phoenicopteriformes. Aula Verlag, Wiesbaden 1987. ISBN 3-89104-457-7.*

Schimkat, J. *Sind die Bestände der ostziehenden Weißstörche Ciconia ciconia stabil? Actitis* ***39****, 73-107, 2004.*

Schwarzstorch
(Ciconia nigra)

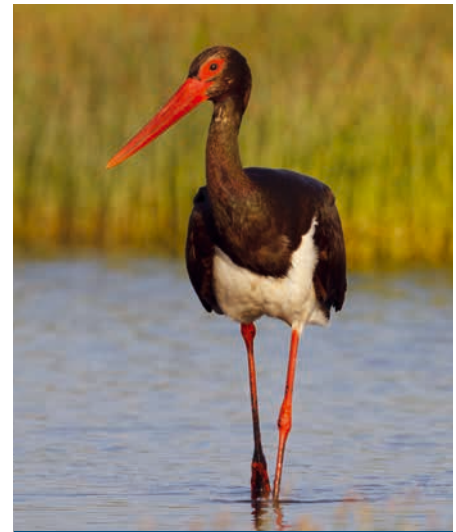
Scheuer Waldbewohner

FOTO: HANS GLADER / PICLEASE

Der Schwarzstorch repräsentiert das, was viele Menschen mit Wildtieren verbinden: einen scheuen Waldbewohner, der sich (noch) nicht an menschliche Störungen angepasst hat. Er ist Brutvogel in Eurasien vom Atlantik bis zum Pazifik. Als obligate Langstreckenzieher fliegen die europäischen Schwarzstörche nach Afrika. Eine Zugscheide verläuft in Mitteleuropa in nordwestlicher Richtung, Störche aus dem östlichen Brandenburg und aus Vorpommern ziehen über die Ostroute, d.h. den Bosporus, den Sinai und das Niltal nach Ostafrika, die westlich dieser Linie brütenden Störche, also auch diejenigen aus Bayern, ziehen über Gibraltar oder Sizilien nach Westafrika. In Südafrika, das sei am Rande bemerkt, existiert eine residente (Teil-) Population, welche keine Zugverhalten zeigt.

Sein Lebensraum sind gewässerreiche, alte, nicht zu dichte ungestörte Laubwälder. Hier horstet der Schwarzstorch auf Bäumen, in Südeuropa tritt er auch als Felsenbrüter auf. Die Bestände haben in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten erholt. Siedlungen werden gemieden, wenngleich gelegentlich auch von Schwarzstorchbruten in kleineren Feldgehölzen oder gar in Ortslagen berichtet wird. Ob dies seltene Ausnahmeerscheinungen oder doch Zeichen einer Bestandeszunahme mit einer zunehmenden Anpassung auch an die Zivilisationslandschaft sind, bleibt abzuwarten. Gerade in dieser Situation ist ein langfristiges Bestandesmonitoring unabdingbar.

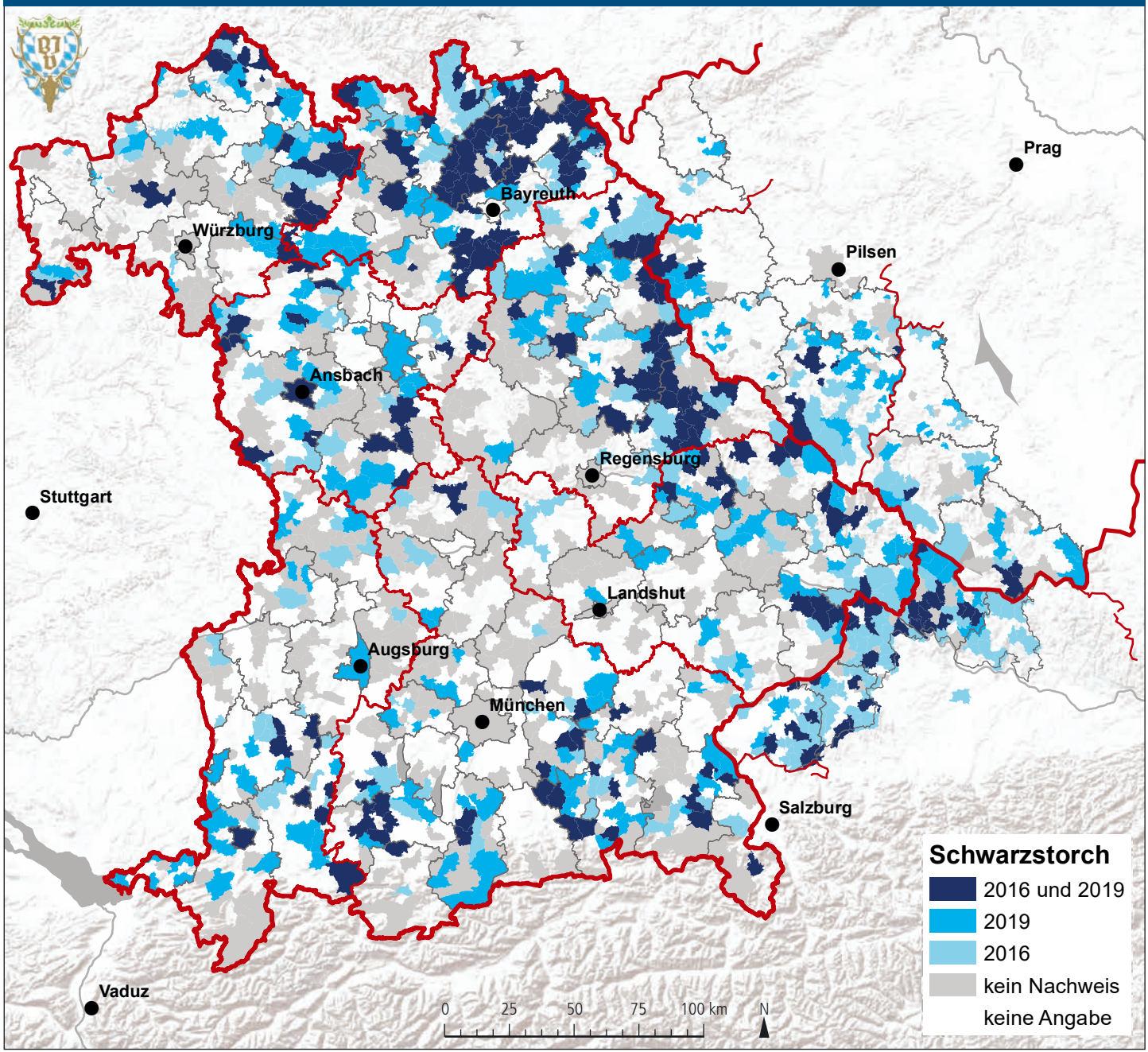
Gefährdet ist der Schwarzstorch derzeit vor allem durch Störungen am Horst, etwa durch Tierphotographen, aber in zunehmendem Maße auch durch Windenergieanlagen, sowohl ausserhalb des Waldes, vor allem aber in den Bundesländern, in denen solche Anlagen auch im Wald errichtet werden.



Auf einen Blick

- bis maximal 100 cm Länge; bis 1,9 m Flügelspannweite
- bis ca. 3 kg
- April bis Juni
- meist drei bis fünf Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht; VSRL Anh. I
- RL *; ss

Gemeldete Schwarzstorch-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bauer, H.-G.; Berthold, P. *Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. Aula Verlag, Wiesbaden 1997. ISBN 3-89104-613-8.*

Glutz von Blotzheim, U. N. *(Herausgeber): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Gaviiformes – Phoenicopteriformes. Aula Verlag, Wiesbaden 1987. ISBN 3-89104-457-7.*

Gröbel, B. T.; Hormann, M. *Geheimnisvoller Schwarzstorch. Faszinierende Einblicke in das Leben eines scheuen Waldvogels. Aula Verlag, Wiebelsheim 2015. ISBN 978-3-89104-786-6*

Janssen, G. *Der Schwarzstorch – Ciconia nigra. Die Neue Brehm-Bücherei. Band 468. Westarp Wissenschaften, Hohenwarsleben 2004.*

Schröder, P.; Burmeister, G. *Der Schwarzstorch Ciconia nigra. Ziemsen Verlag, Lutherstadt Wittenberg 1974.*

FOTO: HANS-JOACHIM FÜNFSTÜCK / PICLEASE

Kolkrabe
(Corvus corax)

Auf einen Blick

- 60 bis 65 cm Länge; 120 bis 150 cm Flügelspannweite
- Ein bis 1,5 kg
- März/April
- Drei bis sechs Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont
- RL *; s

Gewinner dank Schutz

Wer sich längere Zeit intensiv mit Kolkraben beschäftigt, wird Brümmer (1984), Heinrich (1994) oder Lo & Müller (1999) zustimmen, dass sie die „smartest birds in the world“ sind. Sie können nicht nur bis “sieben” zählen, sie sind auch in der Lage „um die Ecke herum zu denken“. Ihre Lernfähigkeit und Gedächtnisleistungen sind erstaunlich, Individual- und Sozialverhalten deutlich komplexer als bei vielen anderen Vogel- und Säugerarten, und ihre Anpassungsfähigkeiten gehen erheblich über „festgelegte Verhaltensmuster“ hinaus. Kolkraben sind vorsichtige Allesfresser, aber auch aktive Jäger, deren Brutpaardichten durch innerartliche Auseinandersetzungen einreguliert werden. Kolkraben sind territorial und verteidigen ihre Brutreviere gegen Ihresgleichen und andere konkurrierende Arten. Greifvögel oder Rabenkrähen werden im Brutterritorium meist nicht geduldet. Deshalb können Kolkraben für andere Arten auch eine „Schutzschildfunktion“ übernehmen.

Kolkraben beobachten und kontrollieren ihre Territorien, kennen die unterschiedlichen Aktivitäten des Menschen und nahrungsversprechender Prädatoren (Wölfe, Bären u. a.) in den Landschaften sehr genau, erschließen sich dank ihrer Intelligenz sehr schnell unterschiedliche Nahrungsquellen. Sie wissen, dass ein Gewehrschuss meist Nahrung bedeutet, beobachten aber auch den Steinadler bei seinen Jagdflügen, weil sie auf Zusatznahrung hoffen. Nach jahrzehntelanger Verfolgung ist der Kolkrabe heute fast flächendeckend in allen geeigneten Bruthabitaten von Bayern wieder präsent. In einigen Bundesländern (u. a. Nordrhein-Westfalen, Saarland) wurden seit Anfang der 1990er Jahre Wiederansiedlungsprojekte durchgeführt, die überwiegend erfolgreich waren (vgl. u. a. Müller 2008, Müller & Elle 2001).

Deutlich größer als die weit verbreitete Rabenkrähe, fällt beim Kolkraben insbesondere der keilförmige Schwanz als sicheres Erkennungsmerkmal während des Fluges auf. Brutpaare halten sowohl zum Partner als auch zum Brutterritorium Treue. Jungraben bilden in der Nachbrutzeit Junggesellenschwärme. Die von akrobatischen Flugspielen begleitete Balz beginnt bereits im Januar, der Brutbeginn kann je nach Witterungsgeschehen bereits Ende Februar/Anfang März sein. Sofern durch den Men-

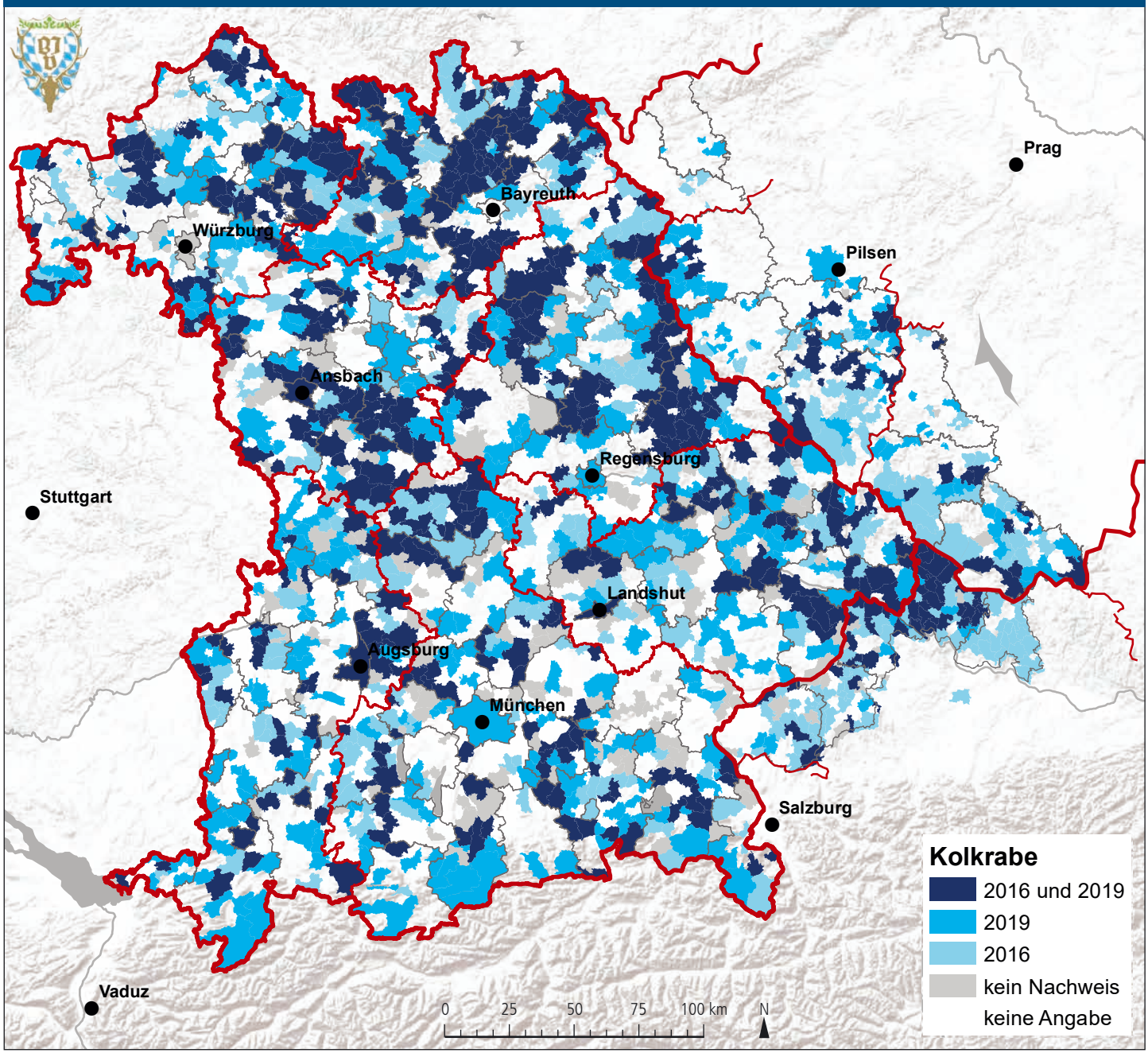
schen nicht verfolgt, ist ein Kulturfolger, der im vergangenen Jahrhundert auch von Deponien profitierte. Kolkraben gehören zu den intelligentesten Vögeln der Welt. In Menschenobhut aufgezogene Raben zeigen meist zum Schrecken ihrer Ziehmütter oder -väter ihr erstaunliches Anpassungspotential.

Auch durch telemetrische Untersuchungen konnten bemerkenswerte Verhaltensweisen des Kolkraben entdeckt werden.

Interessant ist heute das Phänomen, dass sich Kolkraben zu nahezu jeder Gesellschaftsjagd einfinden. Spätestens, wenn die ersten Schüsse fallen, tauchen meist auch die ersten Kolkraben auf. Größere Ansammlungen finden wir regelmäßig dort, wo stetig Nahrung zur Verfügung steht, etwa in Wildgehegen.

FOTOS: PAUL MÜLLER; SVEN HERZOG

Gemeldete Kolkraben-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bezzel, E.; Lechner, F. *Die Vögel des Werdenfelser Landes. Kilda Verlag, Greven, 1978*

Bönisch, R. *Beobachtungen des Kolkraben (Corvus corax) in der nördlichen Oberpfalz. J. OAG Ostbayern* ***19****, 187–188, 1992*

Brümmer, F. *Ravens: smartest birds in the world. Intern. Wildlife, 33–35, 1984*

Feulner, J. *Der Kolkrabe Corvus corax brütet im Frankenwald. Ornithologischer Anzeiger* ***30****, 86–87, 1991*

Geiersberger, I. *Kolkrabe. In: Brutvögel in Bayern, 282–283. Ulmer Verlag Stuttgart, 2005*

Heinrich, B. *Die Seele des Raben. Fischer Verlag, 1994*

Koehler, O. *The ability of birds to "count". Bull. Animal. Behaviour* ***9****, 41–45, 1951*

Kotrschal, K.; Bugnyar, T.; Stöwe, M. *Kognition und Neophobie bei Raben. Charadrius* ***37****, 127–134, 2001*

Lo, L.-C.; Müller, P. *Kolkraben – „smartest birds in the world". Game Conservancy Nachrichten* ***9****, 6–17, 1999*

Müller, P. *Rabenvögel und Niederwild. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* ***27****, 263–277, 2002*

Müller, P. *Falsche Schuldzuweisungen und die Rolle intelligenter Krähenvögel in unterschiedlichen Nahrungsnetzen unserer Kulturladschaften. Oberösterreichischer Jäger, 6–10, 1/2004*

Müller, P. *Odins Aufklärer. Wild und Hund, 14–20, 13/2008*

Müller, P.; Elle, O. *Zur Wiedereinbürgerung des Kolkraben (Corvus corax) im Saarland. Charadrius* ***37****, 112–115, 2001*

FOTO: HANS-JOACHIM FÜNFSTÜCK / PICLEASE

Rabenkrähe

(Corvus corone corone)

Auf einen Blick

- 45 bis 50 cm Länge
- 400 bis 700 g
- März bis Mai, rund drei Wochen
- Vier bis sechs Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 16.10. – 15.1.; VSRL Anh. IIB
- RL *; sh

Intelligenter Profiteur der Zivilisationslandschaft

Rabenkrähen (*Corvus corone corone*) und ihre Artgenossen östlich der Elbe, die Nebelkrähen (*Corvus corone cornix*), zusammen als Aaskrähen bekannt, sind intelligente Nahrungsgeneralisten, die durch die Flächennutzungen in unseren Kulturlandschaften erheblich begünstigt werden und naturgemäß auf viele Verlierer des Kulturlandschaftswandels zusätzlichen Druck ausüben. Sie bilden in ihren Kontaktbereichen fertile Hybriden. (vgl. Barthel & Helbig 2005, Risch & Andersen 1998).

Es geht nicht darum, die alleinige Schuld am Rückgang bestimmter Arten den Rabenkrähen zuzuschreiben. Vielmehr gilt es, zu erkennen, dass wir in naturnahen Landschaften keine Rabenkrähen-Diskussionen hätten, weil sie dort in geringeren Populationsdichten vorhanden wären. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es wichtig, die ökologische Rolle dieser Gewinner des Kulturlandschaftswandels vorurteilsfrei unter wechselnden Randbedingungen in ihrer Wirkung auf unterschiedliche Populationen und Nahrungsnetze zu bestimmen. Dazu sind nachprüfbare Populationsdaten zwingend erforderlich.

Der „German Common Bird Census“ (Schwarz & Flade 2000; vgl. auch Mitschke *et al.* 2000, Witt 1997, Würfels 1994) analysierte die Bestandsveränderungen häufiger Vogelarten seit 1989 und stellte fest, dass die Population der Rabenkrähe einen fast kontinuierlichen Anstieg zeigt. Natürlich sagen solche Zahlen nur wenig über die von Rabenkrähen ausgehenden „Wirkungen“. Die einfachen Korrelationsrechnungen „Mehr Rabenkrähen = weniger Rotkehlchen, Bodenbrüter oder Junghasen“ sind genauso falsch, wie die häufig zu hörenden Behauptungen, dass die Zunahme von Elstern und Rabenkrähen keinen Einfluss auf Singvogelpopulationen besäße. Prädation ist ein wichtiger Antrieb der Selektion. Zuviel Prädation ist jedoch für die Verlierer des Kulturlandschaftswandels tödlich. Prädatoren-Reduktions- (vgl. u. a. Tapper *et al.* 1996) und Nestprädations- Experimente (vgl. u. a. Mordass 1994, Schaum 1997) zeigten, dass intelligente Corviden ein erhebliches Problem für eine Vielzahl von Bodenbrütern und Jungtieren von Niederwildarten darstellen können. Unbestritten ist aber auch, dass insbesondere die nächtliche Prädation durch Haarraubwild (u. a. Fuchs, Steinmarder, Hermelin, Iltis) und räuberische Kleinsäuger (u. a. Wanderratten, Igel, Mäusearten) von noch größerer Bedeutung sein kann.

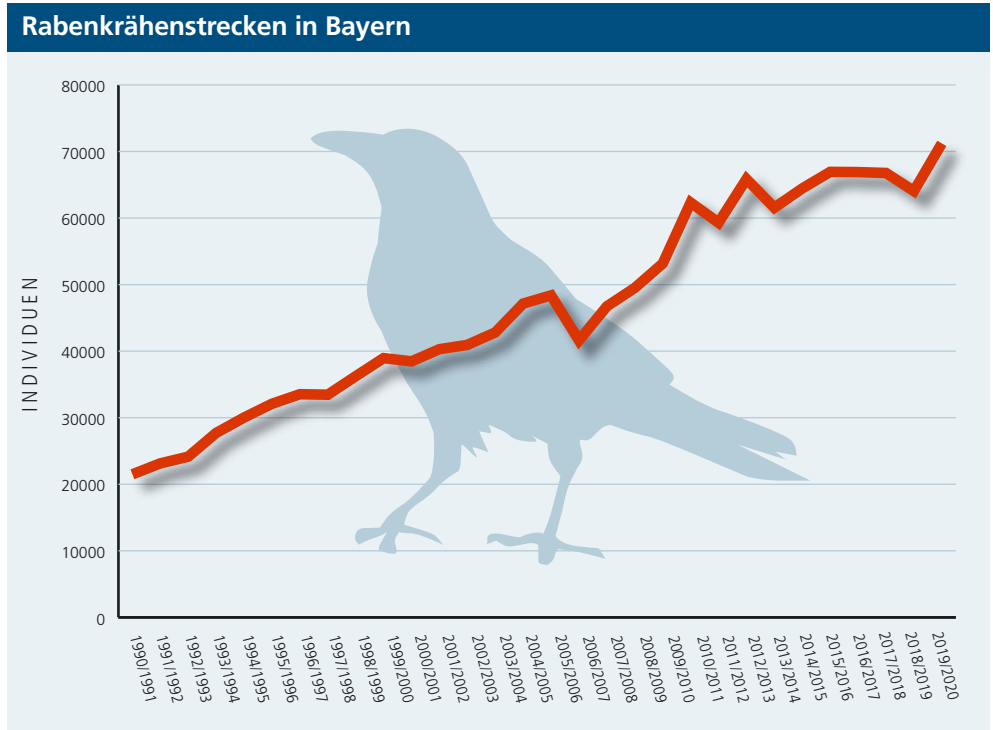
Es ist unbestritten, dass in „massiv umgestalteten Landschaften Rabenvögel geschwächte Populationen anderer Arten weiter dezimieren" (vgl. Mäck *et al.* 1999). Nahrungsgeneralisten werden in ihrer Abundanz nicht von seltenen Beutetieren bestimmt; deshalb können sie in ausgeräumten Landschaften, wo sie sich von anderen Biota hauptsächlich ernähren, für seltene oder selten gewordene Beutetiere lokale Elimination und Extinktion bewirken.

So betrachtet stellt die Bejagung von Rabenkrähen und Elstern auch für Bodenbrüter und das Niederwild ein geringeres ökosystemares Risiko dar als ihre Nichtbejagung (Müller 2009). Die Rabenkrähe ist flächendeckend in Bayern Brutvogel. Die territorialen Rabenkrähen, deren Dichte auch von innerartlicher Konkurrenz, insbesondere durch Nestprädation, mitgeregelt wird, bauen ihr Nest vorwiegend an Waldrändern und in Feldgehölzen.

Neben den Brutpaaren besiedeln auch Nichtbrüter- und Junggesellenschwärme die freie Landschaft und erhöhen den Prädationsdruck. Die Brutzeit der vier bis sechs Eier dauert ca. drei Wochen. Anschließend werden die Jungvögel noch weitere drei Wochen gefüttert, bevor sie flügge werden.

FOTO: SVEN HERZOG

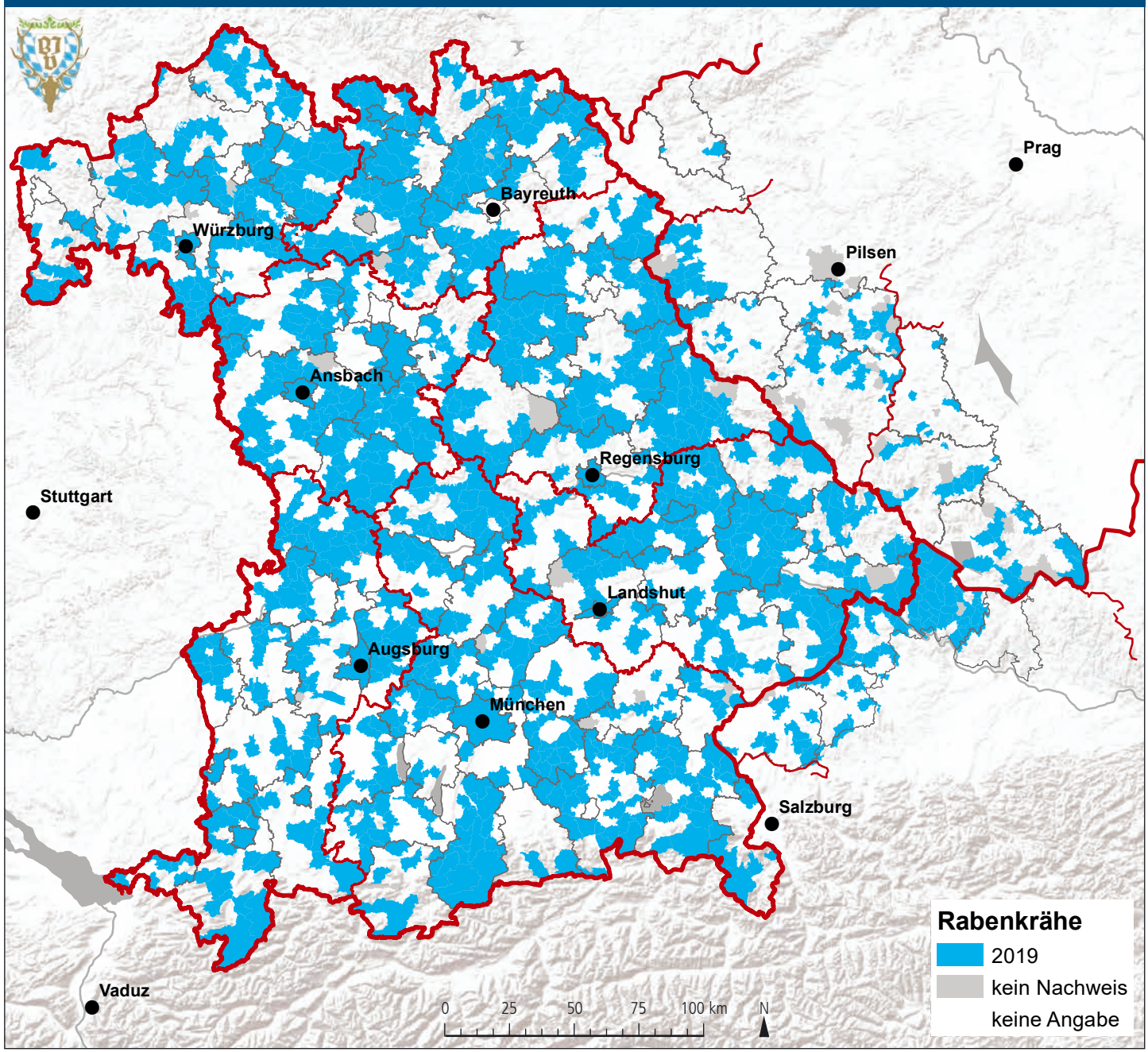
Nebelkrähe



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Rabenkrähenstrecken in Bayern 2009 – 2020

Gemeldete Rabenkrähen-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Barthel, P.; Helbig, A. *Artenliste der Vögel Deutschlands. Limicola* ***19****, 2005*

Bayne, E.; Hobson, K. *Comparing the effects of landscape fragmentation by forestry and agriculture on predation of artifical nests. Conservation Biology* ***11****, 1418–1429, 1997*

Goodwin, D. *Crows of the world. St. Edmundsbury Press, Suffolk, 1986*

Göransson, G.; Lomann, J. *Does removal of preeding crows increase pheasant production – an experiment. 14.Congress of Game Biologists, Dublin, 1979*

Hoi, H.; Winkler, H. *Feinddruck auf Bodennester. Effekte der Habitatkomplexität. Journal für Ornithologie* ***132****, 215–217, 1991*

Mäck, U.; Jürgens, U.; Jürgens, M.-E. *Aaskrähe, Elster und Eichelhäher in Deutschland. BfN-Schriften, Landwirtschaftsverlag Münster, 1999*

Mäck, U.; Jürgens, M.-E.; Boye, P.; Haupt, H. *Aaskrähe (Corvus corone), Elster (Pica pica) und Eichelhäher (Garrulus glandarius) in Deutschland. Betrachtungen zu ihrer Rolle im Naturhaushalt sowie zur Notwendigkeit eines Bestandsmanagements. Natur und Landschaft* ***74****, 485–493, 1999*

Mitschke A.; Garth, S.; Mulsow, R. *Langfristige Bestandstrends von häufigen Vögeln in Hamburg. Vogelwelt* ***121****, 155–164, 2000 Mordass, C. Experimentelle Untersuchung zum Bruterfolg von Bodenbrütern unter Einfluss von territorialen Corvus corone. Diplomarbeit, Institut für Biogeographie, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, 1994*

Müller, P. *Die Zukunft der Jagd & die Jäger der Zukunft. Neumann-Neudamm, Melsungen, 2009*

Risch, M.; Andersen, L. *Selektive Partnerwahl der Aaskrähe (Corvus corone) in der Hybridisierungszone von Rabenkrähe (C.c.corone) und Nebelkrähe (C.c.cornix). Journal für Ornithologie* ***139****, 173–177, 1998*

Savidge, J.; Seiber, F. *An infrared trigger and camera to identify predators at artificial nests. Journal of Wildlife Management* ***52****, 291–294, 1988*

Schaum, S. *Freilandbeobachtungen an Corviden im nördlichen Saarland. Diplomarbeit, Institut für Biogeographie, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, 1997*

Schwarz, J.; Flade, M. *Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms. Teil I: Bestandsänderungen von Vogelarten der Siedlungen seit 1989. Vogelwelt* ***121****, 87–106, 2000*

Tapper, S., Potts, G.; Brockless, M. *The Salisbury Plain predation experiment: the conclusion. The Game Conservancy Review* ***22****, 87–91, 1991*

Tapper, S.; Potts, G.; Brockless, M. *The effect on an experimental reduction in predation pressure on the breeding success and population density of the grey partridges Perdix perdix. Journal of Applied Ecolog* ***33****, 965–978, 1996*

Witt, K. *On the abundance of magpie Pica pica during breeding and winter season in Berlin. Acta Ornithologica* ***32****, 1121–1126, 1997*

Würfels, M. *Siedlungsdichte und Beziehungsgefüge von Elster, Rabenkrähe und Habicht 1992 im Stadtgebiet von Köln. Charadrius* ***30****, 94–103, 1994*

Saatkrähe
(Corvus frugilegus)

FOTO: DIRK / ADOBE STOCK

Bitte nicht verwechseln!

Der Rabenkrähe äußerlich nicht ganz unähnlich ist die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*). In der Praxis können erwachsene Vögel am ehesten durch das eher metallisch-glänzende Gefieder, die „Federhosen" an den Ständern, vor allem aber durch den hellen, unbefiederten Schnabelansatz von dieser unterschieden werden. Jungvögel sind leichter zu verwechseln.

Die Nahrungsökologie der Saatkrähe unterscheidet sich allerdings deutlich von derjenigen der Aaskrähe. Der Name („*frugilegus*", also „Früchte auflesend") weist bereits auf den vergleichsweise hohen Anteil pflanzlicher Nahrung im gesamten Nahrungsspektrum hin. Dies bedeutet allerdings keinesfalls, dass die Saatkrähe rein vegetarisch lebt. Etwa 40 Prozent ihrer Nahrung ist tierischen Ursprungs. Dabei spielen insbesondere Insekten und deren Larven, aber auch Regenwürmer eine bedeutende Rolle. Auch Mäuse und gelegentlich Gelege oder Jungvögel werden erbeutet, ebenso wird vereinzelt Aas aufgenommen.

Aufgrund ihres Nahrungsspektrums galt die Saatkrähe schon zu Zeiten unverholenen Nutzen-Schaden-Denkens als vergleichsweise „nützliche" Art. Die Saatkrähe ist, wenngleich in einigen Bundesländern auf der „Roten Liste" geführt, nicht wirklich gefährdet. Die europäische Population umfasst schätzungsweise zwischen zehn und 20 Millionen Brutpaare.

In Bayern finden wir insbesondere im Winterhalbjahr Saatkrähen in großen Schwärmen, oft vergesellschaftet mit Dohlen. Im Umfeld großer Städte, aber auch innerhalb der Städte nutzen sie in dieser Zeit einerseits vor allem Wiesen als typische Nahrungshabitate, leben aber teilweise auch von Zivilisationsabfällen. Im urbanen Raum ist es oft die „Lärmbelästigung" durch die Rufe der Tiere und gelegentlich die Verunreinigungen durch Kot, welche von den Bewohnern von Siedlungen, etwa unweit der Schlafplätze, als unangenehm empfunden werden.

Von manchem Landwirt wird die Saatkrähe ungern gesehen, da sie, in Schwärmen auftretend, in Einzelfällen durchaus Schäden an z.B. Getreidesaaten verursachen kann. Allerdings besitzt sie aufgrund ihrer Nahrungsökologie längst nicht den negativen Ein-

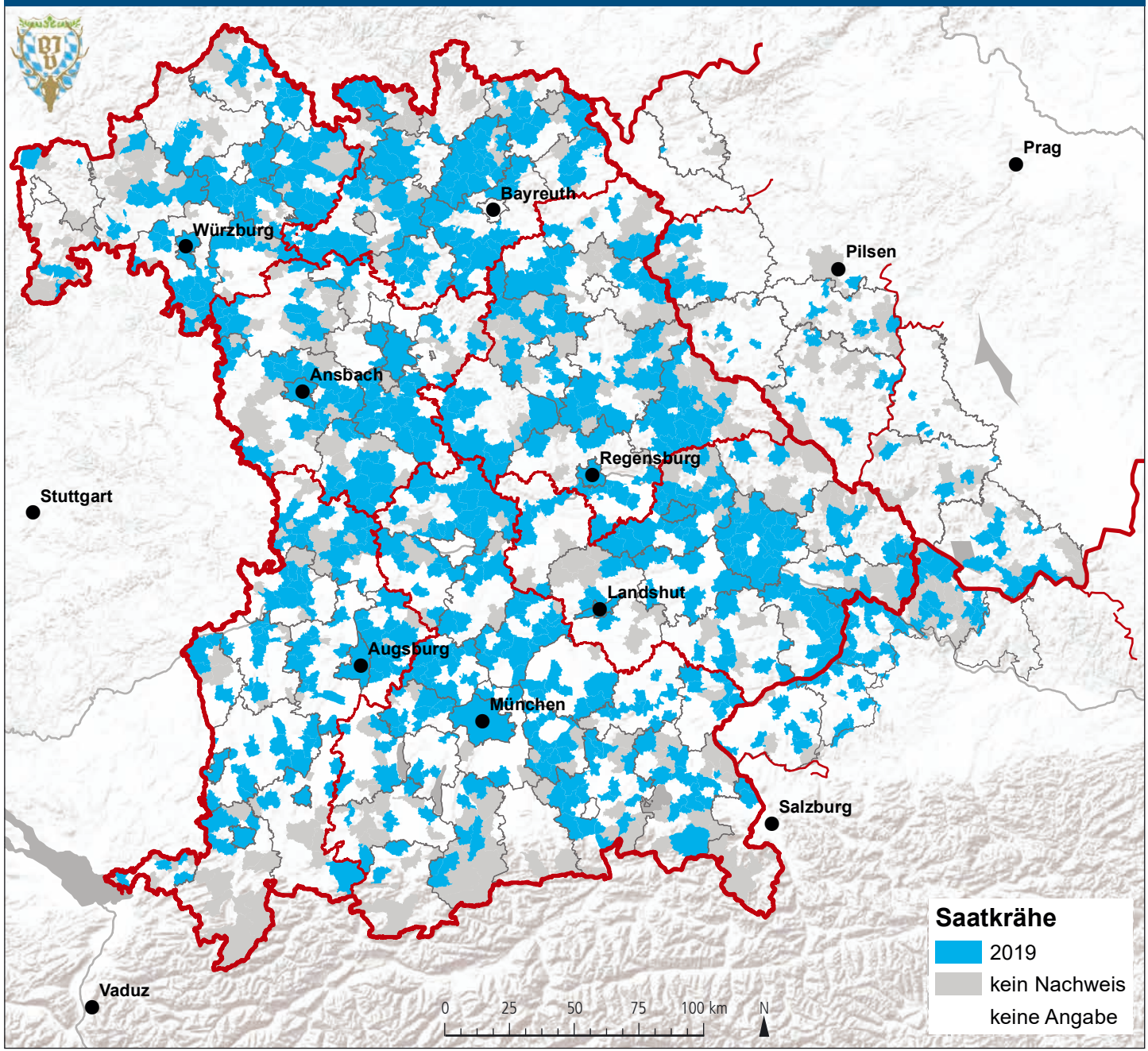
Auf einen Blick

- 45 bis 50 cm Länge
- 340 – 530 g
- März /April
- meist vier Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht; VSRL Anh. IIB
- RL *; mh

fluss auf Niederwildarten und Bodenbrüter wie die Aaskrähe. Da für Saatkrähen hierzulande auch keine kulinarischen Nutzungstraditionen existieren, gibt es somit keinen Grund, die Art zu bejagen.

Während die Zahl der Brutpaare in Bayern im späten 19. Jahrhundert noch über 10000 betrug, reduzierte sich diese aufgrund intensiver Verfolgung, insbesondere in der Landwirtschaft, auf wenige hundert Paare gegen Mitte des 20. Jahrhunderts. Seitdem gibt es einen positiven Bestandstrend; heute finden wir wieder mehrere tausend Brutpaare in Bayern, schwerpunktmäßig im urbanen Raum, etwa um München, Erding, Augsburg, Würzburg, Schweinfurt oder Straubing.

Gemeldete Saatkrähen-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Barthel, P.; Helbig, A. *Artenliste der Vögel Deutschlands. Limicola* ***19****, 2005*

Bayne, E.; Hobson, K. *Comparing the effects of landscape fragmentation by forestry and agriculture on predation of artificial nests. Conservation Biology* ***11****, 1418–1429, 1997*

Goodwin, D. *Crows of the world. St. Edmundsbury Press, Suffolk, 1986*

Schwarz, J.; Flade, M. *Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms. Teil I: Bestandsänderungen von Vogelarten der Siedlungen seit 1989. Vogelwelt* ***121****, 87–106, 2000*

Eichelhäher
(Garulus glandarius)

Vergessliche Häher helfen beim Waldumbau

Eichelhäher sind in weiten Teilen Europas verbreitet. Sie sind Jahresvögel, welche in ihrer Nahrungswahl recht flexibel sind. Je nach Lebensraum und Jahreszeit gehören Sämereien, insbesondere Baumfrüchte (Eicheln, Bucheckern, Kastanien, Haselnüsse), Beeren, Obst, Feldfrüchte, aber auch Eier und Nestlinge anderer Vogelarten, Insekten, Weichtiere, Reptilien, Amphibien und kleine Säugetiere ebenso wie Aas zum Nahrungsspektrum.

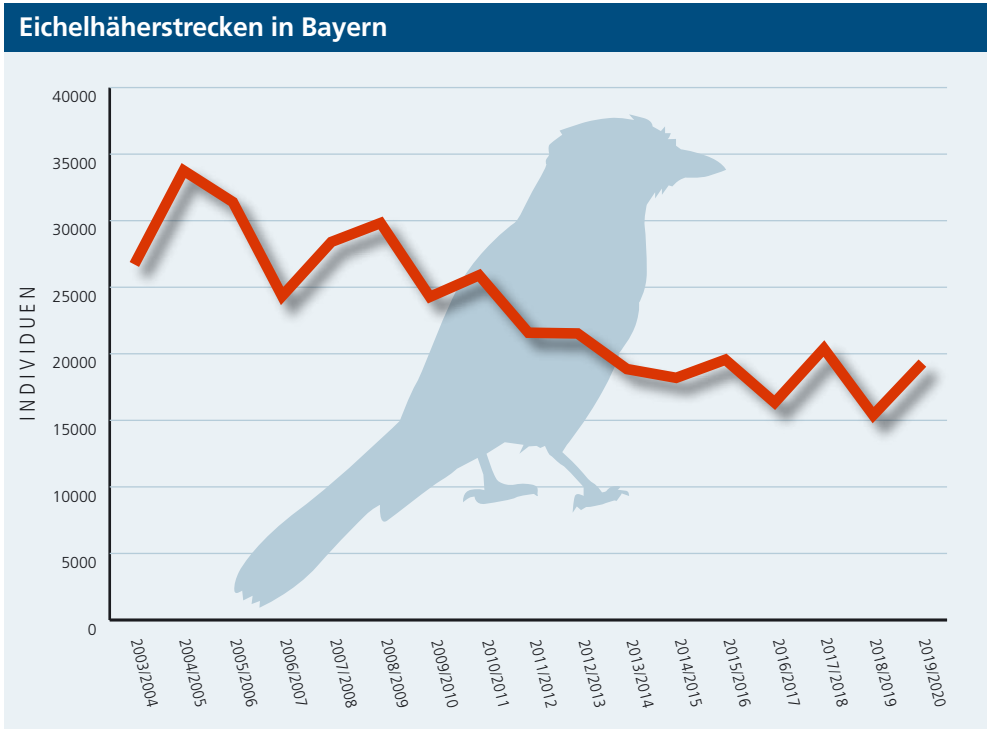
Baumfrüchte wie Eicheln werden auch als Reserve für den Winter im Boden versteckt. Da der Häher im Laufe des Winters nicht mehr alle Verstecke findet, keimen die Eicheln oder Bucheckern und tragen so zur Naturverjüngung bei. Diese sog. "Hähersaat" machen sich Forstleute zu Nutze, um preiswert Kiefern- oder Fichtenreinbestände mit Eichen- bzw. Buchen-Naturverjüngung zu unterbauen. Da der Häher seine Verstecke über vergleichsweise große Flächen anlegt, können auf diese Weise recht umfangreiche Flächen verjüngt werden. Gibt es lokal zu wenig fruchttragende Laubbäume als Mutterbäume, ist es auch möglich, dem Häher Eicheln oder Bucheckern in speziellen Kisten, welche gegen Mäuse und andere Interessenten auf einem ca. 1,20 bis 1,50 m hohen Pfahl montiert werden, anzubieten. Sicher wird von diesem Saatgut ein nicht geringer Teil gefressen, doch nach einigen Jahren stellt sich durch die "vergessenen" Samen oft eine brauchbare Naturverjüngung ein (vergl. z. B. Tiede *et al.* 2002, Tiede & Herzog 2004).

Eher negativ fallen Eichelhäher auf, wenn sie, etwa in hoher Dichte nach Mastjahren im Wald, im Frühjahr die Nester von Singvögeln sehr gezielt aufsuchen und diese Arten teilweise deutlich dezimieren.

FOTO: ANTJE DEEPEN-WIECZOREK / PICLEASE

Auf einen Blick

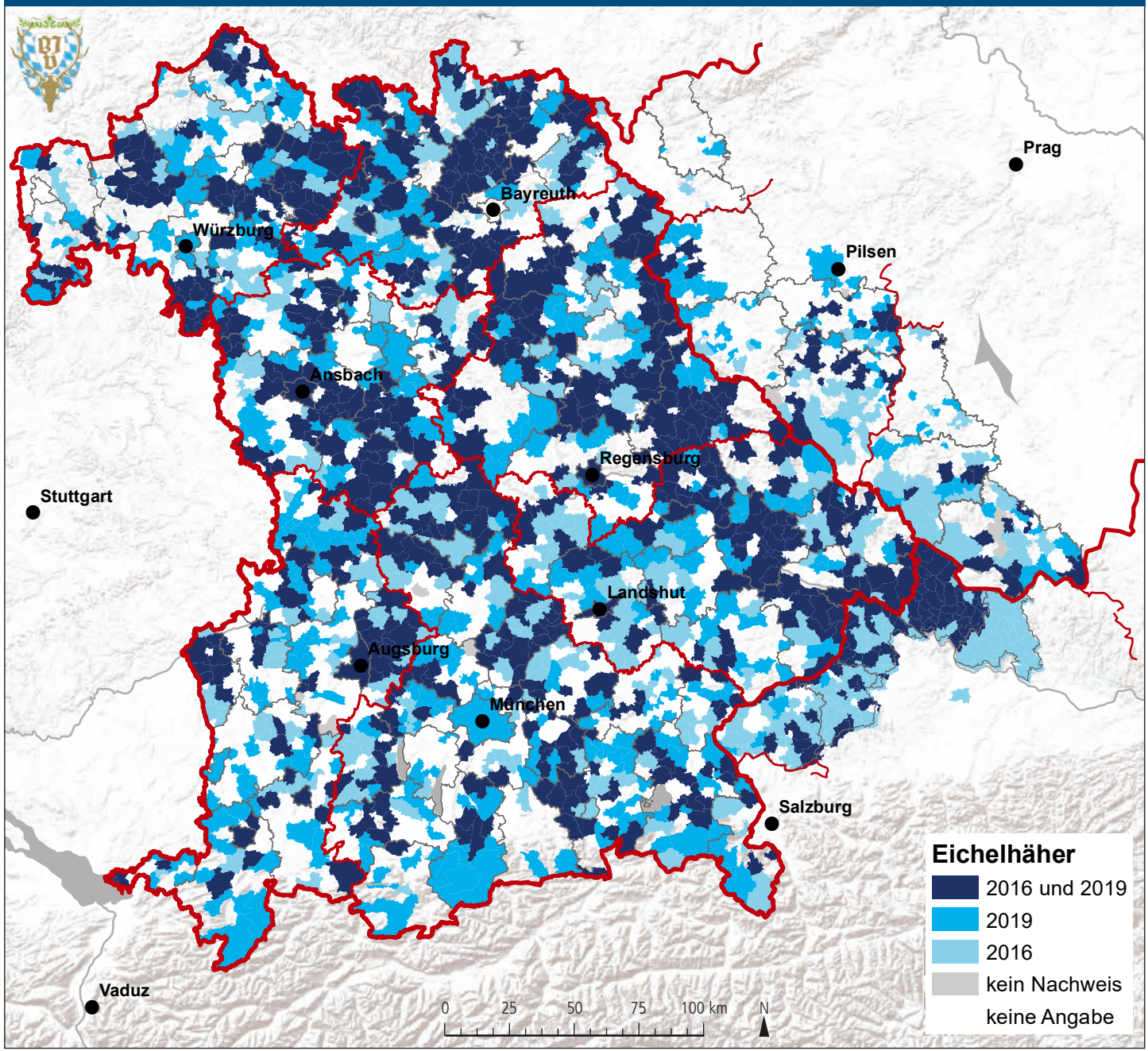
- 32 bis 35 cm Länge
- 140 bis 190 g
- April/Mai
- Drei bis neun, meist fünf bis sechs Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, Jagdzeit in Bayern 16. Juli bis 14. März; VSRL Anh. IIB
- RL *; sh



QUELLE: BAYSTMELF; GRAFIK: TAUSENDBLAUWERK

Eichelhäherstrecken in Bayern 2009 – 2020

Gemeldete Eichelhäher-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Hoi, H.; Winkler, H. *Feinddruck auf Bodennester. Effekte der Habitatkomplexität. Journal für Ornithologie* ***132****, 215–217, 1991*

Keve, A. *Der Eichelhäher. Neue Brehm-Bücherei 410, Ziemsen-Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 1969.*

Mäck, U.; Jürgens, U.; Jürgens, M.-E. *Aaskrähe, Elster und Eichelhäher in Deutschland. BfN-Schriften, Landwirtschaftsverlag Münster, 1999*

Mäck, U.; Jürgens, M.-E.; Boye, P.; Haupt, H. *Aaskrähe (Corvus corone), Elster (Pica pica) und Eichelhäher (Garrulus glandarius) in Deutschland. Betrachtungen zu ihrer Rolle im Naturhaushalt sowie zur Notwendigkeit eines Bestandsmanagements. Natur und Landschaft* ***74****, 485–493, 1999*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger: Jagd+Hege Ausbildungsbuch III. Jagd+Hege Verlags AG, St.Gallen 1980.*

Tiede, T.; Austermühle, S.; Herzog, S. *Auswahl- und Fraßverhalten des Eichelhähers – Ökologische Konsequenzen für die Verbreitung von Laubbaumarten. Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie* ***32****, 215, 2002.*

Tiede, T.; Herzog, S. *Using zoochorous dispersal within the scope of converting pine and spruce stands into mixed forests. Forstwissenschaftliche Beiträge Tharandt – Contributions to Forest Sciences* ***20****, 2004, 144-152.*

Steinadler
(Aquila chrysaetos)

Nur in den Alpen überlebt

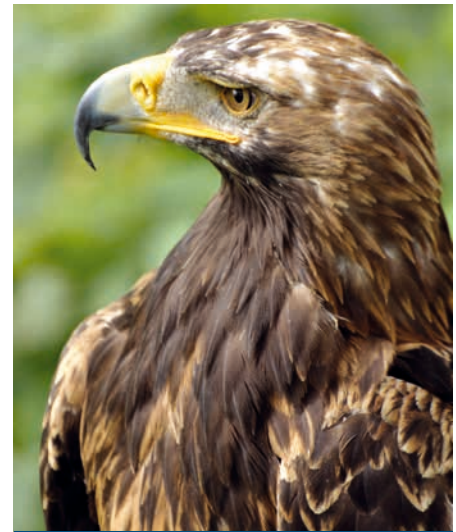
FOTO: HELMUT HEIMPEL / PICLEASE

Der Steinadler besitzt eine holarktische Verbreitung. Dabei befinden sich die deutschen Brutvorkommen ausnahmslos im Alpenraum, während die Art ursprünglich flächendeckend verbreitet war. Seine aktuellen Brutvorkommen in den Bayerischen Alpen sind im Rahmen von Artenhilfsprogrammen weitgehend erfasst. Der territoriale Adler wurde im 19. und noch Anfang des 20. Jahrhunderts intensiv verfolgt. Jungadler wurden ausgehorstet, Brutvögel am Horst getötet. Allerdings ist der Steinadler trotz dieser Verfolgungen in den Bayerischen Alpen nie vollständig verschwunden. Seine Horststandorte, überwiegend in schwer zugänglichen Felswänden, sein vorsichtiges Verhalten und nicht zuletzt der schützende Lebensraum im Hochgebirge sicherten sein Vorkommen. 1961 wurden in den Bayerischen Alpen 15 Bruthorste bestätigt, 1979 waren es mindestens 25. Zwischen 1998 bis 2003 wurden in Bayern insgesamt 254 Brutpaare erfasst. Nur 0,26 Jungadler/Brutpaar/Jahr wurden in den Horsten flügge (Bezzel *et al.* 2005).

Diese im Vergleich zu anderen europäischen Steinadlervorkommen (vgl. Watson 1997) geringen Reproduktionsraten deuten auf hohe Störungseinflüsse während der Brutzeit hin, vermutlich auch auf innerartliche Konkurrenz.

Der Steinadler ist heute im gesamten Alpenraum dominierender Brutvogel und Spitzenkonsument. Seine Hauptbeutetiere sind Schneehasen, Murmeltiere, Füchse, Gamskitze und Aas. Reduktionsabschüsse von Reh- und Gamswild in den Gebieten der Bergwaldsanierung reduzierten seine Nahrungsgrundlagen vermutlich erheblich. Über das Territorialverhalten und seine Jagdflüge sind wir durch zahlreiche Freilandbeobachtungen und Telemetrie-Projekte sehr gut informiert. Sein physisches Leistungsvermögen wurde auch durch jahrhundertelange Falknerei weitgehend aufgeklärt. Durch Freilandbeobachtungen und die Adlerbeize kennen wir auch das Beutetierspektrum des Steinadlers.

Gerade durch seine Nahrungsökologie, und hier insbesondere durch die Aufnahme von erlegtem, aber nicht geborgenem Wild oder durch Aufbrüche, kann der Steinadler auch Schadstoffe aufnehmen, die seine Vitalität reduzieren (vgl. u. a. Fisher *et al.* 2006, Hunt *et al.* 2006, Kenntner *et al.* 2007; Müller *et al.* 2006).



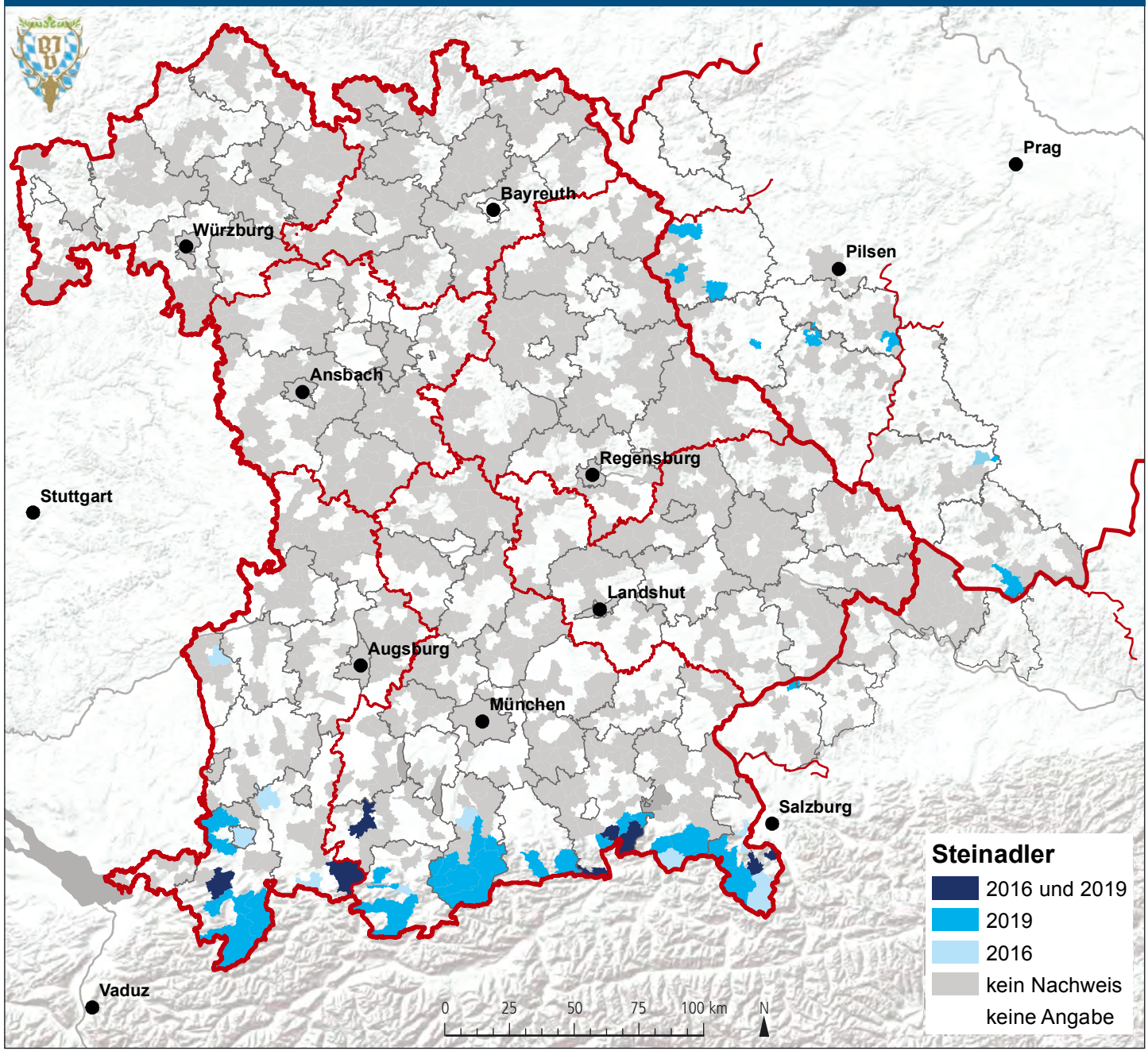
Auf einen Blick

- 79 bis 95 cm Länge; 190 bis 230 cm Flügelspannweite
- 2,8 bis 6,6 kg
- März/April
- Ein bis drei Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL R; es

Die mitteleuropäische Steinadlerpopulation hat sich durch effiziente und insbesondere von Jägern getragene Schutzmaßnahmen in den letzten Jahren überraschend gut stabilisiert. Ihr derzeitiger „Status“ ist sicherlich nicht durch Blei aus Jagdgewehren vorrangig gefährdet.

Durch die Falknerei haben sich unsere Kenntnisse über Verhalten und Vorkommen der Greifvögel erheblich erweitert. Durch Falkner wurden Schutz- und Zuchtprogramme entwickelt und auch finanziell getragen, die u. a. Wanderfalke und Steinadler halfen.

Gemeldete Steinadler-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bezzel, E.; Fünfstück, H.-J.; Kluth, S. *Steinadler (Aquila chrysaetos). In: Kostrzewa, A., Speer, G. (Herausgeber). Greifvögel in Deutschland. Bestand, Situation, Aula Verlag, Wiesbaden, 2001.*

Bezzel, E.; Geiersberger, I.; von Lossw, G.; Pfeifer, R. *Brutvögel in Bayern. Ulmer Verlag, Stuttgart, 2005.*

Fisher, I. J.; Pain, D. J.; Thomas, V. G. *A review of lead poisoning from ammunition sources in terrestrial birds. Biological Conservation* ***131****, 421–432, 2006.*

Haller, H. *Raumorganisation und Dynamik einer Population des Steinadlers Aquila chrysaetos in den Zentralalpen. Der Ornithologische Beobachter* ***79****, 163–211, 1982.*

Haller, H. *Der Steinadler Aquila chrysaetos im schweizerischen Alpenvorland: Ausbreitungstendenzen u Der Ornithologische Beobachter* ***91****, 237–254, 1994.*

Haller, H. *Der Steinadler in Graubünden. Der Ornithologische Beobachter, Beiheft* ***9****, 1–167, 1996.*

Hunt W. G.; Burnham, W.; Parish, C.; Burnham, K.; Mutch, B.; Oaks, J. L. *Bullet fragments in deer remains; implications for lead exposure in scavengers. Wildlife Society Bulletin* ***34****, 167–170, 2006.*

Kenntner, N.; Crettenand, Y.; Fünfstück, H.-J.; Janovsky, M.; Tataruch, F. *Lead poisoning and heavy metal exposure of golden eagles (Aquila chrysaetos) from the European Alps. Journal of Ornithology* ***148****, 173, 2007.*

Kluth, S.; Bezzel, E. *Der Steinadler in Bayern. Populationsdynamik im Wandel der Alpenlandschaft. Schr. Bayer. Landesamt Umweltschutz* ***155****, 125–130, 1999.*

von Lossow, G.; Fünfstück, H.-J. *Bestand der Brutvögel Bayerns 1999. Ornithologischer Anzeiger* ***42****, 57–70, 2005.*

Müller, P.; Blömeke, B.; Kemper, F. *Öko-toxikologische und toxikologische Bewertung von bleihaltiger Munition aus Jagdgewehren – Gutachten im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes. 312 Seiten; Biogeographie, Universität Trier, 2006.*

Soutullo, A.; Urios, V.; Ferrer, M. *How far away in an hour? Daily movements of juvenile golden eagles (Aquila chrysaetos) tracked with satellite telemetry. Journal of Ornithology* ***147****, 69–72, 2006.*

Watson, J. *The golden eagle. Poyser, London, 1997.*

Zechner, L.; Steineck, T.; Tataruch, F. *Bleivergiftung bei einem Steinadler (Aquila chrysaetos) in der Steiermark. Egretta* ***47****, 157–158, 2005.*

Seeadler
(Haliaeetus albicilla)

FOTO: HANS GLADER / PICLEASE

Auf einen Blick

- 77 bis 95 cm Länge; bis 250 cm Flügelspannweite
- Bis sieben kg
- März/April
- Ein bis drei Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL R; es

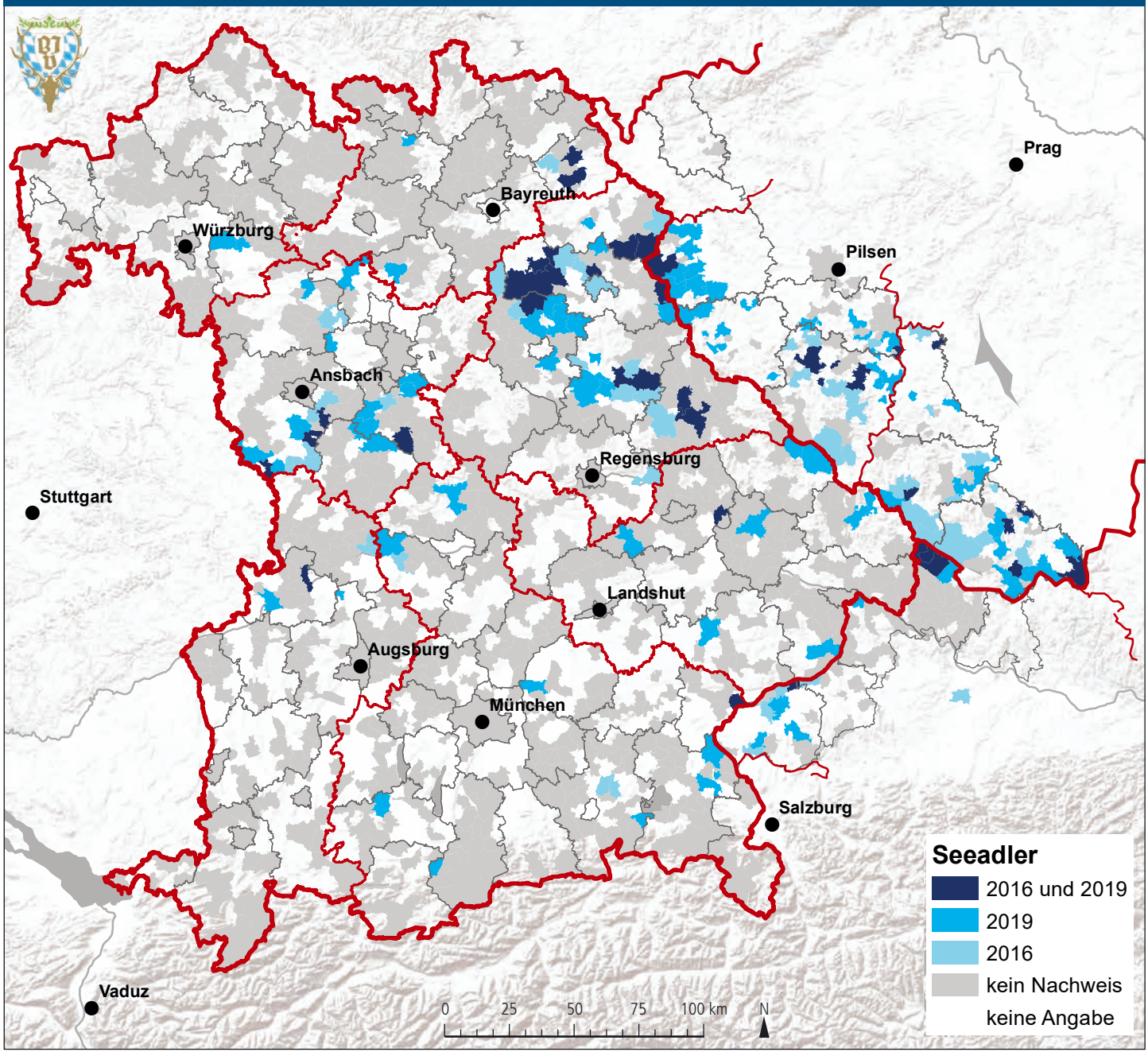
Fluch und Segen einer intensiven Schalenwildbejagung

Die größte Adlerart Mitteleuropas und gleichzeitig das deutsche Wappentier war für viele Jahre ausgesprochen selten geworden. Ehemals in weiten Teilen Nord- und Mitteleuropas heimisch (in Deutschland mit Schwerpunkt auf dem Norden und Osten) waren es vor allem Verluste an ungestörten Lebensräumen und Umweltgifte wie das DDT, welche im 20. Jahrhundert zu einem drastischen Rückgang führten. Seit den 1980er Jahren ist in ganz Mitteleuropa wieder eine stetige Bestandszunahme zu beobachten, welche derzeit anhält. Die Art ist, im Gegensatz zum Steinadler an größere Gewässer, also Meeresküsten und Fluss- oder Seenlandschaften, möglichst in größeren, ungestörten Waldgebieten gebunden.

Der Seeadler gilt bislang als eine sehr scheue, störungsempfindliche Art. Bereits während der Balz im Winter sollte in den sog. Horstschutzzonen Jagdruhe herrschen, da anderenfalls die Gefahr besteht, dass der Horst aufgegeben wird. Andererseits profitiert der Seeadler gerade in strengen Wintern von der verbesserten Nahrungsgrundlage durch das reichliche Vorhandensein von Aas in Form von Aufbrüchen, welche im Rahmen etwa von Drück-Stöber-Jagden in konzentrierter Form anfallen. Häufig stellen sich mit den ersten Schüssen nicht nur die Kolkraben, sondern auch der Seeadler im Jagdgebiet ein. Die solchermaßen im Winter verbesserte Nahrungsgrundlage ist vermutlich mit ursächlich für den Bestandsanstieg. Gleichzeitig birgt das Belassen von Aufbrüchen auf vom Seeadler genutzten Flächen das Problem der Bleiintoxikation.

Im Gegensatz zu anderen Aasfressern wie dem Haarraubwild oder dem Menschen löst sich anorganisches Blei im aggressiven chemischen Milieu des Greifvogelmagens vergleichsweise leicht und kann so in den Körper aufgenommen werden, was bei einzelnen Individuen zu einer chronischen Vergiftung führen kann. An dieser Stelle stehen Artenschutz (die Spezies als Ganzes profitiert) und Tierschutz (einzelne Tiere gehen qualvoll zugrunde) in einem eindeutigen Konflikt. Selbstverständlich soll in Gebieten mit Seeadlervorkommen bleifreie Büchsenmunition verwendet werden oder anderenfalls die Aufbrüche vergraben werden. Ob allerdings hinsichtlich der Umwelttoxizität die bleifreie Munition hält, was sie verspricht, ist noch eine offene Frage, die erst in einigen Jahrzehnten abschließend geklärt sein wird.

Gemeldete Seeadler-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Ferguson-Lees, J.; Christie, D. A. *Raptors of the World. Christopher Helm Publishers, London 2001.*

Hailer, F.; Helander, B.; Folkestad, A.O.; Ganusevich, S. A.; Garstad, S.; Hauff, P.; Koren, C.; Masterov, V. B.; NygÅrd, T.; J. Rudnick, A.; Saiko, S.; Skarphedinsson, K.; Volke, V.; Wille, F.; Vilà, C. *Phylogeography of the whitetailed eagle, a generalist with large dispersal capacity. Journal of Biogeography* ***34****, 1193–1206, 2007.*

Hailer, F.; Helander, B.; Folkestad, A. O.; Ganusevich, S. A.; Garstad, S; Hauff, P.; Koren, C.; Nygård, T.; Volke, V.; Vilà, C.; Ellegren, H. *Bottlenecked but long-lived: high genetic diversity retained in white-tailed eagles upon recovery from population decline. Biology Letters* ***2****, 316-319, 2006.*

Kenntner, N.; Tartaruch, F.; Krone, O. *Heavy metals in soft tissue of whitetailed eagles found dead or moribund in Germany and Austria from 1993 to 2000, Environmental Toxicology and Chemistry* ***20****, 1831-1837, 2001.*

Müller, K.; Altenkamp, R.; Brunnberg, L. *Morbidity of Free-ranging Whitetailed Sea Eagles Haliaeetus albicilla in Germany. Journal of Avian Medicine and Surgery* ***21****, 265-274, 2007.*

FOTO: HANS GLADER / PICLEASE

Fischadler

(Pandion haliaëtus)

Ein Beutespezialist unter den Adlern

Neben Steinadler und Seeadler kommt in Bayern als weiterer Adler der Fischadler vor. Der Fischadler ist etwas größer als ein Bussard und an der deutlich zur dunklen Oberseite kontrastierenden weißen Unterseite und dem weißen Kopf mit dunklem Augenstreif zu erkennen. Er benötigt klare Gewässer, da er die Fische auf Sicht jagt. Hohe Bäume (oder künstliche Strukturen wie Hochspannungsmasten) im Umfeld dienen als Horstplatz. Der Fischadler lebt nahezu ausschließlich von Fisch und ist somit in Mitteleuropa ein obligater Zugvogel (Langstreckenzieher), da er in langen Frostperioden nicht wie der Seeadler auf Wasservögel oder Aas als Nahrung ausweichen kann.

Fischadler sind weltweit verbreitet. Das Hauptvorkommen in Deutschland liegt in Nordostdeutschland. In Bayern ist der Fischadler ein Charaktervogel von See- und Teichlandschaften wie etwa der Oberpfalz.

Im Flug erinnert der Fischadler an eine überdimensionierte Möwe, was an der leicht nach unten geknickten Handschwinge in Verbindung mit den vergleichsweise lang und schmal wirkenden Schwingen liegt. Nach Beute sucht der Fischadler in niedriger (etwa 10 bis 30 Meter) Höhe über der Wasseroberfläche kreisend. Hat er einen Fisch nahe der Wasseroberfläche ausgemacht, stürzt er mit vorgestreckten Fängen auf diesen herab, taucht ins Wasser ein und rudert, sobald er den Fisch mit den Fängen gebunden hat, wieder an die Wasseroberfläche, um sich von dieser mitsamt der Beute wieder zu erheben. Auffällige Anpassungen an diese Form des Beuteerwerbs sind die kräftigen Fänge mit langen, gekrümmten Krallen und der sog. "Wendezehe", also einer nach hinten bewegbaren äusseren Zehe, welche dazu dient, den Fisch besser greifen zu können.

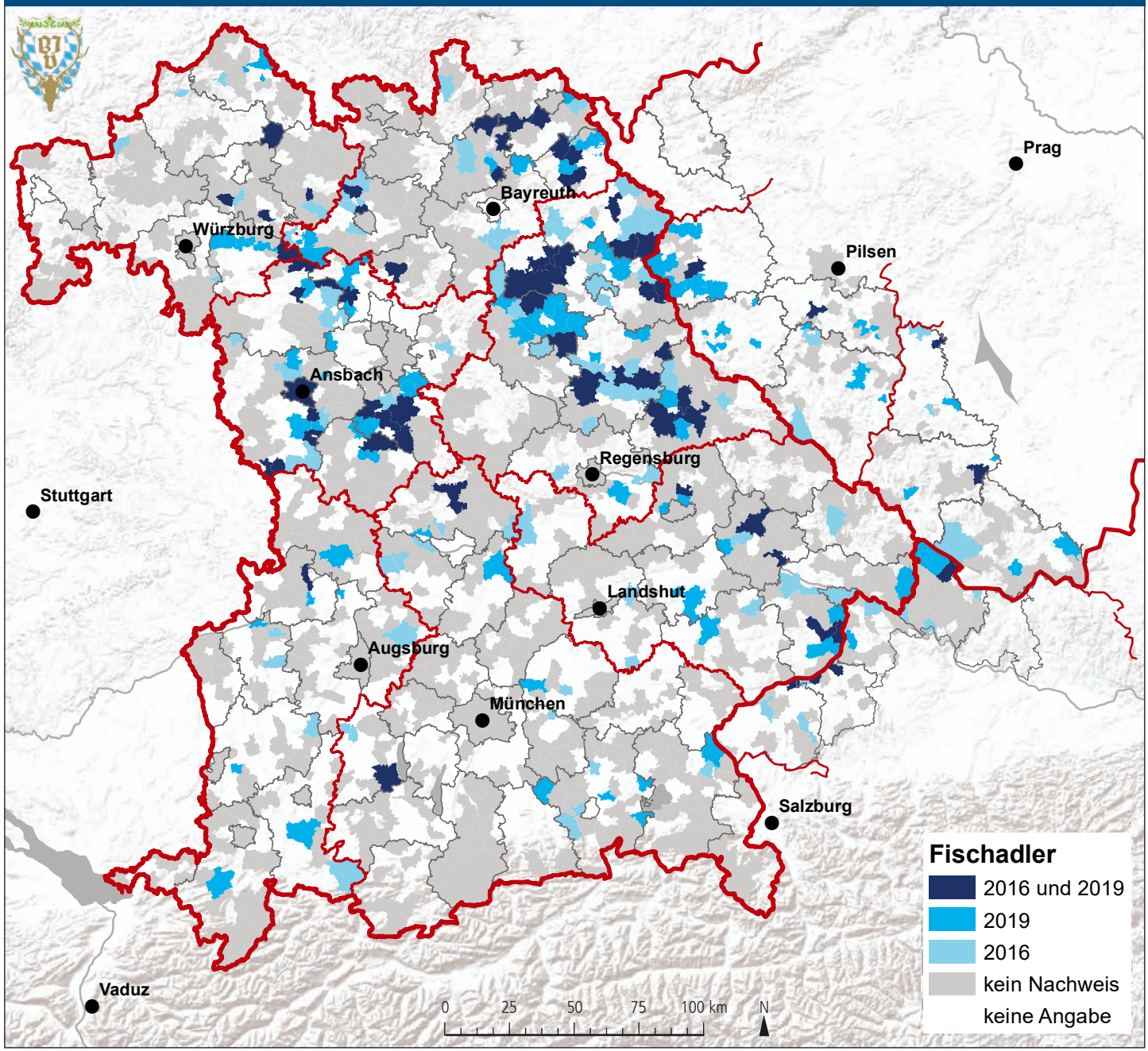
Unfälle passieren gelegentlich, wenn ein zu großer Fisch angejagt wurde, der den Vogel dann unter Wasser zieht, so dass dieser ertrinkt.

Die Bestände des Fischadlers waren in der Vergangenheit vor allem durch das Insektizid Dichlordiphenyltrichlorethan (DDT) deutlich zurückgegangen. Mit dem Verbot des landwirtschaftlichen Einsatzes des DDT erholten sich die Bestände deutlich und heute gilt der Fischadler weltweit nicht mehr als gefährdet.

Auf einen Blick

- 50 bis 60 cm Länge; 175 cm Flügelspannweite
- bis zwei kg
- April bis Juli
- Zwei bis vier Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL 1; es

Gemeldete Fischadler-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Glutz v. Blotzheim, U. N.; Bauer, K. M.; Bezzel, E. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Fringillidae. Aula Verlag, Wiesbaden 1989. ISBN 3-89104-460-7*

Mebs, T.; Schmidt, D. *Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Kosmos-Frankh Verlags-GmbH, Stuttgart 2006. ISBN 3-440-09585-1.*

Mädlow, W., Boschert, M. *(2003): Wie steht es um seltene Brutvogelarten in Deutschland. Der Falke* ***50****, 282 –285, 2003.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53 –65, 2005.*

Mebs, T. *Greifvögel Europas. Biologie, Bestandsverhältnisse, Bestandsgefährdung. Stuttgart, 2002.*

Mäusebussard und weitere Bussarde
(Buteo buteo)

FOTO: STEFAN OTT / PICLEASE

Gewinner der industrialisierten Agrarlandschaft

Der Mäusebussard ist in ganz Mitteleuropa und darüber hinaus in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. Schon immer gut an die Agrarlandschaft angepasst, toleriert der Mäusebussard auch die großflächig ausgeräumten, artenarmen Landschaften unserer Tage. Seine Dichte ist eng mit den Hauptbeutearten, den Feldmäusen, verknüpft. Abhängig von deren zyklischer Populationsdynamik gibt es mehr oder weniger gute "Bussardjahre". Allerdings ist der Mäusebussard nicht ausschließlich von Mäusen abhängig. So kann er auch auf andere Kleintiere der Agrarlandschaft ausweichen, von Schnecken und Würmern bis hin zu Jungvögeln oder Junghasen. Darüber hinaus nimmt er auch Aas auf, so dass der Bestand des Mäusebussards in mäusearmen Jahren nicht völlig zusammenbricht. Insbesondere unsere Verkehrswege liefern einen stetigen Aasanfall, sodass der Mäusebussard mit Ausnahme extrem strenger Winter in unserer Landschaft keinen wirklichen Nahrungsengpass erleidet.

In diesem Zusammenhang wird der Mäusebussard auch gerne für den Rückgang der Niederwildarten mitverantwortlich gemacht. Natürlich sind für einen Hasenbestand, der nur noch aus wenigen Exemplaren besteht, auch wenige erbeutete Junghasen ein Aderlass. Allerdings müssen wir in diesem Zusammenhang unseren Blick vor allem darauf richten, welche Faktoren es erst so weit haben kommen lassen. Dafür ist der Mäusebussard sicher nicht verantwortlich. Die Rolle als Mäusejäger macht den Mäusebussard bei Land- und Forstwirten gerne gesehen, sie stellen auf baumfreien Flächen gerne T-förmige Stangen, sog. Julen, auf, um Ansitzwarten zu schaffen. Allerdings ist zu bedenken, dass gerade in guten Mäusejahren der Einfuss dieses Prädators auch auf die Wühlmauspopulation eher begrenzt ist.

Jeder kennt wohl den eindrucksvollen Balzflug über dem Brutgebiet im Frühjahr, der gleichzeitig auch der Revierabgrenzung dient. Die Revierkämpfe und damit verbundenen Flugbilder beim Auftauchen revierfremder Rivalen sind immer wieder beeindruckend. Das dabei zu beobachtende "sich-auf-den-Rücken-werfen" im Flug finden wir auch in Zusammenhang mit Attacken von Turmfalken oder Krähen.

Der Bestand des Mäusebussards hat in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland deutlich zugenommen. Auch in Bayern ist die Art flächendeckend verbreitet.

Auf einen Blick

- 51 bis 60 cm Länge; bis 137 cm Flügelspannweite
- 560 bis 1260 g
- März bis Mai
- Zwei bis vier Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont
- RL *; mh

Weitere Bussardarten

Demgegenüber ist der **Rauhfußbussard** (*Buteo lagopus*) ein typischer Wintergast in Mitteleuropa. Er brütet in der baumlosen Tundra am Boden, auf Felsen oder Klippen, ebenso wie in der Waldtundra auf Bäumen. Der Rauhfußbussard ist zirkumpolar entlang des Polarkreises verbreitet. Er ist dem Mäusebussard recht ähnlich, allerdings etwas größer und weniger variabel in der Färbung; seine Füße sind bis zu den Zehen befiedert. Seine Hauptbeute sind Wühlmäuse und Lemminge, wobei auch größere Beutetiere wie Schneehasen oder Schneehühner gelegentlich erbeutet werden. Diers spielt nahrungsökologisch insbesondere dann eine Rolle, wenn Wühlmäuse oder Lemminge sich in einem Populationstief befinden. Der Rauhfußbussard ist ein typischer Zugvogel, welcher in weiten Teilen Mitteleuropas überwintert. Hier werden auch kleinere bis mittelgroße Vögel, z. B. Rebhühner oder auch einmal ein Hase oder Kaninchen erbeutet.

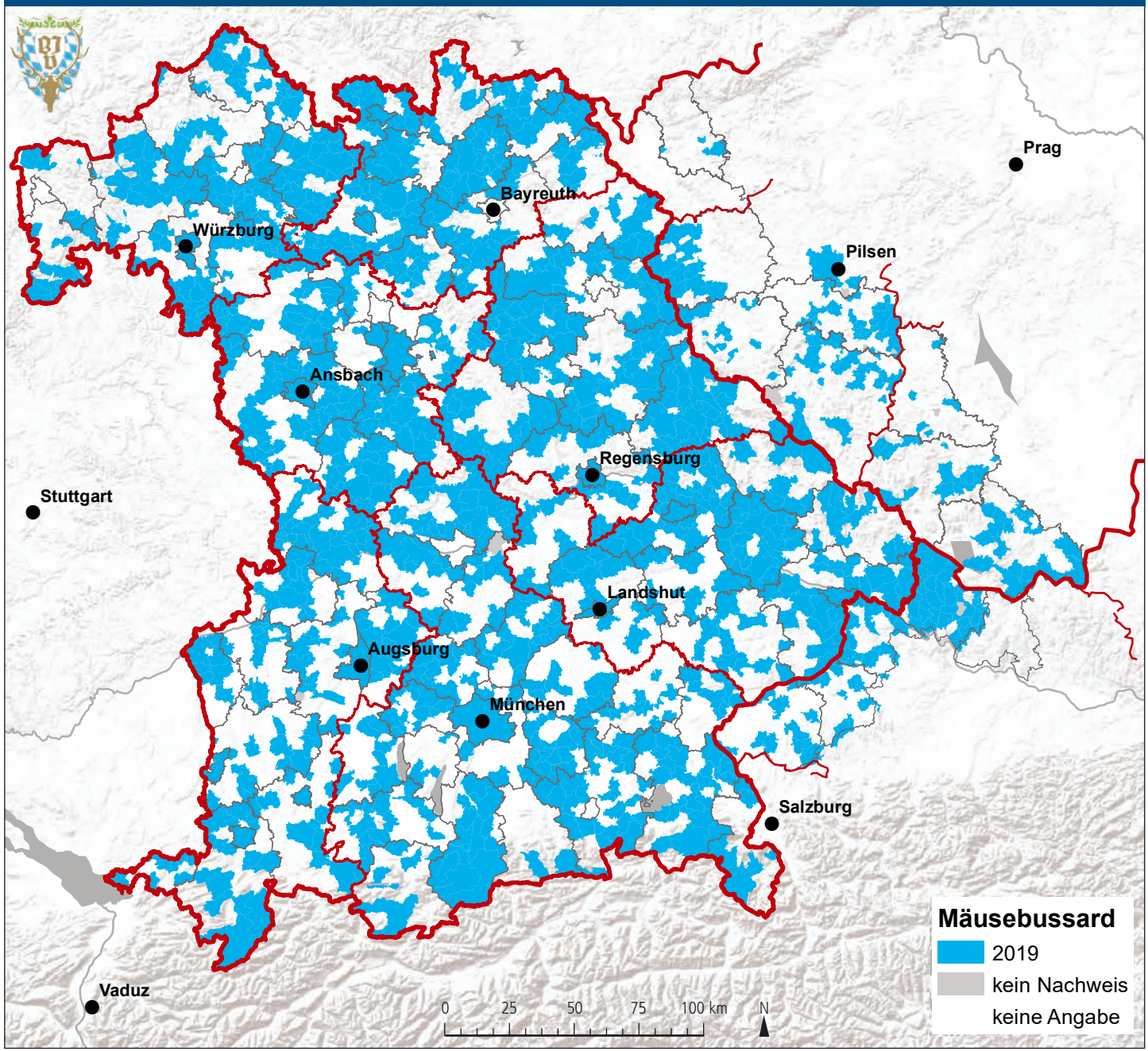
Der **Wespenbussard** (*Pernis apivorus*), ein Vertreter aus der Familie der Habichtartigen (Accipitridae), der dem Mäusebussard zumindest auf den ersten Blick ähnelt, ist ein obligatorischer Zugvogel. Ihn treffen wir als Brutvogel im Sommer bei uns an, während er im Winter ins südliche Afrika zieht. Wie der Name bereits andeutet, besteht seine Nahrung hauptsächlich aus Insekten, darunter durchaus ein hoher Anteil an der Brut bodenlebenden Hautflüglern, insbesondere Wespen, Bienen oder Hummeln. Daneben spielen Amphibien und Reptilien, aber auch etwa Jungvögel eine gewisse Rolle. Die Anpassung an die wehrhaften Insekten besteht beispielsweise aus Hornschuppen auf den Fängen und an der Schnabelwurzel, sodass diese sonst empfindlichen Stellen gut gegen Stiche geschützt sind. Wespenbussarde sieht man gelegentlich an warmen Sommertagen zu Fuß (ähnlich wie der Schreiadler) auf gemähten Wiesen nach Insektennestern suchen, welche dann mit dem Fuß ausgegraben werden.

Rauhfußbussard

Wespenbussard

FOTOS: JAY PETERSEN / FOTOLIA; JENS SCHUMANN / PICLEASE

Gemeldete Mäusebussard-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53 –65, 2005.*

Mebs, T. *Zur Biologie und Populationsdynamik des Mäusebussards- unter besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit vom Massenwechsel der Feldmaus. Journal für Ornithologie* ***105****, 247-306, 1964.*

Melde, M. *Der Mäusebussard. Neue Brehm Bücherei, Heft 185, A. Ziemsen-Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 1971.*

Mildenberger, H. *Siedlungsdichte-Untersuchungen an Greifvögeln. Ornithologische Mitteilungen* ***20****, 148-150, 1968.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch V. St.Gallen 1982.*

Rockenbauch, E. *Zwölfjährige Untersuchung zur Ökologie des Mäusebussards auf der schwäbischen Alb. Journal für Ornithologie* ***116****, 39-54, 1975.*

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

Rotmilan
(Milvus milvus)

Entlang der Verkehrswege häufig beobachtet

FOTO: WOLFGANG SCHRUF / PICLEASE

Der Rotmilan ist etwa bussardgroß und deutlich am gegabelten Stoß zu erkennen, wobei der Stoß des Rotmilans einen deutlich spitzeren, derjenige des Schwarzmilans (*Milvus migrans*, siehe nachfolgendes Kapitel) einen flachen Winkel der Gabelung aufweist. Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist Europa, etwa die Hälfte des weltweiten Bestandes brütet in Deutschland. Daher haben wir, auch wenn die Art bei uns keineswegs gefährdet ist, eine besondere Verantwortung.

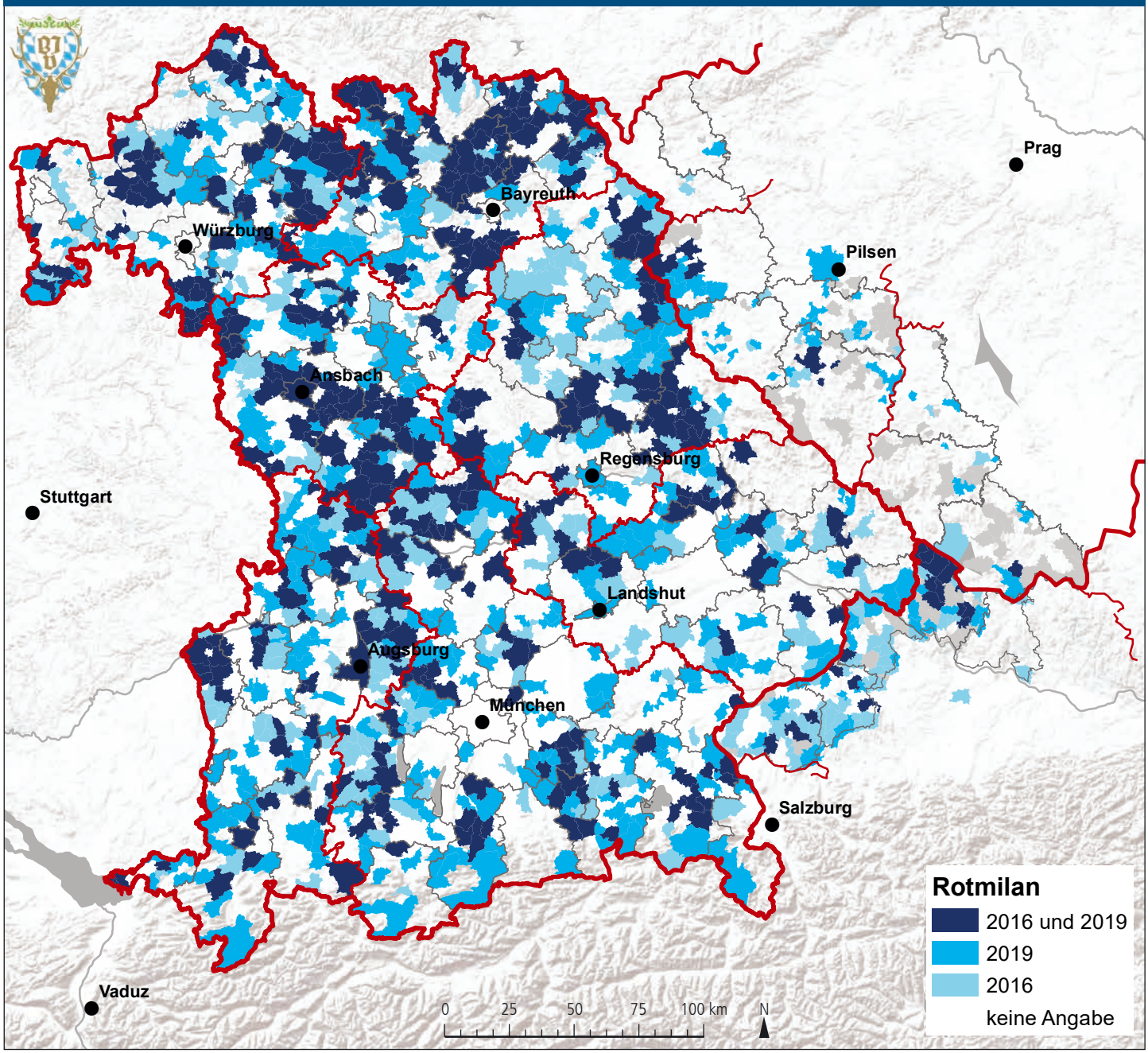
Milane sind typische Aasfresser, sodass man sagen kann, dass die Milane in Mitteleuropa zusammen mit dem Kolkraben und dem Seeadler etwa die ökologische Rolle der Geier im südlichen Europa oder in Afrika einnehmen. Milane fanden wir daher früher gehäuft an Müllkippen oder heute entlang von Verkehrswegen, wo sie ganzjährig eine gute Nahrungsbasis finden. Somit ist das häufige Auftreten entlang der Straßen auch keineswegs ein Zeichen einer Überpopulation, sondern schlichtweg eine Konzentration vieler Vögel an einer wichtigen Nahrungsressource, welche mit dem Verschwinden offener Abfalldeponien an Bedeutung gewonnen hat.

Milane sind Zugvögel, doch werden in milden Wintern, wohl auch aufgrund dieser günstigen Nahrungsbedingungen in Mitteleuropa, auch immer wieder überwinternde Rotmilane beobachtet. Der Rotmilanhorst ist durch eingebaute Zivilisationsabfälle (Plastiktüten etc.) gut zuzuordnen.

Auf einen Blick

- 60 bis 65 cm Länge; 150 bis 175 cm Flügelspannweite
- Bis 1600 g
- März bis Juni
- Zwei bis fünf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL V; s

Gemeldete Rotmilan-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K.; Bezzel, E. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Frankfurt am Main 1971.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53 –65, 2005.*

Mebs, T. *Greifvögel Europas. Biologie, Bestandsverhältnisse, Bestandsgefährdung. Stuttgart, 2002.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch VII. St.Gallen 1984.*

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

FOTO: HERWIG WINTER / PICLEASE

Schwarzmilan
(Milvus migrans)

Auf einen Blick

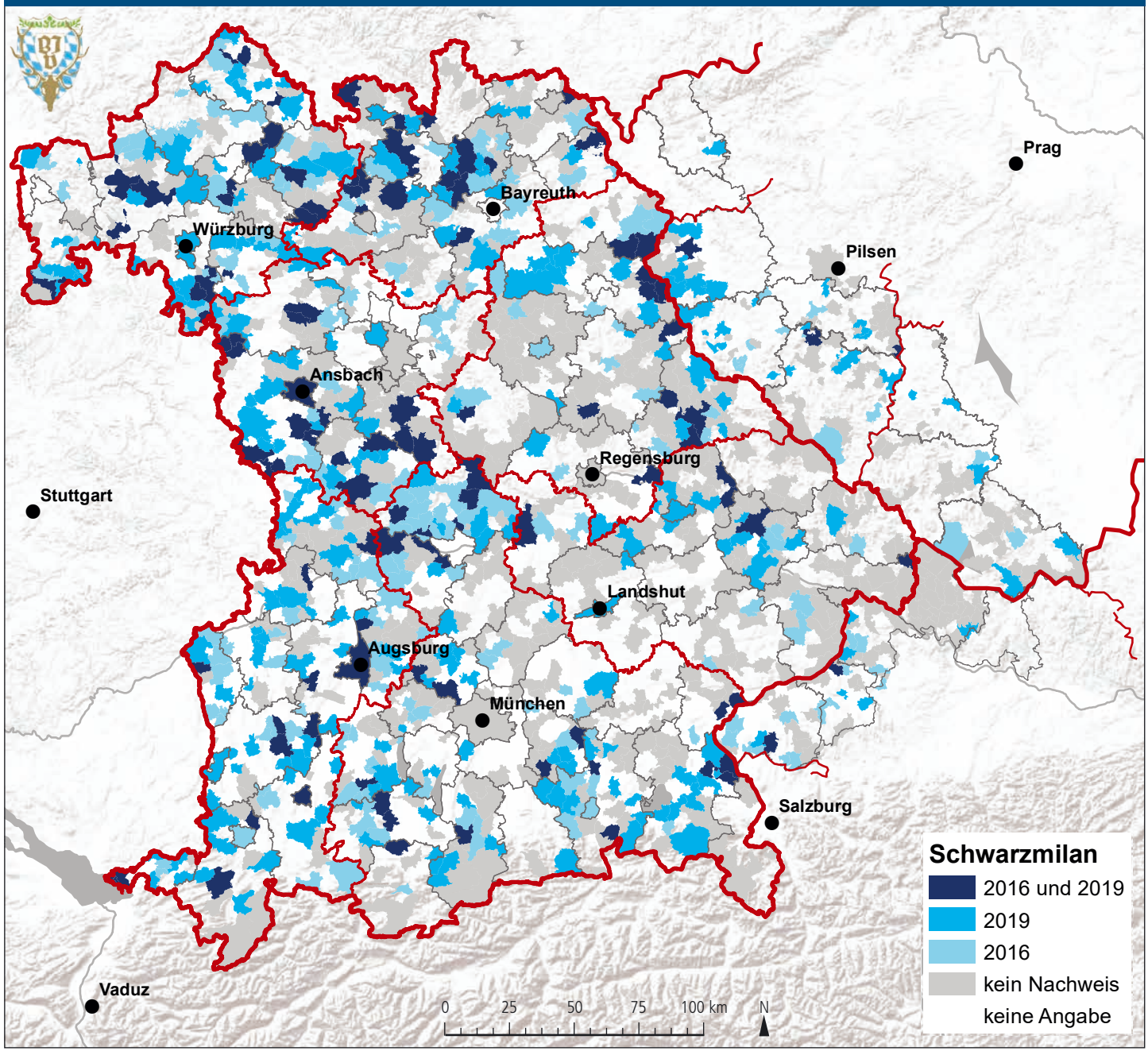
- 45 bis 66 cm Länge; bis 155 cm Flügelspannweite
- bis über 1000 g
- April bis Juni
- Zwei bis drei, selten bis fünf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL *; s

Weltweit die häufigste Greifvogelart

Der Schwarzmilan ist die weltweit wohl häufigste Greifvogelart und deutlich weiter verbreitet als der Rotmilan. Er kommt in weiten Teilen Europas, Asiens und in Teilen Afrikas in mehreren Unterarten vor. Afrika und Australien sind Winterquartiere für Vögel aus den nördlicheren Vorkommensgebieten.

Der Schwarzmilan ist auch deutlich mehr an das Wasser gebunden als der Rotmilan. Er weist ein breites Nahrungsspektrum auf, wobei Fische (lebend und verendet) eine große Rolle spielen. Daneben erbeutet er auch Weichtiere, Reptilien, Amphibien sowie kleine Säugetiere und Jungvögel. Er ist allerdings auch ein Aasfresser. In Mitteleuropa sind es gelegentlich größere Fischstreben, anlässlich derer sich Schwarzmilane in großer Zahl an einem Gewässer einfinden. Ausgeprägte Ansammlungen von Milanen, oftmals Schwarzmilanen, finden wir auch bei Steppenbränden in Afrika oder Massenvermehrungen von Heuschrecken.

Gemeldete Schwarzmilan-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K.; Bezzel, E. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Frankfurt am Main 1971.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53 –65, 2005.*

Mebs, T. *Greifvögel Europas. Biologie, Bestandsverhältnisse, Bestandsgefährdung. Stuttgart, 2002.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger – Jagd & Hege Ausbildungsbuch VII. St.Gallen 1984.*

Orta, J.; Marks, J. S.; Garcia, E. F. J.; Kirwan, G. M. *Black Kite (Milvus migrans). In:* del Hoyo, J.; Elliott, A.; Sargatal, J.; Christie, D. A.; de Juana, E. *(Herausgeber). Handbook of the Birds of the World Alive. Lynx Edicions, Barcelona 2016.*

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

Rohrweihe und andere Weihen
(Circus aeruginosus)

FOTO: OSKAR / ADOBE STOCK

Dämmerungsjäger, Bodenbrüter, Balzakrobaten

Die drei in Europa als Brutvogel vorkommenden Weihenarten, Kornweihe (*Circus cyaneus*), Wiesenweihe (*Circus pygargus*) und Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) besiedeln unterschiedliche Lebensräume, welche einen Feuchtigkeitsgradienten bilden: vom Röhrichtgürtel in Wassernähe (Rohrweihe) über Feuchtwiesen, und Wiesen (Wiesenweihe) bis hin zu trockenem Grün- und Ackerland (Kornweihe). Diese Einteilung ist allerdings keineswegs starr, sondern wir finden beispielsweise auch Rohrweihen, die in Feuchtwiesen brüten oder Wiesenweihen im Getreide und umgekehrt.

Weihen nutzen gerne die Dämmerung für ihre Jagdflüge, ihre im Segelflug V-förmig nach oben gestellten Schwingen lassen die Weihe leicht schon von weitem erkennen. Im Gesicht zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit mit den Eulen, insbesondere der aus Federn geformte, angedeutete „Schalltrichter" ist ebenfalls ein Hinweis auf die Dämmerungsaktivität. Weihen jagen etwa in dem Zeitraum, in dem die Taggreife nicht mehr und die Eulen noch nicht aktiv sind. Dabei sind Mäuse ihre Hauptbeute, wobei auch Amphibien, Reptilien und größere Insekten auf ihrem Speiseplan stehen.

Als eine der wenigen Ausnahmen unter den Greifvögeln sind Weihen Bodenbrüter.

Die Hauptgefährdungsursache aller Weihen waren in der Vergangenheit sicher der Lebensraumverlust sowie bis in die 1960er und 1970er Jahre der Pestizideinsatz in Afrika (DDT!). Auch eine intensive und unkontrollierte Verfolgung während des Zuges bzw. in den Überwinterungsgebieten könnte eine gewisse Rolle für den Rückgang spielen. Schließlich leiden vor allem Wiesen- und Kornweihe auch unter der zunehmenden Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft, welche zu immer früheren Mahdterminen vor allem im Grünland führen. Eine Zunahme des Energiepflanzenanbaus dürfte diese Problematik noch verschärfen. Weihen gehören damit, wie viele Offenlandarten, zu den Verlierern der aktuellen Agrarpolitik der Europäischen Union. Schutzmaßnahmen sind vor allem die Suche der Horste und Umzäunung mit Schutzgittern gegen Prädatoren. Idealerweise wird bei der Ernte eine Fläche von ca. 50x50 m stehen gelassen, so dass die Weihen nicht durch die Erntemaßnahmen vergrämt werden.

Nach der Rückkehr aus dem Überwinterungsgebiet schließt sich die Balz an, welche mit dem gemeinsamen Kreisen beginnt. Oft steigt das Männchen in große Höhe auf,

Auf einen Blick

- 50 bis 60 cm Länge; bis 135 cm Flügelspannweite
- 450 bis 1000 g
- April bis Juli
- Vier bis fünf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL *; s

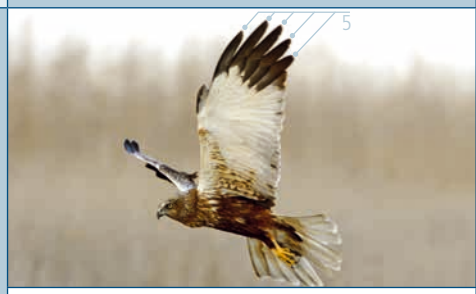
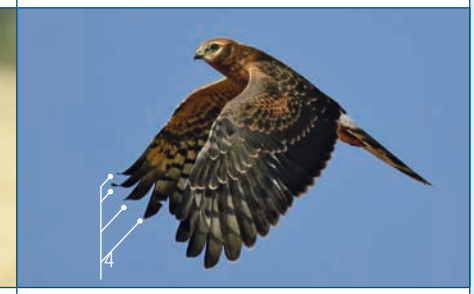
lässt sich mit mehrfachen Überschlägen oder Längsrollen im Sturzflug herabfallen, um dann wieder schnell aufzusteigen. Diese auffälligen Flugspiele dienen einerseits der Paarbildung, aber auch der Revierabgrenzung. Insbesondere die Wiesenweihen und die Rohrweihen fallen durch den spektakulären Balzflug der Männchen auf.

Ebenfalls auffällig ist die Übergabe der Beute durch das Männchen an das Weibchen im Flug: Das Männchen trägt die Beute herbei, das Weibchen steigt vom Horst auf, übernimmt die Beute im Flug und fliegt zum Horst zurück, um die Jungvögel zu atzen. Wenn die Nestlinge bereits größer sind, sieht man beide Altvögel auch im gemeinsamen Jagdflug. Auch hier kommt es zur Übergabe der Beute an das Weibchen. Schließlich kann man auch die flüggen Jungvögel bei ihren Flugübungen in der Nähe des Horstes beobachten.

Die **Rohrweihe** (*Circus aeruginosus*) brütet typischerweise im Röhrichtgürtel in Wassernähe. Durch die Lebensweise in offenen Landschaften und die umfangreichen Flugspiele sind Rohrweihen bzw. deren bestzte Horste auch leicht erkennbar, das Bestandsmonitoring ist somit vergleichsweise gut möglich. Sie ist in Eurasien von der iberischen Halbinsel bis nach Zentralasien verbreitet. Unter den Rohrweihen finden wir sowohl Kurz- als auch Langstreckenzieher, je nach Subpopulation.

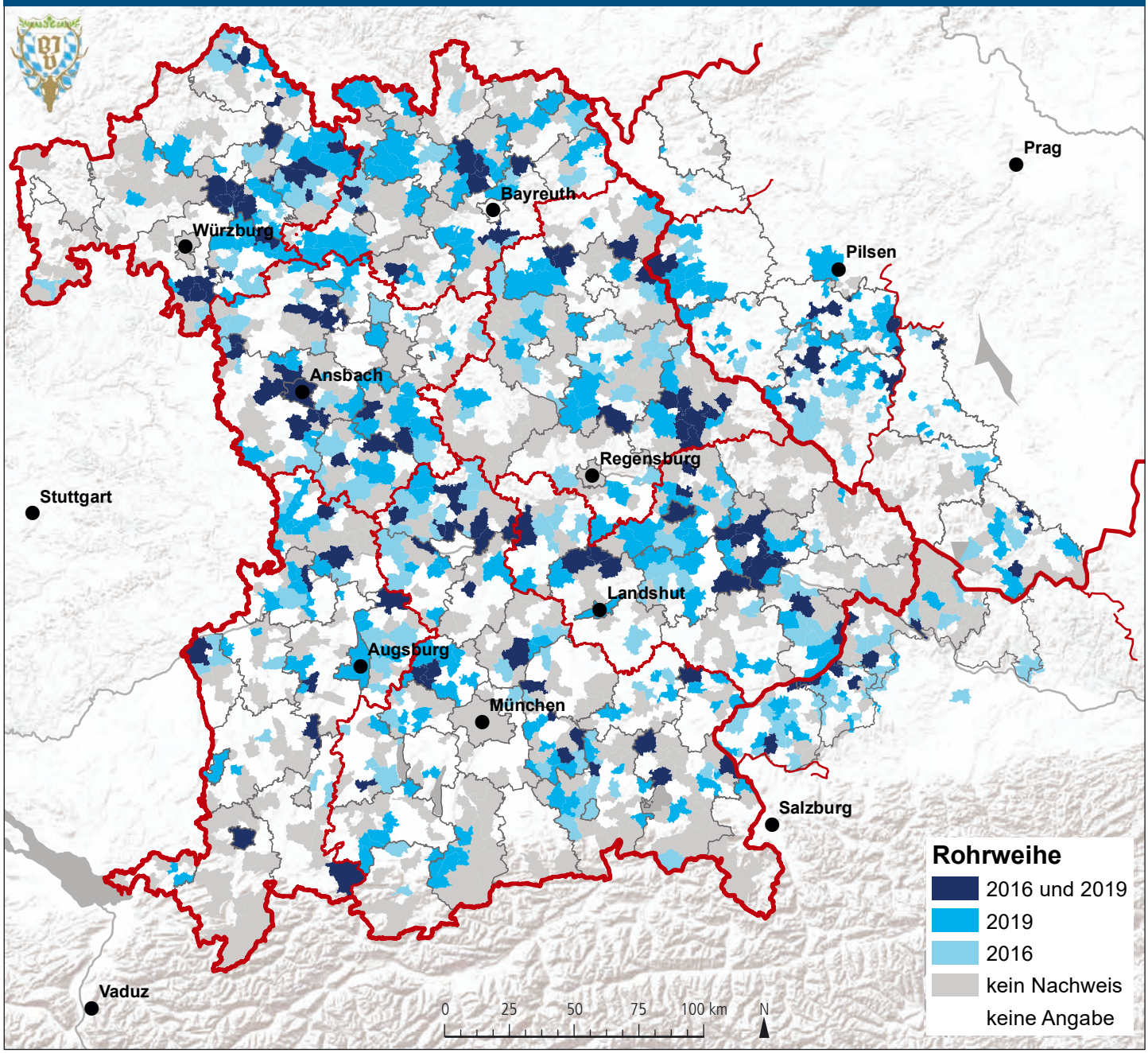
Die **Wiesenweihe** (*Circus pygargus*) ist die schlankste unter den genannten Weihenarten und mit ihrer leichten, fast seeschwalbenartigen Flugweise in der Luft äußerst elegant. Feuchtwiesen bis zum Übergang zu trockenen Wiesen und Ackerland stellen den Lebensraum der Wiesenweihe dar, allerdings weicht sie mit zunehmender Intensivierung der Landwirtschaft auch auf trockeneres Ackerland und Getreideschläge aus. Mittlerweile ist sie bei uns extrem selten geworden (Rote Liste Bayern 2014: 190 Brutpaare). Wiesenweihen sind typische Transsahara- also Langstreckenzieher, deren Winterlebensräume sich von der Sahelzone bis ins südliche Afrika erstrecken. Im Winterquartier leben unsere mitteleuropäischen Wiesenweihen vor allem von Heuschrecken und Kleinvögeln.

Die **Kornweihe** (*Circus cyaneus*) findet sich In Konkurrenz zu den Wiesenweihen weiter in Richtung der trockeneren Grün- und Ackerlandschaften und von allen aufgeführten Arten am weitesten vom Wasser entfernt. Insbesondere die Kornweihe gehört zu jenen Arten, welche durch die aktuelle Energiepolitik (Pflanzenproduktion zur Biogaserzeugung) in Deutschland in Zukunft hochgradig bedroht sind. In Bayern gilt sie mittlerweile als ausgestorben. Die Kornweihe ist in weiten Teilen der nördlichen Paläarktis heimisch. Ihre Verbreitung reicht in einem breiten Band von der Atlantikküste Portugals bis zur Pazifikküste Ostasiens. Während die Kornweihe im mittleren und südlichen Europa Standvogel ist, sind die Vögel aus dem Norden und Nordosten des Verbreitungsgebietes Kurzstreckenzieher, deren Überwinterungsgebiete finden sich von Südschweden bis ins nördliche Afrika.

	Männchen	Weibchen	Jungtier
Rohrweihen			
	Helle Unterflügel mit mit fünf scharf schwarz abgesetzten Handschwingenspitzen, braune Oberflügeldecken, weißlicher Flügelbug, brauner Bauch	**Braune Färbung, helle Bereiche an Kopf und Vorderbrust, fünf Handschwingenfinger**	**Sehr dunkelbraunes Gefieder, am Kopf und Kinn cremefarben getönt**
Wiesenweihe			
	Schwarze Handschwingenspitzen mit vier Fingern, doppelte, schwarze Flügelbinde, dunkelgraue Färbung von Kopf und Brust, gebänderte, rostfarbene Achselfedern	**Vier Handschwingenfinger, doppelt dunkle Flügelbinde und gebänderte, rostfarbene Achselfedern**	**Typische Kopfzeichnung mit weißem Strich um die Augen, dunkle Iris, rotbraune Färbung des gesamten Gefieders, vier rundliche Hand-schwingenfinger, dünner heller Rand an den Schwingen**
Kornweihe			
	Dunkelgrauer Kopf, helle Unterseite, weiße Unterflügeldecken mit dunklem Flügelhinterrand und fünf scharf abgegrenzten, schwarzen Handschwingen	**Deutlich gebänderte Schwingen, fünf Hand-schwingenfinger, dunkel längs gestrichelte Unterseite mit relativ dunklem Flügelhinterrand, weiße Oberstoßdecke**	**Großes, helles Oberschwanzdeckenfeld, helle Ränder der Oberstoßdeckenfeld**

FOTOS: JESUS, SERKAN MUTAN, MARTIN GRIMM (2), A. SAKOULIS, DIRK, GEORGI GERDZHIKOV, RANCHORUNNER, STEVEBYLAND / ADOBE STOCK

Gemeldete Rohrweihen-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Belting, C.; Krüger, R. M. *Populationsentwicklung und Schutzstrategien für die Wiesenweihe (Circus pygargus) in Bayern. Ornithol. Anz.* ***41****, 87-92, 2002.*

Busche, G. *Zur Bestandsentwicklung der Rohrweihe (Circus aeruginosus) im Westen Schleswig-Holsteins 1980 bis 2000. – Corax* ***18****, 405-414, 2002.*

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K.; Bezzel, E. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Frankfurt am Main 1971.*

Kraft, M. *Ganz schön knifflig Teil 1. Junge und immature Weihen. In: Vögel – Magazin für Vogelbeobachtung 4/2019*

Kraft, M. *Ganz schön knifflig Teil 2. Adulte Weihen im Flug. In: Vögel – Magazin für Vogelbeobachtung 1/2020*

Kruckenberg, H.; Schulze-Diekhoff, M. S. *Die Bedeutung von Stacheldraht als Gefahrquelle für Vögel in Deutschland. Corax* ***23****, 75-85, 2016.*

Lange, M. *Bruthabitatwahl der Rohrweihe Circus aeruginosus. Populationsökologie Greifvogel- und Eulenarten* ***4****, 283-298, 2000.*

Lange, M.; Hofmann, T. *Zum Beutespektrum der Rohrweihe (Circus aeruginosus) in Mecklenburg-Strelitz, Nordost-Deutschland. -Vogelwelt* ***123****, 65-78, 2002.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53 –65, 2005.*

Mildenberger, H. *Siedlungsdichte-Untersuchungen an Greifvögeln. Ornithologische Mitteilungen* ***20****, 148-150, 1968.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger - Jagd & Hege Ausbildungsbuch IX. Balzers 1986.*

Schröder, M.; Oberdiek, N.; Dierschke, J.;Feldt, T.; Stahl, J. *Wahl des Jagdhabitats von Kornweihen Circus cyaneus und Rohrweihen C. aeruginosus auf den Ostfriesischen Inseln. Vogelwelt* ***131****, 231-238, 2010.*

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

FOTO: REINHARD SIEGEL / PICLEASE

Habicht
(Accipiter gentilis)

Auf einen Blick

- 45 bis 65 cm Länge; 93 bis 118 cm Flügelspannweite
- 650 bis 900 (Terzel) bzw. 900 bis 1400 g (weibl. Habicht)
- März bis Mai
- Zwei bis fünf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont;
- RL V; mh

Heute wieder flächendeckend vorhanden

Der Habicht ist zirkumpolar auf der Nordhalbkugel verbreitet. In Europa finden wir ihn nach deutlichem Bestandesrückgang flächendeckend vor, in den Alpen bis 1800 m Höhe. Habichte besiedeln typischerweise deckungsreiche Laubmischwälder, besonders die Waldränder oder auch Lichtungen im Wald werden besiedelt. Daneben kommt die Art aber auch in lichten Wäldern oder auch Feldgehölzen vor; weite Teile der Kulturlandschaft sind somit vom Habicht besiedelt.

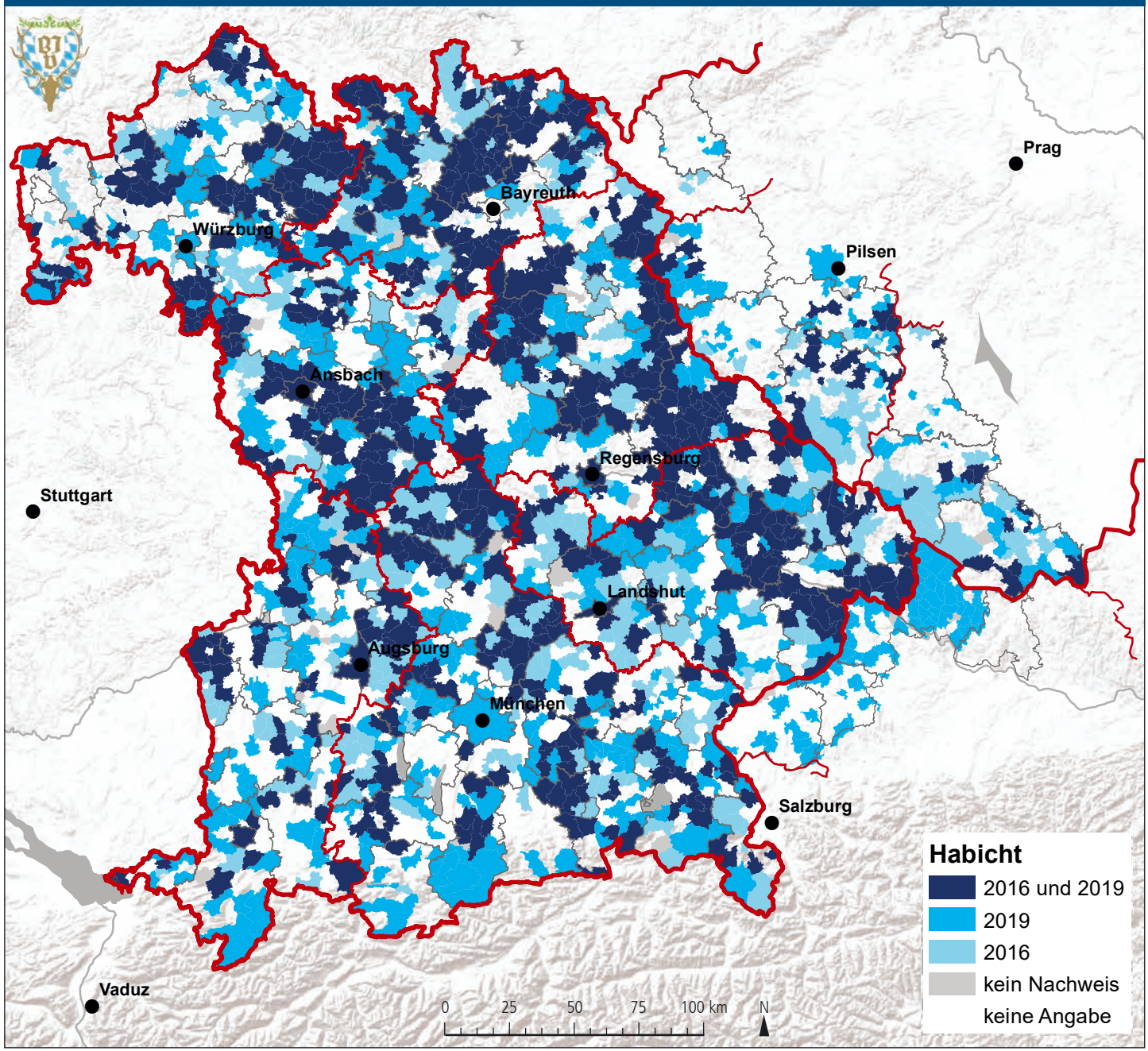
Die Siedlungsdichte schwankt deutlich in Abhängigkeit von der Biotopqualität, insbesondere vom Beuteangebot. In optimalen Habitaten finden wir etwa ein Habichtspaar auf 500 ha, in ungünstigen Lebensräumen kann ein Paar auch schon einmal rund 8000 ha beanspruchen. Habichte sind sog. „Pirsch-/Startfluggreifer“ welche vom Ansitz in der Deckung eines Waldrandes oder Feldgehölzes oder aus dem bodennahen Flug entlang von Deckungsrändern ihre Beute schlagen.

Der Habicht war Mitte des 20. Jahrhunderts in seinem Bestand deutlich zurückgegangen (neben der Pestizidbelastung der Umwelt spielte hier auch die direkte Verfolgung insbesondere aufgrund der landwirtschaftlichen Schäden eine Rolle). Zwischenzeitlich hat sich der Bestand wieder gut erholt. Auch wenn der Habicht, insbesondere aufgrund seiner verborgenen Lebensweise, seltener zu beobachten ist als etwa der Mäusebussard, so ist er doch derzeit in Deutschland wieder flächendeckend vorhanden.

Beim Habicht finden wir einen ausgeprägten Geschlechterdimorphismus, der Terzel ist etwa krähengroß, während der weibliche Habicht etwa Bussardgröße erreicht. Somit ist es nicht schwer, die Geschlechter richtig anzusprechen. Schwieriger ist oft die Unterscheidung des Habichtterzels vom weiblichen Sperber. Habichte erbeuten Säugetiere und Vögel bis etwa Hasen- oder Hühnergröße.

Gewisse Schwierigkeiten bereitet die Bestandserfassung, da der Habicht aus der Deckung heraus jagt und im Gelände meist nur zufällig beobachtet wird. Am ehesten kann er während der Balz oder während der Jungenaufzucht im Horstfeld nachgewiesen werden. Wichtig für das Bestandsmonitoring sind daher auch indirekte Nachweise wie Rufe, Mauserfedern oder Rupfungen.

Gemeldete Habicht-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Diesing, P. *Kann der Feldhase Lepus europaeus Bussarde ganz allgemein von Habichten unterscheiden? – Ornithologische Mitteilungen* ***54****, 110-111, 2002*

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K.; Bezzel, E. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Frankfurt am Main 1971.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53 –65, 2005.*

Mildenberger, H. *Siedlungsdichte-Untersuchungen an Greifvögeln. Ornithologische Mitteilungen* ***20****, 148-150, 1968.*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger – Jagd & Hege Ausbildungsbuch III. St.Gallen 1982.*

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

Sperber
(Accipiter nisus)

FOTO: STEFAN OTT / PICLEASE

Kleinvogeljäger in strukturreicher Agrarlandschaft

Auch der Sperber kommt in Mitteleuropa flächendeckend vor, wobei er im Vergleich zum Habicht mehr im strukturierten, von Hecken, Feldgehölzen oder kleinen Wäldern durchsetzten Offenland anzutreffen ist. Er findet sich vom Flachland bis zur oberen Waldgrenze in den Alpen. Auch beim Sperber handelt es sich um einen „Pirsch-/Startfluggreifer". Wie der Habicht zeigt einen ausgeprägten Geschlechterdimorphismus, der Sprinz ist auch hier deutlich kleiner als der weibliche Vogel.

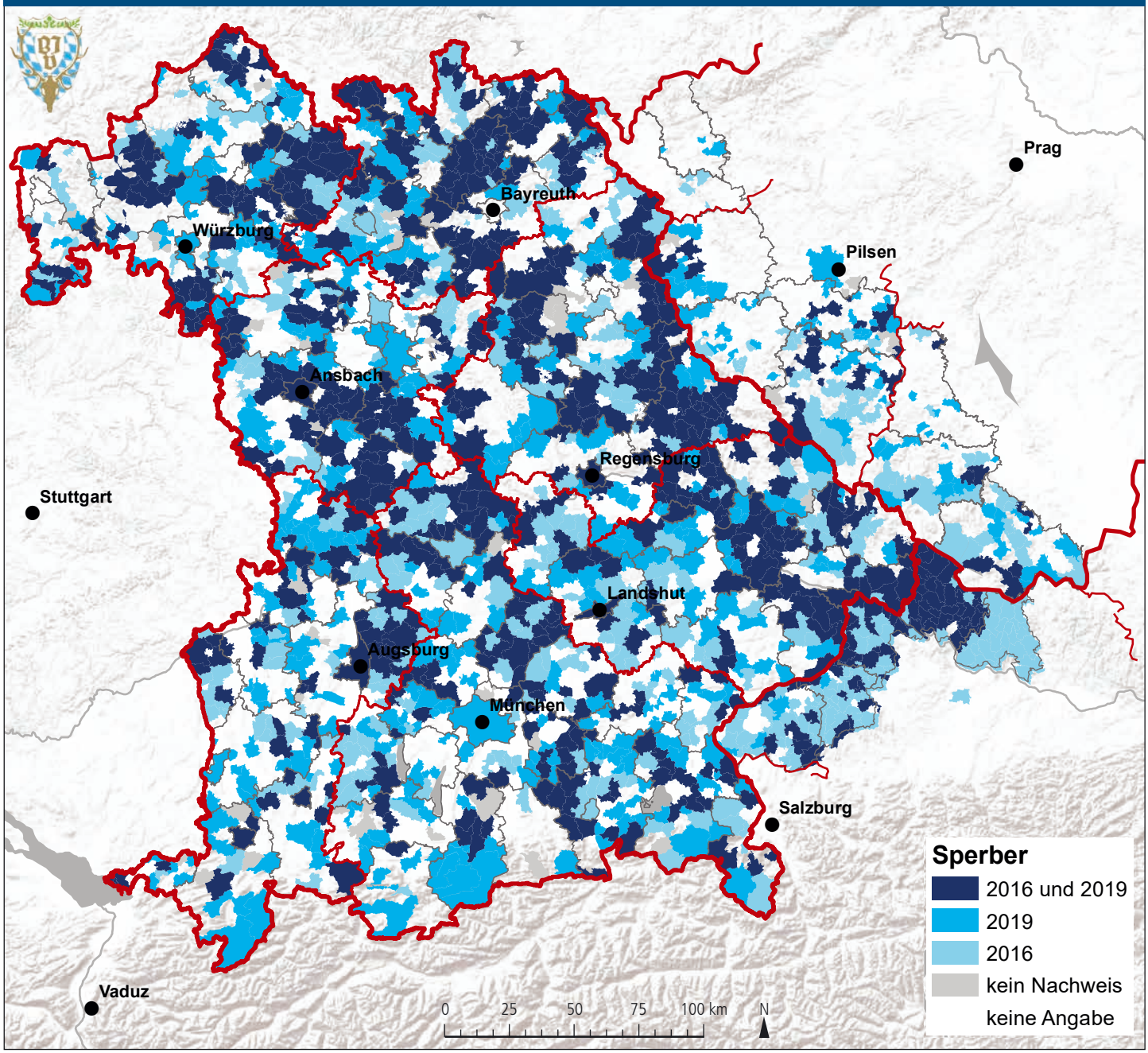
Der Name "Finkenhabicht", der gelegentlich für den Sperber noch gebraucht wird, beschreibt den Sperber recht treffend: er wirkt wie ein kleiner Habicht, seine Beutetiere sind allerdings entsprechend kleiner. Zu den Hauptbeutearten gehören zu über 90 Prozent Vögel, meist Singvögel. Deutlich seltener werden vom Sperber Kleinsäuger erbeutet. Unter diesen machen Feldmäuse den wesentlichen Anteil aus. Hinsichtlich der Jagd auf Singvögel im dichten Bewuchs etwa von Hecken hat der Sperber einige typische Jagdtechniken entwickelt. So ist er beispielsweise in der Lage, mit seinen vergleichsweise langen Fängen einen Vogel aus einer dichten Dornenhecke, in die er sich geflüchtet hat, quasi "herauszugreifen". Eine weitere recht eindrucksvolle Jagdmethode des Sperbers ist es, sich im schnellen Flug an eine Hecke anzunähern, wobei die Singvögel dies erkennen und die Hecke vermeintlich in Deckung auf der Gegenseite verlassen. Anstatt aber in das Gehölz hineinzustoßen, fliegt der Sperber über die Hecke hinweg und erbeutet einen der Vögel, die auf der anderen Seite der Hecke zu entkommen versuchen.

Ähnlich wie der Habicht ist der Sperber nicht leicht zu entdecken, wenngleich seine Vorliebe für offenere Strukturen auch ihn etwas häufiger beobachten lässt. Für die Bestandserfassung gilt daher das für den Habicht Gesagte entsprechend. Wichtige indirekte Hinweise auf einen Sperber geben auch warnende Singvögel oder die häufigeren Beobachtungen während der Balz oder der Nestlings- und Ästlingszeit der Jungvögel.

Auf einen Blick

- 30 bis 40 cm cm Länge; 59 bis 82 cm Flügelspannweite
- 100 bis 180 (Sprinz) bzw. 190 bis 325 g (weibl. Sperber)
- April bis Juni
- Zwei bis acht, meist vier bis sechs Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont;
- RL *; mh

Gemeldete Sperber-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K.; Bezzel, E. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Frankfurt am Main 1971*.

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999–2002. Vogelwelt* ***126****, 53–65, 2005.*

Mebs, T. *Greifvögel Europas. Biologie, Bestandsverhältnisse, Bestandsgefährdung. Stuttgart, 2002*.

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger- Jagd & Hege Ausbildungsbuch V. St.Gallen 1982.*

Ortlieb, R. *Die Sperber. Neue Brehm-Bücherei, Wittenberg-Lutherstadt 1981*.

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

FOTO: STEFAN OTT / PICLEASE

Turmfalke
(Falco tinnunculus)

Auf einen Blick

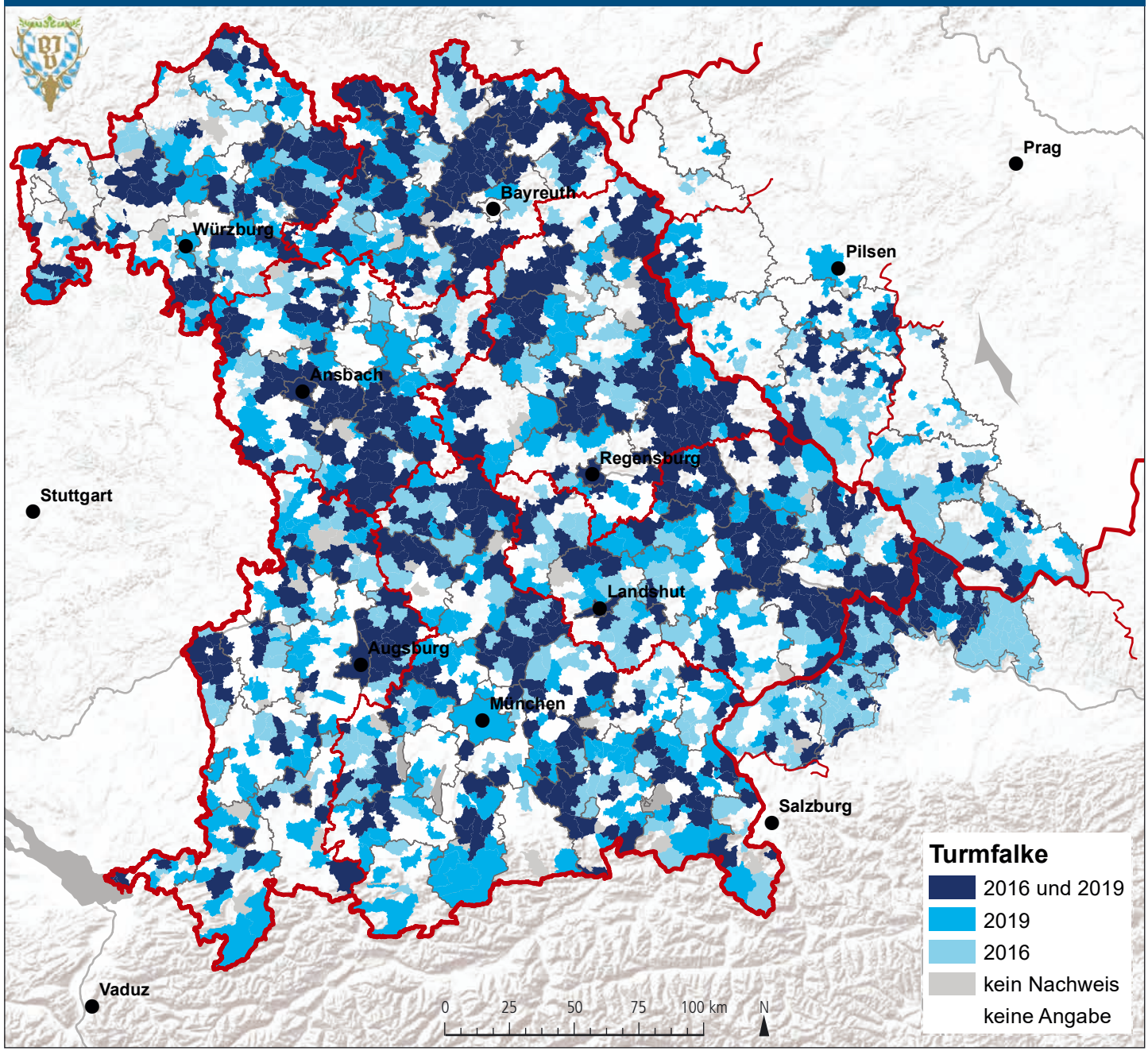
- 30 bis 40 cm Länge; 70 bis 82 cm Flügelspannweite
- 150 bis 300 g
- April bis Juli
- meist vier bis sieben Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont
- RL *; mh

Seit jeher ein Begleiter des Menschen

Von den Falken finden wir in Bayern drei Arten als Brutvögel, der bekannteste und häufigste ist der Turmfalke (*Falco tinnunculus*). Turmfalken gelten seit langem als Profiteure der Agrar- und Zivilisationslandschaft, die Hauptbeute sind Mäuse. Typische Brutplätze sind alte Tauben- oder Krähennester und Felsnischen, oftmals in alten Gemäuern, aber auch in Wandnischen von Neubauten. Sein Name deutet auf ein langes Miteinander zwischen Mensch und Falke hin, d. h. der Turmfalke hat sich bereits vor vielen Jahrhunderten an ein Leben im Umfeld des Menschen angepasst. Dabei kam ihm sicher zugute, dass er als Mäusejäger in der Landwirtschaft schon immer als „nützlich“ eingestuft wurde. Auch als Mitte des 20. Jahrhunderts ein massiver Rückgang zahlreicher Greifvogelarten als Folge des Insektizids DDT zu beobachten war, konnte der Turmfalke mit seiner hohen Abhängigkeit von der Maus als Beute und mit dementsprechend großen Gelegen in guten Mäusejahren diese Situation vergleichsweise gut verkraften.

Heute beobachten wir Turmfalken nicht nur im Umkreis alter und neuer Gemäuer, sondern auch entlang von Verkehrswegen, Straßen und Eisenbahnlinien. Im hohen Gras der Dämme und Bankette finden sich gute Mäusebiotope, in denen der Turmfalke im typischen „Rüttelflug“ nach Beute sucht. Neben Mäusen, welche in ihrer Populationsdynamik auch Schwankungen des Turmfalkenbestandes zur Folge haben, erbeutet der Turmfalke auch Kleinvögel, Reptilien, Amphibien und größere Insekten. Die Beute wird typischerweise am Boden geschlagen.

Gemeldete Turmfalken-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bednarek, W. *Greifvögel – Biologie, Ökologie, Bestimmen, Schützen. Landbuch Verlag, Hannover, 1996.*

Diesing, P. *Zum Nahrungserwerb und -spektrum des Turmfalken. – Ornithologische Mitteilungen* ***53****, 104-105, 2001.*

Hartung, B. *Turmfalkenansiedlung mit Plaste-Nisthilfen. – Ornithologische Mitteilungen* ***54****, 49-52, 2002.*

Kostrzewa, A.; Sper, G. *(Herausgeber). Greifvögel in Deutschland, Bestand, Situation, Schutz. AULA-Verlag, Wiebelsheim 2001*

Mädlow, W., Boschert, M. *(2003): Wie steht es um seltene Brutvogelarten in Deutschland. Der Falke* ***50****, 282-285, 2003.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999-2002. Vogelwelt* ***126****, 53-65, 2005.*

Mebs, T. *Greifvögel Europas. Biologie, Bestandsverhältnisse, Bestandsgefährdung. Stuttgart, 2002.*

Piechocki, R. *Der Turmfalke. Neue Brehm-Bücherei, Wittenberg-Lutherstadt 1979.*

Schuster, S.; Schilhansl, K.; Peintinger, M. *Langfristige Dynamik der Winterbestände von Mäusebussard Buteo buteo und Turmfalke Falco tinnunculus im Bodenseegebiet und Donaumoos. Vogelwelt* ***123****, 117-124, 2002.*

Thiede, W. *Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

Wanderfalke und weitere Falken
(Falco peregrinus)

Einst scheuer Felsenbrüter, heute Stadtbewohner

FOTO: ASTRID BRILLEN / PICLEASE

Dem größten einheimischen Falken, dem Wanderfalken (*Falco peregrinus*), gelang das Miteinander mit dem Menschen zunächst längst nicht so gut wie dem Turmfalken, so dass er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in weiten Teilen Deutschlands ausgestorben war. Zu dieser Zeit, also deutlich später als beim Turmfalken, erfolgte beim Wanderfalken ebenfalls ein evolutiv wichtiger Schritt, nämlich die Annäherung an menschliche Siedlungen und die damit verbundenen Strukturen. Sich als Art diese Strukturen zunutze zu machen, war für den Wanderfalken, ursprünglich einem Bewohner weiter, einsamer Felslandschaften, vermutlich der Schlüssel zum langfristigen Überleben im Zivilisationsraum. Dazu trugen einerseits Wiederansiedlungsmaßnahmen bei, andererseits nutzen die Vögel heute generell zunehmend die Vorteile, welche große Städte bieten. So stellen hohe Bauwerke aus Stein oder Beton im Grunde künstliche Felslandschaften dar, mit Mauernischen als Brutplätzen (die Falken bauen kein Nest i. e. S.). Die über den Städten genau wie über Felslandschaften ausgesprochen gute Thermik nutzen die Vögel für ihre Jagd aus hohem Flug, als Beutetiere stehen Haustauben und Rabenvögel in hinreichendem Umfang zur Verfügung.

Heute finden wir Wanderfalken wieder flächendeckend in Deutschland, auch nahezu alle großen Städte werden von der Art besiedelt. Diese Erfolgsgeschichte zeigt, welche Dynamik Wildtierpopulationen entwickeln können, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu gibt. Sie zeigt auch, dass die traditionellen Kriterien in sog. „Kulturflüchter“ (zu denen man den Wanderfalken vor einigen Jahrzehnten noch gezählt hätte) und „Kulturfolger“ zusehends obsolet werden. Offenbar kommt es ganz wesentlich auf den Umgang des Menschen mit Wildtierarten an, ob sie diesen meiden, tolerieren oder gar die Nähe menschlicher Siedlungen suchen.

Auf einen Blick

- 34 bis 58 cm Länge; 120 cm Flügelspannweite
- 400 bis 1300 g
- März bis April
- Ein bis fünf Eier
- Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; VSRL Anh. I
- RL *; s

Weitere Falken

Der kleinste und unscheinbarste bei uns brütende Falke ist der **Baumfalke** (*Falco subbuteo*). Er ist ein Zugvogel und nur im Sommer bei uns anzutreffen. Er ist ein Langstreckenzieher und überwintert im südlichen Afrika. Das hat mit seinen Hauptbeutearten, Singvögeln und großen Insekten, zu tun, welche im Winter nicht in hinreichendem Umfang verfügbar sind. Der Baumfalke wird auch „Lerchenfalke" genannt, ein Hinweis auf eine wichtige Beuteart im Offenland, die Feldlerche. Auch Mauersegler, die aufgrund ihrer fliegerischen Leistungen sonst von keiner anderen Greifvogelart zu erbeuten sind, gehören zur Beute des Baumfalken.

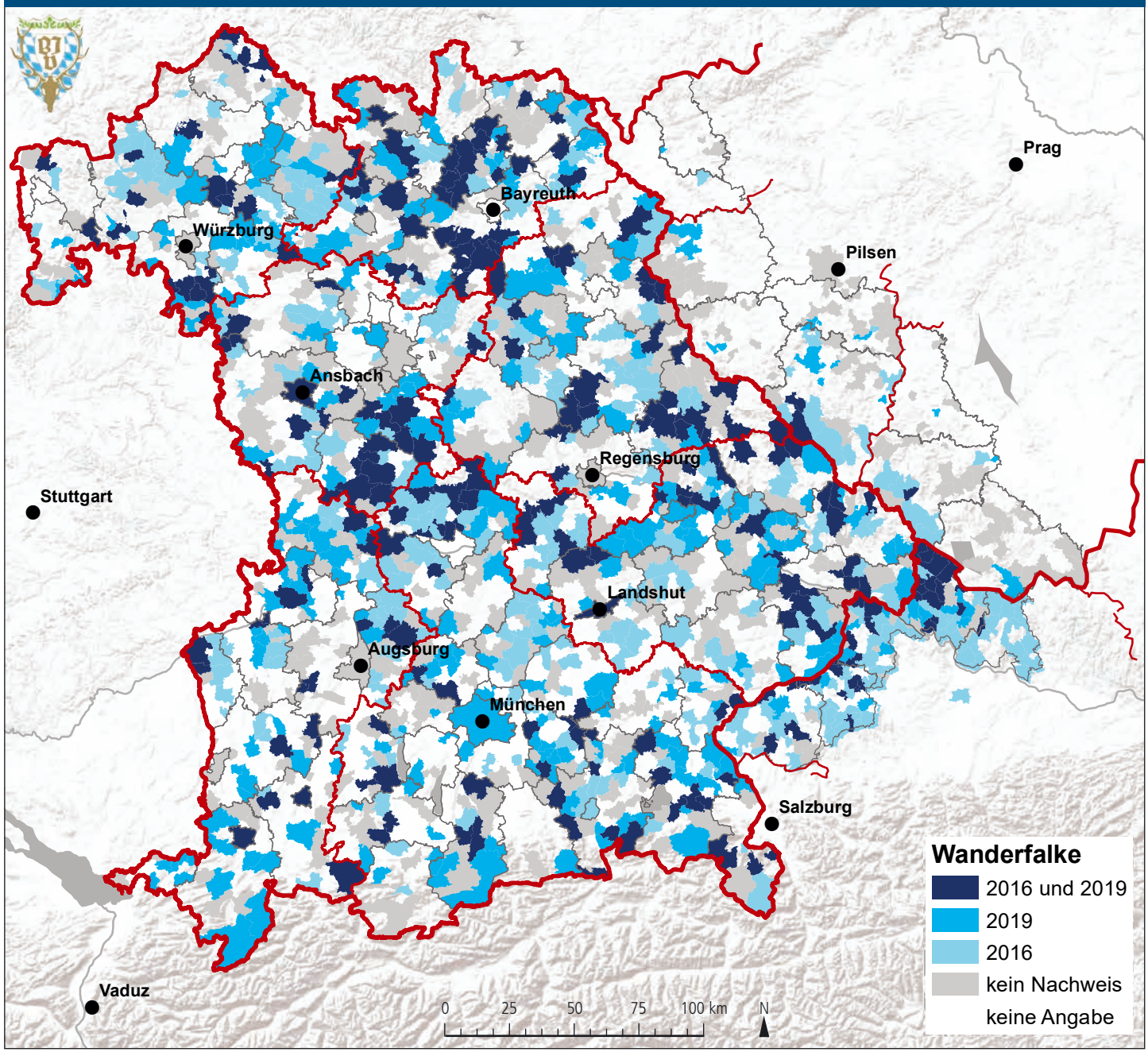
Nur gelegentlich als Wintergast ist der **Merlin** oder **Zwergfalke** (*Falco columbarius*) in Deutschland zu beobachten. Er brütet auf Island, den Färöer-Inseln, in Schottland und im Norden Skandinaviens.

Baumfalke

Merlin

FOTO: HANS GLADER / PICLEASE; MIRKO GRAUL / ADOBE STOCK

Gemeldete Wanderfalken-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Altenkamp, R.; Sömmer, P.; Klenstäuber, G.; Saar, C. *Bestandsentwicklung und Reproduktion der gebäudebrütenden Wanderfalken Falco p. peregrinus in Nordost-Deutschland im Zeitraum 1986-1999. Vogelwelt **122**, 329-339, 2001.*

Bednarek, W. *Greifvögel – Biologie, Ökologie, Bestimmen, Schützen. Landbuch Verlag, Hannover, 1996.*

Brauneis, W. *Die ökologische Plastizität des Wanderfalken am Beispiel hessischer Brutstandorte. – Ornithologische Mitteilungen **54**, 6-13, 2002.*

Kostrzewa, A.; Speer, G. *(Herausgeber). Greifvögel in Deutschland, Bestand, Situation, Schutz. AULA-Verlag, Wiebelsheim 2001*

Mädlow, W., Boschert, M. *(2003): Wie steht es um seltene Brutvogelarten in Deutschland. Der Falke **50**, 282-285, 2003.*

Mammen, U.; Stubbe, M. *Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999-2002. Vogelwelt **126**, 53-65, 2005.*

Mebs, T. *Greifvögel Europas. Biologie, Bestandsverhältnisse, Bestandsgefährdung.Stuttgart, 2002.*

Strauss, T. *Zum Brüten des Baumfalken (Falco subbuteo) auf Hochspannungsmasten im Landkreis Altenburger Land. – Mauritiana **18**, 334-335, 2002.*

Thiede, *W. Greifvögel und Eulen. BLV Buchverlag, München 2005.*

Uhu
(Bubo bubo)

FOTO: HELMUT HEIMPEL / PICLEASE

Eine Erfolgsgeschichte der Wiederansiedlung

Der Uhu ist die weltweit größte Eulenart. Dass sie heute in Deutschland wieder vielerorts anzutreffen ist, ist sicherlich in wesentlichen Teilen der Verdienst eines erfolgreichen Wiederansiedlungsprojektes. Ohne die heute leider auch im Naturschutz üblich gewordenen teuren Medienkampagnen und ohne millionenschwere Projektfinanzierungen ist es durch eine vergleichsweise kleine Gruppe engagierter Naturschützer und Jäger in der Zeit zwischen den 1960er und 1980er Jahren gelungen, durch ein Zuchtprogramm die Basis für ein Wiederansiedlungsprojekt zu schaffen, welches man im Nachhinein in vielen Punkten als beispielhaft bezeichnen kann (vergl. Bergerhausen 1985, Bergerhausen & Radler 1989).

Nach intensiver Verfolgung durch den Menschen vor allem im 19. Jahrhundert galt der Uhu in den 1950er Jahren in weiten Teilen Deutschlands als ausgestorben. Erste Wiederansiedlungsversuche in der Zeit vor dem II. Weltkrieg blieben erfolglos. Die Maßnahmen der „Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus“ (NB: korrekt sollte es „Wiederansiedlung“ heißen) bestanden vor allem in der Etablierung eines Zuchtprogrammes in menschlicher Obhut, wobei bewusst Tiere aus unterschiedlichen Teilen des europäischen Verbreitungsgebietes einbezogen wurden. Vermutlich war es diese breite genetische Basis der Zuchtpopulation und eine intensive wissenschaftliche Begleitung (vergl. Radler 1991) von Anfang an, welche letztlich zum Erfolg führte.

Die Hauptvorkommen des Uhus in Bayern liegen in den Alpen und den Mittelgebirgen. Brutplätze finden sich typischerweise in felsigen Steilhängen in Schluchten, Kies- oder Steinbrüchen. Nur selten brütet er in Baumhorsten von Greifvögeln oder am Boden. Allerdings werden auch immer wieder Bruten in der Nähe des Menschen, auf alten Gemäuern, beschrieben. Da wir in der Vergangenheit immer davon ausgegangen sind, dass Brutplätze störungsfrei sein müssen, scheint sich hier ein Anpassungsprozess abzuspielen, d. h. von Generation zu Generation haben die weniger scheuen Individuen einen Vorteil, der sich in einer höheren Zahl überlebender Nachkommen auszahlt. Auf diese Weise können sich ehemals scheue Tierarten auch über die Zeit hinweg an den Menschen annähern. Neben dem Wanderfalken und dem Uhu ist auch der Seeadler derzeit ein möglicher Kandidat für eine solche Entwicklung. Manche Menschen bedauern dies, da sie fürchten, dass typische Eigenschaften des Wildtieres dadurch verloren gehen. Auf der anderen Seite müssen wir aber eingestehen, dass die Natur selbst, die

Auf einen Blick

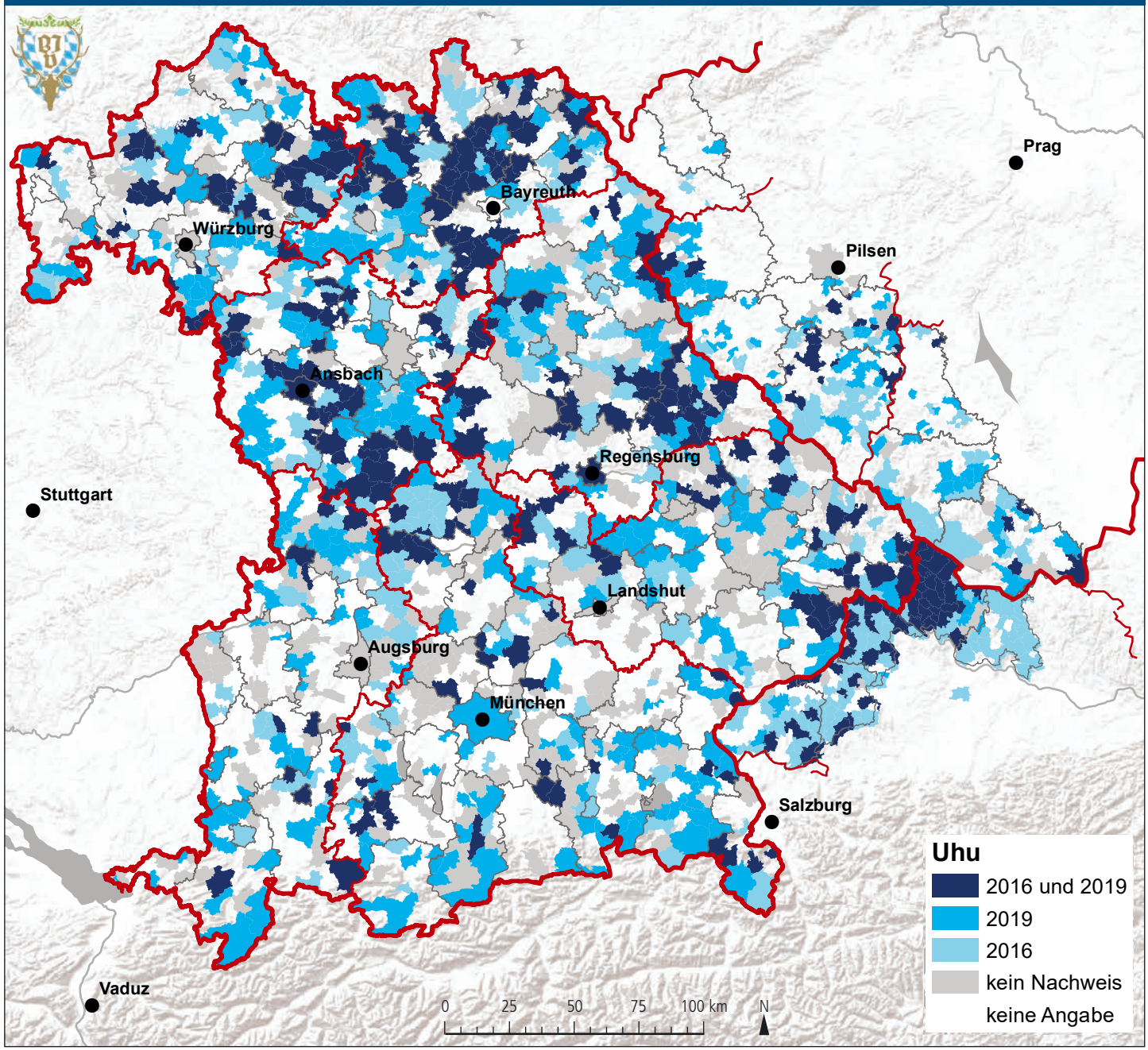
- 60 bis 75 cm Länge (Weibchen > Männchen)
- 2.000 bis 3.400 g
- Februar bis März
- Zwei bis drei (selten vier) Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht; VSRL Anh. I
- RL *; s

Evolution, festlegt, was „richtig“ oder „falsch“ ist. Und in einer von menschlicher Zivilisation überformten Landschaft wie der unseren ist es offenbar „richtig“, sich an den Menschen anzupassen.

Unabhängig davon sind Störungen an den Brutplätzen, etwa durch Kletterer und andere Freizeitnutzer in der Natur, aufgrund der immer intensiveren Naturnutzung nach wie vor ein Problem. Auch werden vergleichsweise viele Uhus Opfer des Straßen- oder Schienenverkehrs. Das hat auch damit zu tun, dass solche Verkehrswege vermeintlich ideale Schneisen für den typischen niedrigen, teils gleitenden Suchflug des Uhus darstellen. So entsteht die klassische Situation einer sogenannten „ökologischen Falle“.

Schließlich führt auch die veränderte Landnutzung mit einem hohen Anteil an Raps und Maisanbau zur Biogasgewinnung zu einer erheblichen Einschränkung beim Nahrungserwerb. Immer noch ist zu wenig über die Verbreitung und den Bruterfolg von Uhus bekannt. Meldungen von Brutverdacht und -erfolg sind deshalb besonders erwünscht, damit entsprechende Schutzmaßnahmen ergriffen werden können, z. B. die zeitweise Sperrung von Kletterfelsen während der Brutzeit.

Gemeldete Uhu-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bergerhausen, W. *Die Vermehrungszucht des Uhus – 25jährige praktische Erfahrungen der Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus (AZWU). Die Voliere* ***8****, 100–103, 1985*

Bergerhausen, W.; Radler, K. *Bilanz der Wiedereinbürgerung des Uhus (Bubo bubo L.) in der Bundesrepublik Deutschland. Natur und Landschaft* ***64****, 151–161, 1989*

Bezzel, E.; Schöpf, H. *Anmerkungen zur Bestandesentwicklung des Uhus (Bubo bubo) in Bayern. Journal für Ornithologie* ***127****, 217–228, 1986*

Bezzel, E.; Obst, J.; Wickl, K.-H. *Zur Ernährung und Nahrungswahl des Uhus (Bubo bubo). Journal für Ornithologie* ***117****, 210–238, 1976*

Dalbeck, L.; Breuer, W. *Der Konflikt zwischen Klettersport und Naturschutz am Beispiel der Habitatansprüche des Uhus (Bubo bubo). Natur und Landschaft* ***76****, 1–7, 2001*

Mebs, T.; Scherzinger, W. *Die Eulen Europas. Franckh-Kosmos, Stuttgart 2008, 2012*

Radler, K. *Populationsbiologische Untersuchungen zum Artenschutz beim Uhu (Bubo bubo). Göttingen Research Notes in Forest Genetics – Göttinger Forstgenetische Berichte* ***11****, 1–112, 1991*

Sperlingskauz
(Glaucidium passerinum)

FOTO: KLAUS JÄKEL / PICLEASE

Kleine Eule mit großer Sympathie

Unsere kleinste heimische Eule ist etwa starengroß. Sie ist ein Jahresvogel und bewohnt ausgedehnte Waldgebiete mit hohem Altholzanteil und reicher Struktur, d. h. sowohl einem hinreichend großen Dickungs- aber auch Totholzanteil. Die Hauptbeute des Sperlingskauzes sind Kleinsäuger, insbesondere Mäuse. Wenn diese bei hoher Schneelage schwerer zu erbeuten sind, weicht er auch auf Singvögel aus.

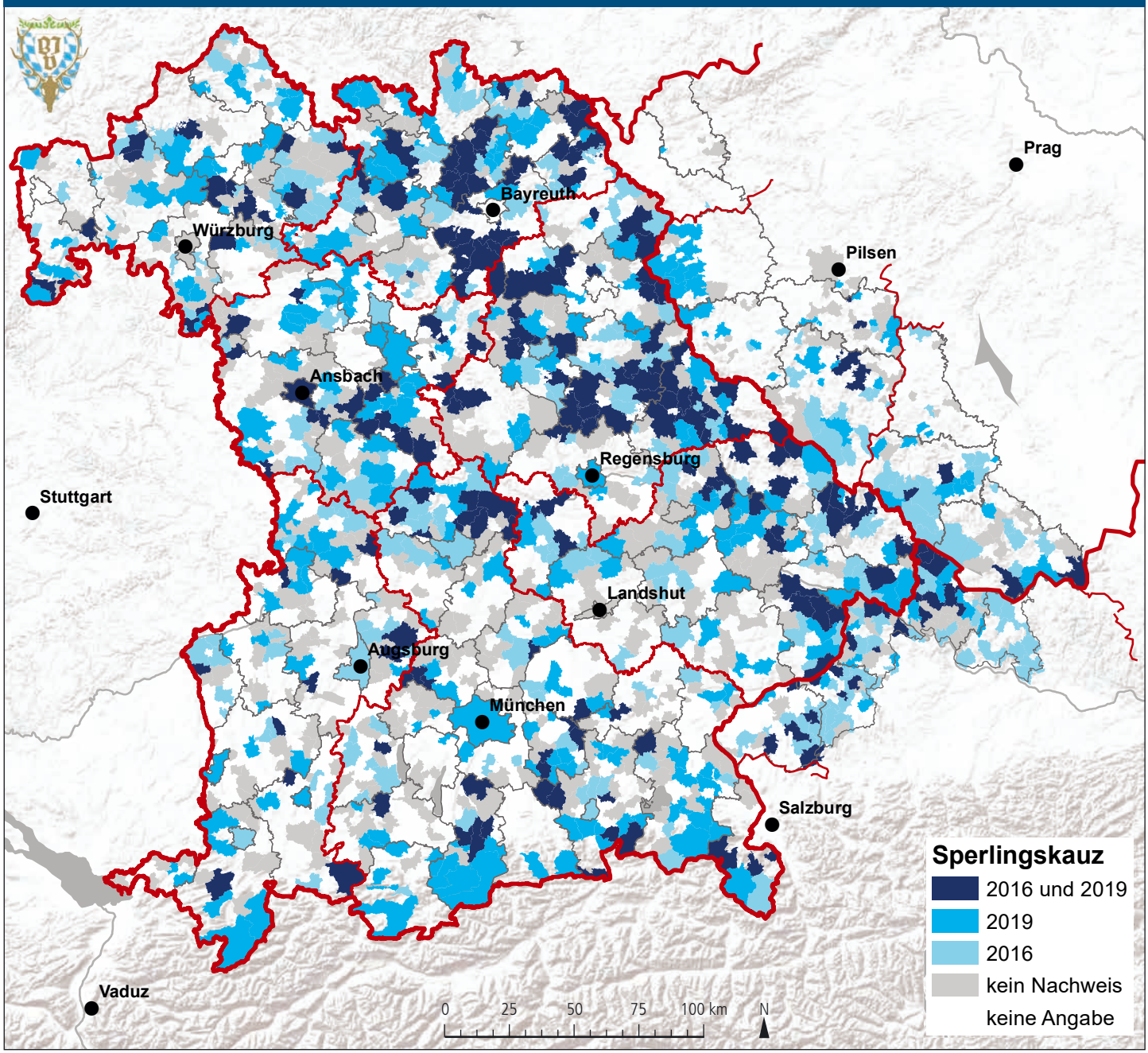
Wichtigster Prädator des Sperlingskauzes sind andere Eulenarten, etwa der Waldkauz (*Strix aluco*), sodass er seine zeitliche Nische in der Dämmerungs- und sogar Tagaktivität gefunden hat. Das Fluggeräusch ist auch lauter als bei Eulen üblich. Dies liegt am Fehlen des durch die Federrami gebildeten Fransensaumes, der für Eulen, aber auch für die Waldschnepfe typisch ist und geräuschdämpfend wirkt. Direkte Beobachtungen des Sperlingskauzes sind dennoch selten. Die Erfassung des Vorkommens im Revier stützt sich daher oft auf indirekte Merkmale, etwa Rupfungen, Gewölle, seinen Balzgesang oder seine Rufe, mit denen das Männchen bereits im Herbst sein Revier zu markieren beginnt. Diese kann man auch mit Klangatrappen imitieren, sodass eine systematische Erfassung des Sperlingskauzes in gewissem Rahmen möglich wird.

Der Sperlingskauz ist ein Höhlenbrüter, der insbesondere Spechthöhlen, etwa von Bunt-, Dreizehen- oder Grünspecht nutzt. Der Verlust bzw. das Fehlen von entsprechenden Höhlenbäumen wird daher heute auch als einer der entscheidenden Gründe für Bestandsrückgänge angesehen. So wurden deutliche Bestandsrückgänge aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel im Schwarzwald wohl durch die damals großflächigen Abholzungen und, als Folge, eine Ausbreitung des Waldkauzes beschrieben (vergl. z. B. König & Kaiser 1985). Erst durch eine Wiederansiedlungsaktion scheint die Art dort wieder heimisch geworden zu sein. In Bayern war der Sperlingskauz wohl nie wirklich häufig. Bereits Bischoff (1867) beschreibt die Art als „selten". Die aktuellen Nachweise belegen, dass der Sperlingskauz auch außerhalb der Alpen und Mittelgebirge vielleicht nicht flächendeckend, aber doch regelmäßig vorkommt. Inwieweit dies mit einer größeren Aufmerksamkeit gegenüber der Art, die mittlerweile im Naturschutz als Leitart für strukturreiche Nadel- und Bergmischwälder mit natürlichem Bestandsaufbau angesehen wird (vergl. Rudoph & Liegl 2001), geschuldet ist oder der Sperlingskauz tatsächlich in Ausbreitung begriffen ist, muss vorerst offen bleiben. Hierzu wären regelmäßige Aufnahmen auch und besonders in bislang nicht besiedelten Waldgebieten erforderlich.

Auf einen Blick

- 16 bis 23 cm (Weibchen > Männchen)
- 60 bis 100 g
- April bis Juni
- Drei bis sieben Eier
- Unterliegt dem Naturschutzrecht; VSRL Anh. I
- RL *; s

Gemeldete Sperlingskauz-Vorkommen 2019



DATENQUELLE: BAYERISCHER JAGDVERBAND; KARTENGRUNDLAGEN: ESRI; TSCHECHIEN: OPENSTREETMAP, ODBL 1.0; BEARBEITUNG: REGINA GERECHT (BJV)

Zum Nach- und Weiterlesen

Bischoff, W. *Nutzen und Schaden der in Bayern vorkommenden Vögel. Erster Theil. Braun & Schneider, München 1867*

Glutz von Blotzheim, U. N.; Bauer, K. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 9, 1980*

Kay-Blum, U. *Der Zwerg unter den Eulen: Der Sperlingskauz. Jagd in Bayern, 27, März 2009*

König, C.; Kaiser, H. *Der Sperlingskauz (Glaucidium passerinum) im Schwarzwald. Journal für Ornithologie* ***126****, 443, 1985*

Mebs, T.; Scherzinger, W. *Die Eulen Europas. Franckh-Kosmos, Stuttgart 2008, 2012*

Müller, F. *Wildbiologische Informationen für den Jäger: Jagd + Hege Ausbildungsbuch IX, Jagdbuch-Verlags AG, Balzers, 1986*

Rudolph, B.-U.; Liegl, A. *Die Leitarten für den Waldnaturschutz? LWF aktuell* ***30****, 15–20, 2001*

Schönn, S.; Scherzinger, W. *Der Sperlingskauz Glaucidium passerinum passerinum, Westarp Wissenschaften, Magdeburg 1995*